



universität
wien

Diplomarbeit

Frauenarbeitslosigkeit Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben

verfasst von
Bettina Hindinger

zur Erlangung des Titels
Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat)

Wien, im Oktober 2008

Studienkennzahl: A 298
Studienrichtung: Psychologie
Betreuer: a.o.Univ.Prof. Dr. Michael Kundi

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	5
1 EINLEITUNG	6
1.1 Themenstellung	6
1.2 Methode.....	7
1.3 Gliederung der Arbeit	8
2 THEORETISCHER TEIL	10
2.1 Arbeitsmarkt und Geschlechterrollen	10
2.2 Theoretische Ansätze zur Erklärung der Geschlechterungleichheit	12
2.2.1 Biologischer Ansatz	12
2.2.2 Ansatz von der gesellschaftlichen Bedingtheit, mit geringem aber verbleibendem natürlichem Unterschied	12
2.2.3 Ansatz von der totalen gesellschaftlichen Bedingtheit	13
2.3 Entwicklung der geschlechtsspezifischen Rollenteilung am Arbeitsmarkt.....	15
2.4 Gegenwärtige Situation von Frauen am Arbeitsmarkt.....	18
2.4.1 Humankapitaltheorie	18
2.4.2 Der strukturtheoretische Ansatz des segmentierten Arbeitsmarktes.....	19
2.4.3 Theorie des „weiblichen Arbeitsvermögens“	20
2.4.4 These von der stillen Reserve	21
2.5 Frauenerwerbstätigkeit	23
2.5.1 Österreichische Arbeitsmarktentwicklung.....	23
2.5.1.1 Erwerbsbeteiligung von Frauen	24
2.5.1.2 Frauenerwerbsquoten nach Alter	25
2.5.1.3 Frauenerwerbsquoten nach Bildungsabschlüssen.....	26
2.5.1.4 Frauenerwerbsquoten nach Familienstand und Betreuungspflichten	27
2.5.2 Bedeutung der Erwerbsarbeit.....	27
2.6 Frauenarbeitslosigkeit	30
2.6.1 Definition und Erhebung von Arbeitslosigkeit	30
2.6.2 Erhebung von Frauenarbeitslosigkeit und damit verbundene Probleme	30
2.6.3 Frauenarbeitslosigkeit in Österreich	31
2.6.3.1 Frauenarbeitslosigkeit nach Alter	33
2.6.3.2 Frauenarbeitslosigkeit nach Ausbildung.....	35
2.6.4 Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf Frauen.....	37
2.6.5 Alternativrolle als Schutz vor negativen Auswirkungen von Erwerbslosigkeit ..	39

2.7	Haus- und Familienarbeit von Frauen	42
2.7.1	Gleichzeitigkeit von Erwerbs- und Hausarbeit.....	43
2.7.2	Haus- und Familienarbeit als Ausgleich?	44
2.8	Auswirkungen von Arbeitslosigkeit bezüglich Geschlechterrollen.....	45
2.9	Wiedereinstieg von Frauen ins Berufsleben.....	47
2.9.1	Allgemeine Situation von Wiedereinsteigerinnen	47
2.9.2	Motive für einen angestrebten Wiedereinstieg.....	50
2.9.3	Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ins Berufsleben	53
2.9.3.1	Haushaltsführung	53
2.9.3.2	Kinderbetreuung	54
2.9.3.3	Verkehrsanbindung.....	55
2.9.3.4	Arbeitsmarkt	55
2.9.3.5	Normen und Einstellungen	56
2.9.3.6	Persönliche Merkmale	57
2.10	Resümee	58
3	EMPIRISCHER TEIL.....	59
3.1	Fragestellung.....	59
3.2	Material und Methode	60
3.2.1	Untersuchungsdesign.....	60
3.2.2	Durchführung der Untersuchung	60
3.2.3	Untersuchungsmaterial	61
3.2.3.1	Allgemeine Zufriedenheit.....	61
3.2.3.2	Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit.....	62
3.2.3.3	Zukunftsperspektiven	63
3.2.3.4	Rollenverständnis	63
3.2.3.5	Umgang mit der Arbeitslosigkeit	65
3.2.3.6	Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg	65
3.2.3.7	Anforderungen an einen Arbeitsplatz.....	66
3.2.3.8	Psychosoziales Umfeld.....	66
3.2.3.9	Soziodemographische Daten	67
3.2.3.10	Hindernisse für einen Wiedereinstieg in das Berufsleben.....	68
3.2.4	Statistische Methoden.....	70
3.3	Ergebnisse	75
3.3.1	Deskriptivstatistik zur Gesamtstichprobe.....	75
3.3.1.1	Alter der Versuchspersonen	75
3.3.1.2	Anzahl der Personen im Haushalt	76
3.3.1.3	Familienstand	76
3.3.1.4	Bildungsstand	76
3.3.1.5	Wohnort	77
3.3.1.6	Mobilität	77
3.3.1.7	Öffentliches Verkehrsmittelangebot.....	78
3.3.1.8	Familienunterhalt.....	78
3.3.1.9	Kinderanzahl.....	78
3.3.1.10	Hauptgrund für die Berufsunterbrechung.....	79
3.3.1.11	Beschäftigungsdauer der Versuchspersonen	79

3.3.1.12	Beschäftigungsart im letzten Arbeitsverhältnis	79
3.3.1.13	Beschäftigungsart während der gesamten Berufslaufbahn	80
3.3.1.14	Berufsunterbrechung	80
3.3.1.15	Letzter Arbeitsplatz.....	81
3.3.1.16	Ausbildungs-, Anlernzeit	81
3.3.1.17	Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz	82
3.3.1.18	Bezug von Sozialleistungen	82
3.3.1.19	Gewünschte Beschäftigung.....	83
3.3.1.20	Aus- und Weiterbildung.....	83
3.3.1.21	Aktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit.....	83
3.3.1.22	Derzeitige Kinderbetreuung.....	84
3.3.1.23	Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit der Frau	84
3.3.1.24	Haushaltsbetreuung	85
3.3.1.25	Vereinbarkeit von Beruf und Haushalt	85
3.3.1.26	Kinderbetreuungseinrichtungen	85
3.3.1.27	Unterstützung in Haushalt und Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit.....	86
3.3.2	Hypothesenüberprüfung.....	87
3.3.2.1	Lebenszufriedenheit.....	87
3.3.2.2	Verlustmomente	96
3.3.2.3	Zukunftsperspektiven.....	100
3.3.2.4	Umgang mit der Arbeitslosigkeit.....	125
3.3.2.5	Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg.....	141
3.3.2.6	Anforderungen an einen Arbeitsplatz	149
3.3.2.7	Hindernisse für einen Wiedereinstieg	158
3.4	Interpretation der Ergebnisse.....	167
3.4.1	Lebenszufriedenheit.....	167
3.4.2	Verlustmomente	168
3.4.3	Zukunftsperspektiven.....	169
3.4.4	Umgang mit der Arbeitslosigkeit.....	170
3.4.5	Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg.....	171
3.4.6	Anforderungen an einen Arbeitsplatz	173
3.4.7	Hindernisse für einen Wiedereinstieg	174
3.5	Zusammenfassung.....	176
3.6	Literaturverzeichnis.....	178
ANHANG	186
Fragebogen.....	187
Tabellenverzeichnis	195
Abbildungsverzeichnis	204
Deskriptivstatistik Zukunftsperspektiven	205
Deskriptivstatistik Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg	221
Deskriptivstatistik Hindernisse bei einem Wiedereinstieg	224
Zusammenfassung	225
Lebenslauf	227

Vorwort

Frauenarbeitslosigkeit sowie Wiedereinstieg von Frauen ins Berufsleben sind Themen, die man als sogenannte "Dauerbrenner" bezeichnen kann. Im Dezember 2005 ist die Arbeitslosigkeit in Österreich weiter gestiegen, wobei der Anstieg bei Frauen mit 4,3% Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Dezember 2004 stärker ausgefallen ist als mit 2,4% bei den Männern.

Die letzten drei Jahrzehnte sind durch eine deutliche Höherqualifizierung sowie eine starke Expansion der Erwerbsbeteiligung von Frauen gekennzeichnet. Die Integration von Frauen in den diversen Wirtschaftsbereichen ist jedoch äußerst unterschiedlich verlaufen. Sowohl in der Bildungskarriere als auch in der Berufsausübung sind nach wie vor starke Segmentierungstendenzen festzustellen.

Aufgrund des steigenden Problemdrucks sehen sich gerade Frauen, die nach einer längeren Berufsunterbrechung wieder in den Beruf einsteigen wollen, mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Sei es, dass keine optimale Kinderbetreuung vorhanden ist, sei es, dass die frühere Arbeitszeit im Betrieb nicht mehr möglich oder gewünscht wird. Hindernisse und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem beruflichen Wiedereinstieg nach familienbedingten Berufsunterbrechungen zeigen die für Frauen nach wie vor bestehenden beruflichen Benachteiligungen. Insbesondere betroffen sind Frauen mit längerer Unterbrechungsdauer und/oder ohne beruflich verwertbare Qualifikationen. Mit der Dauer der Berufsunterbrechung gehen zum einen fachliche Dequalifizierungsprozesse einher, zum anderen findet meist eine Umorientierung des Lebensmittelpunktes auf die Familie statt. Für Wiedereinsteigerinnen mit längerer Unterbrechungsdauer sind daher neben der Vermittlung von Qualifikationen oft auch eine Um- oder Neuorientierung sowie psychosoziale Unterstützungsleistungen erforderlich. Zu den Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zählen eine Verbesserung der Infrastruktur für institutionelle Kinderbetreuung, ein Ausbau der Rechte im Betrieb, etwa durch Mitgestaltung bei der Arbeitszeit, sowie eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Notwendig ist aber auch, dass die traditionelle Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern geändert wird, damit Frauen am Arbeitsmarkt gleiche Chancen finden.

1 Einleitung

1.1 Themenstellung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Frauenarbeitslosigkeit und dem Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben, sowie den damit verbundenen Wünschen, Anforderungen und Hindernissen. Untersuchungen sowohl über Arbeit als auch über Arbeitslosigkeit sowie deren Auswirkungen finden meist aus einem männlichen Blickwinkel statt (vgl. Resch, 1993, S. 50). Auffallend ist bei der Diskussion zum Thema Frauenarbeitslosigkeit, dass Männer bezüglich der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit von der Berufsrolle her definiert werden. Bei Frauen hingegen geschieht dies aufgrund traditioneller geschlechtsspezifischer Rollenbilder: Aufgrund der Verfügbarkeit der Alternativrolle Hausfrau und Mutter wird den Frauen unterstellt, dass sie von den negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit nicht in dem Maß betroffen sind wie Männer (vgl. Gnegel & Mohr, 1982, S. 89).

Frauen bzw. Arbeitnehmerinnen können in der Regel nicht gleichermaßen durchgehende Berufslaufbahnen vorzeigen wie Männer. Egal aus welchem Grund Frauen aus der Erwerbsarbeit ausscheiden – Familiengründung, Übernahme von Pflegebetreuung in der Familie, Schließung des Betriebs, Kündigung, ... – von der Öffentlichkeit wird die Hausarbeit als Ersatz für die Erwerbsarbeit gesehen. Arbeitslosigkeit wird, dieser Meinung nach, durch das Vorhandensein der Alternativrolle Hausfrau und Mutter von Frauen leichter bewältigt als von Männern. Sie zieht demnach weniger negative Folgen nach sich als dies bei Männern zu erwarten wäre. Frauen werden durch die Erwerbslosigkeit von der Mehrfachbelastung entlastet und sie erfahren keinen Verlust der Tagesstruktur.

Voraussetzung für diese Sichtweise ist ein traditionelles Rollenverhalten der Geschlechter. Jedoch ergänzen einander Aufgaben, die Frauen einerseits in der Erwerbsarbeit, andererseits in der Haus- und Familienarbeit erfüllen oft oder stellen einen Ausgleich dar und tragen somit zum Wohlbefinden der Frauen bei.

In der vorliegenden Untersuchung soll die Befindlichkeit in, sowie der Umgang mit der Arbeitslosigkeit dargestellt werden. Weiters sollen die Motive für einen Wiedereinstieg ermittelt, sowie Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg aufgezeigt werden, stets auch in Hinblick auf die Bedeutung des Rollenverständnisses der arbeitslosen Frauen.

1.2 Methode

Zur Aufarbeitung der Themenstellung wurde eine mehrstufige Vorgangsweise gewählt. Der erste Schritt war ein Literaturstudium, um theoretische Ansätze, sowie bereits vorliegende Untersuchungsergebnisse und Daten darstellen zu können. Die Daten wurden zur Darstellung einzelner Aspekte, beispielsweise der alters- bzw. bildungsspezifischen Betroffenheit von Frauen durch Arbeitslosigkeit, teilweise weiter aufbereitet. Dazu wurden auch eigene Berechnungen durchgeführt und die Daten grafisch dargestellt.

Der zweite Schritt war die Festlegung der zu untersuchenden Bereiche. Darauf aufbauend wurde ein Fragebogen zusammengestellt, um die relevanten Daten dieser Untersuchung zu erheben. Der Fragebogen wurde so konzipiert, dass er von allen Untersuchungsteilnehmerinnen selbständig und ohne Hilfe aufgefüllt werden konnte. So sollte sichergestellt werden, dass die Anonymität der Teilnehmerinnen gewahrt wird und auch persönliche Fragen ehrlich beantwortet werden (eine genaue Beschreibung des Fragebogens findet sich im empirischen Teil, Kapitel 3.2).

Die Untersuchung basiert auf einer Zufallsstichprobe von arbeitslosen Frauen in Niederösterreich und Wien, die Interesse am Wiedereinstieg ins Berufsleben bekundet haben, sei es durch Meldung beim Arbeitsmarktservice oder durch Teilnahme an diversen Kursen, Ausbildungs-, Weiterbildungs- oder Umschulungsseminaren (siehe empirischer Teil, Kapitel 3.2).

Anschließend wurden die Fragebögen ausgewertet, die Daten dargestellt und entsprechend dem Bezugsrahmen interpretiert.

1.3 Gliederung der Arbeit

Der theoretische Teil dieser Arbeit gliedert sich in folgende Teile: Zunächst erfolgt im Kapitel 2.1 eine Beschäftigung mit dem Thema Arbeitsmarkt und Geschlechterrollen. Es werden theoretische Ansätze zur Erklärung der Geschlechterungleichheit aufgezeigt. Anschließend wird auf die Entwicklung der geschlechtsspezifischen Rollenteilung am Arbeitsmarkt eingegangen, dabei werden auch die Bedeutung der Erwerbstätigkeit für Frauen, sowie Erklärungsansätze zur Benachteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt beleuchtet.

Kapitel 2.5 beschäftigt sich mit dem Thema Frauenerwerbstätigkeit. Es wird ein kurzer Einblick in die österreichische Arbeitsmarktentwicklung gegeben. Außerdem werden Frauenerwerbsquoten und die Erwerbsbeteiligung von Frauen zahlenmäßig aufgezeigt, sowie die Bedeutung der Erwerbsarbeit kurz beleuchtet.

Kapitel 2.6 befasst sich mit Frauenarbeitslosigkeit. Die Entwicklung der Frauenarbeitslosigkeit wird kurz beleuchtet und aktuelle Zahlen der Arbeitslosenstatistik werden vorgestellt. Danach wird Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit Faktoren wie Alter und Ausbildung betrachtet. Anschließend wird die Auswirkung von Arbeitslosigkeit auf die Frauen dargestellt. Weiters wird auf das Alternativrollenmodell eingegangen und kritisch betrachtet, ob Haus- und Familienarbeit wirklich eine Schutz- oder Ausgleichsfunktion für arbeitslose Frauen hat.

Im Kapitel 2.9 erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Thema Wiedereinstieg von Frauen ins Berufsleben. Es wird auf die allgemeine Situation von Wiedereinstiegerinnen eingegangen. Weiters werden vorliegende Untersuchungen vorgestellt, die Motive für einen Wiedereinstiegswunsch erfasst haben. Zum Abschluss werden Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg aufgezeigt.

Der empirische Teil gliedert sich wie folgt: Zunächst wird die Zielsetzung der Untersuchung formuliert. Kapitel 3.2 widmet sich Material und Methoden der Untersuchung. Dabei wird das Untersuchungsdesign vorgestellt und die Durchführung der Untersuchung beschrieben. Es folgt die Beschreibung des Fragebogens, anschließend werden die angewandten statistischen Methoden bzw. die zu überprüfenden statistischen Hypothesen vorgestellt. Kapitel 3.3. befasst sich mit den Ergebnissen der Untersuchung, wobei zunächst die deskriptivstatischen Ergebnisse zur Gesamtstichprobe aufgezeigt werden, im Anschluss daran werden die

ermittelten Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung dargestellt. Im letzten Teil folgt eine Zusammenfassung.

2 Theoretischer Teil

2.1 Arbeitsmarkt und Geschlechterrollen

Betrachtet man die gegenwärtige Situation am Arbeitsmarkt, sowie die gesellschaftliche Bewertung von Arbeit zeigt sich, dass Frauen erheblich benachteiligt werden. Sie haben in der Regel schlechtere Positionen inne, sind in bestimmten Arbeitsbereichen kaum zu finden, werden häufiger entlassen und schlechter entlohnt.

Die Mütterlichkeit wird in patriarchalen Definitionen von Weiblichkeit immer als besondere Stärke von Frauen festgehalten und bildet demnach den Kern des hierarchischen Geschlechterverhältnisses. Daraus lässt sich nämlich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung samt ihren diskriminierenden Konsequenzen ableiten. Mütterlichkeit bedeutet zwar einerseits die biologische Fähigkeit zum Gebären und Stillen und die soziale Fähigkeit zur Erziehung der Kinder, verbunden mit Liebe, Wärme, Fürsorge und pädagogischem Geschick, andererseits kommen in unserer Gesellschaft nicht nur Kinder in den Genuss des „sozialen Mutterns“. Nutznießer sind direkt und indirekt auch (Ehe-)Männer, ArbeitgeberInnen, Politik (z.B. unentgeltliche Pflege alter oder kranker Angehöriger durch Frauen, finanziell nicht adäquat abgegoltene Karenzzeit, keine ausreichende Schaffung von Kinderbetreuungseinrichtungen erspart der Sozial- und Familienpolitik Kosten und Umdenken ihrer bisherigen Politik) und Wirtschaft. Die genauen Nutznießer dieser Mütterlichkeit bleiben unklar. Daher ist es dem Patriarchat möglich, sie gegen die Interessen der Frauen einzusetzen. Die Anknüpfung der Geschlechtsrollen an die biologische Beschaffenheit der Geschlechter hat für Frauen erhebliche Konsequenzen, da aus ihrer biologischen Weiblichkeit ein besonderer Charakter gefolgert wird. Demnach wird behauptet, Frauen seien von Natur aus mit „typisch weiblichen“ Eigenschaften und Fähigkeiten, wie Fürsorglichkeit, Wärme, Beziehungsfähigkeit, usw. ausgestattet. In weiterer Folge kommt es zur Zuschreibung der besonderen Eignung, eben jener Fürsorge für andere, und daraus wird wiederum die „natürliche“ Zuständigkeit für den gesamten Privat- und Familienbereich gefolgert (vgl. Beck-Gernsheim 1984, S. 128f.).

„Aus der Fähigkeit zur biologischen Mutterschaft folgert unsere Gesellschaft die Pflicht zur sozialen Mutterschaft!“ (Schwarzer 1994, S. 220). Die geschlechtsspezifische Aufgaben- und

Arbeitsteilung ist die soziale Konsequenz der Schlussfolgerungen patriarchaler Definition des weiblichen Wesens. Wird diese Aufgabenteilung mit gesellschaftlicher Minderbewertung und dem Ausschluss der Frauen von der „Macht“ verbunden, ergibt sich daraus die bekannte geschlechtsspezifische Ungleichheit zwischen Männern und Frauen. Die derzeitige Situation der Frauen in der Gesellschaft zeigt, dass der rein biologistische Ansatz zwar nicht mehr gänzlich zum Tragen kommt, er sich aber nach wie vor prägend auf alle sozialen Konstrukte, Rollenzuschreibungen und geschlechterdifferenten Anschauungen wirkt. Besonders zum Tragen kommt dies auch in bezug auf den Arbeitsmarkt und die Arbeitsteilung, die eine Folge der Rollenzuteilung darstellt. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist demnach das universale Prinzip der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Es ist zwar ein Prinzip, das in seinen konkreten Formen durch das Zusammenspiel von kulturellen, sozialen und ökonomischen Faktoren immer wieder neu ausgeprägt und den jeweiligen historischen Konstellationen und Bedürfnissen angepasst wird, seine Ausrichtung auf Sicherstellung des dauerhaften männlichen Erwerbsprivilegs bleibt jedoch unverändert (vgl. Hausen 1993, S. 40ff).

2.2 Theoretische Ansätze zur Erklärung der Geschlechterungleichheit

2.2.1 Biologistischer Ansatz

Es wird von der Annahme ausgegangen, dass natürliche, biologische Unterschiede zwischen Männern und Frauen die Ursache der Geschlechterunterschiede und somit auch der geschlechtsspezifischen Aufgaben- und Arbeitsteilung sind. Aus diesem Biologismus heraus wird die gesellschaftlich andersartige – geringere – Stellung der Frauen abgeleitet, die die Herrschaft der Männer über die Frauen legitimiert (vgl. Scheu 1995, S. 23).

Theorien, die sich auf diesen Ansatz beziehen, reduzieren den Menschen auf sein Geschlecht. Es wird dabei nicht berücksichtigt, dass der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, der durch individuelle Lebens- und Umwelteinflüsse geprägt wird. Patriarchale Weiblichkeitsdefinitionen erhalten ihre Legitimation aus diesem Rückgriff auf die Biologie, auf die Natur der Frau. Sie führen zu der existierenden Minderbewertung von Frauen samt aller sich daraus ergebenden negativen Konsequenzen. Dieser Ansatz weist den Frauen die niedrigste Position in der Gesellschaft zu und kann als der radikalste in Bezug auf die unterschiedliche Bewertung der Geschlechter gesehen werden. Die biologistische Rollenein- und Zuteilung der Geschlechter wird jedoch kaum noch offen in dieser Art und Weise ausgesprochen. Sie bildet aber die grundlegende Basis für den folgenden Ansatz (vgl. Mischak 2000, S. 49f.).

2.2.2 Ansatz von der gesellschaftlichen Bedingtheit, mit geringem aber verbleibendem natürlichem Unterschied

Es wird von der Annahme ausgegangen, dass die Unterschiede zwischen Frauen und Männern, wie wir sie heute vorfinden, im Wesentlichen das Resultat bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse sind. Das bedeutet, dass die Unterschiede zwischen Frauen und Männern sich nicht restlos aus den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen ableiten lassen und immer ein kleiner Unterschied zwischen Frauen und Männern bleiben wird. Die Schlussfolgerung dieses Ansatzes lautet demnach, dass Frauen anders sind, aber nicht minderwertig. Die Andersartigkeit wird jedoch nicht als Gleichwertigkeit mit der Art des Mannes gesehen, sondern an ihr gemessen und beurteilt. Bei den Erklärungen ihrer

spezifischen gesellschaftlichen Realität bleibt bei diesem Ansatz immer ein ungeklärter Rest, der das Unterdrückungsverhältnis des Mannes zur Frau rechtfertigen soll (vgl. Scheu 1995, S. 23f.).

Dieser Ansatz weist zwar die Sichtweise des Biologismus offiziell zurück, jedoch liegt seiner Interpretation der Geschlechterungleichheit primär auch die Gegenüberstellung und anschließende Bewertung ihrer sogenannten geschlechtsspezifischen Eigenschaften zugrunde. Die biologisch unterschiedliche Konstitution von Frau und Mann stellt aber sehr wohl ein Zuordnungskriterium für die jeweilige Position in der Gesellschaft dar. Ersichtlich ist dies dadurch, dass das weibliche Geschlecht gegenüber dem männlichen benachteiligt wird. Bezogen auf den Arbeitsmarkt bedeutet das, dass die Regeln für Arbeitsweisen und die Maßstäbe für Qualifikation und Kompetenz, die den Erwerbsbereich und das gesamte öffentliche Leben strukturieren, an männlichen Standards ausgerichtet sind. Frauen werden als minderwertig befunden, weil sie die männlichen Qualifikationen, an denen sie gemessen werden, nicht im selben Ausmaß erfüllen können. Solange die Geschlechtszugehörigkeit als die zentrale Struktur gesehen wird, die ausschlaggebend dafür ist, wer welchem Platz und welcher Rolle in der Gesellschaft zugeteilt wird, wird das hierarchische Geschlechterverhältnis entlang der definierten Geschlechtsrollen nicht aufgehoben werden.

2.2.3 Ansatz von der totalen gesellschaftlichen Bedingtheit

Dieser Ansatz geht von der Gleichwertigkeit und Gleichheit der Geschlechter aus. Die biologische Vorbestimmtheit der Geschlechter – mit Ausnahme der Gebär- und Zeugungsfunktion – wird abgelehnt, die Geschlechterdifferenzen werden nur auf die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse zurückgeführt. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass jeder Unterschied gesellschaftlich begründet ist. Das bedeutet, dass das Ergebnis der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und somit jeder Unterschied prinzipiell umkehrbar ist. Die biologische Fähigkeit des Gebärens ist der einzige Unterschied, der nicht umkehrbar ist. Die daraus abgeleitete soziale Mutterschaft ist diesem Ansatz nach jedoch schon gesellschaftlich bedingt und nicht eine zwangsläufige und natürliche Folge der biologischen Mutterschaft. Demnach wird die bessere Befähigung von Frauen zur Kindererziehung ausschließlich anerzogen und nicht angeboren und kann und darf nicht automatisch aus der Gebärfähigkeit heraus abgeleitet werden (vgl. Scheu 1995, S. 24).

Dieser Ansatz distanziert sich deutlich davon, den Geschlechtern aufgrund ihrer Biologie unterschiedliche Merkmale und Eigenschaften zuzuschreiben. Charakteristisch dafür ist die strikte Abkehr von der, den Frauen zugeschriebenen, sogenannten Mütterlichkeit.

2.3 Entwicklung der geschlechtsspezifischen Rollenteilung am Arbeitsmarkt

Was als „Männerarbeit“ gilt und was als „Frauenarbeit“ gilt, hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder geändert und ist auch von der jeweils kulturellen Situation der Gesellschaft abhängig. Innerhalb der Gesellschaft wurden die verschiedenen Arbeitsaufgaben milieu- und situationsbedingt unterschiedlich auf Frauen und Männer verteilt. Die jeweilige geschlechtsspezifische Arbeitsteilung führte aber stets zu einer mehr oder weniger verbindlichen geschlechtsspezifischen Zuordnung von Arbeiten (vgl. Frevert, 1997, S. 124). Die fortschreitende Industrialisierung in den letzten 150 Jahren ist der Auslöser für die immer differenziertere Arbeitszuteilung der Geschlechter. Die sich bereits im 18. Jahrhundert anbahnenden tiefgreifenden Veränderungen verallgemeinerten sich im 19. Jahrhundert sukzessive. Durch die Herausbildung der agrarischen und gewerblichen Lohnarbeit, die Vermehrung der haushaltsfernen Produktion von Gütern und Dienstleistungen für den Markt und das Entstehen eines weiträumigen und ausdifferenzierten Arbeitsmarktes veränderten sich auch die Formen, Inhalte und Bewertungen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung. Die im System der gesellschaftlichen Arbeit für Frauen und Männer vorgesehenen Plätze wurden in ihren Unterschieden deutlicher, allgemeiner und dauerhafter markiert (vgl. Hausen 1993, S. 50ff.). Die Industriegesellschaft brachte eine neue Rollen- und Arbeitsverteilung der Geschlechter hervor. Die bis dahin bestehende Produktions- und Lebensgemeinschaft der Familie wurde aufgelöst und räumlich und sachlich in eine Erwerbs- und eine Familiensphäre getrennt. Hausarbeit (Reproduktionsarbeit) und Erwerbsarbeit (Produktionsarbeit) wurden getrennt und geschlechtsspezifisch eingeteilt in Erwerbsarbeit für Männer und Hausarbeit für Frauen (vgl. Biffel 1994, S. 18).

Der Begriff Hausarbeit/Reproduktionsarbeit bezeichnet zwei unterschiedliche Arten der „Arbeit“. Zum einen ist darunter primär die Arbeit zu verstehen, „... die notwendig ist, um die verbrauchte Arbeitskraft täglich wiederherzustellen (regenerativ)“, und „... zum anderen umfasst sie aber auch die Arbeit zur Produktion von Nachwuchs für die Gesellschaft selbst (generativ)“ (zitiert nach Cordes 1995, S. 55). Unter dem Sammelbegriff Reproduktionsarbeit muss also unterschieden werden zwischen: „Reproduktion der Arbeitskraft“ einerseits und „Reproduktion der Gesellschaft“ andererseits. Die „Reproduktion der Arbeitskraft“ beinhaltet die materielle Reproduktion (der Mensch muss schlafen, essen, sich kleiden, etc.) und die psychische Reproduktion (Zuwendung, Beziehungsarbeit, etc.), denn nur so ist der hohe Leistungsdruck des Arbeitslebens (des Mannes) auszuhalten. Reproduktionsarbeit bedeutet

also sehr viel mehr als reine „Hausarbeit“ (die üblichen Tätigkeiten im Haushalt). Sie hat die Aufgabe, für den emotionalen Ausgleich, des durch die Anforderungen des öffentlichen Bereiches belasteten (Mannes), zu sorgen. Die „Reproduktion der Gesellschaft“ bezieht sich nicht nur auf das Gebären und Aufziehen der Kinder, sondern vor allem auf ihre Erziehung (vgl. Cordes 1995, S. 55f.).

Trotz der klaren Trennung sind jedoch beide Bereiche – Produktionsarbeit und Reproduktionsarbeit – intensiv aufeinander bezogen. Das Entgelt für die produktive Arbeit des Mannes steht der Familie für den Verbrauch im privaten Raum zur Verfügung. Daraus ergibt sich jedoch indirekt der Anspruch des Mannes auf die häusliche Arbeitskraft der Frau, da er sie ernährt. Im Gegenzug ist die Vollerwerbstätigkeit des Mannes nur möglich, wenn die häusliche Arbeit von der Frau erbracht wird. Demnach besagt das sogenannte bürgerliche Familienmodell, das etwa 1830 entwickelt und im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in allen Industrieländern zur herrschenden Meinung wurde, dass der Mann der alleinige Ernährer und die Frau ausschließlich Hausfrau, Gattin und Mutter zu sein habe. Obwohl es sich in der Realität immer nur ein kleiner Teil der Bevölkerung leisten konnte, auf die Erwerbsarbeit der Frauen gänzlich zu verzichten, wurde an der Aufrechterhaltung des bürgerlichen Familienmodells als gesellschaftliches Ideal festgehalten und die Erziehung und Ausbildung der Geschlechter darauf abgestimmt (vgl. Rosenbaum 1982, S. 286ff.).

Diese Vorgaben waren entscheidend für die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten der Geschlechter zum Arbeitsmarkt und für die geschlechtsspezifischen Gruppierungen von Frauen und Männern an den jeweiligen Arbeitsplätzen. Männer waren für Berufsausübung und Erfüllung der Ernährerrolle vorgesehen, Frauen für Familie und Familien- sowie Hausarbeit. Berufsausübung kam für Frauen nur in Form von Zuverdienst durch vorübergehende Erwerbsarbeit vor der Ehe oder eingeschränkte Erwerbsarbeit während der Ehe in Frage. Dass Frauen – freiwillig oder gezwungenermaßen – für sich alleine oder auch für weitere Familienangehörige den gesamten Lebensunterhalt selbst verdienten, stand offiziell nicht zur Diskussion, obwohl das in der Realität oft der Fall war (vgl. Hausen 1993, S. 50ff.). Das Recht auf Erwerbsarbeit stand Frauen somit nur unter bestimmten Bedingungen zu: unter herrschaftlichem Zwang (z.B. Frondienst), bei wirtschaftlicher Not, in Ausnahmesituationen (z.B. Tod des Ernährers, Nicht-Verheiratung), als Gehilfin des Mannes (z.B. selbständige Gewerbebetriebe, Landwirtschaft) und bei der Entwicklung von neuen Produktionsbereichen (z.B. Massenfertigung-Fließband) (vgl. Kühn 1991, S.9). Die willkürliche Verfügbarkeit der Arbeitskraft der Frau ist deutlich am Einsatz von Frauen in den

beiden Weltkriegen zu sehen. Wann immer Not am „Mann“ war, wurden Frauen herangezogen, um die Lücken zu füllen. Als nach dem Krieg die Männer wieder auf den Arbeitsmarkt drängten, wurden die Frauen an ihren angestammten Platz zurückgeschickt. Diese Regulationsfunktion ist bis heute aufrecht. Erwerbsspezifische Zugangsmöglichkeiten von Frauen wurden und werden wesentlich von herrschenden männlichen Interessen bestimmt. Das Recht der Frauen auf Lohnarbeit hat sich bis heute nicht von diesen Restriktionen befreien können (vgl. Gerhard 1988, S. 13ff).

2.4 Gegenwärtige Situation von Frauen am Arbeitsmarkt

In der Literatur finden sich unterschiedliche Erklärungsansätze darüber, welche Bedeutung die Erwerbstätigkeit für Frauen hat und welche Rollen Frauen am Arbeitsmarkt einnehmen. Gemeinsam ist allen Erklärungen, dass sie eine Benachteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt diagnostizieren. Zunächst sollen einige Erklärungsansätze für die Benachteiligung von Frauen vorgestellt werden.

2.4.1 Humankapitaltheorie

Ungleichheiten der Geschlechter am Arbeitsmarkt werden durch die vorangegangene Ausbildung und durch die Qualifizierungsprozesse während der Berufstätigkeit erklärt. Becker (1971) hat versucht, eine Erklärung zu geben, warum Frauen weniger in ihre Bildung investieren und deswegen weniger verdienen. Durch die Geburt von Kindern scheiden Frauen eine Zeit vom Arbeitsmarkt aus und dadurch sinkt die Ertragsdauer ihrer Humankapitalinvestitionen gegenüber der der Männer. Je länger die Berufsunterbrechung der Frau dauert, umso weniger Zeit bleibt ihr, einen entsprechenden finanziellen Ausgleich für ihre Bildungsinvestitionen zu erhalten. Um eine gleich hohe Rentabilität ihrer Humankapitalinvestitionen zu erreichen wie Männer, müssten Frauen bei gleicher Ausbildung ein höheres Einkommen erhalten. Dies ist aber nicht möglich, weil sich das Einkommen in diesem Modell strikt nach der Produktivität der Arbeitskräfte richtet. Die Produktivität hängt wiederum von der Ausbildung ab. Für Frauen, die Kinder in ihre Lebensplanung miteinbeziehen, ist es demnach vernünftig weniger in ihre Ausbildung zu investieren. Aus den geringeren Humankapitalinvestitionen der Frauen ergeben sich die geringeren Einkommen der Frauen. Dadurch wird die traditionelle innerfamiliäre Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern verfestigt. (vgl. Becker 1971, S. 167).

Obwohl seit den 1970er Jahren eine kontinuierliche Steigerung der Qualifizierung von Frauen zu beobachten ist, haben sich ihre Chancen nicht wesentlich verbessert. Mit aufsteigendem Bildungsgrad sinkt sogar die Chance auf einen der Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz. Aus ökonomischen Gründen sind Betriebe außerdem nicht oder nur in geringem Ausmaß bereit, in die Weiterbildung ihrer weiblichen Arbeitskräfte zu investieren (vgl. Hirt-Steiner 1995, S. 26f.). Betriebliche Weiterbildung wird vor allem Männern ohne „Familien- und Haushaltspflichten“ angeboten. Generell erfolgt die Weiterbildung von Männern häufiger

aufgrund von betrieblicher Initiative und innerhalb der Arbeitszeit, bei Frauen häufiger aufgrund von Eigeninitiative und außerhalb der Arbeitszeit bzw. während eines Karenzurlaubes oder einer längeren Arbeitsunterbrechung (vgl. Gaudart und Niegl 1975, S. 107). Grund dafür ist, dass „verheiratete Frauen zu den Gruppen von Arbeitnehmern zählen, bei denen die Investition in das Humankapital aufgrund der Diskontinuität der weiblichen Erwerbsverläufe gefährdet erscheinen“ (zitiert nach Ambros et al. 1990, S. 74).

2.4.2 Der strukturtheoretische Ansatz des segmentierten Arbeitsmarktes

In diesem Ansatz wird die zwei- oder mehrgeteilte Struktur des Arbeitsmarktes beschrieben. Den primären Sektor bilden die Arbeitsplätze im Kernbereich. Sie sind durch hohe Qualifikationsanforderungen, Aufstiegsmöglichkeiten und Stabilität gekennzeichnet. Die dort beschäftigten ArbeitnehmerInnen bilden die Stammebelegschaft der Betriebe. Der sekundäre Sektor ist verbunden mit niedrigem Einkommen, geringeren Aufstiegschancen, geringeren Qualifikationsanforderungen, hoher Arbeitsplatzunsicherheit und schnell austauschbaren Standorten. Hier findet man die Randbelegschaft, die auch als Konjunkturpuffer dient (vgl. Kapeller et al. 1999, S. 85f).

Es existiert nach wie vor ein geschlechtsspezifischer Arbeitsmarkt. Die Teilung des Arbeitsmarktes ist dabei sowohl horizontal – zwischen den einzelnen Wirtschaftsklassen – als auch vertikal – nach der Konzentration von Frauen auf bestimmte Qualifikationsebenen gegeben. In vertikaler Richtung betrifft dies Aspekte wie niedriges Einkommen, geringer sozialer bzw. betrieblicher Status, sowie eine mangelnde Qualität der Arbeitsbedingungen. Die horizontale Richtung bezieht sich auf die Konzentration von Frauen auf wenige Berufsfelder, sowie die geschlechtliche Zuordnung zu bestimmten Tätigkeitsfeldern innerhalb eines Berufs (vgl. Resch & Rummel 1993, S. 55f.).

Bei genauer Betrachtung fällt der unterschiedliche Anteil der Geschlechter an den einzelnen Wirtschaftssektoren auf. Frauen sind auf der niedrigsten Qualifikationsebene deutlich stärker vertreten als Männer und stellen die Mehrheit in den schlechter bezahlten Branchen. Auch in Österreich sind Frauen hauptsächlich im sekundären Sektor zu finden. Sie arbeiten zu einem großen Teil in Bereichen, die dem Reproduktionsbereich zugeordnet werden können und geringen symbolischen, sowie materiellen Wert aufweisen. Hohe Frauenanteile finden sich in der Textilproduktion, sowie im Handel, im Beherbergungswesen und der Gastronomie, im

Gesundheits- und Fürsorgewesen, sowie im Unterrichts- und Forschungswesen. In den Bereichen „Hauswartung“ und „Haushaltung“ sind mit über 90% fast ausschließlich Frauen beschäftigt (vgl. Pelz 1986, S. 90). Ebenso ist der Anteil von Frauen bei Teilzeitbeschäftigungen überdurchschnittlich hoch. In der Regel sind damit wenig attraktive Arbeitsgebiete, geringe Aufstiegschancen, sowie eine – vor allem im Alter – unzureichende Existenzsicherung verbunden. Bei Veränderungen von Arbeitsstrukturen, z.B. infolge des Einsatzes neuer Techniken bzw. neuer Produktionskonzepte – entstehen oft neue geschlechtsspezifische Segmentierungen des Erwerbsarbeitsmarktes. Für Frauen ergeben sich daraus kaum wesentliche Veränderungen oder erweiterte Aufstiegschancen (vgl. Fesch & Rummel, 1993, S. 56).

2.4.3 Theorie des „weiblichen Arbeitsvermögens“

Diese Theorie knüpft ebenfalls an der Doppelorientierung der Frauen auf Familie und Erwerbsarbeit und den damit verbundenen Entscheidungen der Frauen an. Sie erklärt die geringere Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt und deren Stellung am Rande desselben. Gemäß dieser Theorie gibt es bei Frauen eine historische Beschränkung auf die Hausarbeit, sowie eine lebenslange Verinnerlichung des Leistungszieles private Reproduktion (vgl. Ostner 1978, S. 189). Das weibliche Arbeitsvermögen ist entsprechend den Anforderungen des Reproduktionsbereiches personen- und bedürfnisbezogen. Es hat ganzheitlichen Charakter und keine lineare Zeitstruktur. Die Arbeit der Frauen misst sich nicht an wirtschaftlichen Leistungskriterien, sondern an der Zufriedenheit der Familienmitglieder. Diese reproduktionsbezogenen Verhaltensweisen bleiben auch für die Berufsausübung von Frauen bestimmend. Sie nehmen berufliche Anforderungen anders wahr als Männer. „Frauen sind immer noch zuerst faktische und potentielle Sorgerinnen, dann alles andere“ (zitiert nach Ostner 1991, S. 205). Die Ursache für die geringere Integration und die Randstellung von Frauen im Berufsleben ist der Konflikt zwischen den komplementären Arbeitsformen „Haus- und Berufsarbeit“. Die Erwerbsarbeit bleibt der Reproduktionsarbeit untergeordnet. Die Familienkarriere ist der normative Orientierungsrahmen. Das wirkt sich wiederum auf die Berufswahl der Frauen aus. Frauen konzentrieren sich auf diejenigen Berufe, die eine Ähnlichkeit zur reproduktiven Arbeit aufweisen, wie etwa Sekretärin, Serviererin, Krankenschwester, Lehrerin. Dadurch sollen Konflikte zwischen den beiden Arbeitsformen vermieden werden. Als Folge davon sind sie jedoch verstärkter Konkurrenz ausgesetzt (vgl. Beck-Gernsheim 1976, S. 45ff., Ostner 1978, S. 170ff.).

2.4.4 These von der stillen Reserve

Der Begriff der „stillen Reserve“ stammt aus der Wirtschaftssprache und wird zur Beschreibung gesellschaftlicher Prozesse, aber auch in sozialpolitischen Debatten verwendet. Es sind damit Personengruppen gemeint, „die in Zeiten der Hochkonjunktur und der Arbeitskräfteknappheit in den Arbeitsmarkt eingebunden werden, in Phasen der Wirtschaftskrisen, bzw. des Arbeitsplatzmangels – nach Möglichkeit in aller Stille – wieder aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden sollen. In erster Linie sind das Gastarbeiter und Frauen. Auch sie scheinen in der Bilanz nicht, bzw. nicht im vollen Ausmaß auf“ (zitiert nach Appelt et. al. 1987, S. 1).

„Frauen gelten als Teil der Reservearmee des Arbeitsmarktes, d.h. sie werden bei Arbeitskräftemangel auf den Arbeitsmarkt geholt, (...) und bei Arbeitskräfteüberschuss wieder zurück an den Herd geschickt“ (zitiert nach Wiederschwing in Appelt et al. 1987, S. 69).

Im letzten Jahrhundert konnte dieser Prozess immer wieder beobachtet werden. In den letzten Kriegsjahren und nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde jede Frau als Arbeitskraft gebraucht. Es gab kaum Tätigkeiten, die sie aufgrund von Schutzbestimmungen nicht ausführen durfte. Mit der Rückkehr der Männer wurden die Arbeitsplätze knapp, die Frauen wurden wieder zurück an den Herd geschickt. Den Frauen wurde nahegelegt, ihre Arbeitsplätze wieder den Familienvätern bzw. ihren Söhnen zur Verfügung zu stellen. Im Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Schutzbestimmungen unter kriegswirtschaftlichen Bedingungen in der Praxis nicht eingehalten, so erreichte der Frauenanteil an allen Beschäftigten den historischen Höchststand von 60% (vgl. Neyer 1987, S. 95f.). Auch diese Frauen mussten nach der Rückkehr der Männer wieder den Platz räumen. Aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Arbeitskräfteknappheit in den 1960er und frühen 1970er Jahren wurden die Frauen wieder auf den Arbeitsmarkt geholt. Am Ende dieser Hochkonjunktur begann die Diskussion um die Bedeutung der Mutter für das Kind und die institutionelle Betreuung für Kleinkinder wurde gleichzeitig problematisiert. Unterstützt wurde diese Familienpolitik von wissenschaftlicher Seite, die die Gesellschaft im Allgemeinen und die Mütter im Besonderen über die problematischen Auswirkungen institutioneller Kinderbetreuung informierte.

Trotz der nachweisbaren Forderung der Frauen nach eigenständiger Erwerbstätigkeit, funktionieren die beschriebenen Ausgrenzungsstrategien auch heute noch. Eine differenzierte

politische und öffentliche Auseinandersetzung mit dem Bedürfnis von Frauen nach eigenständiger Erwerbsarbeit findet nicht statt. (vgl. Wiederschwinger 1987, S. 70f.)

2.5 Frauenerwerbstätigkeit

2.5.1 Österreichische Arbeitsmarktentwicklung

Die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen ist in Österreich seit Mitte der 50er Jahre ständig im Steigen begriffen. So waren 1955 2.053.285 Personen unselbständig erwerbstätig, 2004 waren es 3.200.500. Dagegen ist die Zahl der Selbständigen immens im Sinken, waren 1955 noch 1.018.200 Personen selbständig, sind es 2004 nur noch 477.000 Selbständige und mithelfende Familienangehörige (Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, 2004; Statistik Austria, 2004).

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen steigt in den letzten 50 Jahren ständig an, obwohl in den 50er Jahren die Berufstätigkeit von Frauen, vor allem verheirateter, in Frage gestellt wurde. Gründe dafür waren die steigende Arbeitslosigkeit und eine zunehmend konservative Grundstimmung (vgl. Münz & Neyer, 1986, S. 47). Die Anzahl unselbständig erwerbstätiger Frauen betrug 1954 660.752 und wuchs bis 2004 stetig auf 1.469.304 (vgl. Tabelle 1 und Abbildung 1).

Tabelle 1: Anteil unselbständig erwerbstätiger Frauen im Zeitreihenvergleich

	Insgesamt	Frauen	Frauenanteil
1954	1.975.241	660.752	33%
1964	2.363.780	872.975	37%
1974	2.656.922	1.019.257	38%
1984	2.744.506	1.115.714	41%
1994	3.070.732	1.309.131	43%
2004	3.200.500	1.469.304	46%

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Statistiken, 2004 (eigene Berechnungen)

2.5.1.1 Erwerbsbeteiligung von Frauen

Seit Anfang der siebziger Jahre steigt die Erwerbsbeteiligung von Frauen in Österreich kontinuierlich. Die Erwerbsbeteiligung von Männern ist im Gegensatz dazu kontinuierlich gesunken (vgl. Biffl, 1994, S. 186). Die durchschnittliche Erwerbsbeteiligung von Frauen lag im Jahr 1972 bei 54,1%, in den Jahren von 1994 bis 2003 stieg sie von 62,4% auf 67,5%. Im Jahr 2004 sank sie jedoch radikal auf 62,2%. Die Erwerbsquote der Männer ist zwar nach wie vor höher. Sie betrug 1972 84,5%, sank aber in den Jahren von 1994 bis 2004 von 78,8% auf 76,1%. (Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, 2004).

Die Gründe dafür dürften einerseits der Eintritt der geburtsstarken Jahrgänge ins Erwerbsleben sein und andererseits der Wandel des Selbstverständnisses der Frauen. Mit der eigenen Erwerbstätigkeit wollen sie sich ihre eigene finanzielle Unabhängigkeit sichern und ihre Fähigkeiten ausüben. Die höhere Qualifikation von Frauen, der Wandel der Familienstruktur und eine Reihe von Maßnahmen, die den Frauen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern, tragen zur höheren Erwerbsbeteiligung und zur Angleichung der weiblichen Erwerbsbeteiligung an die der Männer bei (vgl. Becker, 1995, S.11).

Tabelle 2: Erwerbsquoten nach Geschlecht in Prozent (1992-2002)

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Insgesamt	70,9	70,7	70,4	70,4	70,7	70,8	70,7	71,1	71,7	72,1	69,2
Männer	78,8	78,4	78,0	78,0	78,0	77,8	77,0	76,5	76,4	76,3	76,1
Frauen	62,4	62,2	62,0	62,2	62,8	63,2	63,9	65,2	66,6	67,5	62,2

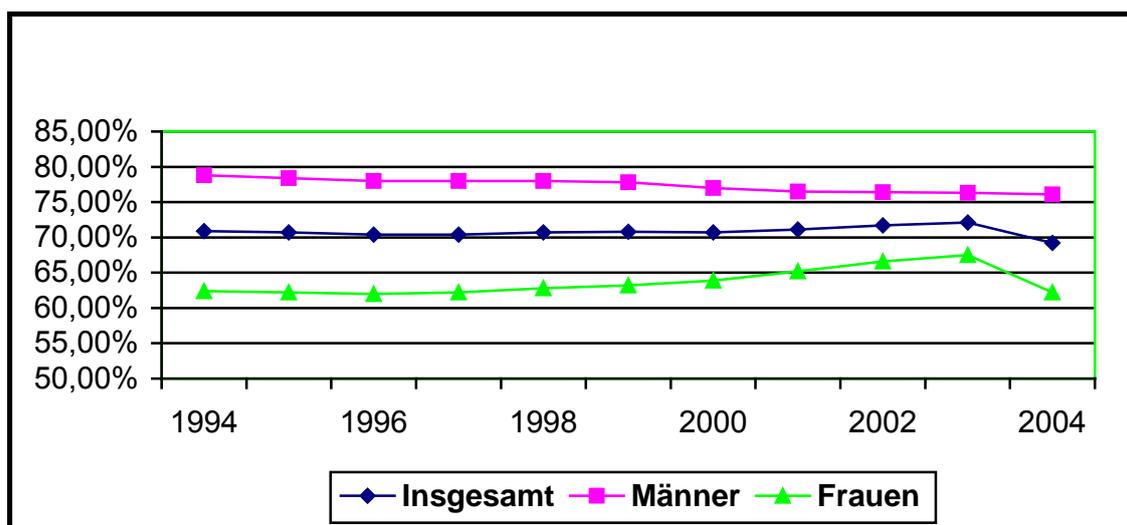


Abbildung 1: Erwerbsquoten nach Geschlecht 1992-2002

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, 2004

Die Erwerbsquoten stellen den Anteil der Erwerbspersonen an der jeweiligen Wohnbevölkerung dar, wobei sich die Erwerbsquote der Männer auf die 15 bis 65-jährige Wohnbevölkerung bezieht, die der Frauen auf die 15 bis 60-jährige.

2.5.1.2 Frauenerwerbsquoten nach Alter

Das Erwerbsverhalten von Frauen ist stark altersabhängig. Der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen am weiblichen Erwerbspotential ist zwischen 1971 und 2002 um 13% gestiegen. Die höchste Erwerbsquote weisen Frauen zwischen 30 und 39 Jahren mit 79% auf, gefolgt von den 25 bis 29-jährigen mit 78% (vgl. Steiner & Wollner, S. 155). Die größte Steigerung an der Erwerbsbeteiligung seit 1971 verzeichneten die Frauen von 25 bis 35 Jahren. Bei den Männern hingegen ist die Erwerbsquote in allen Altersgruppen gesunken. Die steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen ist mit ein Grund für die zunehmende Betroffenheit der Frauen an Arbeitslosigkeit (vgl. Kapeller, 1999, S. 68).

Die starke Erhöhung der weiblichen Beschäftigung ab dem Alter von 25 Jahren ist auf die vermehrte Erwerbstätigkeit von Müttern zurückzuführen. Daran wird der Trend zur durchgängigen Erwerbsbeteiligung der Frauen und damit zu einer Angleichung des Erwerbsverhaltens der Frauen an das der Männer deutlich. Das in den 50er Jahren von Myrdal und Klein entwickelte „Drei-Phasen-Modell“ entspricht immer weniger der Realität. Dieses

Modell gilt als Erklärungsansatz für den Erwerbsverlauf von Frauen: Nach einer Phase der Erwerbstätigkeit folgt aufgrund der Geburt eines Kindes der Rückzug vom Arbeitsmarkt und schließlich der Wiedereinstieg in das Erwerbsleben, wenn das Kind bzw. die Kinder nicht mehr betreut werden müssen (vgl. Fassmann 1993, S. 115). Die Berufsunterbrechungen wegen der Geburt von Kindern werden immer kürzer. Außerdem versuchen Frauen die Berufstätigkeit mit der Kinderbetreuung zu vereinbaren. Ebenso ist der Anteil der Frauen mit durchgehendem Erwerbsverlauf im Steigen begriffen. (vgl. Kaluza, 1990, S. 208). Das traditionelle „Drei-Phasen-Modell“ hat zumindest für jüngere Frauen kaum noch Gültigkeit. In der zweiten Phase dieses Modells scheidet ein gutes Viertel der Frauen nicht mehr aus der Berufstätigkeit aus, in der dritten Phase kommt nur ein knappes Fünftel dazu. In der zweiten Phase ist jedoch, durch einen wesentlich höheren Anteil an teilzeitbeschäftigten Frauen, schon eine Dominanz der Familienrolle zu erkennen (vgl. Dyk, 1976, S.35).

2.5.1.3 Frauenerwerbsquoten nach Bildungsabschlüssen

Die Erwerbsbeteiligung der Frauen steht in engem Zusammenhang mit ihrem Bildungsniveau. Höhere Bildung geht mit höherer Erwerbsbeteiligung einher: so waren 2000 87% der Hochschulabsolventinnen und nur 45% der Pflichtschulabsolventinnen erwerbstätig. Die vergleichbaren Werte lagen bei Männern bei 95% bzw. 62%. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung werden mit höherem Bildungsabschluss immer kleiner. Bei AbsolventInnen von Pflichtschule, Lehre oder berufsbildender Schule liegt die Erwerbsquote von Frauen jeweils etwa 17% unter der der Männer. Zwischen männlichen und weiblichen AbgängerInnen einer höheren Schule liegt die Differenz bei 11%, bei HochschulabgängerInnen beträgt sie 7% (vgl. Steiner & Wollner, 2002, S. 157).

Das Bildungsniveau von Frauen ist in den letzten 30 Jahren stark gestiegen. 1971 hatten 73% der Frauen nur einen Pflichtschulabschluss, im Jahr 2000 waren es 41%. Vor allem im Bereich der mittleren und höheren Schulen hat sich der Frauenanteil vergrößert (vgl. Steiner & Wollner, 2002, S. 151).

2.5.1.4 Frauenerwerbsquoten nach Familienstand und Betreuungspflichten

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen steht in engerem Zusammenhang mit Familienstand und Kinderanzahl als die Erwerbsbeteiligung von Männern. Das Erwerbsverhalten lediger Frauen hat sich tendenziell dem Erwerbsverhalten lediger Männer angepasst (vgl. Becker, 1995, S. 14). Ebenso ist unter den verheirateten, kinderlosen Frauen die Erwerbsbeteiligung hoch. Frauen, die über Jahrzehnte „Nur-Hausfrauen“ sind, stellen heutzutage eine Ausnahme dar.

Während die Erwerbstätigkeit von Frauen in der heutigen Zeit nicht mehr so stark vom Familienstand beeinflusst wird, spielt die Tatsache, ob eine Frau Kinder hat oder nicht eine entscheidende Rolle. Trotz gestiegener Frauenerwerbsquoten besteht in Österreich nach wie vor ein enger Zusammenhang zwischen Berufstätigkeit und Kinderanzahl: Je mehr Kinder eine Frau hat und je jünger diese sind, umso unwahrscheinlicher ist es, dass sie erwerbstätig ist (vgl. Münz, 1986, S. 232).

Verheiratete Mütter oder solche in Lebensgemeinschaft zwischen 25 und 49 Jahren gehen mit einem Kind unter 15 Jahren zu 77 %, mit zwei Kindern zu 69 % und mit drei Kindern zu 57% einer Erwerbsarbeit nach. Alleinerzieherinnen haben eine deutlich höhere Erwerbsquote als Mütter in Ehe- und Lebensgemeinschaft. 25 bis 49jährige Alleinerzieherinnen mit einem Kind sind zu 90% erwerbstätig, mit zwei Kindern zu 84% und mit drei und mehr Kindern zu 83%. Insgesamt ist die Zahl berufstätiger Mütter ständig im Steigen begriffen. Der Anteil der Frauen in Teilzeitbeschäftigung hat sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt. 53% der in Partnerschaft lebenden Frauen mit Kindern gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach, bei den Alleinerzieherinnen sind es hingegen nur 36% (vgl. Steiner & Wollner, 2002, S. 157f.).

2.5.2 Bedeutung der Erwerbsarbeit

Arbeit ist die „... stärkste Bindung des Menschen an die Realität“ (zitiert nach Freud, 1974, S. 12). Aufgrund ihrer vielschichtigen Funktionen bietet die Erwerbsarbeit weitaus mehr als finanzielle Entlohnung und somit finanzielle Unabhängigkeit. Erwerbsarbeit gibt einen Rahmen zur Entwicklung sozialer und intellektueller Fähigkeiten ab und vermittelt einen konkreten gesellschaftlichen Bezug sowie soziale Kontakte. Der Arbeit werden außerdem folgende Bedeutungen zugewiesen:

- sie strukturiert das Zeitgefühl, nimmt Einfluss auf die Tages-, Wochen-, Jahres- und Lebensplanung eines Menschen; auch die Freizeit wird durch Faktoren wie Arbeitsbedingungen, Arbeitsinhalte und Einkommen mitbestimmt
- sie erweitert den sozialen Horizont; ist eines der wichtigsten sozialen Kontakt- und Integrationsfelder
- sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Identität und Selbstwertgefühl
- sie zeigt die Erreichung kollektiver Ziele bzw. Zwecke durch Arbeitsteilung und Zusammenarbeit auf
- sie weist sozialen Status und Identität zu; das soziale Ansehen, die soziale Stellung und somit die Bewertung einer Person werden durch Arbeit und Beruf bestimmt
- sie zwingt zu Aktivität und fördert somit soziale Integration sowie physische und psychische Gesundheit und geistige Beweglichkeit (vgl. Backes, 1993, S. 77, Schuch & Resch, 1992, S. 4).

Für Frauen liegen meist restriktive Arbeitsbedingungen vor, die den individuellen und sozialen Entfaltungs- und Entwicklungsraum der Erwerbsarbeit eingrenzen. Bei gleichzeitiger Familienarbeit ergibt sich dadurch eine Mehrfachbelastung, die häufig an die Grenze zur Überforderung führt. Dennoch gewinnt Erwerbsarbeit – und ihr Verlust – an Bedeutung: Erwerbsarbeit ermöglicht zumindest teilweise ökonomische Eigenständigkeit und damit, meist verbunden, einen gewissen Machtzuwachs innerhalb der ehelichen/familiären Beziehung. Nach außen hin trägt sie zum Aufbau eigener Kontakte, Interessen und einem familienunabhängigen Selbstbewusstsein bei (vgl. Backes, 1993, S. 77).

Für Frauen, die die Einsamkeit und Isolierung der „Nur-Hausfrau“ satt haben und wieder ins Berufsleben zurückkehren wollen, ist vor allem die Möglichkeit des sozialen Kontaktes ein besonderes Motiv. Betont wird auch immer wieder die große Bedeutung informeller Kontakte und persönlicher Freundschaften, die durch Arbeitsbeziehungen gestiftet werden (vgl. Jahoda, 1983, S. 50).

Zu den sozialen Aspekten der Arbeit zählen Kontakte, die zu organisationsexternen Stellen (z.B. Lieferanten, Kunden, ...) hergestellt werden sowie erotische Beziehungen.

Zu den psychologischen Aspekten der Arbeit zählen:

körperliche und geistige Energie können eingesetzt werden; Aktivität und beschäftigt sein sind starke Antriebsquellen; Arbeit kann Abwechslung ins Leben bringen, sie erhält jung und aktiv

persönliche Ziele können erreicht werden; man kann Fertigkeiten entwickeln, schöpferisch tätig sein, seinen Interessen nachgehen, sich selbst verwirklichen

belastende Gefühle und Gedanken können abgewehrt werden; „sich in Arbeit flüchten“ kann helfen Sorgen zu vergessen oder zu verdrängen

(vgl. Vroom, 1964, S. 32).

2.6 Frauenarbeitslosigkeit

2.6.1 Definition und Erhebung von Arbeitslosigkeit

Als arbeitslos gilt man in Österreich, wenn man bei einem Arbeitsamt als arbeitslos gemeldet ist, arbeitswillig und arbeitsfähig ist. Personen, die sich in Schulung befinden, gelten nicht als arbeitslos. Einen Leistungsanspruch aus dem Arbeitslosenversicherungsfonds haben nur jene Personen, die die Anwartschaft erfüllen. BerufseinsteigerInnen sowie WiedereinsteigerInnen haben keinen Anspruch. Diese Personen fließen in die Arbeitslosenstatistik nicht ein.

Erhoben wird die Arbeitslosigkeit auf zwei verschiedene Arten: Anhand der registrierten Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern. In diesen Zahlen enthalten sind Personen, die zwar Leistungsansprüche stellen können, jedoch keine Erwerbstätigkeit (mehr) anstreben. Die zweite Art der Erhebung von Arbeitslosigkeit erfolgt durch regelmäßige Stichprobenerhebungen an der Gesamtbevölkerung (Mikrozensus).

International - nach Richtlinien der IL= (international labour organisation) – gilt als arbeitslos wer ohne Arbeit ist, aktiv einen Arbeitsplatz sucht und sofort (innerhalb von zwei Wochen) zu arbeiten beginnen kann. Erhoben wird dies durch Umfragedaten.

2.6.2 Erhebung von Frauenarbeitslosigkeit und damit verbundene Probleme

Probleme bei der Erhebung von Frauenarbeitslosigkeit ergeben sich sowohl bei der Registrierung bei den Arbeitsämtern, als auch bei der Erhebung durch Befragung. Die tatsächliche Anzahl arbeitsloser Frauen liegt weit höher, da zwei Gruppen von Frauen nicht berücksichtigt sind: Versteckte Arbeitslose und entmutigte Arbeitslose.

Versteckte Arbeitslose: Arbeitslose, die keinen Leistungsanspruch haben, jedoch aktiv eine Arbeit suchen aber nicht am Arbeitsamt registriert sind.

Entmutigte Arbeitslose: Arbeitslose, die sich zwar Arbeit wünschen, dies aber bei einer Befragung nicht angeben, weil sie durch vorangegangene, erfolglose Arbeitsplatzsuche entmutigt sind und an keine erfolgreiche Arbeitssuche mehr glauben.

Wäre es möglich, diese beiden Gruppen zu erfassen, läge die Arbeitslosenquote der Frauen deutlich höher, denn die verdeckte Arbeitslosigkeit betrifft zu etwa drei Viertel Frauen (vgl. Pelz 1986, S. 88).

2.6.3 Frauenarbeitslosigkeit in Österreich

Frauen sind überproportional und in besonderer Weise von der Erwerbslosigkeit betroffen. Sie haben eine geringere Erwerbsquote als Männer, sind aber überproportional von Erwerbslosigkeit betroffen (vgl. Mohr, 1993a, S. 11). Von 1982 bis 1985 war die Arbeitslosenrate bei Männern höher als bei Frauen, seit 1986 ist dies umgekehrt. Außerdem ist die Dauer der Arbeitslosigkeit bei Frauen und Männern unterschiedlich lange. Frauen sind länger ohne Arbeit als Männer. Es ist daher anzunehmen, dass für Frauen, die auf der Suche nach einem Arbeitsplatz sind, der Zustand der Erwerbslosigkeit belastender ist als für Männer. Der Wiedereinstieg in das Erwerbsleben ist für Frauen aus verschiedenen Gründen schwieriger als für Männer: durch Haushaltspflichten und Kindererziehung haben sie weniger Zeit für die Arbeitssuche. Von der Rollenerwartung her wird eine Erwerbsarbeit bei Frauen weniger erwartet als bei Männern, der Druck der Öffentlichkeit ist also nicht so groß. Es gibt für Frauen weniger Arbeitsmöglichkeiten. Außerdem werden Männer Frauen bei gleicher Qualifikation von vielen Unternehmern und Personalchefs oft vorgezogen, weil sie als zuverlässiger erachtet werden als Frauen, da von diesen wegen Kindererziehung, Pflege von Kindern oder Angehörigen, ... vermehrtes Fehlen vom Arbeitsplatz erwartet wird (vgl. Kirchler, 1993, S. 28 ff.). Weiters weisen Frauen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, fehlendem Berufsabschluss sowie ältere Frauen schlechte Berufsaussichten auf (vgl. Klink, 1993, S. 205).

Im Jahr 2004 betrug die Arbeitslosigkeit in Österreich bei den Frauen 6,6%, bei den Männern 7,5%. Der Anstieg war hauptsächlich auf die Frauen zurückzuführen (+3,2%), während er bei den Männern nur gering ausfiel (+0,4%). (Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktlage 2004). Man kann jedoch davon ausgehen, dass der tatsächliche Anteil an arbeitslosen Frauen höher liegt, da jene Frauen, die arbeitslos sind und auch wieder eine Erwerbstätigkeit anstreben, jedoch aufgrund eines fehlenden Leistungsanspruches nicht beim Arbeitsmarktservice vorgemerkt („versteckte Arbeitslose“ bzw. „stille Reserve“) sind, in diesen Statistiken nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 3: Vorgemerkte Arbeitslose in Österreich nach Geschlecht 1992 – 2004 (in absoluten Zahlen)

	Insgesamt	Männer	Frauen
1992	193.098	107.201	85.896
1993	222.264	126.680	95.583
1994	214.941	120.567	94.374
1995	215.716	120.004	95.712
1996	230.507	128.025	102.482
1997	233.348	128.580	104.768
1998	237.794	129.429	108.365
1999	221.743	121.518	100.224
2000	194.314	107.509	86.804
2001	203.883	115.324	88.560
2002	232.418	134.337	98.041
2003	240.079	139.717	100.362
2004	243880	140.262	103.618

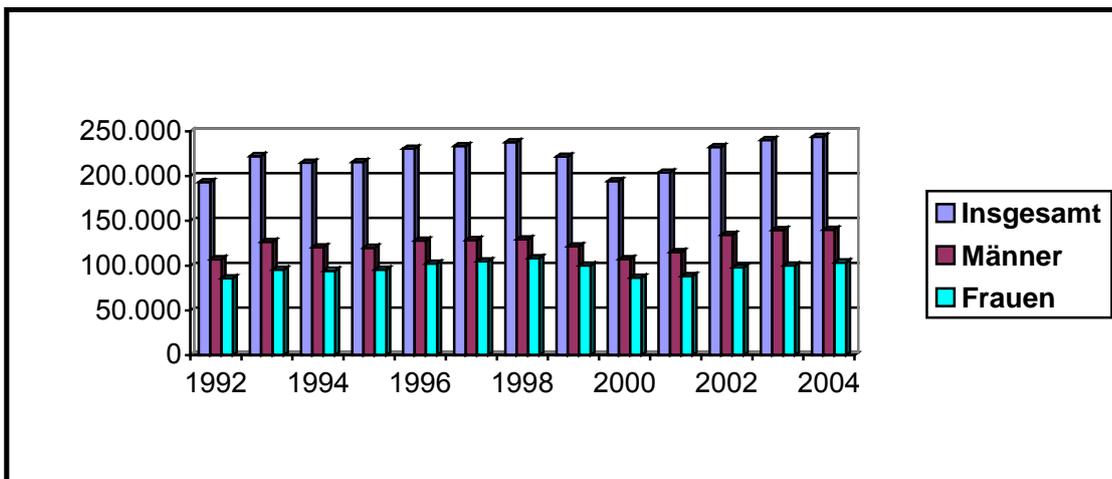


Abbildung 2: Vorgemerkte Arbeitslose in Österreich nach Geschlecht 1992 - 2004

Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktdaten

In den Jahren 1999 sowie 2000 sank sowohl die Frauen- als auch die Männerarbeitslosigkeit. Im Jahr 2001 stieg die Arbeitslosenrate bei Frauen um 2%, bei Männern um 7,3% an. Einen drastischen Anstieg um 10,7% bei Frauen, sowie 16,5% bei Männern gab es im Jahr 2002 zu verzeichnen. Im Jahr 2003 stieg die Arbeitslosenrate bei Männern um 4%, bei Frauen um 2,4%, im Jahr 2004 war der Anstieg bei Frauen mit 3,2% höher als bei Männern mit 0,4% (Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, 2003, Arbeitsmarkt aktuell; Arbeitsmarktservice Österreich, 2004, Arbeitsmarktlage 2004).

Die in absoluten Zahlen geringere Betroffenheit von Frauen durch Arbeitslosigkeit lässt sich durch deren geringere Erwerbsbeteiligung, sowie durch die längere Dauer der Erwerbslosigkeit von Frauen erklären. Die Arbeitslosenquote setzt sich wie folgt zusammen: Betroffenheitsquote und Dauer der Arbeitslosigkeit.

(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, 2000, persönliche Mitteilung)

Frauen befanden sich 2004 für durchschnittlich 117 Tage in Arbeitslosigkeit, Männer für 115 Tage. Im Jahr 2004 betrug die Zahl der Langzeitarbeitslosen 163.690 Personen (Langzeitarbeitslosigkeit: Vormerkdauer beträgt mehr als 180 Tage). Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das einen Anstieg um 11,6%. Die Wahrscheinlichkeit langzeitarbeitslos zu werden steigt mit dem Alter, aufgrund eingeschränkter Wiederbeschäftigungschancen, stark an. Frauen sind generell weniger stark von Arbeitslosigkeit betroffen, dafür ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Frauen etwas höher (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Verteilung der Langzeitarbeitslosigkeit 2004 (über 180 Tage)

	Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Betroffenen	Relative Verteilung der Langzeitarbeitslosen	Relative Verteilung der Arbeitslosen
Frauen	22,6%	44,9%	41,7%
Männer	19,9%	55,1%	58,3%

(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktlage 2004)

2.6.3.1 Frauenarbeitslosigkeit nach Alter

Nach dem Alter gesehen gab es in den letzten Jahren bei der Anzahl vorgemerakter arbeitsloser Frauen folgende Entwicklung: Vor allem in der Gruppe der 30 bis 39jährigen Frauen ist in den letzten 10 Jahren ein sehr starker Anstieg zu beobachten. Dies könnte eventuell darauf zurückzuführen sein, dass Frauen bei der Geburt des ersten Kindes durchschnittlich älter werden und dadurch die Zeit der Familienbetreuung vor allem in diese Zeitspanne hineinfällt. Eine vermehrte Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ist ebenfalls in den Altersgruppen der 40 bis 49jährigen sowie der 50 bis 59jährigen festzustellen. In den Jahren 1999 und 2000 ist ein Rückgang in allen Gruppen – mit Ausnahme der über 60jährigen – festzustellen. Dies ist auf

die allgemein geringere Arbeitslosenrate in dieser Zeit in Österreich zurückzuführen (vgl. Tabelle 5 und Abbildung 3).

Tabelle 5: Arbeitslose Frauen in Österreich nach Altersgruppen (in absoluten Zahlen)

	15 bis 18	19 bis 24	25 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	60 und älter
1994	2.543	14.291	16.046	26.743	18.020	16.420	311
1995	2.474	14.157	16.637	28.888	18.486	14.809	263
1996	2.799	15.174	17.552	31.753	20.813	14.122	270
1997	2.803	14.985	16.889	32.235	21.430	16.157	271
1998	2.562	14.994	16.687	33.655	21.965	18.199	302
1999	2.247	12.707	14.484	31.658	20.547	18.245	336
2000	2.043	10.840	11.809	27.478	18.571	15.712	353
2001	2.132	11.646	11.511	27.908	19.592	15.416	356
2002	2.322	13.190	11.859	30.041	22.639	17.596	395
2003	2.469	14.273	11.618	29.844	23.831	17.912	416
2004	2.995	13.992	12.326	31.520	26.329	16.180	378

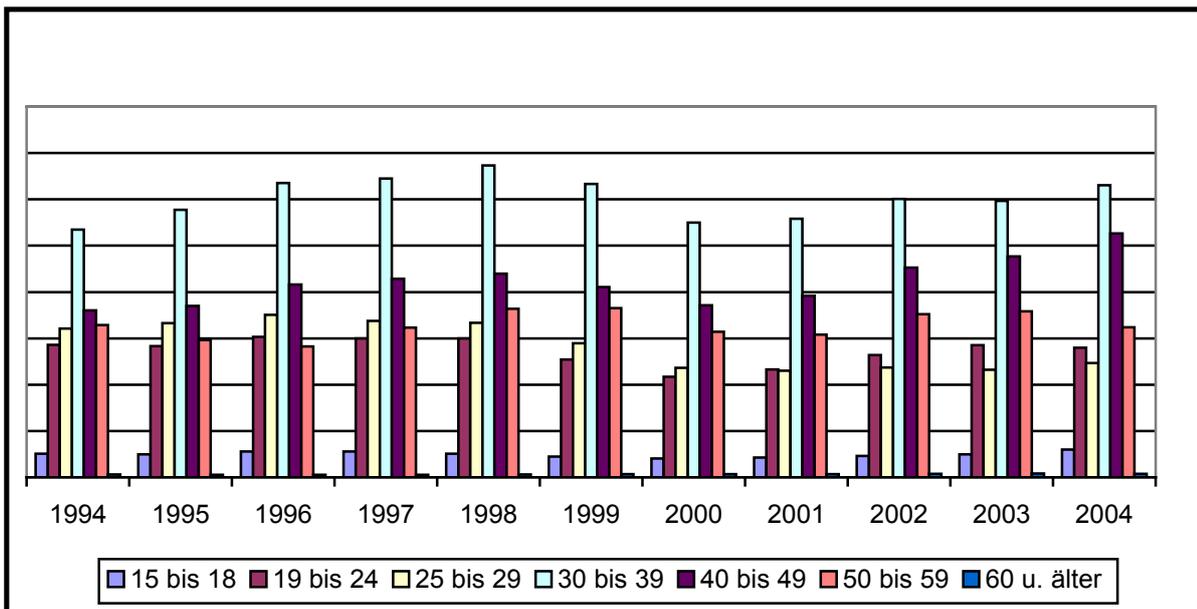


Abbildung 3: Vorgemerkte Arbeitslose Frauen in Österreich nach Alter 1994 - 2004

Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktdaten

2.6.3.2 Frauenarbeitslosigkeit nach Ausbildung

Im Hinblick auf die Ausbildung sind vor allem Personen ohne Schulabschluss oder mit Pflichtschulabschluss von der Arbeitslosigkeit betroffen. In den letzten Jahren werden aber auch immer mehr Personen mit hoher Ausbildung mit diesem Problem konfrontiert (vgl. Kirchler, 1991, S 40). 1993 betrug die Arbeitslosenquote bei Frauen ohne Schulabschluss bzw. mit Pflichtschulabschluss 9,5%, bei Akademie- und Universitätsabsolventinnen 2% (vgl. Becker, 1995, S. 37).

Betrachtet man die Zusammensetzung der vorgemerkten Arbeitslosen in Österreich nach ihrer Ausbildung, ergibt sich für 2004 folgendes Bild: den größten Anteil an arbeitslosen Frauen stellt jene ohne Abschluss bzw. mit Pflichtschulabschluss mit 47,5% dar, gefolgt von jenen mit Lehre mit 28,7%. Bei den Männern war ebenfalls der Anteil der Personen ohne Abschluss bzw. mit Pflichtschulabschluss mit 43,6% am höchsten, knapp gefolgt von jenen mit Lehrabschluss bzw. Meisterprüfung mit 42,4%. Die hohe Arbeitslosenquote bei Frauen mit abgeschlossener berufsbildender oder mittlerer Schule dürfte damit in Zusammenhang stehen, dass dieser Schultyp überwiegend von Mädchen absolviert wird. Den niedrigsten Anteil an Arbeitslosen stellen Personen mit Akademie-, Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss dar. Gesamt gesehen haben arbeitslose Frauen einen höheren Bildungsstand als arbeitlose Männer (vgl. Tabelle 6 und Abbildung 4).

Tabelle 6: Arbeitslose in Österreich nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht 2004

	Männer	Frauen
Kein Abschluss, Pflichtschule	43,6%	47,5%
Lehre, Meisterprüfung	42,4%	28,7%
Berufsbildende bzw. sonst. mittlere Schule	3,2%	9,3%
Allgemeinbildende höhere Schule	2,6%	3,7%
Berufsbildende bzw. sonst. höhere Schule	4,6%	6,0%
Akademie, Fachhochschule, Universität	3,2%	4,3%
ungeklärt	0,4%	0,5%

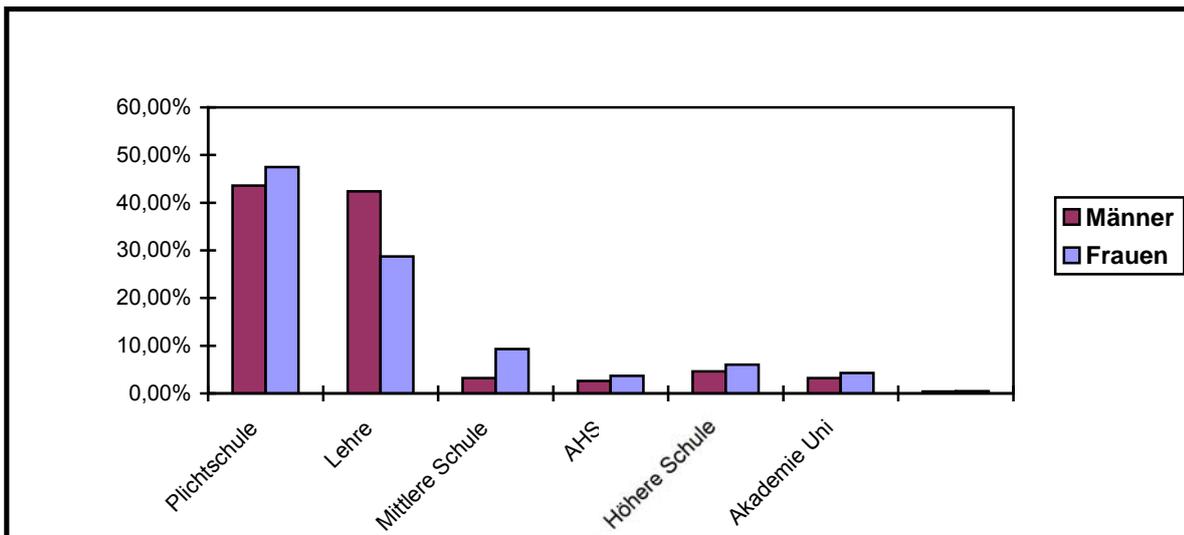


Abbildung 4: Arbeitslose in Österreich nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht 2002

Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktdaten (eigene Berechnungen)

Ein Vergleich der Arbeitslosenquote bei Frauen nach Bildungsabschluss in den letzten zehn Jahren zeigt, dass die Arbeitslosenrate bei Frauen ohne Abschluss bzw. mit Pflichtschulabschluss zurückgegangen ist, diese Gruppe jedoch nach wie vor am meisten von Arbeitslosigkeit betroffen ist. In den letzten zehn Jahren ist jedoch vermehrt für Frauen mit hoher Ausbildung (Höhere Berufsbildende Schulen, Akademie/Fachhochschule/Universität) die Arbeitslosigkeit gestiegen. Nicht nur Frauen mit niedriger Schulbildung, auch jene mit höherem Bildungsgrad und Akademikerinnen sind demnach vermehrt betroffen (vgl. Tabelle 7 und Abbildung 5).

Tabelle 7: Arbeitslose Frauen in Österreich nach Bildungsabschluss 1992 – 1997 – 2000 – 2002 – 2004 im Vergleich

	1992	1997	2000	2002	2004
Kein Abschluss/Pflichtschule/Ungeklärt	52,2%	48,1%	48,9%	48,4%	48,0%
Lehre	28,8%	30,7%	29,9%	28,9%	28,7%
Mittlere Schule	9,6%	10,5%	10,3%	9,9%	9,3%
AHS	3,2%	3,1%	3,1%	3,6%	3,7%
Berufsbildende höhere Schule	3,6%	4,5%	4,7%	5,6%	6,0%
Akademie/Fachhochschule/Universität	2,6%	3,1%	3,1%	3,6%	4,3%

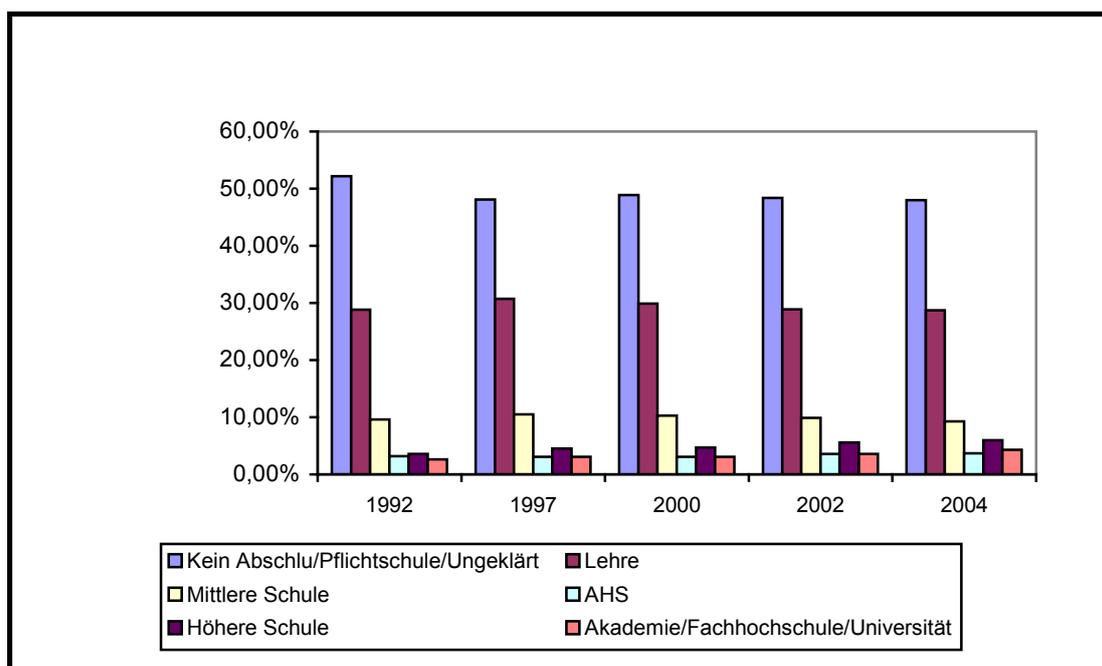


Abbildung 5: Entwicklung arbeitsloser Frauen in Österreich nach Bildungsabschluss 1992 bis 2004

Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktdaten (eigene Berechnungen)

2.6.4 Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf Frauen

Arbeitstätigkeit bietet die Möglichkeit zur Entwicklung sozialer und gesellschaftlicher Beziehungen und vermittelt sowohl soziale als auch gesellschaftliche Beziehungen. Durch die Beendigung der Arbeitstätigkeit kommt es zu folgenden Erscheinungen:

- Veränderung der bisherigen Zeitstruktur
- Verlust des Erwerbseinkommens
- Verlust der Teilhabe an gesellschaftlichen Beziehungen und damit verbundenen sozialen Kontakten
- Verlust von Qualifizierungsmöglichkeiten, die durch die Arbeit vermittelt werden
- Verlust der Möglichkeit kollektiver Interessensvertretung

(vgl. Gnegel, Mohr 1982, S. 90).

Frauen erleben Arbeitslosigkeit genauso verstörend und entwurzelnd wie Männer. Sie identifizieren sich in hohem Maße mit ihrem Arbeitsplatz. Sie sehen ihn nicht nur als Ort des Einkommenserwerbs, sondern auch als Ort des sozialen Kontaktes und der Kommunikation.

Folglich erleben Frauen den Verlust dieses sozialen Kontaktes und des mit der Erwerbsarbeit verbundenen sozialen Status oft stärker als Männer. Das negativ besetzte Argument, dass viele Frauen erwerbstätig sind, weil ihnen „zu Hause die Decke auf den Kopf fällt“, beinhaltet genau diesen Wunsch nach sozialem Kontakt und gesellschaftlicher Anerkennung, die Frauen bei der Hausarbeit verwehrt bleibt. Die Alternativrolle Haushalt und Familie ist nicht nur aus finanzieller Sicht, sondern auch deshalb keine befriedigende Alternative, weil sie einen geringen sozialen Status hat (vgl. Becker, 1995, S. 54).

Frauen reagieren auf den Verlust des Arbeitsplatzes oft mit Depression. Der Grund dafür liegt nicht nur bei den finanziellen Einschränkungen und der Ungewissheit der Dauer der Arbeitslosigkeit, sondern auch im Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Vor allem ältere Frauen, besonders Frauen über 50, leiden unter der Situation der Erwerbslosigkeit. Sie haben Angst, die erforderlichen Versicherungszeiten für den Pensionsanspruch nicht nachweisen zu können und haben außerdem das Gefühl „zum alten Eisen“ zu gehören und am Arbeitsmarkt nicht mehr gebraucht zu werden. Ihr Selbstbewusstsein leidet darunter, viele schämen sich dafür arbeitslos zu sein und fühlen sich sozial isoliert.

Frauen lassen sich auch durch eine länger dauernde erfolglose Arbeitssuche leichter entmutigen. Sie gelten offiziell nicht als arbeitssuchend, indem sie beim Arbeitsamt nicht registriert sind. Sie entlasten damit die offizielle Arbeitslosenstatistik sowohl zahlenmäßig, als auch im Hinblick auf die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit (vgl. Becker, 1995, S. 55f). „Es ist anzunehmen, dass die Dauer der Arbeitslosigkeit bei Frauen unterschätzt wird, da sich Frauen nach Ausschöpfung der Unterstützungsleistungen meist nicht mehr beim Arbeitsamt melden“ (Fleissner, Stuhl et al., 1985, S. 16).

Arbeitstätigkeit bedeutet für Frauen oft eine Mehrfachbelastung und Überforderung, da sie meistens die Haus- und Familienarbeit erledigen. Andererseits schützt sie gegen eine totale finanzielle Abhängigkeit vom Partner, hilft beim Aufbau eigener Sozialkontakte und steigert somit das Selbstwertgefühl. Der Verlust der Erwerbstätigkeit bedeutet für Frauen daher mehr als materielle Einbußen (vgl. Backes, 1993, S. 77).

2.6.5 Alternativrolle als Schutz vor negativen Auswirkungen von Erwerbslosigkeit

Frauen wird oft unterstellt sie wären durch Arbeitslosigkeit weniger beeinträchtigt, da ihnen als Alternative die Rolle der Hausfrau und Mutter zur Verfügung steht.

So schreibt Kieselbach (1998): „...Frauen berichten allgemein weniger Belastungen in der Arbeitslosigkeit als Männer...“ (Kieselbach, 1998, zitiert nach Mohr, 1997, S. 64). Dieses Ergebnis widerspricht der überdurchschnittlichen objektiven Betroffenheit von Frauen durch die Arbeitslosigkeit. Ein Erklärungsansatz liegt in der sozialen Rollenzuschreibung. Eine Abwendung vom Arbeitsmarkt wird in der Familienphase erwartet. Die Frauen erhalten ihr Selbstwertgefühl aus anderen sozialen Rollen, wie etwa Hausfrau und Mutter. Alleinstehende Frauen und solche, denen die Berufstätigkeit sehr fehlt, weisen jedoch in der Berufstätigkeit eine bessere psychische Befindlichkeit auf (vgl. Warr & Parry 1982, S. 46).

Ein weiteres Beispiel der geringeren Betroffenheit durch die Erwerbslosigkeit geben Schulz-Gambard, Balz und Winter. Sie schreiben in bezug auf erwachsene erwerbslose Frauen: „...bei den arbeitslosen Frauen lassen sich die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit nur in Verbindung mit ihren sonstigen familialen und sozialen Rollen verstehen... Frauen, für die Arbeitslosigkeit Rückkehr in die Rolle von Hausfrau und Mutter bedeutet, betrachten sich unter diesen Bedingungen nicht als eigentlich arbeitslos und zeigen auch nicht die bei arbeitslosen Männern auftretenden negativen Folgeerscheinungen im psychosozialen Bereich“ (Schulz-Gambard, Balz & Winter, 1987, zitiert nach Mohr, 1997, S. 64-65).

In der Literatur finden sich laut Mohr (1977) sieben Teilaspekte die begründen, warum Frauen durch die Verfügbarkeit einer Alternativrolle weniger von Arbeitslosigkeit betroffen wären:

1. Frauen werden entlastet von der Mehrfachbelastung:

Frauen übernehmen zusätzlich zur Erwerbsarbeit in der Regel auch den größten Teil der Hausarbeit und der Kinderbetreuung. Durch den Verlust der Erwerbsarbeit ergibt sich eine Entlastung.

2. Frauen erleiden keinen Verlust der Tagesstruktur:

Durch die häuslichen Arbeiten bleibt der Tag gegliedert.

3. Frauen arbeiten nicht aus ökonomischer Notwendigkeit (Argument des Zusatzverdienstes):

Das Einkommen der Frauen ist für den Haushalt nicht zwingend notwendig, es trägt nur dazu bei, Zusatzbedürfnisse zu befriedigen. Durch den Verlust der Erwerbsarbeit besteht keine existentielle ökonomische Bedrohung. Der durchschnittliche Lebensstandard kann bei Verlust des Zusatzeinkommens gehalten werden.

4. Für Frauen ist Erwerbsarbeit kein zentrales Lebensinteresse (Argument der Familienorientierung von Frauen):

Der Verlust der Erwerbsarbeit stellt keine Zerstörung der Lebensperspektive dar. Daraus wird eine geringe emotionale Betroffenheit abgeleitet.

5. Die Alternativrolle Hausfrau schützt vor Statusverlust:

Damit ist die Annahme verbunden, dass der Status „erwerbslos“ durch die Umwelt negativer bewertet wird als der Status „Hausfrau“.

6. Die Alternativrolle Hausfrau schützt vor Diskriminierung:

Das Hausfrauendasein wird in der Gesellschaft nicht mit „Nichtstun“ gleichgesetzt. Arbeitslosen wird hingegen oft unterstellt, nicht ernsthaft an einer Beschäftigung interessiert zu sein.

7. Frauen sind keine „echten“ Erwerbslosen:

Dahinter steht der Vorwurf, dass sich Frauen für Teilzeit- oder sonstige schwer vermittelbare Stellen melden, um möglichst lange Bezüge zu erhalten, in Wirklichkeit jedoch nicht ernsthaft an einer Vermittlung interessiert sind (vgl. Mohr, 1997, S. 79-81).

Jeder einzelne dieser sieben Teilaspekte bedarf jedoch einer genaueren, differenzierteren Betrachtung.

Befreiung von der Mehrfachbelastung:

Dieser Ansatz setzt voraus, dass Frauen sowohl Familie als auch Erwerbsarbeit als Belastung erleben. Es liegen jedoch einige Untersuchungsergebnisse vor, bei denen erwerbstätige Frauen eine bessere psychische Gesundheit aufweisen als erwerbslose. Durch die

Erwerbslosigkeit fällt außerdem ein Kompensationsmechanismus weg: Nicht befriedigte Bedürfnisse in der Erwerbsarbeit können in der Haus- und Familienarbeit erfüllt werden und umgekehrt.

Hausarbeit als Mittel zum Erhalt der Tagesstruktur:

Grundlage für diesen Erklärungsansatz ist, dass Depression oder Passivität begünstigt werden, wenn die Erwerbslosen nichts mit ihrer Zeit anzufangen wissen und nichts haben, dass den Tag strukturiert. Haus- und Familienarbeit gliedert den Tag, diese Gliederung wird jedoch nicht zwingend als positiv erlebt. Zum psychischen Wohlbefinden trägt nicht nur bei dass man arbeitet, es kommt auch auf die Qualität der Arbeit an. Weiters fehlt arbeitslosen Frauen häufig der Kontakt zu anderen erwachsenen Personen, sie berichten über unzureichende intellektuelle Anforderungen und fehlende Rückmeldung.

Die erwerbstätige Frau als Zuverdienerin:

Dieser Ansatz gilt zunächst nicht für Alleinerzieherinnen. Zwar verdienen Frauen in der Regel weniger als Männer, der Verdienst der Frau wird jedoch in den meisten Familien als existentiell notwendig erachtet, um den durchschnittlichen Lebensstandard zu erhalten. Zusätzlich hat das eigene Einkommen eine psychologische Bedeutung für die Frau: sie kann über das eigene Geld entscheiden, ist ökonomisch unabhängig, kann ihr Leben selbst planen, hat im Alter eine Absicherung.

Familienorientierung als Bewältigungshilfe:

Dieser Ansatz setzt voraus, dass für Frauen die Familie wichtiger ist als die Erwerbsarbeit. Dies ist zwar in vielen Fällen der Fall, Erwerbsarbeit wird heute jedoch von vielen Frauen als wichtiger Bestandteil ihres Lebens angesehen.

Hausfrauenrolle als Schutz vor Statusverlust:

Voraussetzung dabei ist, dass die Hausfrauenrolle eine sozial akzeptierte Rolle ist und mit einem geringeren Statusverlust verbunden ist, als die Rolle eines arbeitslosen Mannes. Ob dies tatsächlich eine bessere Bewältigung der Erwerbslosigkeit mitbringt hängt davon ab, wie die Frau selbst ihren Hausfrauenstatus sieht und wie zufrieden sie damit ist.

Hausfrauenrolle als Schutz vor Diskriminierung:

Diskriminierung unterstellt Arbeitslosen eine Arbeitsunwilligkeit. Die Einnahme der Rolle von Hausfrau und Mutter kann durchaus von dieser Diskriminierung schützen. Voraussetzung

dafür ist jedoch, dass Hausarbeit als Arbeit anerkannt wird, sei es durch die Gesellschaft oder durch die Frau selbst.

Frauen sind keine „echten“ Arbeitslosen

Dieser Ansatz enthält keine psychologisch relevanten Überlegungen, sondern ist eine Interpretation von Statistiken. Aufgrund des Mangels an Kinderbetreuungsplätzen und der Tatsache, dass meist Frauen für Haushalt und Kindererziehung zuständig sind, suchen vor allem Frauen Teilzeitarbeitsplätze. Dies ist jedoch das Resultat einer Notwendigkeit, keiner freien Wahl. Dass Frauen sich um schwer vermittelbare Teilzeitarbeitsplätze bemühen, um Bezüge zu erhalten, ist eine Verleumdung (vgl. Mohr, 1997, S. 81-96).

In verschiedenen Untersuchungen wurde festgestellt, dass erwerbslos gewordene Frauen eine schlechtere Befindlichkeit haben als erwerbstätige Frauen. Finden sie wieder eine Arbeit, verbessert sich auch ihre Befindlichkeit. Das „Alternativrollenmodell“ kann nicht als empirisch überprüft gelten. Mit der Alternativrolle Hausfrau und Mutter können nicht nur erleichternde, sondern auch erschwerende Bedingungen verbunden sein (vgl. Mohr, 1993b, S.46).

2.7 Haus- und Familienarbeit von Frauen

Frauen tragen die Hauptlast der anfallenden Arbeit in Haushalt und Familie. Die Mithilfe der Männer steigt nicht mit der Erwerbstätigkeit der Frau. Durchschnittlich leisten erwerbstätige Frauen täglich 6 Stunden und nicht erwerbstätige Frauen 9 Stunden Haus- und Familienarbeit. Ebenso verhält es sich mit der Kinderbetreuung. Mehr als die Hälfte aller Frauen ist für die Kinderbetreuung entweder ganz oder überwiegend alleine zuständig. Erhalten Frauen Hilfe bei der Versorgungsarbeit, handelt es sich in vielen Fällen um die Großmutter (vgl. Steiner & Wollner, 2002, S. 162f.).

Es existieren sehr unterschiedliche und zum Teil widersprüchliche Aussagen über die Qualität der Haus- und Familienarbeit. Die Hausfrau wird oft als Managerin des Familienlebens gesehen. Sie hat die Möglichkeit, sich eigene Ziele zu setzen, über Arbeitsmittel und ihre Zeitverwendung frei zu entscheiden und übernimmt damit wichtige Koordinations-, Planungs- und Dispositionsaufgaben. Allerdings gelten viele der Hausarbeiten als anspruchslöse

Routinetätigkeiten. In Befragungen berichten viele Hausfrauen von Unterforderung, sowie Eintönigkeit (vgl. Orendi & Rückert, 1982, S. 38 ff.). Die soziale Isolation im Haushalt stellt somit ein zentrales Problem in diesem Zusammenhang dar.

2.7.1 Gleichzeitigkeit von Erwerbs- und Hausarbeit

Die Situation Erwerbstätiger, die zugleich Haushalt und Familie versorgen, wird oft als Doppelbelastung bezeichnet. Vor allem Frauen sind davon betroffen. Dies führt zu einer erheblich größeren Zahl an Arbeitsstunden als bei ebenfalls erwerbstätigen Familienvätern.

Bei der Doppelbelastung handelt es sich einerseits um ein quantitatives Problem (zeitlicher) Überforderung, andererseits um ein qualitatives Problem.

Die zentrale Annahme beim „Alternativrollenmodell“ besteht darin, dass Hausarbeit den Verlust der Erwerbsarbeit kompensiert oder gar als Ersatz für Erwerbsarbeit gilt. Beruf und Hausarbeit unterscheiden sich hinsichtlich Inhalt und Struktur der Tätigkeiten, aber auch in bezug auf Zeitrhythmen oder Personenbezug. Ein Spannungsfeld zwischen Familie und Beruf wird angenommen. Beide Bereiche sind nicht nur in sich, sondern auch im Verhältnis zueinander widersprüchlich strukturiert (vgl. Resch und Rummel, 1993, S. 60). In Analysen zur Entstehung und Funktion von Hausarbeit wird jedoch hervorgehoben, dass Erwerbs- und Hausarbeit komplementäre Arbeitsbereiche sind (vgl. Bock & Duden, 1977, S. 129). Die Bedingungen der Erwerbsarbeit sind so organisiert, dass auf Anforderungen der Haus- und Familienarbeit keine Rücksicht genommen wird. Es wird vorausgesetzt, dass Erwerbstätige die Mitarbeit von anderen Personen in Anspruch nehmen können (vgl. Beck-Gernsheim, 1980, S. 68). Haus- und Familienarbeit ist privat organisiert, wird unentgeltlich geleistet und ermöglicht keine eigenständige Existenzsicherung. Es gibt seitens der Gesellschaft keine Beteiligungs- oder Einflussmöglichkeiten. Dadurch wird eine Beteiligung am Erwerbsleben oder am Einkommen anderer Personen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, vorausgesetzt. Beide Arbeitsbereiche sind voneinander abhängig und ergänzen sich wechselseitig. Erwerbsarbeit einerseits und Haus- und Familienarbeit andererseits haben ihre eigene Charakteristik und verlangen zum Teil unterschiedliche Vorgehens- und Verhaltensweisen (vgl. Becker-Schmidt et al., 1983, S. 237). Demzufolge bleibt zu fragen, ob es sinnvoll ist, den einen Bereich als Ersatz für den anderen anzusehen.

2.7.2 Haus- und Familienarbeit als Ausgleich?

Der Verlust der Erwerbsarbeit bedeutet für viele Frauen einen extremen Verlust. Zunächst fühlen sich Frauen durch den Wegfall der Doppelbelastung Beruf – Familie oft entlastet. Gleichzeitig werden sie jedoch durch eine eingeschränkte Teilnahme am öffentlichen Leben, den Verlust ihrer persönlichen und qualifikatorischen Weiterentwicklung, ihrer materiellen Eigenständigkeit und nicht zuletzt den Bezugspunkt ihres Selbstbewusstseins belastet (vgl. Jahoda et al., 1975, S. 89f.). Erwerbslosigkeit fördert natürlich die Übernahme und Ausweitung der Hausarbeit. Es stellt sich aber auch die Frage, inwieweit sich erwerbslosen Frauen tatsächlich andere Betätigungen anbieten. In Haushalten mit kleinen Kindern werden diese bei einer Erwerbstätigkeit der Frau meist fremdbetreut. Bei einer Erwerbslosigkeit bleiben sie vielleicht weniger lange in Hort oder Kindergarten als zuvor, Hort- oder Kindergartenplätze werden jedoch meist nicht aufgegeben. Die freigewordene Zeit durch den Verlust der Arbeitsplatzes füllt sich nicht automatisch mit Familienarbeit. Dasselbe gilt für die sonstige Hausarbeit. Ihre Rolle im Familiengeschehen hat die Frau durch ihre Erwerbsarbeit bzw. die Koordination beider Arbeitsbereiche wahrgenommen. Während der Erwerbstätigkeit wurde die Organisation der Haus- und Familienarbeit auf die Erwerbsarbeit ausgerichtet. Werden nun gravierende Veränderungen vorgenommen, entstehen meist zugleich Hindernisse für eine Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit.

Damit verbunden ist aber auch die Beschränkung auf das familiäre Umfeld. Dies kann sich auf einen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben, sowie auf die soziale Integration negativ auswirken. Es besteht die Gefahr, sich mittel- oder längerfristig auf die Familienrolle festlegen zu lassen oder sich selbst festzulegen.

Die Behauptung, dass die positiven psychosozialen Funktionen der Erwerbsarbeit bei Frauen durch Aufgaben in Familie und Haushalt übernommen werden, ist zweifelhaft. Folgende Überlegungen sprechen gegen die generelle Gültigkeit der Kompensationstheorie:

- nicht bei allen betroffenen Frauen ist Familienarbeit vorhanden
- Haus- und Familienarbeit haben für Frauen oft einander ergänzende Bedeutung; der Ausgleich der Familienarbeit für die Hausarbeit trifft für Frauen oft sowohl nur teil- als auch zeitweise zu
- Familienfrauen ohne Erwerbsarbeit werden, wenn sie älter sind, unzufrieden; mit zunehmendem Alter wird Arbeit außerhalb der Familie für die Lebenszufriedenheit wichtiger

(vgl. Backes, 1993, S. 80).

2.8 Auswirkungen von Arbeitslosigkeit bezüglich Geschlechterrollen

Nachstehend werden einige Untersuchungen zur Auswirkung von Arbeitslosigkeit auf die Geschlechter angeführt. Je nach gesellschaftlichen Rollenstereotypen sind Männer oder Frauen zur Erwerbsarbeit verpflichtet. In den westlichen Industriegesellschaften ist das Bild von Frauen ohne Erwerbsarbeit, die im Haushalt tätig sind, intakt. Ein Mann ohne Arbeit entspricht dem gesellschaftlichen Stereotyp nicht und er müsste Arbeitslosigkeit negativer erleben als eine Frau.

Die Familie stellt für Frauen ein alternatives Arbeitsfeld dar, das die Belastungen der Arbeitslosigkeit dämpft. Die Arbeitslosigkeit wird von Frauen, angesichts ihrer Möglichkeit sich jederzeit in den Familienbereich zurückzuziehen und dort ihre Hauptaufgabe zu finden, meist als weniger belastend empfunden als von Männern und sie ist es für die Familie – finanziell gesehen - auch. Durch das Eintreten von Arbeitslosigkeit wird deshalb das geschlechtsspezifische Selbstverständnis von Frauen oft weniger betroffen, als das bei Männern der Fall ist. Deren Rollenverständnis besteht traditionell darin, Ernährer der Familie zu sein (vg. Brandes, 1977, S. 220).

In einer Untersuchung von Brinkmann (1984) wurde diese Hypothese in seinen Daten bestätigt. Die psychosozialen Belastungen waren bei arbeitslosen Männern weitaus stärker als bei arbeitslosen Frauen. Bei Frauen ohne starken finanziellen Belastungen, kürzerer Erwerbslosigkeit und Wechsel in den Hausfrauenstatus gibt es kaum welche mit psychosozialen Belastungen (vgl. Mohr, 1993, S. 28f.).

Eine Untersuchung von Warr ergibt, dass Arbeitslosigkeit Frauen genauso negativ trifft wie Männer, wenn die Arbeit dazu diente, den Lebensunterhalt zu bestreiten (vgl. Kirchler, 1993, S. 72.).

Die Ergebnisse einer Untersuchung von Kirchler und Novy (1988) widersprechen der Hypothese über unterschiedliche Betroffenheit der Geschlechter vollkommen. In dieser Studie wurde angenommen, dass Frauen und Männer, je nach Rollenverständnis, die Arbeitslosigkeit unterschiedlich erleben. Traditionell eingestellte Frauen müssten demnach ihren Selbstverwirklichungsbereich in der Familie haben und Erwerbsarbeit als Hindernis erleben. Der Wegfall der Arbeit würde keine Belastung, sondern eher eine Erleichterung bedeuten. Traditionell eingestellte Männer sollten in der Erwerbsarbeit ihre gesellschaftliche Aufgabe

sehen und mit dem Verlust der Arbeit ihre eigene Nützlichkeit und ihren Selbstwert schwinden sehen. Progressive Frauen drängen aus der Familie hinaus in einen Job, der genauso zu ihrem Leben gehört wie Familie, Partner, Kinder, etc. Für sie sollte Arbeitslosigkeit eine negative Auswirkung haben. Progressive Männer hingegen sollten neben der Arbeit Realisierungsbereiche haben und damit die Bedeutung der Arbeit geringer einschätzen als ihre traditionell eingestellten männlichen Kollegen. Für sie sollte der Verlust der Arbeit weniger dramatisch sein als für traditionelle Männer. Die Wechselwirkung zwischen Geschlecht und Rollenbild wurde in der Studie von Kirchner und Novy nicht bestätigt. Es ergab sich jedoch ein Haupteffekt des Geschlechts auf die allgemeinen Zufriedenheits- und Befindenswerte. Dieser Studie zufolge waren Männer von der Arbeitslosigkeit weniger betroffen als Frauen. Frauen gaben an depressiver, ängstlicher, müder und öfters verärgert zu sein als Männer. Sie tendierten dazu, seltener guter Laune, aktiviert, entspannt, öfter nervös und mit ihrer Ausbildung und Gesundheit unzufriedener zu sein als Männer (vgl. Kirchner & Novy, 1988, S. 69ff).

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Aussage, dass Frauen im Allgemeinen von weniger Belastungen in der Erwerbslosigkeit berichten, auf einer dünnen empirischen Basis steht.

2.9 Wiedereinstieg von Frauen ins Berufsleben

2.9.1 Allgemeine Situation von Wiedereinsteigerinnen

Lebensbedingungen von Frauen, ihre Einstellungen und Werthaltungen in Bezug auf gesellschaftliche Normen, tradierte Leitbilder und individuelle Lebensplanungen haben sich in den letzten Jahrzehnten gravierend geändert. Frauen stellen die alleinige Reduzierung ihrer gesellschaftlichen Aufgabe auf die Kindererziehung und die Sorge um ihre Ehemänner immer stärker in Frage. Selbständigkeit, finanzielle Unabhängigkeit und Autonomie werden für Frauen immer wichtiger. Die steigende Lebenserwartung, die abnehmenden Kinderzahlen, das gestiegene Bildungsniveau und ein insgesamt gewachsener Anspruch der Frauen auf gesellschaftliche Teilhab, haben dazu beigetragen. Im Kontext dieser Veränderungen hat auch der Berufsbereich ein stärkeres Gewicht bei der Lebensplanung von Frauen gewonnen. Frauen möchten beides verwirklichen, sowohl die Familiengründung als auch eine zufriedenstellende Erwerbstätigkeit.

Diese doppelte Orientierung stellt Frauen vor eine Reihe von Problemen. Die Realisierung des Kinderwunsches hat für den Lebenszusammenhang von Frauen andere Folgewirkungen als für Männer. Für Frauen entsteht eine Spannung zwischen dem Leitbild der weiblichen Eigenständigkeit – der selbständig erwerbstätigen Frau – einerseits und dem traditionellen Leitbild der Frauenrolle, insbesondere der Mutter, die ausschließlich für Kinder und Familie da ist andererseits. Frauen wird nach wie vor der größte Teil der Hausarbeit überlassen, unabhängig davon, ob sie erwerbstätig sind oder nicht. Bei Müttern mit kleinen Kindern prallen daher internalisierte neue und noch geltende alte Frauenrollen mit ihren diametral entgegengesetzten Leitbildern aufeinander.

Trotz aller Belastungen versucht ein wachsender Teil von Frauen Familienaufgaben und Erwerbstätigkeit parallel zu organisieren. Bei einem relevanten Teil der Frauen im erwerbsfähigen Alter kommt es zu einem Wechsel zwischen Phasen der Erwerbstätigkeit und der Konzentration auf Familienaufgaben. Die Unterbrechungszeiten der jüngeren Frauen werden jedoch immer kürzer und der Anteil der Frauen, die nach einer Erwerbsunterbrechung einen Wiedereinstieg in das Erwerbsleben anstreben, nimmt zu. (vgl. Ambros et al., 1989, S. 5f.).

Bäuerinnen, freiberuflich tätige Frauen und gewerblich Selbständige müssen nach einer Geburt meist rasch ihre Arbeit wieder aufnehmen. Sie sind im Betrieb meist nicht ersetzbar oder wollen sich nicht ersetzen lassen. Außerdem ist eine längere Arbeitsunterbrechung im agrarischen und kleingewerblichen Bereich aus finanziellen Gründen vielfach nicht möglich. Eine Erleichterung des Weiterarbeitens für selbständig erwerbstätige Mütter stellt jedoch die größere Autonomie bei der Arbeitseinteilung sowie das Zusammenfallen von Wohn- und Arbeitsort dar.

Für unselbständig erwerbstätige Frauen ist die Arbeitsunterbrechung in den letzten beiden Schwangerschaftsmonaten und im ersten Jahr nach der Entbindung nicht nur üblich, sondern durch arbeitsrechtliche Bestimmungen und sozialrechtliche Ansprüche vorgezeichnet. Während der Mutterschutzfrist dürfen die betroffenen Frauen gar nicht beschäftigt werden (vgl. Münz, 1986, S. 247f.).

Ein Wiedereinstieg in den Beruf nach einer Unterbrechung kommt einer zweiten Berufswahl gleich. Er erfordert eine erneute Entscheidung entweder für die Rückkehr in den alten Beruf, oder für alternative Perspektiven. Diese Entscheidungen erfolgen jedoch in einer anderen Lebenssituation und unter anderen Bedingungen als die erste Berufswahl. Erfahrungen im früher ausgeübten Beruf und in der Familientätigkeit werden herangezogen und Vor- und Nachteile beider Tätigkeitsfelder eingeschätzt und gegeneinander abgewogen. Daraus ergeben sich Ansprüche an eine Erwerbstätigkeit, die mit den realen Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt und den familiären Bedingungen in Einklang gebracht werden müssen. Außerdem sind eine normative Neuorientierung, sowie eine bewusste und gezielte Lebensplanung notwendig (vgl. Gertner & Schiersmann, 1989, S. 91).

Der Wiedereinstieg von Frauen nach einer familienbedingten Berufsunterbrechung – aufgrund von Heirat, Geburt und Erziehung von Kindern, sowie Pflege hilfsbedürftiger Angehöriger – ist meist ein Prozess, dessen Dauer und Erfolg stark von vorhandenen Unterstützungsangeboten abhängt. Neben einer verfügbaren Kinderbetreuungsinfrastruktur, kommt einer spezifischen arbeitsmarktpolitischen Information und Beratung eine wesentliche Bedeutung zu.

Nach längerer Berufsunterbrechung ergibt sich oft das Problem, dass früher erworbene Kenntnisse veraltet oder nicht mehr gefragt sind. Dabei haben Frauen auf dem Arbeitsmarkt, aufgrund des noch immer bestehenden Bildungsnachteils – mehr Frauen als Männer verfügen nur über einen Pflichtschulabschluss – ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko. Spezielle Aus- und Weiterbildungsangebote für Wiedereinsteigerinnen sind daher von besonderer

Bedeutung, und sie brauchen entsprechende Rahmenbedingungen: Anpassung der Kurszeiten an die Öffnungszeiten der Kindergärten oder ein eigenes Kinderbetreuungsangebot, Teilzeitkurse, mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbare Kursorte, usw. Mit entsprechender Eigeninitiative, Flexibilität und professioneller Unterstützung kann so der Wiedereinsteig gelingen (vgl. Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Arbeitsmarktservice Österreich. ABZ Wien, 1997, S. 6).

Die spezifische Situation von Wiedereinsteigerinnen ist also oft durch einen Neubeginn bzw. eine Umorientierung gekennzeichnet. Frauen streben einen Arbeitsplatz an, der sich mit ihren familiären Verpflichtungen vereinbaren lässt. Sie haben meist Kinder, für die eine Betreuung benötigt wird und sind auf Arbeitszeiten angewiesen, die sich mit den Öffnungszeiten der Betreuungsinstitutionen vereinbaren lassen. Unter diesen Voraussetzungen erscheint ihnen der Teilzeitarbeitsmarkt als gute Möglichkeit, die aus Beruf und Familie entstehenden Belastungen auf ein bewältigbares Maß zu reduzieren. Teilzeitarbeit ist die gängigste Form der Arbeitszeitverkürzung. Sie wird jedoch hauptsächlich für unqualifizierte, wenig anspruchsvolle und schlecht bezahlte Tätigkeiten ohne Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten angeboten. Oft ist sie mit einem beruflichen Abstieg verbunden, es gibt manchmal keine oder nur geringfügige soziale Absicherung und letztlich kann dadurch die finanzielle Abhängigkeit vom Mann nicht beendet werden. (vgl. Ambos et al, 1990, S. 37f).

Durch Teilzeitarbeit wird das Festhalten an der Alleinverantwortlichkeit der Frauen für Familienarbeit, sowie die Beibehaltung der, während der Berufsunterbrechung praktizierten, innerfamiliären Arbeitsteilung unterstützt. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird erst dann leichter zu verwirklichen sein, wenn Männer ihren Anteil an Haus- und Erziehungsarbeit leisten. Unter diesem Blickwinkel muss die Frage der Teilzeitarbeit auch als eine Möglichkeit gesehen werden, die beiden Geschlechtern gleichermaßen offen steht und von Frauen und Männern in Anspruch genommen werden kann, um Erwerbs- und Familienarbeit in bestimmten Lebensphasen stärker nach individuellen Bedürfnissen zu gestalten. Erst damit wären die Voraussetzungen geschaffen, die starre Trennung der Zuständigkeitsbereiche (Frauen – Familienarbeit und Erwerbstätigkeit, Männer – Erwerbstätigkeit und finanzielle Absicherung der Familie) aufzulösen und neue Formen von gemeinsamen Verantwortungsbereichen für Männer und Frauen zu definieren. Damit wäre auch den vielfältigen Legitimationsversuchen für die berufliche Benachteiligung von Frauen eine wesentliche Grundlage entzogen (vgl. Schiersmann, 1987, S. 105f).

2.9.2 Motive für einen angestrebten Wiedereinstieg

Zum Thema Motive für einen angestrebten Wiedereinstieg, lassen sich in der Literatur mannigfache Hinweise finden. Es liegen jedoch sowohl in Bezug auf sozio-demographische Merkmale von Wiedereinsteigerinnen als auch auf Rückkehrmotive und wahrgenommene Hindernisse keine sehr zuverlässigen, verallgemeinerbaren und differenzierten Ergebnisse vor. Nachfolgend wird ein Überblick über die verstreuten Untersuchungsergebnisse zum Thema Wiedereinstieg, Rahmenbedingungen und Gründe vorgestellt.

Untersuchungen von Engelbrecht (1989, 1987), Bujod (1988), Gertner (1988), Hellmich (1986), Gaugler u.a. (1984)

Das Alter der berücksichtigten arbeitssuchenden Berufsunterbrecherinnen lag zwischen 30 und 50 Jahren, wobei 17% der Frauen 50 Jahre oder älter waren. Einen leicht überwiegenden Anteil hatte die Teilgruppe der über 40jährigen. Bezüglich Familienstand hatten von den verheirateten Frauen über die Hälfte, von den verwitweten und geschiedenen etwas mehr als die Hälfte ihre Berufstätigkeit unterbrochen. Kinder von Frauen, die einen Wiedereinstieg anstreben, sind überwiegend 6 bis 15 Jahre und über 15 Jahre alt. In den Weiterbildungsseminaren findet sich jedoch auch ein auffälliger Anteil von Müttern mit noch schulpflichtigen Kindern.

Frauen mit einem gehobenen schulischen Ausbildungsniveau unterbrechen insgesamt seltener ihre Erwerbstätigkeit, bei den Rückkehrerinnen dominiert jedoch die Teilgruppe mit einer vergleichsweise hohen Schul- und Berufsausbildung. Frauen mit geringeren Qualifikationen scheinen demnach häufiger aus dem Erwerbsleben auszuschneiden – vorausgesetzt sie müssen nicht mit ihrem Einkommen zur Absicherung des Familienhaushaltes beitragen.

Bezüglich der Unterbrechungsdauer lassen sich zwei unterschiedliche Trends feststellen: Einerseits streben auch ältere Frauen vermehrt einen Wiedereinstieg an, dies führt zu einer Erhöhung der Unterbrechungszeiträume. Andererseits zeigt sich bei jüngeren Frauen deutlich eine Tendenz zu kürzeren Unterbrechungszeiten. Frauen unter 35 Jahren unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit durchschnittlich für 3 Jahre. Die Unterbrechungsdauer wird auch durch das Haushaltseinkommen, das Qualifikationsniveau und die Kinderanzahl beeinflusst. Ein niedriges Haushaltseinkommen, eine gehobene Berufsposition vor der Unterbrechung bedingen einen kurzen Unterbrechungszeitraum, eine höhere Kinderanzahl eine längere.

Die Analyse der Motive für einen Wiedereinstieg ergibt ganz unterschiedliche Motivkomplexe. Es handelt sich dabei meist um eine Kombination aus finanziellen und

immateriellen Gründen. Die meisten vorliegenden Untersuchungen ergeben, dass immaterielle Gründe für einen Wiedereinstieg überwiegen. Ein Erklärungsansatz hierfür ist, dass Frauen, deren Verdienst für ihre eigene materielle Existenzsicherung oder die Absicherung des Familienkommens nötig ist, ihre Erwerbsarbeit – wenn möglich – nicht erst unterbrechen. Materielle Motive für einen Wiedereinstieg dominieren bei den Frauen, die durch Trennung, Scheidung oder Tod des Ehepartners gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Eine wesentliche Rolle spielt auch eine eigene Rentenversorgung.

Die immateriellen Motive für einen Wiedereinstieg resultieren aus der Unzufriedenheit mit der alleinigen Konzentration auf familiäre Angelegenheiten. Private Isolierung, Wunsch nach mehr sozialen Kontakten, Suche nach neuen Aufgaben, Unausgefülltsein durch die Haushaltsaufgaben sind entscheidende Motive für eine neuerliche berufliche Orientierung. Immaterielle Rückkehrmotive haben vor allem bei der Teilgruppe von Frauen mit hoher Qualifikation einen überproportionalen Stellenwert.

Unterschiedliche Ergebnisse findet man im Hinblick auf die Frage, welche Dimensionen der Berufstätigkeit für einen Wiedereinstieg von Bedeutung sind. In der Untersuchung von Gaugler u.a. (1984) wird „Spaß an der Berufstätigkeit“ als häufigstes Rückkehrmotiv genannt, während die Untersuchung von Bujok (1988) bei den in Frage kommenden Frauen nur ein geringes Interesse an der Berufstätigkeit selbst erbrachte (vgl. Ambos et al., S. 5ff.).

Untersuchung von Münz (1986)

Münz bezieht sich auf eine Langzeitstudie des Instituts für Demographie. Befragt wurde im Rahmen dieser Studie eine bundesweite Stichprobe österreichischer Frauen, die 1974 bzw. 1977 erstmals geheiratet haben. Zum Zeitpunkt der Auswertung der Studie hatten 33% der befragten Frauen ein und 56% mehrere Kinder zur Welt gebracht.

Bei unselbständig erwerbstätigen Frauen sinkt die Erwerbsquote mit steigender Kinderzahl, ebenso das Arbeitsausmaß. Je unqualifiziertere Positionen die Frauen innehatten, umso unwahrscheinlicher war es, dass sie unmittelbar nach Ende des Karenzurlaubs weiterarbeiteten und umso größer war der Anteil jener, die überhaupt nicht mehr erwerbstätig werden wollten. Hochqualifizierte Frauen mit Karrierechancen, öffentlich Bedienstete bzw. Beamtinnen, sowie Frauen, deren Einkommen überwiegend zum Familienunterhalt beitrug, nahmen vor allem vom Kündigungsschutz und der Möglichkeit zur Berufsrückkehr Gebrauch. Ausschlaggebend für den Wiedereinstieg ins Berufsleben bei Frauen, die nach dem Karenzjahr wieder arbeiten wollten, waren in der Mehrzahl der Fälle ökonomische Gründe.

Andere Motive und Rücksichten – insbesondere Karriereaussichten und Arbeitgeberwünsche – waren nur für eine Minderheit von Bedeutung. 11% der befragten Frauen kehrten nach dem

Karenzjahr an ihren Arbeitsplatz zurück, weil der Arbeitgeber darauf drängte bzw. den Posten neu besetzt hätte, 3 % weil bei einer längeren Unterbrechung mit einer beruflichen Dequalifikation zu rechnen gewesen wäre. Für 16% waren Arbeitsinhalte, die dadurch vermittelte Arbeitsidentität und die mit der Arbeit verbundenen Sozialkontakte ausschlaggebend. Bei den Frauen, die ihre Berufstätigkeit länger unterbrachen, spielten sowohl finanzielle Gründe (55%) als auch die vermisste Erwerbstätigkeit (Arbeitsinhalt, Sozialkontakte 25%) eine noch größere Rolle. Bei jenen Frauen, die den Wiedereinstieg nach längerer Unterbrechung noch vor sich hatten, standen die als negativ erlebten Konsequenzen des Zuhause-Bleibens im Mittelpunkt. Fast die Hälfte der Frauen vermisste die Arbeit und die sozialen Kontakte am Arbeitsplatz, 12% befürchteten Dequalifikation bei noch längerer Arbeitsunterbrechung und nur 34% der befragten Frauen ging es bei der zukünftigen Arbeit in erster Linie ums Geld verdienen (vgl. Münz, 1986, S. 235 ff.).

Studie von Lehr (1969)

Ute Lehr führte bereits im Jahr 1969 eine psychologische Intensivstudie zum Thema „Probleme der Wiedereingliederung in das Berufsleben nach längerer Arbeitsunterbrechung – aus psychologischer Sicht“ an 500 Frauen über die gesamte Lebens- und Berufssituation durch. Zusätzlich wurden längsschnittartige Nacherhebungen vorgenommen, die in Vierteljahresabständen über etwa 18 Monate hin erfolgten – fallweise mit einem Beobachtungszeitraum von mehr als 10 Jahren.

Bei etwa einem Drittel der befragten Frauen dominierten finanzielle Gründe den angestrebten Wiedereinstieg ins Berufsleben (Notwendigkeit eines Zuverdienstes oder Sicherung der Existenzgrundlage). Der Wunsch nach einer Lebensaufgabe bzw. die Freude an der Berufstätigkeit wurde als Motivgrund zahlenmäßig nur knapp weniger genannt. Etwa ein Fünftel der Befragten nannte als Einstiegsgrund den Wunsch nach Sozialkontakten bzw. größere Selbständigkeit, etwa 10% gaben an, ihre Ausbildung nutzen zu wollen. Von den befragten Frauen dieser Studie gingen nur 14% der Frauen an ihren alten Arbeitsplatz zurück, 36% wählten eine ähnliche Stelle und 50% begannen mit einem neuen Beruf an einem neuen Arbeitsplatz (vgl. Dyk, 1976, S. 41f.).

Studie von Mohr und Gnegel (1982)

In dieser Studie geben 66% aller Befragten sowohl finanzielle als auch soziale Aspekte als Gründe für ihre Erwerbstätigkeit an. 50% der befragten Frauen gaben an, dass sie selbstbewusster sind, wenn sie arbeiten gehen, wobei kein Unterschied zwischen alleinstehenden Frauen und Frauen in Partnerschaften festgestellt wurde. 63% identifizierten

sich mit der Aussage „ich leiste etwas und werde dafür bezahlt“. Die Erwerbstätigkeit ist offenbar ein wichtiger Bezugspunkt für die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und in weiterer Folge des Selbstbewusstseins. 70% der befragten Frauen gaben als Wiedereinstiegsmotiv an, dass sie eine Alterssicherung haben wollen. Frauen wollen demnach unabhängig sein und sehen die Ehe nicht als „Versorgungsinstanz“ an. 41% der verheirateten Frauen bzw. Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, gaben als einen Wiedereinstiegsgrund an, dass sie ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Es besteht eine finanzielle Notwendigkeit, erwerbstätig zu sein. 38% der befragten Frauen nennen als Grund für ihre Erwerbstätigkeit den Kontakt zu ArbeitskollegInnen (vgl. Mohr, Gnegel, 1982, S. 88ff.).

2.9.3 Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ins Berufsleben

2.9.3.1 Haushaltsführung

Die Zuständigkeit für den Haushalt und die Aufteilung der Hausarbeit begründen geschlechtsspezifische Muster der Arbeitsteilung. In ihnen spiegeln sich vielfach traditionelle Rollenbilder. In Österreich gibt es knapp zwei Millionen Paare. 57% der erwachsenen Frauen, aber nur 14% der erwachsenen Männer führen einen Haushalt ganz oder überwiegend allein. Bei Paaren ohne Kinder gibt es zu 44% eine gemeinsame Haushaltsführung mit dem Partner, bei Paaren mit Kindern sind es nur mehr 33%. Ein Grund dafür ist, dass es in dieser Lebensphase einen höheren Anteil nichterwerbstätiger Frauen gibt. Sobald Frauen wegen der Geburt von Kindern die Erwerbstätigkeit unterbrechen, liegt die Verantwortung für die Haushaltsführung vorwiegend bei ihnen. Tägliche Unterstützung von mindestens einer Person bei der Hausarbeit erhalten 53% der haushaltsführenden Männer, aber nur 29% der haushaltsführenden Frauen. Während die meisten in Partnerschaft lebenden Männer angeben, dass ihnen ihre Partnerin nahezu täglich im Haushalt hilft (82%), können nur 29% der in Partnerschaft lebenden Frauen solche Hilfe für sich in Anspruch nehmen. Tägliche Hilfe von ihrer Mutter oder Schwiegermutter bekommen 7% der haushaltsführenden Frauen, tägliche Hilfe vom Vater oder Schwiegervater nur 2%. 18% aller haushaltsführenden Frauen bekommen einmal pro Woche oder häufiger Unterstützung durch eine bezahlte Haushaltshilfe. (Quelle: Mikrozensus 2002).

2.9.3.2 Kinderbetreuung

Kinderbetreuung in der Familie

Mit der Geburt eines Kindes ändert sich meist der Ablauf des Alltags, sowohl bei alleinerziehenden Müttern als auch bei (Ehe-)Paaren. Bei letzteren kommt es meist zu einer Re-Traditionalisierung der familiären Rollen. Bei kinderlosen Paaren sind meist Frau und Mann berufstätig, nach der Geburt eines Kindes bleibt vorwiegend die Mutter vorübergehend oder für längere Zeit zu Hause. Sie ist dann meist alleine für Haushaltsführung und Kinderbetreuung zuständig, wobei die Kinderbetreuung etwas arbeitsteiliger und partnerschaftlicher erfolgt als die Haushaltsführung. 59% der Frauen, die mit Mann und Kind(ern) zusammenleben geben an, die Kinderbetreuung gemeinsam zu bewältigen, 33% tun dies allein. Bei alleinstehenden Müttern ist dies mit 70% der Regelfall. Erwerbstätige Mütter haben vom Partner mehr Unterstützung in der Kinderbetreuung (58%) als nicht erwerbstätige Mütter (43%). Die Betreuung der Kinder erfolgt in erster Linie durch die Mutter, in zweiter Linie durch den Vater oder Stiefvater. Vier von zehn Frauen im Alter zwischen 25 und 45 Jahren betreuen Kinder ganz oder überwiegend allein (Quelle: Mikrozensus, 2002).

Institutionelle, außerfamiliäre Kinderbetreuung

In Österreich leben 1,3 Millionen Kinder unter 15 Jahren. Von ihnen sind 344.000 einmal wöchentlich oder häufiger in einer Betreuungseinrichtung untergebracht. Die Betreuungsquote liegt demnach bei 25,8%. Sehr selten erfolgt eine außerfamiliäre Betreuung im Alter von unter drei Jahren, hier liegt die Betreuungsquote bei 9,8%. Von den 3- bis 5-jährigen Kindern werden 73,3% außerfamiliär betreut (öffentlicher Kindergarten, Privatkindergarten, Betriebskindergarten, Tagesmutter oder andere Einrichtungen). Von den Kindern im Pflichtschulalter werden 15,9% über Mittag oder auch nachmittags betreut (Ganztagsschule, Schule mit Nachmittagsbetreuung, Hort, Internat, Tagesmutter). Mehr als die Hälfte der institutionell betreuten Kinder ist somit im Kindergartenalter. Im europäischen Vergleich liegt Österreich bei der Kinderbetreuung der unter 3jährigen im unteren Drittel.

Ein großes Hindernis für einen erfolgreichen Wiedereinstieg sind für Frauen die unflexiblen Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen, die nicht mit den Arbeitszeiten abgestimmt sind bzw. der zunehmenden Flexibilitätsanforderung nicht gerecht werden. Außerdem sind manche Kindergärten und viele schulische Betreuungseinrichtungen aufgrund von Ferien 13 Wochen im Jahr geschlossen, erwerbstätige Eltern haben hingegen meist nur fünf Wochen Urlaub im Jahr. Schließzeiten über Mittag oder ein Frühschluss am Nachmittag

erschweren sogar eine Teilzeitbeschäftigung (vgl. Bundesministerium f. soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, S. 31ff., Mikrozensus 2002).

Zwei Drittel aller außerfamiliär betreuten Kinder unter 6 Jahren besuchen die Kinderbetreuungseinrichtungen nur vormittags, ein Fünftel vormittags und über Mittag, ein weiteres Sechstel vormittags und nachmittags. Ganztägige Betreuung dominiert in Wien (43%), gefolgt vom Burgenland mit 29%. Überall sonst werden die Kinder in Österreich vorwiegend am Vormittag betreut (Tirol: 77%, Vorarlberg: 77%, Salzburg: 75%, Niederösterreich: 74%). Die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen stellen sowohl berufstätige als auch arbeitssuchende Mütter vor erhebliche Probleme. Selbst wenn für das Kind ein Krippen-, Kindergarten- oder Hortplatz verfügbar ist, garantiert dies für die Mutter nicht automatisch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Hinzu kommen die Ausgaben für die außerfamiliäre Betreuung. Sie liegen im Durchschnitt bei 70 Euro pro Kind und Monat. Bekommen die Kinder ein Mittagessen, dann kostet die Betreuung im Schnitt 130 Euro. Am teuersten sind Krippen und Tagesmütter für 0 bis 2-jährige mit durchschnittlich 145 Euro pro Monat, gefolgt von Ganztagschulen und Schülerhorten mit Mittagessen. (Quelle: Mikrozensushebung 2002).

Unzureichende bzw. fehlende Unterstützung in Haushaltsführung und Kinderbetreuung ist demnach eine der Hauptschwierigkeiten, die Frauen den Wiedereinstieg ins Berufsleben erschwert. Sie versuchen ihre berufliche Arbeitszeit mit den zeitlichen Bedürfnissen der Familienangehörigen abzustimmen, was zur Folge hat, dass sie weniger mobil und flexibel sind, wenn es um die Art und den Ort ihrer Berufsarbeit geht.

2.9.3.3 Verkehrsanbindung

Grundvoraussetzung für eine Annahme einer Erwerbsarbeit in den ländlichen Regionen ist die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes. Fehlt ein eigenes Auto und gibt es keine öffentliche Verkehrsanbindung, stellt dies ein großes Hindernis dar (vgl. Kapeller et al., 1999, S. 206).

2.9.3.4 Arbeitsmarkt

Ein weiteres erhebliches Hindernis für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ist das Fehlen geeigneter Teilzeitstellen. 53% der Wiedereinsteigerinnen suchen einen Teilzeit-Arbeitsplatz, 31% eine Vollzeit-, 16% eine Voll- oder Teilzeit-Beschäftigung (Quelle: AK Mitgliederzeitschrift, 10/2004). Ein enger Zusammenhang besteht hier wiederum zur Vereinbarkeit bzw. Unvereinbarkeit von Beruf und Familie. Teilzeitarbeit gibt es fast nur bei

weiblichen Erwerbstätigen. Gründe für den Wunsch nach Teilzeit-Beschäftigung sind mehrheitlich familiäre: Haushalt und Kinderbetreuung, sowie Pflege von Angehörigen (25%), Überlastung durch diese Tätigkeiten (11%), Wunsch des (Ehe-)Partners oder der Familie (13%), Fehlen geeigneter institutioneller Kinderbetreuung (7%), fehlende Unterbringungsmöglichkeiten für die Kinder (3,8%), Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen reichen nicht aus (3,4%). Je älter eine Frau ist, desto eher wird die Teilzeiterwerbstätigkeit durch den Wunsch ihres (Ehe-)Partners bestimmt. Kinderbetreuung, Hausarbeit und Pflegeleistungen sind vor allem für Frauen zwischen 25 und 45 Jahren ausschlaggebend für das Anstreben einer Teilzeitbeschäftigung (Quelle: Mikrozensus, 2002, S. 41 ff.).

2.9.3.5 Normen und Einstellungen

Die Frage was Frauen daran hindert, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen bzw. nach einer Unterbrechung wieder eine aufzunehmen, ist eng verknüpft mit der Frage, welche Rollen ihnen zugeschrieben werden und welche sie bereit sind zu erfüllen. Durch Normen und Traditionen wird festgelegt, was geboten und was verboten ist. Dadurch manifestieren sich allgemeingültige Wertvorstellungen in den subjektiven Einstellungen und Verhaltensweisen von Frauen. Für viele Männer ist es kaum denkbar, Hausarbeit und Kindererziehung zu übernehmen. Ihre Aufgabe ist es, die Familie zu ernähren, materiell zu versorgen, sie fühlen sich für innerfamiliäre Versorgungsarbeit nicht zuständig. Haushalt und Kindererziehung fällt in den Zuständigkeitsbereich der Frau und solange der Mann genug verdient, ist es auch nicht notwendig, dass die Frau arbeiten geht. Auch viele Frauen sind der Meinung, dass eine Mutter auf keinen Fall ganztags arbeiten gehen sollte, da dies auf Kosten der Kinder ginge. Je weniger die Familie der einzige Ort ist, an dem Frauen soziale Geltung erringen, desto eher lehnen sie das traditionelle Frauenbild ab (vgl. Kapeller et. al., 1999, S. 215f.).

Für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ausschlaggebend ist die Einstellung des Mannes zur Berufstätigkeit der Frau: je positiver die Einstellung des (Ehe-)Partners und je gelassener er den Haushaltspflichten gegenübersteht, desto einfacher gestaltet sich die berufliche Wiedereingliederung (vgl. Dyk, 1976, S. 48).

2.9.3.6 Persönliche Merkmale

In vorliegenden Untersuchungen wurden persönliche Merkmale wie Alter, falsche oder zu geringe Ausbildung eher selten als Handicap für eine Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit gesehen. Probleme gab es allerdings bei älteren Frauen in bestimmten Berufssparten (z.B. Verwaltungs- und Büroberufe). Auch die Unterbrechungsdauer spielt bei der Wiedereingliederung eine Rolle: je länger die Berufsunterbrechung andauert, desto schwieriger wird ein Wiedereinstieg ins Erwerbsleben (vgl. Dyk, 1976, S. 49; Kapeller et al., 1999, S. 203f.).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Vereinbarkeit von Haushaltspflichten und Berufstätigkeit, sowie die Kinderbetreuung das Haupthindernis für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ins Berufsleben sind. Das Angebot und die Öffnungszeiten der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen sind für eine Berufsausübung von Müttern unzureichend.

2.10 Resümee

Arbeitslosigkeit ist auch in Österreich kein vorübergehendes Phänomen. Frauen sind überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen. Als Ursache für die Probleme von Frauen auf dem Arbeitsmarkt werden jedoch nicht Rationalisierungsmaßnahmen oder geschlechtsspezifische Segmentierung verantwortlich gemacht, sondern die Frauen selbst. Die Ursachen liegen jedoch nur zu einem geringen Teil bei den Frauen.

Einen wesentlichen Einfluss haben jedoch Faktoren wie Alter, Vorhandensein von Kindern und Schulbildung. Bezüglich der Altersstruktur arbeitsloser Frauen lässt sich ein Trend zur zunehmenden Altersarbeitslosigkeit feststellen. Ebenso beeinflusst das Vorhandensein von Kindern die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Frauen mit Kindern sind eher von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen ohne Kinder. Bezüglich der Schulbildung gilt: je niedriger die Schulbildung, umso höher das Risiko von Arbeitslosigkeit. Aufgrund des steigenden Bildungsniveaus sind jedoch auch vermehrt Frauen mit hoher Schulbildung von Arbeitslosigkeit betroffen.

Egal aus welchem Grund Frauen aus der Erwerbsarbeit ausscheiden, von der Öffentlichkeit wird die Hausarbeit als Ersatz für die Erwerbsarbeit gesehen. Arbeitslosigkeit wird – in dieser Behauptung – von Frauen durch das Vorhandensein der Alternativrolle Hausfrau und Mutter leichter bewältigt. Tatsächlich ergänzen Haus- und Familienarbeit einerseits und Erwerbsarbeit andererseits einander und tragen zusammen zum Wohlbefinden der Frauen bei. Für Frauen sind sowohl finanzielle als auch soziale Gründe für eine Berufsausübung ausschlaggebend.

Der Wiedereinstieg von Frauen nach einer familienbedingten Berufsunterbrechung – aufgrund von Heirat, Geburt und Erziehung von Kindern, sowie Pflege hilfsbedürftiger Angehöriger – ist ein besonders kritischer Punkt in der Erwerbsbiografie einer Frau. Dies ist meist ein Prozess, dessen Dauer und Erfolg stark von vorhandenen Unterstützungsangeboten abhängt. Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Verkehrsanbindung, Bildungsdefizite, zu wenig Teilzeitarbeitsplätze sind nur einige der Probleme, mit denen Frauen bei einem angestrebten Wiedereinstieg ins Berufsleben konfrontiert werden.

3 Empirischer Teil

3.1 Fragestellung

Frauen können häufig nicht gleichermaßen durchgehende Berufslaufbahnen vorzeigen wie Männer. Aufgrund der traditionellen geschlechtsspezifischen Rollenbilder, führt eine Familiengründung meist zu einem zeitweiligen Ausstieg der Frauen aus dem Berufsleben. Die ohnehin von vornherein gegebene berufliche Benachteiligung von Frauen wird durch die Familienphase verstärkt.

Egal aus welchem Grund Frauen aus der Erwerbsarbeit ausscheiden – Familiengründung, Übernahme von Pflegebetreuung in der Familie, Schließung des Betriebs, Kündigung, ... – von der Öffentlichkeit wird die Hausarbeit als Ersatz für die Erwerbsarbeit gesehen. Arbeitslosigkeit wird, dieser Meinung nach, durch das Vorhandensein der Alternativrolle Hausfrau und Mutter von Frauen leichter bewältigt, sofern die betroffene Frau diese Rolle akzeptiert oder akzeptieren kann. Arbeitslosigkeit zieht in diesem Fall weniger negative Folgen nach sich, als dies bei Männern zu erwarten wäre.

Voraussetzung für diese Sichtweise ist eine traditionelle Rollenteilung. Aufgaben, die Frauen einerseits in der Erwerbsarbeit, andererseits in der Haus- und Familienarbeit erfüllen, ergänzen einander oft bzw. stellen einen Ausgleich dar und tragen zum Wohlbefinden der Frauen bei.

Ziel der Untersuchung ist, Motive für einen angestrebten Wiedereinstieg zu ermitteln, Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg aufzuzeigen und die Bedeutung des Rollenverständnisses für die Verarbeitung der Arbeitslosigkeit zu ermitteln.

3.2 Material und Methode

3.2.1 Untersuchungsdesign

Bei der durchgeführten Untersuchung handelt es sich um ein passives Querschnittsdesign mit daraus abgeleiteten Untersuchungsvariablen.

Die soziodemographischen Daten und die Rollenzuordnung stellen die unabhängigen Variablen bzw. Moderatorvariablen dar, die hinsichtlich der abhängigen Variablen Lebenszufriedenheit, Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit, Zukunftsperspektiven, Umgang mit der Arbeitslosigkeit, Motive für einen Wiedereinstieg, Forderungen bezüglich eines Wiedereinstiegs und erlebte Hindernisse für einen Wiedereinstieg untersucht werden.

3.2.2 Durchführung der Untersuchung

Die Untersuchung basiert auf einer Zufallsstichprobe von arbeitslosen Frauen in Niederösterreich und Wien, die Interesse am Wiedereinstieg ins Berufsleben bekundet haben, sei es durch Meldung beim Arbeitsmarktservice oder durch Teilnahme an diversen Kursen, Ausbildungs-, Weiterbildungs- oder Umschulungsseminaren.

Die Fragebögen werden in den regionalen Geschäftsstellen Hollabrunn, Horn, Krems, Tulln und Korneuburg des Arbeitsmarktservice NÖ aufgelegt. Weiters haben sich WIFI Wien, START, AQUA und MENTOR bereiterklärt, die Fragebögen bei diversen Weiterbildungsveranstaltungen für Wiedereinsteigerinnen aufzulegen, mit der Bitte an die teilnehmenden Frauen, diese auszufüllen und dort abzugeben.

Die Untersuchungsteilnehmer werden über den Zweck der Untersuchung und über die Wahrung der Anonymität in schriftlicher Form unterrichtet.

Die Stichprobe setzt sich aus 149 Frauen im Alter von 18 bis 35 Jahren zusammen, die sich hinsichtlich des Familienstandes und der Schulbildung unterscheiden.

3.2.3 Untersuchungsmaterial

Der Fragebogen setzt sich aus folgenden Teilen zusammen:

- Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit
- Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit
- Zukunftsperspektiven
- Rollenverständnis
- Umgang mit der Arbeitslosigkeit
- Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg
- Anforderungen an einen Arbeitsplatz
- Psychosoziales Umfeld
- Soziodemographische Daten

Für die Fragebogenteile Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit, Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit, Rollenverständnis, Persönlichkeitsmerkmale Depressivität, Umgang mit der Arbeitslosigkeit und Anforderungen an einen Arbeitsplatz wird eine Itemanalyse durchgeführt.

Die Itemanalyse wird mittels Reliabilitätsanalyse durchgeführt. In den einzelnen Itemgruppen werden bestimmte Merkmale erhoben. Für die einzelnen Items werden verschiedene Kennwerte – Itemschwierigkeit, Standardabweichung, Itemtrennschärfe – berechnet, um den Zusammenhang zwischen den einzelnen Items mit dem Gesamtwert zu ermitteln. Das Testgütekriterium Reliabilität (bzw. interne Konsistenz) gibt Auskunft darüber, wie genau ein Merkmal durch die jeweilige Itemgruppe erfasst wird.

3.2.3.1 Allgemeine Zufriedenheit

Die Items des Fragebogenteils „allgemeine Zufriedenheit“ wurden selbst entwickelt. Es wurden acht Aussagen getroffen, die auf einer 5stufigen (sehr wichtig bis unwichtig) Skala eingeschätzt werden sollen. Der Maximalwert, den eine Versuchsperson in dieser Kategorie erreichen kann, ist 40.

Tabelle 8: Itemanalyse für die Items „Wie wichtig sind folgende Dinge für Ihre „Zufriedenheit“

	X	s	r(it)
Familie	4,92	,30	,694
Gesundheit	4,89	,39	,707
Berufsarbeit nachgehen	4,47	,74	,634
Erfolg im Beruf	4,38	,84	,592
Zufriedenheit im Beruf	4,79	,56	,655
Freizeit	4,46	,62	,712
Umgang mit Menschen	4,45	,77	,640
Gebraucht werden	4,44	,77	,670

X = Itemschwierigkeit, S = Standardabweichung, r(it) = Itemtrennschärfe
Crombach ALPHA = ,6966

Wie aus Tabelle 8 ersichtlich ist, messen die einzelnen Items des Fragebogenteils „Wie wichtig sind folgende Dinge für ihre Zufriedenheit“ eine einheitliche Dimension.

3.2.3.2 Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit

Die Items des Fragebogenteils „Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit“ wurden selbst entwickelt. Es wurden acht Aussagen getroffen, die auf einer 5stufigen (von sehr stark bis nicht stark) Skala eingeschätzt werden sollen. Der Maximalwert, den eine Versuchsperson in dieser Kategorie erreichen kann, ist 40.

Tabelle 9: Itemanalyse für die Items „Wie sehr vermissen Sie folgende Dinge durch den Verlust der Arbeit“

	X	s	r(it)
Gebraucht werden	3,57	1,24	,601
Fähigkeiten anwenden	4,01	1,02	,665
Erfolgslebnisse	4,13	1,01	,662
Etwas gestalten können	3,67	1,15	,618
Verantwortung tragen	3,63	1,12	,596
Kontakt zu Kollegen	3,90	1,04	,564
Gewohntes Einkommen	4,49	,81	,388
Finanzielle Unabhängigkeit	4,52	,84	,395

X = Itemschwierigkeit, S = Standardabweichung, r(it) = Itemtrennschärfe
Crombach ALPHA = ,8342

Wie aus Tabelle 9 ersichtlich ist, messen die einzelnen Items des Fragebogenteils „Wie sehr vermissen Sie folgende Dinge durch den Verlust der Arbeit“ eine einheitliche Dimension.

3.2.3.3 Zukunftsperspektiven

Zur Erfassung der Zukunftsperspektiven wurde das „Zukunftsgitter“ von Rogall (1988) verwendet. Die Gitterform wurde in einzelne Fragen aufgelöst. Zugrundegelegt wurde die von Rogall bestätigte Annahme, dass sich Zukunftskonzepte auf verschiedene Lebensbereiche beziehen. Verwendet wurden: Beruf, Familie/Partnerschaft, Freizeit und persönliche Entwicklung. Diese Bereiche werden auf einer 5-stufigen Skala, bezogen auf die Zukunft, hinsichtlich folgender Dimensionen bewertet: Pläne, Gefühle, Aktivitäten und Trendeinschätzung (vgl. Rogall, 1988, S. 165 ff).

Die Dimension **Aktivität** bezieht sich auf die Frage wie viel die Versuchspersonen in der Zukunft in den angegebenen Bereichen (Beruf, Familie/Partnerschaft, Freizeit und Persönliche Entwicklung) unternehmen wollen. Die Dimension **Gefühle** bezieht sich auf die Frage ob die Versuchspersonen in der Zukunft bezüglich der angegebenen Bereiche Unsicherheit oder Zuversicht empfinden. Die Dimension **Pläne** bezieht sich auf die Frage ob die Versuchspersonen in der Zukunft bezüglich der angegebenen Bereiche viele oder keine Pläne haben. Die Dimension **Trend** bezieht sich auf die Frage wie es mit den Versuchspersonen in der Zukunft bezüglich der angegebenen Bereiche weitergehen soll (sehr aufwärts vs. stark abwärts).

Bezüglich Zukunftsperspektiven konnte mittels Reliabilitätsanalyse zwischen den einzelnen Items der jeweiligen Skala keine einheitliche Dimension festgestellt werden. Sie werden deshalb deskriptivstatistisch durch Häufigkeitsauszählungen und Berechnung der Mittelwerte, Mediane und Standardabweichungen dargestellt. Die entsprechenden Daten befinden sich im Anhang.

3.2.3.4 Rollenverständnis

Die Items des Fragebogenteils Rollenverständnis entstammen dem Bogen zur Bestimmung der Geschlechtsrollen, bezeichnet als GERO-Skala (revidierter EPAQ-Bogen) (vgl. Brengelmann & Henrich, 1990, S. 128).

Je acht Items der GERO-Skala werden einem weiblichen sowie einem männlichen Rollenbild zugeschrieben. Diese Items werden auf einer 5stufigen (trifft sehr zu bis trifft nicht zu) Skala eingeschätzt. Der Maximalwert, den eine Versuchsperson in dieser Kategorie erreichen kann, ist 40. Die Items „ich bin grob“, „ich gebe leicht auf“ und „ich fühle mich minderwertig“ wurden umkodiert.

Tabelle 10: Itemanalyse für die Items, die einem männlichen Rollenbild zugeschrieben werden

	X	s	r(it)
Selbständig	4,38	1,02	,475
Aktiv	4,50	,74	,430
Kämpferisch	4,23	1,02	,562
Entscheidungsfreudig	3,40	1,26	,314
Aufgeben	3,38	1,39	,483
Selbstsicher	3,99	,99	,551
Minderwertigkeit	3,68	1,31	,494
Beanspruchung	3,99	1,07	,458

X = Itemschwierigkeit, S = Standardabweichung, r(it) = Itemtrennschärfe

Cronbach ALPHA = ,7618

Wie aus Tabelle 10 ersichtlich ist, messen die einzelnen Items der GERO-Skala, die einem männlichen Rollenbild zugeschrieben werden eine einheitliche Dimension.

Tabelle 11: Itemanalyse für die Items, die einem weiblichen Rollenbild zugeschrieben werden

	X	s	r(it)
Gefühlsbetont	4,60	,78	,371
Anderen widmen	4,19	,91	,452
Sanft	3,95	1,20	,387
Hilfsbereit	4,66	,67	,632
Gütig	4,22	,94	,549
Gefühle erkennen	4,30	,82	,421
Verständnisvoll	4,49	,74	,684
Beziehungswärme	4,30	,99	,556

X = Itemschwierigkeit, S = Standardabweichung, r(it) = Itemtrennschärfe

Cronbach ALPHA = ,7844

Wie aus Tabelle 11 ersichtlich ist, messen die einzelnen Items der GERO-Skala, die einem weiblichen Rollenbild zugeschrieben werden eine einheitliche Dimension.

Die Personen wurden anhand dieser Rollenbildskalen in drei Gruppen eingeteilt: ‚eher weiblich‘, wenn der Punktwert für das weibliche Rollenbild mindestens 2 Punkte höher ist als für das männliche; ‚indifferent‘, wenn der Unterschied in den Punktwerten für das weibliche und männliche weniger als 2 Punkte beträgt; ‚eher männlich‘, wenn der Punktwert für das männliche Rollenbild um mehr als 2 Punkte höher ist als für das weibliche.

3.2.3.5 Umgang mit der Arbeitslosigkeit

Die Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ wurden auch selbst entwickelt. Es wurden acht Aussagen getroffen, die auf einer 5stufigen (trifft sehr zu bis trifft nicht zu) Skala eingeschätzt werden sollen. Der Maximalwert, den eine Versuchsperson in dieser Kategorie erreichen kann, ist 40. Die beiden Items „ich bin nicht genug ausgelastet“ und „ich habe den Kontakt zu meinen Freunden verringert“ wurden umkodiert.

Tabelle 12: Itemanalyse für die Items „Umgang mit der Arbeitslosigkeit – wie wirkt sich die Arbeitslosigkeit auf Ihr Alltagsleben aus“

	X	s	r(it)
Kontakt fehlt	4,04	1,23	,536
Besorgnis neue Stelle zu finden	3,87	1,27	,493
Nicht genug ausgelastet	3,31	1,44	,540
Zuhausesein nervt	3,73	1,45	,696
Kontakte zu Freunden verringert	2,87	1,57	,420
Mehr Zeit für Sachen die Spaß machen	3,39	1,32	,606
Kann mehr für meine Familie tun	3,99	1,18	,522
Sich weniger belastet fühlen	3,41	1,25	,626

X = Itemschwierigkeit, S = Standardabweichung, r(it) = Itemtrennschärfe
Crombach ALPHA = ,7631

Wie aus Tabelle 12 ersichtlich ist, messen die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit – wie wirkt sich die Arbeitslosigkeit auf Ihr Alltagsleben aus“ eine einheitliche Dimension.

3.2.3.6 Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg

Die Items des Fragebogenteils Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg wurden selbst entwickelt. Für jeden dieser Fragebogenteile wurden acht Aussagen getroffen, die auf einer 5stufigen Skala eingeschätzt werden sollen. Der Maximalwert, den eine Versuchsperson in diesen Kategorien erreichen kann, ist 40. In diesem Fragebogen teil konnte mittels Reliabilitätsanalyse zwischen den einzelnen Items der jeweiligen Skala keine einheitliche Dimension festgestellt werden. Sie werden deshalb deskriptivstatistisch durch Häufigkeitsauszählungen und Berechnung der Mittelwerte, Mediane und Standardabweichungen dargestellt. Die entsprechenden Daten finden sich im Anhang.

3.2.3.7 Anforderungen an einen Arbeitsplatz

Die Items zu den Anforderungen an einen Arbeitsplatz sind angelehnt an eine Untersuchung zum Thema Probleme bei der Wiedereingliederung von Frauen in den Arbeitsprozess von Irene Dyk (vgl. Dyk, 1976, S. 65ff). Es wurden acht Aussagen getroffen, die auf einer 5stufigen (von trifft sehr zu bis trifft nicht zu) Skala eingeschätzt werden sollen. Der Maximalwert, den eine Versuchsperson in dieser Kategorie erreichen kann, ist 40.

Tabelle 13: Itemanalyse für die Items „Welche Anforderungen stellen Sie an Ihren zukünftigen Arbeitsplatz“

	X	s	r(it)
Mehr mit Menschen umgehen	4,15	1,04	,307
Anderen helfen	3,93	1,15	,444
Hohes Ansehen	3,17	1,11	,298
Gute Verdienstmöglichkeiten	4,57	,68	,205
Fähigkeiten beweisen	4,56	,79	,542
Sicherer Arbeitsplatz	4,54	,82	,239
Aufstiegsmöglichkeiten	4,19	1,00	,376
Gute Vereinbarkeit mit Familie	4,54	,93	,194

X = Itemschwierigkeit, S = Standardabweichung, r(it) = Itemtrennschärfe

Cronbach ALPHA = ,6257

Wie aus Tabelle 13 ersichtlich ist, messen die einzelnen Items des Fragebogenteils „Welche Anforderungen stellen Sie an Ihren zukünftigen Arbeitsplatz“ eine einheitliche Dimension.

3.2.3.8 Psychosoziales Umfeld

Die Fragen zu dem psychosozialen Umfeld sind angelehnt an eine Untersuchung zum Thema Probleme bei der Wiedereingliederung von Frauen in den Arbeitsprozess von Irene Dyk (vgl. Dyk, 1976, S. 65ff).

Folgende psychosozialen Daten werden mit dem Fragebogen erhoben:

- Wer versorgt zur Zeit die Kinder
- Wer versorgt die Kinder, wenn die Frau einer Berufstätigkeit nachgeht
- Wer betreut den Haushalt
- Ist es schwierig Berufstätigkeit und Haushalt zu vereinen
- Gibt es in der Nachbarschaft Betreuungseinrichtungen für Kinder

- Welche Betreuungseinrichtungen gibt es
- Bekommt die Frau in der Kindererziehung und im Haushalt Unterstützung, wenn sie wieder einer Berufstätigkeit nachgeht
- Von wem bekommt die Frau Unterstützung

3.2.3.9 Soziodemographische Daten

Die Items bezüglich der soziodemographischen Daten wurden ebenfalls selbst entwickelt.

Folgende soziodemographische Daten werden mit dem Fragebogen erhoben:

- Alter der Versuchsperson
- Anzahl der Personen im Haushalt
- Familienstand
- Höchste abgeschlossene Ausbildung
- Wohnort (Stadt/Land)
- Steht den Versuchspersonen ein Fahrzeug zur Verfügung
- Öffentliches Verkehrsmittelangebot
- Wer versorgt die Familie überwiegend
- Anzahl der Kinder
- Alter der Kinder
- Hauptgrund für die Berufsunterbrechung
- Dauer der bisherigen Berufstätigkeit
- Beschäftigungsart im letzten Arbeitsverhältnis
- Beschäftigungsart in der gesamten Berufslaufbahn
- Häufigkeit der Berufsunterbrechungen
- Dauer der jeweiligen Berufsunterbrechungen
- Letzter Arbeitsplatz
- Dauer der Ausbildungs- bzw. Anlernzeit
- Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz
- Bezieht die Frau Sozialleistungen
- Welche Sozialleistungen bezieht die Frau
- Art der gewünschten Beschäftigung (Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigung)
- Besucht die Frau während der Berufsunterbrechung Aus- oder Weiterbildungskurse
- Welche Kurse besucht die Frau

- Wurden Eigenaktivitäten gesetzt um die Arbeitslosigkeit zu beenden
- Welche Eigenaktivitäten wurden gesetzt

3.2.3.10 Hindernisse für einen Wiedereinstieg in das Berufsleben

Hindernisse für einen geplanten Wiedereinstieg werden durch die Berechnung neuer Variablen aus dem Itempool erhoben. Folgende Hindernisvariablen werden gebildet:

Hindernisse ausbildungsbezogen:

Schulbildung = Pflichtschule

Berufsunterbrechung = öfter als 2 mal

Dauer der bisherigen Berufstätigkeit = weniger als 4 Jahre

Während der Berufsunterbrechung keine Weiterbildungsveranstaltungen besucht

Während der Berufsunterbrechung keine Eigenaktivitäten gesetzt um sie zu beenden

Hindernisse altersbezogen:

Alter der Frau ist über 44 Jahre

Hindernisse persönlicher Art:

Frau will vor allem aus finanziellen Gründen wieder arbeiten gehen

Haushalt lastet die Frau nicht aus

Frau war mit dem letzten Arbeitsplatz nicht zufrieden

Hindernisse familienbezogen:

Kinder sind jünger als 14 Jahre

Keine Betreuungsmöglichkeiten für Kinder in der Umgebung

Frau versorgt die Familie allein

Hindernisse mobilitätsbezogen:

Keine öffentlichen Verkehrsmittel in der Nähe

Frau hat kein Fahrzeug zur Verfügung

Frau ist verheiratet

Mittels Reliabilitätsanalyse konnte zwischen den einzelnen Items der jeweiligen Skala keine einheitliche Dimension festgestellt werden. Sie werden deshalb deskriptivstatistisch durch Häufigkeitsauszählungen und Berechnung der Mittelwerte, Mediane und Standardabweichungen dargestellt. Die entsprechenden Daten finden sich im Anhang.

3.2.4 Statistische Methoden

Die Überprüfung der Normalverteilung für die einzelnen Fragebogenteile erfolgt mittels Komogorov-Smirnov-Test. Für die p-Werte gilt das Signifikanzniveau von $\alpha=5\%$. Werte, die unter 0,01 liegen, gelten daher als signifikant und führen zur Verwerfung der Annahme einer Normalverteilung.

Liegt keine Normalverteilung vor, wird für die Hypothesenüberprüfung der einzelnen Fragebogenteile der Mann-Whitney U-Test für zwei unabhängige Stichproben und der Kruskal-Wallis-Test für k unabhängige Stichproben verwendet. Das Signifikanzniveau liegt bei $\alpha = 5 \%$.

Liegt eine Normalverteilung vor, wird für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ eine mehrfaktorielle Varianzanalyse (MANOVA), für die übrigen Fragebogenteile eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) verwendet. Das Signifikanzniveau liegt bei beiden ebenfalls bei $\alpha = 5 \%$.

Folgende statistische Hypothesen zu den einzelnen Fragebogenteilen werden mit den oben angeführten statistischen Instrumenten überprüft, dabei werden nur die Alternativhypothesen explizit formuliert:

Lebenszufriedenheit

H 1.1: Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Rollenbildes.

H 1.2: Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters.

H 1.3: Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Familienstandes.

H 1.4: Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich der Ausbildung.

H 1.5: Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

H 1.6: Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder.

Verlustmomente

H 2.1: Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente ist bei Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild niedriger als bei Versuchspersonen mit weiblichem und indifferentem Rollenbild (siehe Kapitel 2.6.5).

H 2.2: Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente unterscheidet sich hinsichtlich des Alters.

H 2.3: Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente unterscheidet sich hinsichtlich des Familienstandes.

H 2.4: Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente unterscheidet sich hinsichtlich der Schulbildung.

H 2.5: Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

H 2.6: Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente unterscheidet sich hinsichtlich der Dauer der Berufstätigkeit.

H 2.7: Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente unterscheidet sich hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz.

Zukunftsperspektiven

H 3.1: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Rollenbildes.

H 3.2: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Alters.

H 3.3: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Familienstandes.

H 3.4: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich der Schulbildung.

H 3.5: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Wohnorts.

H 3.6: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich der Familienversorgung.

H 3.7: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

H 3.8: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder.

H 3.9: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes.

H 3.10: Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich der Unterstützung in Kindererziehung und Haushalt.

Umgang mit der Arbeitslosigkeit

H 4.1: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit ist bei Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild höher als bei Versuchspersonen mit männlichem und indifferentem Rollenbild. (vgl. Kapitel 2.8)

H 4.2: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters.

H 4.3: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des Familienstandes.

H 4.4: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Schulbildung.

H 4.5: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des Wohnortes.

H 4.6: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Mobilität.

H 4.7: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des öffentlichen Verkehrsmittelangebotes.

H 4.8: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Familienversorgung.

H 4.9: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

H 4.10: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder.

H 4.11: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Dauer der bisherigen Berufstätigkeit.

H 4.12: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Weiterbildung.

H 4.13: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Eigenaktivitäten.

H 4.14: Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz.

Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg

H 5.1: Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes ist bei Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild höher als bei Versuchspersonen mit männlichem und indifferentem Rollenbild. (vgl. Kapitel 2.9.2)

H 5.2: Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich des Alters.

H 5.3: Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich des Familienstandes

H 5.4: Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich der Schulbildung.

H 5.5: Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich der Familienversorgung.

H 5.6: Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

H 5.7: Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen.

Anforderungen an einen Arbeitsplatz

H 6.1: Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich des Rollenbildes.

H 6.2: Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich des Alters.

H 6.3: Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich des Familienstandes.

H 6.4: Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich der Schulbildung.

H 6.5: Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

H 6.6: Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder.

Hindernisse

H 7.1: Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg ist bei Versuchspersonen mit einem weiblichen Rollenbild höher als bei Versuchspersonen mit einem männlichen und indifferentem Rollenbild. (vgl. Kapitel 2.9.3)

H 7.2: Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des Wohnortes.

H 7.3: Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

H 7.4: Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des Hauptgrundes für die Berufsunterbrechung.

H 7.5: Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes.

H 7.6: Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen.

H 7.7: Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich der Art der gewünschten Beschäftigung.

3.3 Ergebnisse

3.3.1 Deskriptivstatistik zur Gesamtstichprobe

Der erste Schritt bei der Analyse der Daten sind die Häufigkeitsauszählungen und Berechnungen der Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Variablen. Dies wird zuerst für die soziodemographischen Daten, anschließend für die Daten zum psychosozialen Umfeld durchgeführt.

3.3.1.1 Alter der Versuchspersonen

Das Alter der Versuchspersonen reicht von Minimum = 18 bis Maximum = 53 Jahre mit einem Median von 34 (Mittelwert=34,63) bei einer Standardabweichung von 8,24. Die genaue Verteilung zeigt die Abbildung 6.

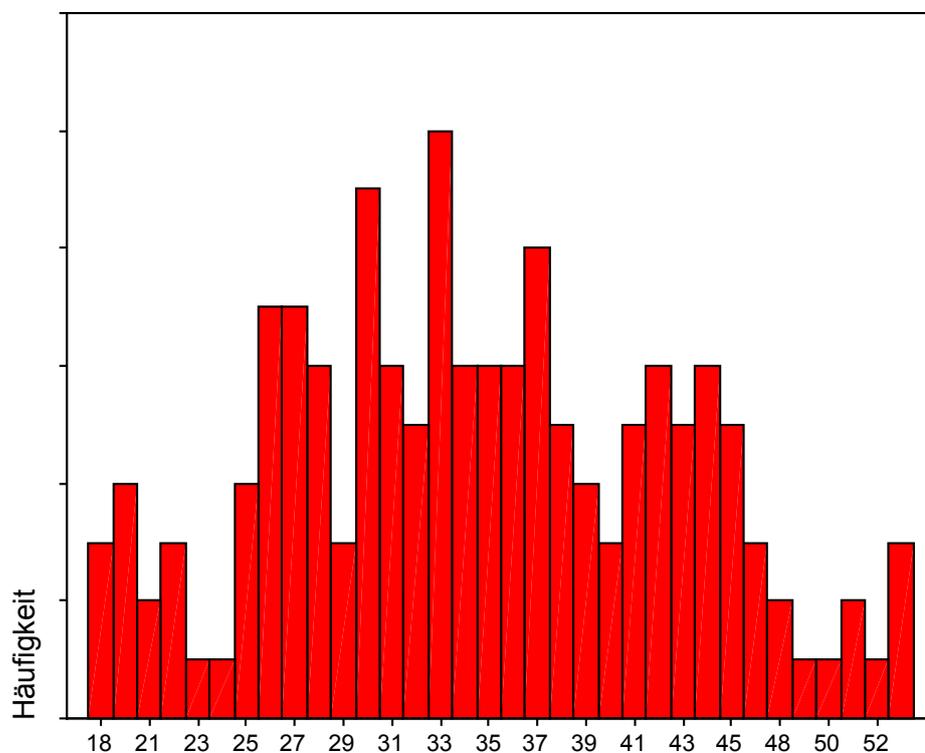


Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung „Alter der Versuchspersonen“

3.3.1.2 Anzahl der Personen im Haushalt

Durchschnittlich leben 3,06 Personen im gleichen Haushalt mit der Versuchsperson. Tabelle 14 zeigt die genauen Verteilungen.

Tabelle 14: Häufigkeitsverteilung „Anzahl der Personen im Haushalt“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
1	15	10,1	10,1
2	34	22,8	32,9
3	44	29,5	62,4
4	40	26,8	89,3
5	15	10,1	99,3
6	1	,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.3 Familienstand

22,8 % der Versuchspersonen geben an, ledig zu sein, 41,6% sind verheiratet, 8,1% leben in Lebensgemeinschaft, 27,5% sind geschieden bzw. leben getrennt. Die genauen Verteilungen zeigt Tabelle 15.

Tabelle 15: Häufigkeitsverteilung „Familienstand der Versuchspersonen“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Ledig	34	22,8	22,8
Verheiratet	62	41,6	64,4
Lebensgemeinschaft	12	8,1	72,5
Geschieden/getrennt	41	27,5	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.4 Bildungsstand

26,8% der Versuchspersonen haben Pflichtschulabschluss, 33,6% haben einen Lehrabschluss, 22,8% besuchen eine Fachschule bzw. Handelsschule, 12 % besuchen eine BHS bzw. AHS, 3,4 % haben einen Collegeabschluss und 1,3 % einen Universitätsabschluss. Die genauen Verteilungen zeigt Tabelle 16.

Tabelle 16: Häufigkeitsverteilung „Höchste abgeschlossene Ausbildung der Versuchspersonen“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Pflichtschule	40	26,8	26,8
Lehre	50	33,6	60,4
Fachschule ohne Matura	14	9,4	69,8
Handelsschule	20	13,4	83,2
Fachschule mit Matura/BHS	9	6,0	89,3
AHS	9	6,0	95,3
College	5	3,4	98,7
Universität	2	1,3	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.5 Wohnort

68,8% der Versuchspersonen wohnen in der Stadt, 31,5% am Land.

Tabelle 17: Häufigkeitsverteilung „Wohnort“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Stadt	102	68,5	68,5
Land	47	31,5	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.6 Mobilität

43% der Versuchspersonen steht ein Fahrzeug zur Verfügung, 57% haben keinen Zugang zu einem Fahrzeug. Die genauen Verteilungen zeigt Tabelle 18.

Tabelle 18: Häufigkeitsverteilung „Mobilität“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Nein	64	43,0	43,0
Auto	74	49,7	92,6
Motorrad	2	1,3	94,0
Fahrrad	9	6,0	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.7 Öffentliches Verkehrsmittelangebot

79,9% der Versuchspersonen geben an, an ein ausreichendes öffentliches Verkehrsmittelnetz angebunden zu sein. Die genauen Verteilungen zeigt Tabelle 19.

Tabelle 19: Häufigkeitsverteilung „Öffentliches Verkehrsmittelangebot“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Nein	30	20,1	20,1
Ja	119	79,9	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.8 Familienunterhalt

Tabelle 20 zeigt die genauen Verteilungen wer für den Familienunterhalt der Versuchspersonen aufkommt.

Tabelle 20: Häufigkeitsverteilung „Familienunterhalt“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Mann verdient allein	29	19,5	19,5
Geschiedener Mann bezahlt Unterhalt	6	4,0	23,5
Frau bezieht Sozialleistungen und versorgt die Familie allein	51	34,2	57,7
Frau bezieht Sozialleistungen, Mann verdient	37	24,8	82,6
Frau bezieht Sozialleistungen und geschiedener Mann bezahlt Unterhalt	11	7,4	89,9
Sonstiges	15	10,1	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.9 Kinderanzahl

Die Versuchspersonen haben durchschnittlich 1,5 Kinder. Die genauen Verteilungen zeigt Tabelle 21.

Tabelle 21: Häufigkeitsverteilung „Anzahl der Kinder“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
0	29	19,5	19,5
1	48	32,2	51,7
2	46	30,9	82,6
3	20	13,4	96,0
4	6	4,0	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.10 Hauptgrund für die Berufsunterbrechung

Häufigkeiten und Verteilungen des Hauptgrundes für die Berufsunterbrechung zeigt Tabelle 22.

Tabelle 22: Häufigkeitsverteilung „Hauptgrund für die Berufsunterbrechung“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Heirat	2	1,3	1,3
Kindererziehung	85	57,0	58,4
Pflege von Familienangehörigen	3	2,0	60,4
Selbstkündigung	14	9,4	69,8
Kündigung	15	10,1	79,9
Einsparungsmaßnahme	7	4,7	84,6
Schließung/Konkurs	4	2,7	87,2
Sonstiges	19	12,8	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.11 Beschäftigungsdauer der Versuchspersonen

Die Dauer der Beschäftigung der Versuchspersonen streckt sich von „noch nie beschäftigt“ bis zu 33 Jahren. Der Mittelwert liegt bei 9,87 Jahren, der Median bei 9 Jahren bei einer Standardabweichung von 6,66.

3.3.1.12 Beschäftigungsart im letzten Arbeitsverhältnis

73,2% der Versuchspersonen waren in ihrem letzten Arbeitsverhältnis ganztags beschäftigt. Die genaue Verteilung zeigt Tabelle 23.

Tabelle 23: Häufigkeitsverteilung „Beschäftigungsart im letzten Arbeitsverhältnis“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Ganztags	109	73,2	73,2
Halbtags	34	22,8	96,0
Aushilfs-/stundenweise	5	3,4	99,3
Noch nie beschäftigt	1	,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.13 Beschäftigungsart während der gesamten Berufslaufbahn

65,8% der Versuchspersonen geben an, während ihrer gesamten Berufslaufbahn immer ganztätig beschäftigt gewesen zu sein. Die genaue Verteilung zeigt Tabelle 24.

Tabelle 24: Häufigkeitsverteilung „Beschäftigungsart während der gesamten Berufslaufbahn“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Immer ganztätig	98	65,8	65,8
Immer halbtags, aushilfs-/stundenweise	3	2,0	67,8
Manchmal halbtags, aushilfs-/stundenweise	47	31,5	99,3
Noch nie beschäftigt	1	,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.14 Berufsunterbrechung

25,5% der Versuchspersonen haben vor der derzeitigen Arbeitslosigkeit ihre Berufstätigkeit noch nie unterbrochen. 74,5% geben an, die Berufstätigkeit auch vorher schon unterbrochen zu haben. Die genaue Verteilung zeigt Tabelle 25.

Tabelle 25: Häufigkeitsverteilung „Anzahl der bisherigen Berufsunterbrechungen“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Noch nie	38	25,5	25,5
Ja	59	39,6	65,1
2 mal	29	19,5	84,6
3 mal	13	8,7	93,3
Öfter als 3 mal	10	6,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.15 Letzter Arbeitsplatz

Über die Verteilung und Häufigkeiten des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen gibt Tabelle 26 Auskunft.

Tabelle 26: Häufigkeitsverteilung „Branche des letzten Arbeitsplatzes“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Noch keine Arbeit	1	,7	,7
Verkauf/Handel	33	22,1	22,8
Medien/Telekommunikation	8	5,4	28,2
Gastgewerbe	19	12,8	40,9
Technische Berufe	18	12,1	53,0
Soziale Berufe	13	8,7	61,7
Angestellte/Büro	23	15,4	77,2
Handwerk/Gewerbe	14	9,4	86,6
Freiberuflich/Selbständig	6	4,0	90,6
Fabrik/Hilfsarbeit/Bedienung	14	9,4	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.16 Ausbildungs-, Anlernzeit

Über die Verteilung der Dauer der Ausbildungs- bzw. Anlernzeit bei der letzten Berufstätigkeit der Versuchspersonen gibt Tabelle 27 Auskunft.

Tabelle 27: Häufigkeitsverteilung „Dauer der Ausbildungs- bzw. Anlernzeit bei der letzten Berufstätigkeit“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Keine	43	28,9	28,9
1 Woche	8	5,4	34,2
2 Wochen	4	2,7	36,9
3 Wochen	2	1,3	38,3
1 Monat	21	14,1	52,3
2 Monate	7	4,7	57,0
3 Monate	17	11,4	68,5
4 Monate	2	1,3	69,8
5 Monate	2	1,3	71,1
6 Monate	5	3,4	74,5
8 Monate	1	,7	75,2
1 Jahr	6	4,0	79,2
2 Jahre	6	4,0	83,2
3 Jahre	25	16,8	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.17 Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz

69,8% der Versuchspersonen geben an, mit ihrem letzten Arbeitsplatz zufrieden gewesen zu sein, 30,2% waren kaum bzw. nicht zufrieden. Die genaue Verteilung zeigt Tabelle 28.

Tabelle 28: Häufigkeitsverteilung „Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr zufrieden	45	30,2	30,2
Zufrieden	59	39,6	69,8
Kaum zufrieden	30	20,1	89,9
Unzufrieden	15	10,1	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.18 Bezug von Sozialleistungen

85,2% der Versuchspersonen geben an, eine Sozialleistung zu beziehen, 14,8% beziehen keine Sozialleistungen. Anzahl und Häufigkeiten über den Bezug von Sozialleistungen zeigt Tabelle 29.

Tabelle 29: Häufigkeitsverteilung „Bezug von Sozialleistungen“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Keine	22	14,8	14,8
Arbeitslosengeld	45	30,2	45,0
Notstandshilfe	59	39,6	84,6
DLU	15	10,1	94,6
START	3	2,0	96,6
Sonstiges	5	3,4	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.19 Gewünschte Beschäftigung

Über die Art der von den Versuchspersonen gewünschten Beschäftigung gibt Tabelle 30 Auskunft. Beinahe 60% der Versuchspersonen suchen nach einer Vollzeitbeschäftigung.

Tabelle 30: Häufigkeitsverteilung „Art der gewünschten Beschäftigung“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Vollzeitbeschäftigung	89	59,7	59,7
Teilzeitbeschäftigung	60	40,3	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.20 Aus- und Weiterbildung

43% der Versuchspersonen haben während ihrer Berufsunterbrechung Aus- bzw. Weiterbildungskurse besucht. Die genaue Verteilung zeigt Tabelle 31.

Tabelle 31: Häufigkeitsverteilung „Besuch von Aus- bzw. Weiterbildungskursen“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Keine	85	57,0	57,0
Sprachkurs	5	3,4	60,4
Bürokurs	2	1,3	61,7
Berufsorientierungskurs	8	5,4	67,1
Umschulungs- bzw. Weiterbildungskurs	24	16,1	83,2
EDV-Kurs	25	16,8	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.21 Aktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit

58,4% der Versuchspersonen haben während ihrer Berufsunterbrechung Eigenaktivitäten gesetzt, um die Arbeitslosigkeit zu beenden. Die genaue Verteilung zeigt Tabelle 32.

Tabelle 32: Häufigkeitsverteilung „Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Keine	62	41,6	41,6
Telefonate	3	2,0	43,6
Selbständige Arbeitssuche	71	47,7	91,3
Teilzeitarbeit in Karenz	6	4,0	95,3
Weiterbildung	7	4,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.22 Derzeitige Kinderbetreuung

31,5% der Versuchspersonen betreuen derzeit ihre Kinder selbst. Tabelle 33 zeigt die genauen Verteilungen.

Tabelle 33: Häufigkeitsverteilung „Derzeitige Versorgung der Kinder“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Kindergarten	15	10,1	10,1
Frau selbst	47	31,5	41,6
Kindergrippe	3	2,0	43,6
Schule/Hort	17	11,4	55,0
Sind größtenteils selbständig	19	12,8	67,8
Partner	5	3,4	71,1
Großeltern	5	3,4	74,5
Frau und Mann gemeinsam	9	6,0	80,5
Hat keine Kinder	29	19,5	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.23 Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit der Frau

Über die Versorgung der Kinder bei einer künftigen Berufstätigkeit der Versuchspersonen gibt Tabelle 34 Auskunft.

Tabelle 34: Häufigkeitsverteilung „Versorgung der Kinder bei Berufstätigkeit der Frau“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Kindergarten	24	16,1	16,1
Hort	23	15,4	31,5
Kindergrippe	2	1,3	32,9
Schule	11	7,4	40,3
Größtenteils selbständig	26	17,4	57,7
Tagesmutter	5	3,4	61,1
Mann und Frau gemeinsam	5	3,4	64,4
Großeltern	21	14,4	78,5
Frau alleine	3	2,0	80,5
Keine Kinder	29	19,5	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.24 Haushaltsbetreuung

68,5% der Versuchspersonen geben an, für die Betreuung des Haushaltes allein zuständig zu sein. Häufigkeiten und Verteilung zeigt Tabelle 35.

Tabelle 35: Häufigkeitsverteilung „derzeitige Haushaltsbetreuung“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Zur Gänze selbst	102	68,5	68,5
Teilweise selbst	44	29,5	98,0
Jemand anderer	3	2,0	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.25 Vereinbarkeit von Beruf und Haushalt

Über die Frage nach der Schwierigkeit Beruf und Haushalt zu vereinen, gibt Tabelle 36 Auskunft.

Tabelle 36: Häufigkeitsverteilung „Vereinbarkeit von Beruf und Haushalt“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Schwierig	18	12,1	12,1
Je nach Umständen	97	65,1	77,2
Nicht schwierig	34	22,8	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.26 Kinderbetreuungseinrichtungen

22,8% der Versuchspersonen stehen in der Nachbarschaft keine Betreuungseinrichtungen für Kinder zur Verfügung, 30,9% haben keine Kinder bzw. die Kinder sind schon älter und benötigen keine Betreuungseinrichtungen. Die genaue Verteilung zeigt Tabelle 37.

Tabelle 37: Häufigkeitsverteilung „Verfügbarkeit von Betreuungseinrichtungen für Kinder“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Keine	34	22,8	22,8
Kindergarten	30	20,1	43,0
Hort	27	18,1	61,1
Kindergrippe	1	,7	61,7
Schule	7	4,7	66,4
Tagesmütter	4	2,7	69,1
Keine Kinder bzw. Kinder sind schon älter	46	30,9	100,0
Gesamt	149	100,0	

3.3.1.27 Unterstützung in Haushalt und Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit

30,9% der Versuchspersonen geben an, im Haushalt und in der Kinderbetreuung keine Unterstützung zu bekommen, wenn sie wieder einer Berufsarbeit nachgehen, 33,6% erhalten Unterstützung aus der familiären Umgebung. Die genauen Häufigkeiten und Verteilungen zeigt Tabelle 38.

Tabelle 38: Häufigkeitsverteilung „Unterstützung im Haushalt und in der Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit“

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Keine	46	30,9	30,9
Partner	18	12,1	43,0
Eltern	32	21,5	64,4
Tagesmutter	1	,7	65,1
Haushaltshilfe	5	3,4	68,5
Kindermädchen	1	,7	69,1
Freunde	1	,7	69,8
Keine Kinder bzw. Kinder sind schon älter	45	30,2	100,0
Gesamt	149	100,0	

Die Abbildung 6 und die Tabellen 8 bis 38 dienen zur Veranschaulichung der Datenanalyse durch Häufigkeitsauszählungen und Berechnung von Mittelwerten und Standardabweichungen der erhobenen soziodemographischen Daten sowie der Daten zum psychosozialen Umfeld der Versuchspersonen.

3.3.2 Hypothesenüberprüfung

3.3.2.1 Lebenszufriedenheit

Tabelle 39: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Rollenbildanteile der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Rollenbild	Eher männlich		indifferent		Eher weiblich	
	X	s	X	s	X	s
Familie	4,75	,51	4,97	,16	4,96	,19
Gesundheit	4,84	,45	4,95	,23	4,98	,42
Arbeit	4,28	,81	4,66	,53	4,46	,78
Erfolg im Beruf	4,34	,94	4,42	,83	4,38	,81
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,75	,76	4,87	,34	4,76	,56
Freizeit	4,31	,69	4,63	,54	4,44	,61
Umgang mit Menschen	4,06	1,11	4,53	,73	4,57	,57
Gebraucht werden	4,09	1,03	4,50	,83	4,54	,57

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 39 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild Gesundheit den höchsten Wert, für Versuchspersonen mit indifferentem und eher weiblichem Rollenbild haben sowohl Familie als auch Gesundheit annähernd die gleichen Werte. Der Umgang mit anderen Menschen und das Gefühl gebraucht zu werden haben für die Versuchspersonen mit eher männlichem Rollenbild den niedrigsten Wert

Tabelle 40: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Rollenbild

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Familie	12,622	2	,002
Gesundheit	1,186	2	,553
Arbeit	5,162	2	,076
Erfolg im Beruf	,121	2	,941
Zufriedenheit mit dem Beruf	,746	2	,689
Freizeit	4,595	2	,100
Umgang mit Menschen	5,510	2	,064
Gebraucht werden	5,762	2	,056

Wie aus Tabelle 40 ersichtlich ist, liegen die Werte in der Skala „Familie“ unter dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 1.1 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Rollenbildes. Für die Versuchspersonen mit weiblichem und indifferentem Rollenbild ist die Familie für ihre Lebenszufriedenheit signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild.

Tabelle 41: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Alter der Versuchspersonen	Unter 35 Jahren		Ab 35 Jahren	
	X	s	X	s
Familie	4,93	,30	4,91	,29
Gesundheit	4,92	,32	4,86	,46
Arbeit	4,57	,61	4,35	,87
Erfolg im Beruf	4,42	,83	4,33	,85
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,82	,42	4,74	,71
Freizeit	4,55	,61	4,35	,62
Umgang mit Menschen	4,43	,80	4,47	,75
Gebraucht werden	4,46	,75	4,41	,80

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 41 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen der Gruppe unter 35 Jahren Familie den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit, Erfolg im Beruf hat den niedrigsten Wert. Für die Versuchspersonen ab 35 Jahren hat ebenfalls Familie den höchsten Wert, der Bereich Erfolg im Beruf hat in dieser Gruppe den niedrigsten Wert.

Tabelle 42: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Versuchspersonen (Gruppe 1: über 35 Jahre/Gruppe 2: unter 35 Jahre)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Familie	2658,000	-,683	,494
Gesundheit	2646,500	-,723	,470
Arbeit	2402,500	-1,469	,142
Erfolg im Beruf	2563,000	-,754	,451
Zufriedenheit mit dem Beruf	2728,000	-,065	,948
Freizeit	2228,000	-2,210	,027
Umgang mit Menschen	2698,000	-,179	,858
Gebraucht werden	2635,500	-,448	,654

Für die Variable „Alter der Versuchspersonen“ besteht in dem Bereich „Freizeit“ ein signifikanter Unterschied, wie aus Tabelle 42 ersichtlich ist.

Die Hypothese H 1.2 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters. Für Versuchspersonen unter 35 Jahren ist der Bereich Freizeit für ihre Lebenszufriedenheit signifikant wichtiger als für Versuchspersonen, die älter als 35 Jahre sind.

Tabelle 43: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich des Familienstandes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Familienstand	Allein lebend		In Partnerschaft	
	X	s	X	s
Familie	4,91	,29	4,93	,30
Gesundheit	4,92	,27	4,86	,48
Arbeit	4,57	,68	4,36	,79
Erfolg im Beruf	4,51	,81	4,26	,84
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,84	,44	4,73	,67
Freizeit	4,49	,55	4,43	,68
Umgang mit Menschen	4,48	,79	4,42	,76
Gebraucht werden	4,39	,79	4,49	,76

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 43 ersichtlich ist, hat für die allein lebenden Versuchspersonen Familie den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit, das Gefühl gebraucht zu werden hat den niedrigsten Wert. Für in Partnerschaft lebende Versuchspersonen hat ebenfalls Familie den höchsten Wert, der Bereich Erfolg im Beruf hat den niedrigsten Wert.

Tabelle 44: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Familienstand (Gruppe 1: allein lebend/Gruppe 2: in Partnerschaft)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Familie	2669,500	-,884	,377
Gesundheit	2728,500	-,361	,718
Arbeit	2348,500	-1,849	,064
Erfolg im Beruf	2205,000	-2,427	,015
Zufriedenheit mit dem Beruf	2585,500	-1,109	,267
Freizeit	2720,500	-,234	,815
Umgang mit Menschen	2602,000	-,749	,454
Gebraucht werden	2574,500	-,863	,388

Wie aus Tabelle 44 ersichtlich ist, unterscheiden sich die Versuchspersonen hinsichtlich ihres Familienstandes signifikant in dem Bereich „Erfolg im Beruf“.

Die Hypothese H 1.3 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Familienstandes. Für Versuchspersonen, die allein leben, ist für ihre Zufriedenheit Erfolg im Beruf zu haben signifikant wichtiger als für Versuchspersonen, die in einer Partnerschaft leben.

Tabelle 45: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich des Bildungsstandes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Bildungsstand	Pflichtschule, Lehre		Fachschule und höher	
	X	s	X	s
Familie	4,96	,26	4,86	,35
Gesundheit	4,91	,32	4,86	,47
Arbeit	4,58	,62	4,31	,88
Erfolg im Beruf	4,40	,83	4,36	,85
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,79	,51	4,78	,65
Freizeit	4,49	,60	4,42	,65
Umgang mit Menschen	4,40	,78	4,53	,77
Gebraucht werden	4,46	,77	4,41	,79

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 45 ersichtlich ist, hat für Versuchspersonen mit Pflichtschul- oder Lehrabschluss Familie den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit, der Umgang mit anderen Menschen hat den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen mit zumindest Fachschulabschluss oder höheren Schulabschluss hat die Familie den höchsten Wert, der Bereich Arbeit hat in dieser Gruppe den niedrigsten Wert.

Tabelle 46: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Bildungsstand (Gruppe 1: Pflichtschule, Lehre/Gruppe 2: Fachschule und höher)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Familie	2387,500	-2,292	,022
Gesundheit	2590,500	-,512	,609
Arbeit	2194,500	-2,041	,041
Erfolg im Beruf	2570,000	-,370	,711
Zufriedenheit mit dem Beruf	2595,500	-,356	,722
Freizeit	2525,500	-,569	,569
Umgang mit Menschen	2394,000	-1,155	,248
Gebraucht werden	2568,500	-,381	,703

Für die Variable „Bildungsstand“ werden in den Bereichen „Familie“ und „einer Berufsarbeit nachgehen“ signifikante Ergebnisse erzielt (vgl. Tabelle 46).

Die Hypothese H 1.4 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich der Ausbildung. Sowohl die Familie als auch einer Berufsarbeit nachzugehen ist für Versuchspersonen mit abgeschlossener Pflichtschule oder Lehre für deren Lebenszufriedenheit signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit einem höheren Schulabschluss.

Tabelle 47: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Anzahl der Kinder	0		1		2		≥3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Familie	4,90	0,31	4,90	0,31	4,91	0,35	5,00	0,00
Gesundheit	4,83	0,60	4,92	0,28	4,89	0,38	4,92	0,27
Arbeit	4,48	0,87	4,52	0,58	4,43	0,86	4,42	0,64
Erfolg im Beruf	4,55	0,69	4,40	0,84	4,24	0,92	4,42	0,81
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,93	0,37	4,85	0,36	4,63	0,74	4,77	0,65
Freizeit	4,48	0,51	4,50	0,65	4,41	0,72	4,46	0,51
Umgang mit Menschen	4,69	0,54	4,52	0,65	4,35	0,87	4,23	0,95
Gebraucht werden	4,59	0,68	4,35	0,86	4,50	0,72	4,31	0,79

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 47 ersichtlich ist, hat für Versuchspersonen ohne Kinder Zufriedenheit mit dem Beruf den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit, die Bereiche Arbeit und Freizeit haben den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen einem Kind hat Gesundheit den höchsten,

das Gefühl gebraucht zu werden den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen mit zwei, drei und vier Kindern hat Familie den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit. Für Versuchspersonen mit zwei Kindern hat der Erfolg im Beruf, für Versuchspersonen mit drei Kindern und mehr der Umgang mit Menschen den niedrigsten Wert.

Tabelle 48: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Familie	3,059	3	0,383
Gesundheit	3,0175	3	0,982
Arbeit	0,710	3	0,871
Erfolg im Beruf	2,993	3	0,393
Zufriedenheit mit dem Beruf	7,947	3	0,047
Freizeit	0,496	3	0,920
Umgang mit Menschen	5,123	3	0,163
Gebraucht werden	3,038	3	0,386

Die Hypothese H 1.5 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Beruf.

Tabelle 49: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter von unter 6 Jahren (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Anzahl der Kinder unter 6 Jahren	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Familie	4,90	,34	4,93	,26	5,00	,00	5,00	,00
Gesundheit	4,88	,45	4,89	,32	5,00	,00	5,00	,00
Arbeit	4,49	,79	4,46	,64	4,40	,97	4,00	,00
Erfolg im Beruf	4,42	,81	4,33	,80	4,30	1,25	4,50	,71
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,77	,67	4,78	,42	4,90	,32	5,00	,00
Freizeit	4,46	,57	4,44	,69	4,60	,70	4,50	,71
Umgang mit Menschen	4,55	,69	4,30	,84	4,60	,97	3,50	,71
Gebraucht werden	4,51	,76	4,31	,82	4,60	,70	4,00	,00

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 49 ersichtlich ist, hat für Versuchspersonen mit keinem Kind unter 6 Jahren Familie den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit, der Bereich Erfolg im Beruf hat den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen einem Kind unter 6 Jahren hat Familie den höchsten, der Umgang mit Menschen den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen mit zwei und drei

Kindern unter 6 Jahren haben sowohl Familie als auch Gesundheit die höchsten Werte bei der Lebenszufriedenheit. Für Versuchspersonen mit zwei Kindern unter 6 Jahren hat der Erfolg im Beruf, für Versuchspersonen mit drei Kindern unter 6 Jahren der Umgang mit Menschen den niedrigsten Wert.

Tabelle 50: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder unter 6 Jahre

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Familie	1,091	3	,779
Gesundheit	1,479	3	,687
Arbeit	2,532	3	,470
Erfolg im Beruf	,993	3	,803
Zufriedenheit mit dem Beruf	1,861	3	,602
Freizeit	,929	3	,818
Umgang mit Menschen	9,266	3	,026
Gebraucht werden	4,542	3	,209

Wie aus Tabelle 50 ersichtlich, bestehen signifikante Unterschiede hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Alter der Kinder unter 6 Jahre“ und der Bedeutung von Umgang mit Menschen für die Lebenszufriedenheit.

Tabelle 51: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter von 7 bis 14 Jahren (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Anzahl der Kinder von 7 bis 14 Jahre	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Familie	4,92	,28	4,88	,40	5,00	,00	5,00	,00
Gesundheit	4,88	,42	4,88	,40	4,95	,22	5,00	,00
Arbeit	4,47	,73	4,50	,67	4,45	,94	4,00	,00
Erfolg im Beruf	4,35	,90	4,52	,63	4,15	,93	5,00	,00
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,79	,54	4,86	,35	4,60	,94	5,00	,00
Freizeit	4,48	,59	4,38	,70	4,55	,60	4,50	,71
Umgang mit Menschen	4,47	,73	4,62	,62	4,05	1,10	4,00	,00
Gebraucht werden	4,48	,70	4,55	,80	4,05	,94	4,00	,00

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 51 ersichtlich ist, hat für Versuchspersonen mit keinem Kind im Alter zwischen 7 und 14 Jahren Familie den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit, der Bereich Erfolg im Beruf hat den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen einem Kind im Alter zwischen 7 und 14 Jahren hat Familie den höchsten, die Freizeit den niedrigsten Wert.

Für Versuchspersonen mit zwei Kindern im Alter zwischen 7 und 14 Jahren hat Familie den höchsten und sowohl der Umgang mit Menschen als auch das Gefühl gebraucht zu werden den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen mit drei Kindern im Alter zwischen 7 und 14 Jahren haben sowohl Familie als auch Gesundheit, Erfolg im Beruf und Zufriedenheit mit dem Beruf die höchsten Werte bei der Lebenszufriedenheit, Arbeit, Umgang mit Menschen und das Gefühl gebraucht zu werden haben den niedrigsten Wert.

Tabelle 52: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Familie	2,129	3	,546
Gesundheit	,635	3	,888
Arbeit	2,079	3	,556
Erfolg im Beruf	4,641	3	,200
Zufriedenheit mit dem Beruf	1,668	3	,644
Freizeit	,889	3	,828
Umgang mit Menschen	7,421	3	,060
Gebraucht werden	8,107	3	,044

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren“ und der Bedeutung des Gefühls gebraucht zu werden für die Lebenszufriedenheit (vgl. Tabelle 52).

Tabelle 53: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahre (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)

Alter der Kinder über 14 Jahren	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Familie	4,93	,25	4,76	,56	5,00	,00	5,00	,00	5,00	,00
Gesundheit	4,91	,37	4,76	,56	5,00	,00	5,00	,00	4,50	,71
Arbeit	4,47	,76	4,41	,71	4,63	,52	4,20	,84	5,00	,00
Erfolg im Beruf	4,38	,84	4,53	,72	4,50	,53	3,40	1,14	5,00	,00
Zufriedenheit mit dem Beruf	4,82	,52	4,88	,33	4,38	,74	4,20	1,30	5,00	,00
Freizeit	4,47	,64	4,59	,62	4,50	,53	4,00	,00	4,00	,00
Umgang mit Menschen	4,44	,78	4,65	,61	3,87	,99	4,60	,55	5,00	,00
Gebraucht werden	4,38	,82	4,59	,62	4,63	,52	4,60	,55	5,00	,00

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 53 ersichtlich ist, hat für Versuchspersonen mit keinem Kind im Alter von über 14 Jahren Familie den höchsten Wert bei der Lebenszufriedenheit, der Bereich Gebraucht werden hat den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen einem Kind im Alter von

über 14 Jahren hat Zufriedenheit mit dem Beruf den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen mit zwei Kindern im Alter von über 14 Jahren haben Familie und Gesundheit den höchsten und der Umgang mit Menschen den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen mit drei Kindern im Alter von über 14 Jahren haben sowohl Familie als auch Gesundheit die höchsten Werte bei der Lebenszufriedenheit, Erfolg im Beruf hat den niedrigsten Wert. Für Versuchspersonen mit 4 Kindern im Alter von über 14 Jahren haben Familie, Arbeit, Erfolg im Beruf, Zufriedenheit mit dem Beruf, Umgang mit Menschen und Gebraucht werden den höchsten Wert, die Freizeit den niedrigsten.

Tabelle 54: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahre

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Familie	4,010	4	,405
Gesundheit	7,280	4	,122
Arbeit	2,735	4	,603
Erfolg im Beruf	7,558	4	,109
Zufriedenheit mit dem Beruf	9,999	4	,040
Freizeit	6,808	4	,146
Umgang mit Menschen	6,811	4	,146
Gebraucht werden	2,762	4	,598

Wie aus Tabelle 54 ersichtlich ist, bestehen signifikante Unterschiede hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Alter der Kinder über 14 Jahre“ und der Bedeutung der Zufriedenheit mit dem Beruf für die Lebenszufriedenheit.

Die Hypothese H 1.6 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Lebenszufriedenheit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder. Für Personen mit Kindern im Alter von 1 bis 6 Jahren ist der Umgang mit Menschen für die Lebenszufriedenheit signifikant wichtig. Für Personen mit Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren ist das Gefühl gebraucht zu werden für die Lebenszufriedenheit signifikant wichtig. Für Personen mit Kindern über 14 Jahren ist Zufriedenheit mit dem Beruf für die Lebenszufriedenheit signifikant wichtig.

Die Tabellen 39 bis 54 betreffen die statistischen Auswertungen zur Hypothesenüberprüfung des Fragebogens „Lebenszufriedenheit“.

3.3.2.2 Verlustmomente

Tabelle 55: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Verlustmomente“ hinsichtlich der Rollenbildanteile der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=nicht stark und 5=sehr stark)

Rollenbild	Eher männlich		indifferent		Eher weiblich	
	X	s	X	s	X	s
Gebraucht werden	2,97	1,31	3,66	1,17	3,77	1,18
Fähigkeiten anwenden	4,00	1,02	4,13	1,09	3,95	1,00
Erfolgserlebnisse	4,00	1,16	4,42	,98	4,05	,95
Etwas gestalten	3,59	1,24	3,71	1,31	3,68	1,04
Verantwortung	3,75	1,11	3,76	1,17	3,52	1,11
Kontakt zu Kollegen	3,63	1,18	4,03	1,03	3,95	,99
Gewohntes Einkommen	4,34	,94	4,55	,83	4,52	,75
Finanzielle Unabhängigkeit	4,28	1,14	4,50	,89	4,62	,84

X = Mittelwert, s = Streuung

Wie aus Tabelle 55 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen mit eher männlichem Rollenbild das Gefühl gebraucht zu werden einen sehr niedrigen Wert im Vergleich zu den übrigen Werten. Verantwortung hat für Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild den niedrigsten Wert, etwas gestalten können bei Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild. Finanzielle Unabhängigkeit sowie gewohntes Einkommen haben bei allen drei Gruppen die höchsten Werte.

Tabelle 56: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Verlustmomente“; Gruppierungsvariable: Rollenbild

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Gebraucht werden	9,350	2	,009
Fähigkeiten anwenden	1,661	2	,436
Erfolgserlebnisse	6,205	2	,045
Etwas gestalten	,406	2	,816
Verantwortung	2,085	2	,352
Kontakt zu Kollegen	2,514	2	,284
Gewohntes Einkommen	1,376	2	,503
Finanzielle Unabhängigkeit	1,468	2	,480

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Rollenbild“ und den Items „Gebraucht werden“ sowie „Erfolgserlebnisse“ (vgl. Tabelle 56).

Die Hypothese H 2.1 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente unterscheidet sich hinsichtlich des Rollenbildes. Versuchspersonen mit weiblichem und indifferentem Rollenbild vermissen durch den Verlust des Arbeitsplatzes das Gefühl gebraucht zu werden signifikant mehr als Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild. Erfolgserlebnisse vermissen Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild signifikant mehr als Versuchspersonen mit weiblichem bzw. männlichem Rollenbild.

Tabelle 57: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogenteil „Verlustmomente“ (Werte zwischen 1=nicht stark und 5=sehr stark); Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	X	s
17-35 Jahre	4,04	,69
36-53 Jahre	3,93	,73
Allein lebend	4,05	,62
In Partnerschaft lebend	3,93	,79
Pflichtschule, Lehre	3,99	,73
Fachschule bis Studium	3,98	,68

X = Mittelwert, s = Streuung

Wie aus Tabelle 57 ersichtlich ist, liegt der Wert in der Gruppe der 17 bis 35jährigen Versuchspersonen über dem der 36 bis 53jährigen. Allein lebende Versuchspersonen sind durch den Verlust der Arbeit stärker betroffen als in Partnerschaft lebende Versuchspersonen, die Bildung hat kaum einen Einfluss.

Tabelle 58: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Verlustmomente“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	17-35 Jahre	Über 35 Jahre	Allein lebend	In Partnerschaft	Pflichtschule, Lehre	Fachschule und höher
N	83	66	75	74	90	59
Mittelwert	4,04	3,93	4,05	3,93	3,99	3,98
Standardabweichung	,69	,73	,62	,79	,73	,68
Absolut	,137	,101	,108	,117	,115	,111
Positiv	,082	,072	,062	,087	,084	,074
Negativ	-,137	-,101	-,108	-,117	-,115	-,111
Kolmogorov-Smirnov-Z	1,251	,820	,939	1,010	1,087	,851
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,087	,512	,341	,259	,188	,464

Wie aus Tabelle 58 ersichtlich ist, liegen die Daten des Fragebogens „Verlustmomente“ in den Variablen „Alter“, „Familienstand“ und „Ausbildung“ über dem Signifikanzniveau von 0,01 und können als normalverteilt angenommen werden.

Tabelle 59: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogen „Verlustmomente“

	F	df1	df2	Signifikanz
Mittelwerte Verlustmomente	,591	7	141	,763

Wie aus Tabelle 59 ersichtlich ist, sind die Varianzen der Items des Fragebogens „Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit“ homogen.

Tabelle 60: Statistik der Ergebnisse ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogen „Verlustmomente“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	SS	F-Wert	p(F-Wert)
Alter	,654	1,307	,255
Familienstand	,488	,975	,325
Ausbildung	5,227E-03	,010	,919

Wie aus Tabelle 60 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher können die Hypothesen H 2.2, H 2.3 und H 2.4 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit unterscheidet sich nicht hinsichtlich des Alters, des Familienstandes und der Ausbildung der arbeitslosen Frauen.

Tabelle 61: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogen „Verlustmomente“ (Werte zwischen 1=nicht stark 5=sehr stark); Faktoren: Anzahl der Kinder, Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz

	X	s
Kein Kind	4,28	,47
Bis 2 Kinder	3,94	,77
Mehr als 2 Kinder	3,84	,63
Weniger als 10 Jahre	3,97	,66
Mehr als 10 Jahre	4,03	,79
Zufrieden	3,98	,71
Kaum/nicht zufrieden	4,00	,72

X= Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 61 ersichtlich ist, liegt der Wert in der Gruppe der Versuchspersonen ohne Kinder über dem der Versuchspersonen mit Kindern. Versuchspersonen, die bereits mehr als

10 Jahre gearbeitet haben, sind durch den Verlust der Arbeit stärker betroffen als Versuchspersonen, die kürzer gearbeitet haben. Bezüglich der Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz unterscheiden sich die Mittelwerte der Verlustmomente kaum.

Tabelle 62: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Verlustmomente“; Faktoren: Anzahl der Kinder, Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz

	Kein Kind	Bis 2 Kinder	Ab 2 Kindern	Weniger als 10 Jahre	über 10 Jahre	zufrieden	Kaum/nicht zufrieden
N	29	94	26	94	55	104	45
Mittelwert	4,28	3,94	3,84	3,97	4,03	3,98	4,00
Standardabweichung	,47	,77	,63	,66	,79	,71	,72
Absolut	,168	,102	,129	,104	,140	,108	,146
Positiv	,106	,084	,093	,060	,107	,076	,082
Negativ	-,168	-,102	-,129	-,104	-,140	-,108	-,146
Kolmogorov-Smirnov-Z	,904	,993	,656	1,005	1,039	1,100	,977
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,388	,278	,782	,265	,231	,178	,296

Wie aus Tabelle 62 ersichtlich ist, liegen die Daten des Fragebogenteils „Verlustmomente“ in den Variablen „Anzahl der Kinder“, „Dauer der bisherigen Berufstätigkeit“ und „Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz“ über dem Signifikanzniveau von 0,01 und können daher als normalverteilt angenommen werden.

Tabelle 63: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Verlustmomente“

	F	df1	df2	Signifikanz
Mittelwerte Verlustmomente	1,628	11	137	,097

Wie aus Tabelle 663 ersichtlich ist, sind die Varianzen der Items des Fragebogenteils „Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit“ homogen.

Tabelle 64: Statistik der Ergebnisse ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Verlustmomente“; Faktoren: Anzahl der Kinder, Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz

	SS	F-Wert	p(F)-Wert
Anzahl der Kinder	1,382	2,756	,067
Dauer der bisherigen Berufstätigkeit	4,137E-02	,082	,774
Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz	1,030E-03	,002	,964

Wie aus Tabelle 64 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher können die Hypothesen H 2.5, H 2.6 und H 2.7 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Anzahl der Kinder, der Dauer der bisherigen Berufstätigkeit und der Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz arbeitsloser Frauen.

Die Tabellen 55 bis 64 betreffen die statistischen Auswertungen zur Hypothesenüberprüfung des Fragebogenteils „Verlustmomente bedingt durch die Arbeitslosigkeit“.

3.3.2.3 Zukunftsperspektiven

Tabelle 65: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Rollenbildanteile der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Rollenbild	Eher männlich		indifferent		Eher weiblich	
	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,13	,98	4,42	,79	4,00	,95
Familie/Partner	3,94	1,11	4,45	,76	4,01	,95
Freizeit	3,94	1,11	4,08	,94	3,80	,84
Persönliche Entwicklung	4,22	1,10	4,26	,98	4,25	,84
Gefühle Beruf	3,84	1,35	3,55	1,55	3,61	1,51
Familie/Partner	4,13	1,04	4,47	1,03	4,06	1,20
Freizeit	4,03	1,06	4,24	,75	3,89	,99
Persönliche Entwicklung	4,16	1,19	4,21	,84	4,28	,83
Pläne Beruf	3,91	1,00	4,16	1,08	3,94	,99
Familie/Partner	3,81	1,26	4,16	1,05	4,05	1,08
Freizeit	3,97	1,23	4,05	,93	3,82	,97
Persönliche Entwicklung	4,25	1,05	4,32	,87	4,27	,83
Trend Beruf	4,16	,95	4,50	,73	4,19	,72
Familie/Partner	3,88	,91	4,45	,76	4,10	,74
Freizeit	3,88	1,16	4,16	,92	3,86	,76
Persönliche Entwicklung	4,09	1,09	4,47	,80	4,30	,67

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 65 ersichtlich ist, haben in der Dimension **Aktivität** Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild in den Bereichen „Beruf“ sowie „Familie/Partnerschaft“ die höchsten Werte. Den niedrigsten Wert haben Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild in

dem Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Gefühle** haben ebenfalls Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild im Bereich „Familie/Partnerschaft“ den höchsten Wert. Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild haben in dem Bereich „Beruf“ den niedrigsten Wert, Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild in dem Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Pläne** haben die Versuchspersonen aller drei Gruppen im Bereich „persönliche Entwicklung“ hohe Werte. Im Bereich **Trend** haben Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild in allen Bereichen die höchsten Werte. Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild haben in dieser Dimension im Bereich „Freizeit“ niedrigere Werte, Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild in den Dimensionen „Familie/Partnerschaft“ sowie „Freizeit“.

Tabelle 66: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Rollenbild

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	5,660	2	,059
Familie/Partner	6,615	2	,037
Freizeit	3,060	2	,217
Persönliche Entwicklung	,240	2	,887
Gefühle Beruf	,546	2	,761
Familie/Partner	5,593	2	,061
Freizeit	3,170	2	,250
Persönliche Entwicklung	,295	2	,863
Pläne Beruf	2,726	2	,256
Familie/Partner	1,527	2	,466
Freizeit	2,237	2	,327
Persönliche Entwicklung	,221	2	,895
Trend Beruf	6,150	2	,046
Familie/Partner	9,255	2	,010
Freizeit	4,446	2	,108
Persönliche Entwicklung	3,728	2	,155

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Rollenbild“ und der Variablen Aktivität Familie/Partnerschaft, Trend Beruf sowie Trend Familie/Partnerschaft (vgl. Tabelle 66).

Die Hypothese H 3.1 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Rollenbildes. Die Versuchspersonen

mit einem indifferenten Rollenbild wollen in Zukunft im Bereich „Familie/Partnerschaft“ signifikant mehr unternehmen als die Versuchspersonen mit eher weiblichem oder eher männlichem Rollenbild. Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild sind - im Gegensatz zu Versuchspersonen mit männlichen und weiblichen Rollenbildern - der Meinung, es wird in Zukunft im Bereich „Beruf“ aufwärts gehen. Im Bereich „Familie/Partnerschaft“ sehen Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild den stärksten Aufwärtstrend, gefolgt von Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild. Den geringsten Aufwärtstrend zeigen in diesem Bereich Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild.

Tabelle 67: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Alter der Versuchspersonen	< 21		21-30		31-40		41-50		> 50	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,57	,53	4,16	,84	4,14	,92	3,97	1,11	4,33	,82
Familie/Partner	4,57	,53	4,23	,92	4,17	,97	3,79	,98	3,83	1,17
Freizeit	4,43	,79	3,98	,86	3,81	,96	3,76	,99	4,33	,82
Persönliche Entwicklung	4,86	,38	4,42	,85	4,05	,99	4,29	,94	4,00	,89
Gefühle Beruf	4,57	,53	3,72	1,33	3,61	1,41	3,35	1,82	4,00	1,55
Familie/Partner	4,57	,53	4,23	1,21	4,08	1,09	4,24	1,16	4,00	1,55
Freizeit	4,43	,79	3,93	,99	3,85	1,03	4,21	,77	4,50	,84
Persönliche Entwicklung	4,86	,38	4,23	,90	4,05	1,04	4,38	,78	4,50	,55
Pläne Beruf	4,43	,53	3,81	1,20	4,15	,91	3,82	1,03	4,00	,63
Familie/Partner	4,43	,79	4,00	1,23	4,15	1,01	3,79	1,15	3,83	1,33
Freizeit	4,29	,76	3,86	1,01	3,92	1,06	3,76	1,05	4,67	,52
Persönliche Entwicklung	4,57	,53	4,28	,96	4,22	,87	4,29	,91	4,33	,82
Trend Beruf	4,43	,53	4,28	,77	4,22	,83	4,32	,73	4,00	1,10
Familie/Partner	4,14	,69	4,16	,78	4,20	,87	4,06	,74	3,83	,98
Freizeit	4,00	1,15	3,93	,86	3,95	,94	3,88	,88	4,17	,98
Persönliche Entwicklung	4,57	,79	4,33	,75	4,19	,97	4,14	,56	4,17	,75

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 67 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen die jünger 30 Jahre sind der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Niedrige Werte hat der Bereich „Freizeit“ für die Versuchspersonen zwischen 31 und 50 Jahren. Für über 50jährige Versuchspersonen hat der Bereich „Familie/Partnerschaft“ einen relativ niedrigen Wert. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Gruppe der unter 21jährigen Versuchspersonen

der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Die Versuchspersonen unter 21 Jahren haben in dieser Dimension in allen Bereichen generell hohe Werte. Die niedrigsten Werte haben die 31 bis 50jährigen Versuchspersonen im Bereich „Beruf“. In der Dimension **Pläne** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für Versuchspersonen, die älter als 50 Jahre sind der Bereich „Freizeit“ den höchsten Wert. Versuchspersonen unter 21 Jahren haben in dieser Dimension ebenfalls in allen Bereichen hohe Werte. Die niedrigsten Werte hat die Gruppe der 41 bis 50jährigen Versuchspersonen in der Bereichen „Familie/Partnerschaft“ sowie „Freizeit. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen der unter 21jährigen der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Auch in dieser Dimension haben sie in allen Bereichen relativ hohe Werte. Den niedrigsten Wert haben über 50jährige Versuchspersonen im Bereich „Familie/Partnerschaft, gefolgt von den 21 bis 50jährigen im Bereich „Freizeit“.

Tabelle 68: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Versuchspersonen in Altersgruppen

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	1,971	4	,741
Familie/Partner	7,221	4	,125
Freizeit	4,837	4	,304
Persönliche Entwicklung	8,556	4	,073
Gefühle Beruf	3,512	4	,476
Familie/Partner	2,713	4	,607
Freizeit	6,169	4	,187
Persönliche Entwicklung	6,970	4	,137
Pläne Beruf	4,026	4	,402
Familie/Partner	3,341	4	,502
Freizeit	5,421	4	,247
Persönliche Entwicklung	,968	4	,915
Trend Beruf	,678	4	,954
Familie/Partner	2,114	4	,715
Freizeit	,807	4	,937
Persönliche Entwicklung	2,245	4	,691

Wie aus Tabelle 68 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher kann die Hypothese H 3.2 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich nicht hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen.

Tabelle 69: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des Familienstandes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1= keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Familienstand der Versuchspersonen	ledig		verheiratet		Lebensgemeinschaft		Geschieden/getrennt	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,32	,81	4,08	1,00	4,25	,97	4,02	,91
Familie/Partner	4,00	1,10	4,16	,91	4,42	,67	4,02	,99
Freizeit	4,00	,98	3,90	,99	4,00	,85	3,78	,82
Persönliche Entwicklung	4,47	,79	4,19	,90	4,25	,97	4,15	1,06
Gefühle Beruf	3,91	1,40	3,66	1,55	3,50	1,62	3,44	1,42
Familie/Partner	3,91	1,26	4,42	,93	4,50	,90	3,95	1,28
Freizeit	3,97	1,03	4,05	,98	4,33	,65	3,88	,93
Persönliche Entwicklung	4,41	,89	4,23	,95	4,42	,67	4,05	,95
Pläne Beruf	4,15	,96	3,84	1,10	4,50	,90	3,93	,91
Familie/Partner	3,85	1,21	4,05	1,15	4,58	,51	3,98	1,08
Freizeit	3,91	1,11	3,81	1,05	4,17	1,03	4,00	,89
Persönliche Entwicklung	4,24	,92	4,23	,88	4,67	,65	4,27	,92
Trend Beruf	4,38	,74	4,18	,84	4,42	,67	4,24	,77
Familie/Partner	3,94	,81	4,23	,76	4,50	,52	4,07	,91
Freizeit	3,94	,89	3,90	,95	4,42	,51	3,85	,91
Persönliche Entwicklung	4,24	,82	4,29	,86	4,58	,51	4,29	,81

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 69 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen die ledig sind der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Der Bereich „Freizeit“ hat für die Versuchspersonen, die geschieden sind bzw. getrennt leben den niedrigsten Wert. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Gruppen der ledigen und geschiedenen/getrennt lebenden Versuchspersonen der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert, für die Gruppen der verheirateten und in Lebensgemeinschaft lebenden Versuchspersonen hat der Bereich „Familie/Partnerschaft den höchsten Wert. Die niedrigsten Werte in dieser Dimension hat der Bereich „Beruf“ für verheiratete und in Lebensgemeinschaft lebende Versuchspersonen. In der Dimension **Pläne** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für alle Versuchspersonen „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Der Bereich „Familie/Partnerschaft“ hat in dieser Dimension für die ledigen Versuchspersonen den niedrigsten Wert, der Bereich „Freizeit“ für verheiratete und in Lebensgemeinschaft lebende Versuchspersonen und der Bereich „Beruf“ für geschiedene bzw. getrennt lebende Versuchspersonen. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die

ledigen Versuchspersonen der Bereich „Beruf“ den höchsten Wert, für die anderen Gruppen der Bereich „persönliche Entwicklung“. Der Bereich „Freizeit“ hat geschiedene, getrennt lebende und in Lebensgemeinschaft lebende Versuchspersonen einen relativ niedrigen Wert.

Tabelle 70: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Familienstand (ledig/verheiratet/Lebensgemeinschaft/geschieden und getrennt lebend)

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	2,378	3	,498
Familie/Partner	1,556	3	,669
Freizeit	1,608	3	,658
Persönliche Entwicklung	2,479	3	,479
Gefühle Beruf	3,505	3	,320
Familie/Partner	7,366	3	,061
Freizeit	2,421	3	,490
Persönliche Entwicklung	4,357	3	,225
Pläne Beruf	6,675	3	,083
Familie/Partner	3,441	3	,328
Freizeit	1,648	3	,649
Persönliche Entwicklung	2,977	3	,395
Trend Beruf	1,916	3	,590
Familie/Partner	5,210	3	,157
Freizeit	3,786	3	,286
Persönliche Entwicklung	1,518	3	,678

Wie aus Tabelle 70 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher kann die Hypothese H 3.3 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich nicht hinsichtlich des Familienstandes der Versuchspersonen.

Tabelle 71: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Schulbildung Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne 5=sehr viele Pläne)

Höchste abgeschlossene Schule	Pflichtschule, Lehre		Fachschule und höher	
	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,17	,88	4,08	1,00
Familie/Partner	4,21	,93	3,95	,99
Freizeit	4,02	,91	3,71	,93
Persönliche Entwicklung	4,22	,96	4,29	,89
Gefühle Beruf	3,83	1,33	3,36	1,66
Familie/Partner	4,36	,88	3,92	1,41
Freizeit	4,08	1,02	3,90	,84
Persönliche Entwicklung	4,30	,84	4,14	1,02
Pläne Beruf	4,09	,99	3,83	1,04
Familie/Partner	4,12	1,15	3,88	1,05
Freizeit	3,97	1,01	3,83	1,04
Persönliche Entwicklung	4,23	,86	4,34	,92
Trend Beruf	4,27	,80	4,25	,76
Familie/Partner	4,27	,80	3,95	,78
Freizeit	4,03	,97	3,80	,78
Persönliche Entwicklung	4,34	,86	4,24	,73

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 71 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen beider Gruppen der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten und der Bereich „Freizeit“ den niedrigsten Wert. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen mit Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss der Bereich „Familie/Partnerschaft“ den höchsten Wert, für die Versuchspersonen mit Fachschul- oder höherem Schulabschluss der Bereich „persönliche Entwicklung“. In der Dimension **Pläne** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für alle Versuchspersonen „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Der Bereich „Freizeit“ hat in dieser Dimension für die Versuchspersonen mit Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss den niedrigsten Wert, die Bereiche „Beruf“ sowie „Freizeit“ für Versuchspersonen mit Fachschul- oder höherem Schulabschluss. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen mit Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert, für die Versuchspersonen mit Fachschul- oder höherem Schulabschluss der Bereich „Beruf“. Der Bereich „Freizeit“ hat in dieser Dimension bei allen Versuchspersonen den niedrigsten Wert

Tabelle 72: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Bildungsstand (Pflichtschule, Lehre/Fachschule und höher)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Aktivität Beruf	2586,500	-,284	,776
Familie/Partner	2235,500	-1,736	,083
Freizeit	2133,000	-2,135	,033
Persönliche Entwicklung	2580,000	-,318	,750
Gefühle Beruf	2285,500	-1,506	,132
Familie/Partner	2307,500	-1,480	,139
Freizeit	2225,500	-1,781	,075
Persönliche Entwicklung	2472,000	-,773	,440
Pläne Beruf	2242,500	-1,693	,091
Familie/Partner	2216,000	-1,813	,070
Freizeit	2427,000	-,930	,352
Persönliche Entwicklung	2418,500	-1,005	,315
Trend Beruf	2595,500	-,253	,801
Familie/Partner	2032,000	-2,586	,010
Freizeit	2132,500	-2,158	,031
Persönliche Entwicklung	2335,500	-1,361	,173

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariabel „Bildungsstand“ und den Bereichen „Aktivität – Freizeit“, „Trend – Familie/Partner“ sowie „Trend – Freizeit“ (vgl. Tabelle 72).

Die Hypothese H 3.4 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich der Schulbildung der Versuchspersonen. Personen mit Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss wollen in Zukunft in der Freizeit signifikant mehr unternehmen, und sehen in Bezug auf ihre Familie und Partnerschaft, sowie ihre Freizeit einen Aufwärtstrend.

Tabelle 73: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Wohnort der Versuchspersonen	Stadt		Land	
	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,25	,79	3,87	1,13
Familie/Partner	4,18	,98	3,96	,91
Freizeit	3,98	,89	3,72	,99
Persönliche Entwicklung	4,31	,87	4,11	1,05
Gefühle Beruf	3,67	1,44	3,60	1,58
Familie/Partner	4,19	1,14	4,17	1,13
Freizeit	3,99	1,00	4,04	,86
Persönliche Entwicklung	4,25	,88	4,19	1,01
Pläne Beruf	4,05	,91	3,85	1,22
Familie/Partner	4,02	1,14	4,04	1,06
Freizeit	3,94	1,02	3,85	1,02
Persönliche Entwicklung	4,28	,88	4,26	,90
Trend Beruf	4,39	,63	3,98	,99
Familie/Partner	4,16	,83	4,11	,76
Freizeit	3,94	,89	3,94	,94
Persönliche Entwicklung	4,34	,75	4,21	,93

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 73 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen beider Gruppen der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten und der Bereich „Freizeit“ den niedrigsten Wert. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen beider Gruppen ebenfalls „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert, der Bereich „Beruf“ hat den niedrigsten Wert. In der Dimension **Pläne** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für alle Versuchspersonen „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Der Bereich „Freizeit“ hat in dieser Dimension für die Versuchspersonen die in der Stadt wohnen den niedrigsten Wert, die Bereiche „Beruf“ sowie „Freizeit“ für Versuchspersonen die am Land leben. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen die in der Stadt leben der Bereich „Beruf“ den höchsten Wert, für die Versuchspersonen die am Land leben der Bereich „persönliche Entwicklung“. Der Bereich „Freizeit“ hat in dieser Dimension für die Versuchspersonen beider Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 74: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Wohnort (Stadt/Land)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Aktivität Beruf	1998,000	-1,741	,082
Familie/Partner	2012,500	-1,675	,094
Freizeit	2047,000	-1,507	,132
Persönliche Entwicklung	2182,000	-,960	,337
Gefühle Beruf	2386,000	-,047	,962
Familie/Partner	2338,000	-,265	,791
Freizeit	2396,500	-,002	,998
Persönliche Entwicklung	2390,000	-,031	,975
Pläne Beruf	2280,000	-,505	,613
Familie/Partner	2377,500	-,085	,932
Freizeit	2272,500	-,534	,593
Persönliche Entwicklung	2356,500	-,181	,856
Trend Beruf	1862,000	-2,390	,017
Familie/Partner	2276,000	-,529	,597
Freizeit	2358,000	-,170	,865
Persönliche Entwicklung	2272,000	-,560	,575

Wie aus Tabelle 74 ersichtlich ist, bestehen signifikante Unterschiede hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Wohnort“ und der Variable „Trend – Beruf“.

Die Hypothese H 3.5 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen. Personen, die in der Stadt leben, sehen in der Zukunft einen signifikant stärkeren Aufwärtstrend als Personen, die auf dem Land leben.

Tabelle 75: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Familienversorgung (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Familienversorgung	Mann allein		Mann Unter- halt		Frau allein		Frau AL Mann verdient		Frau AL Mann Unterhalt	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	3,93	1,13	3,83	1,33	4,14	,94	4,32	,82	4,27	,65
Familie/Partner	4,24	,87	4,00	1,10	3,98	1,10	4,19	,91	4,09	,54
Freizeit	3,86	,99	3,33	,52	3,86	,98	4,08	,86	4,00	,63
Persönliche Entwicklung	4,21	,86	4,33	1,03	4,04	1,08	4,38	,86	4,55	,69
Gefühle Beruf	3,59	1,59	3,00	1,67	3,59	1,55	3,76	1,44	3,73	1,27
Familie/Partner	4,59	,68	4,17	,75	3,86	1,33	4,46	,90	4,18	,98
Freizeit	4,21	,73	4,17	,75	3,86	1,06	4,05	1,03	4,00	,63
Persönliche Entwicklung	4,17	,80	4,33	,82	4,08	1,04	4,51	,77	4,27	,65
Pläne Beruf	3,79	1,24	3,83	1,17	4,02	,97	3,97	1,04	4,09	,70
Familie/Partner	3,93	1,19	4,33	,82	3,96	1,13	4,14	1,06	3,82	1,25
Freizeit	3,83	1,14	3,83	,75	3,96	1,06	3,95	,94	4,09	,94
Persönliche Entwicklung	4,14	,79	4,50	,84	4,06	1,01	4,43	,93	4,64	,50
Trend Beruf	4,31	,85	4,00	,89	4,25	,80	4,32	,63	4,73	,47
Familie/Partner	4,24	,74	4,00	,63	4,04	,92	4,32	,75	4,00	,77
Freizeit	4,14	,83	3,67	,52	3,92	,93	3,95	,91	4,09	,70
Persönliche Entwicklung	4,31	,71	4,33	,82	4,18	,87	4,51	,73	4,55	,52

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 75 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen bei denen die Frau Arbeitslosengeld bezieht und der Mann Unterhalt bezahlt der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Allgemein liegen die Werte in dieser Dimension nicht sehr weit auseinander. Eher niedrige Werte hat in dieser Dimension in allen Gruppen der Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen bei denen die Frau Arbeitslosengel bezieht und der Mann Unterhalt bezahlt ebenfalls der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Er ist aber niedriger geringer als in der Dimension Aktivität. Die Gefühle hinsichtlich des Berufes haben in allen Gruppen eher niedrigere Werte. Außerdem haben die Versuchspersonen der Gruppe, in denen die Frau allein für die Familienversorgung verantwortlich ist eher niedriger Werte. In der Dimension **Pläne** hat auch der Bereich „persönliche Entwicklung“ in der letzten Gruppe den höchsten Wert. Eher niedrige Werte haben ebenfalls der Bereich „Beruf“, aber auch der Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen, bei

denen die Frau Arbeitslosengeld bezieht und der Mann Unterhalt bezahlt der Bereich „Beruf“ den höchsten Wert. allein verdient die Bereiche „Beruf“ sowie „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Die Werte sind in dieser Dimension generell etwas höher.

Tabelle 76: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Familienversorgung (Mann verdient allein/geschiedener Mann bezahlt Unterhalt/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und versorgt Familie allein/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und Mann verdient/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und geschiedener Mann bezahlt Unterhalt)

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	2,830	5	,726
Familie/Partner	1,476	5	,916
Freizeit	4,890	5	,429
Persönliche Entwicklung	4,415	5	,491
Gefühle Beruf	1,700	5	,889
Familie/Partner	10,155	5	,071
Freizeit	1,944	5	,857
Persönliche Entwicklung	6,085	5	,298
Pläne Beruf	1,417	5	,922
Familie/Partner	1,998	5	,849
Freizeit	1,276	5	,937
Persönliche Entwicklung	8,665	5	,123
Trend Beruf	10,232	5	,069
Familie/Partner	4,107	5	,534
Freizeit	4,034	5	,544
Persönliche Entwicklung	6,691	5	,245

Wie aus Tabelle 76 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher kann die Hypothese H 3.6 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Familienversorgung.

Tabelle 77: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Anzahl der Kinder	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,34	,77	4,13	,89	4,04	1,03	4,15	,93	3,83	1,17
Familie/Partner	4,00	1,13	3,94	,93	4,22	,81	4,20	1,11	4,83	,41
Freizeit	4,14	,83	3,71	,99	3,78	,96	4,10	,79	4,50	,55
Persönliche Entwicklung	4,41	,82	4,19	,98	4,20	,96	4,20	,95	4,50	,84
Gefühle Beruf	3,90	1,32	3,71	1,52	3,54	1,49	3,50	1,73	3,17	1,17
Familie/Partner	4,00	1,36	4,00	1,29	4,46	,72	4,15	1,23	4,50	,55
Freizeit	4,10	,98	3,96	,92	3,96	1,03	3,95	,94	4,50	,55
Persönliche Entwicklung	4,75	,63	4,10	1,08	4,22	,96	4,20	,83	4,50	,55
Pläne Beruf	4,07	,80	3,92	1,03	3,96	1,13	4,15	1,04	3,83	,98
Familie/Partner	4,00	1,04	3,94	1,14	3,91	1,17	4,30	1,13	4,83	,41
Freizeit	4,07	,96	3,75	1,12	3,78	1,05	4,25	,79	4,33	,52
Persönliche Entwicklung	4,34	,81	4,17	,95	4,28	,91	4,30	,80	4,67	,82
Trend Beruf	4,34	,55	4,23	,72	4,33	,94	4,15	,81	4,00	,89
Familie/Partner	4,17	,76	4,00	,90	4,22	,73	4,25	,85	4,17	,75
Freizeit	4,00	,80	3,83	,93	3,89	,99	4,20	,70	4,00	1,10
Persönliche Entwicklung	4,34	,77	4,19	,79	4,33	,92	4,35	,75	4,67	,52

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 77 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen mit vier Kindern der Bereich „Beruf“ im Vergleich zu den anderen Bereich einen eher niedrigen Wert, mit einem und zwei Kindern der Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen mit keinem Kind der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Der Bereich „Beruf“ hat generell bei allen Gruppen einen eher niedrigen Wert. In der Dimension **Pläne** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für Versuchspersonen vier Kindern der Bereich „Familie/Partnerschaft“ den höchsten Wert. Der Bereich „persönliche Entwicklung“ hat bei allen Gruppen ebenfalls eher höhere Werte, der Bereich „Beruf“ eher niedrigere. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen der Bereich „persönliche Entwicklung“ eher höhere Werte, der Bereich „Freizeit“ eher niedrigere.

Tabelle 78: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	1,926	4	,749
Familie/Partner	7,358	4	,118
Freizeit	7,377	4	,117
Persönliche Entwicklung	1,787	4	,775
Gefühle Beruf	3,333	4	,504
Familie/Partner	2,424	4	,658
Freizeit	2,504	4	,644
Persönliche Entwicklung	1,803	4	,772
Pläne Beruf	1,308	4	,860
Familie/Partner	6,543	4	,162
Freizeit	4,906	4	,297
Persönliche Entwicklung	2,441	4	,655
Trend Beruf	2,954	4	,566
Familie/Partner	1,754	4	,781
Freizeit	2,122	4	,713
Persönliche Entwicklung	3,416	4	,491

Wie aus Tabelle 78 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher kann die Hypothese H 3.9 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

Tabelle 79: Mittelwerte und Standardabweichungen hinsichtlich der einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter bis zu 6 Jahren (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Anzahl der Kinder bis 6 Jahre	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,13	,97	4,17	,88	4,10	,88	3,50	,71
Familie/Partner	3,96	1,01	4,22	,92	4,50	,53	5,00	,00
Freizeit	3,95	,91	3,78	,95	3,90	,99	5,00	,00
Persönliche Entwicklung	4,27	,93	4,20	,92	4,20	1,14	5,00	,00
Gefühle Beruf	3,67	1,50	3,57	1,52	3,60	1,26	4,20	,71
Familie/Partner	4,14	1,17	4,11	1,16	4,80	,42	4,50	,71
Freizeit	4,18	,81	3,78	,98	3,60	1,51	5,00	,00
Persönliche Entwicklung	4,31	,83	4,13	1,01	4,00	1,15	5,00	,00
Pläne Beruf	3,99	,99	4,04	1,03	3,70	1,25	4,00	,00
Familie/Partner	3,96	1,10	4,19	1,05	3,90	1,29	3,00	2,83
Freizeit	3,96	,98	3,85	1,09	3,60	,97	5,00	,00
Persönliche Entwicklung	4,29	,90	4,24	,87	4,20	,92	5,00	,00
Trend Beruf	4,23	,70	4,33	,80	4,10	1,29	4,50	,71
Familie/Partner	4,05	,76	4,26	,89	4,20	,63	4,50	,71
Freizeit	4,02	,83	3,87	,95	3,50	1,18	4,50	,71
Persönliche Entwicklung	4,33	,77	4,26	,81	4,20	1,23	5,00	,00

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 79 ersichtlich ist, haben bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen ohne Kinder unter 6 Jahren die Bereiche „persönliche Entwicklung“ und „Beruf“ höhere Werte als die beiden anderen Gruppen. Für die Versuchspersonen Frauen mit Kinder im Alter unter 6 Jahren hat eher der Bereich „Familie/Partnerschaft“ höhere Werte. Eine Ausnahme ist die Gruppe mit drei Kindern unter 6 Jahren, die jedoch aus nur 2 Versuchspersonen besteht. In der Dimension **Gefühle** hat der Bereich „Beruf“, im Vergleich zu den anderen, in allen Gruppen eher niedrige Werte. In der Dimension **Pläne** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für alle Gruppen der Bereich „persönliche Entwicklung“ auffallend hohe Werte. In der Dimension **Trend** sind bezüglich der Zukunftsperspektiven die Werte generell ziemlich hoch. Eine Ausnahme ist der Bereich „Freizeit“ für die Gruppe der Versuchspersonen mit zwei Kindern unter 6 Jahren.

Tabelle 80: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 1 bis 6 Jahren

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	1,486	3	,685
Familie/Partner	6,245	3	,100
Freizeit	4,329	3	,228
Persönliche Entwicklung	2,088	3	,554
Gefühle Beruf	1,048	3	,790
Familie/Partner	3,866	3	,276
Freizeit	9,287	3	,026
Persönliche Entwicklung	3,143	3	,370
Pläne Beruf	,813	3	,846
Familie/Partner	1,934	3	,586
Freizeit	4,533	3	,209
Persönliche Entwicklung	2,083	3	,555
Trend Beruf	1,503	3	,682
Familie/Partner	3,893	3	,273
Freizeit	2,794	3	,425
Persönliche Entwicklung	2,360	3	,501

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Alter der Kinder von 1 bis 6 Jahren“ und dem Bereich Gefühle in Bezug auf die Freizeit für die Zukunftsperspektiven (vgl. Tabelle 80).

Tabelle 81: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter zwischen 7 und 14 Jahren (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Anzahl der Versuchspersonen mit Kindern im Alter zwischen 7 und 14 Jahren	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,09	,95	4,29	,81	3,90	1,07	5,00	,00
Familie/Partner	4,07	,99	4,14	,90	4,15	1,04	4,50	,71
Freizeit	3,93	,91	3,86	1,00	3,80	,89	4,50	,71
Persönliche Entwicklung	4,28	1,00	4,14	,75	4,25	1,02	5,00	,00
Gefühle Beruf	3,69	1,44	3,64	1,54	3,30	1,56	5,00	,00
Familie/Partner	4,07	1,25	4,26	1,04	4,45	,76	4,50	,71
Freizeit	3,95	1,02	4,10	,85	4,00	,92	4,50	,71
Persönliche Entwicklung	4,22	,94	4,19	,92	4,30	,86	5,00	,00
Pläne Beruf	3,91	1,00	4,07	,95	4,10	1,25	4,50	,71
Familie/Partner	3,92	1,14	4,10	1,19	4,30	,86	4,50	,71
Freizeit	3,88	1,00	3,93	1,07	3,95	1,05	4,50	,71
Persönliche Entwicklung	4,27	,90	4,19	,86	4,45	,89	4,50	,71
Trend Beruf	4,19	,81	4,40	,70	4,20	,83	5,00	,00
Familie/Partner	4,07	,84	4,31	,68	4,05	,89	4,50	,71
Freizeit	3,78	,97	4,21	,68	3,95	,89	5,00	,00
Persönliche Entwicklung	4,24	,84	4,40	,70	4,30	,92	5,00	,00

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 81 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** der Bereich „persönliche Entwicklung“ generell eher hohe Werte, der Bereich „Freizeit“ eher niedrigere. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen aller Gruppen der Bereich „Beruf“ eher niedrigere Werte, gefolgt von der Freizeit. In der Dimension **Pläne** finden sich die höchsten Werte für alle Gruppen im Bereich „persönliche Entwicklung“. Der Bereich „persönliche Entwicklung“ hat für die Versuchspersonen ohne Kinder zwischen 7 und 14 Jahren den höchsten Wert, für die Versuchspersonen mit Kindern der Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen aller Gruppen der Bereich „Freizeit“ den geringsten Wert, der Bereich persönliche Entwicklung. Eine Ausnahme stellt in allen vier Dimensionen die Gruppe der Versuchspersonen mit drei Kindern zwischen 7 und 14 Jahren dar. Diese Gruppe besteht jedoch aus nur 2 Personen.

Tabelle 82: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	4,137	3	,247
Familie/Partner	,502	3	,918
Freizeit	1,347	3	,718
Persönliche Entwicklung	4,305	3	,230
Gefühle Beruf	4,041	3	,257
Familie/Partner	1,038	3	,792
Freizeit	,857	3	,836
Persönliche Entwicklung	2,263	3	,520
Pläne Beruf	2,644	3	,450
Familie/Partner	2,569	3	,463
Freizeit	,870	3	,833
Persönliche Entwicklung	1,843	3	,606
Trend Beruf	4,509	3	,212
Familie/Partner	2,675	3	,445
Freizeit	9,089	3	,028
Persönliche Entwicklung	3,213	3	,360

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren“ und dem Bereich Trends bezüglich Freizeit für die Zukunftsperspektiven (vgl. Tabelle 82).

Tabelle 83: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahre (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Anzahl der Kinder über 14 Jahre	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,15	,88	4,59	,71	3,50	1,20	3,40	1,34	4,00	1,41
Familie/Partner	4,12	,96	4,06	,97	,388	,99	4,20	1,30	4,50	,71
Freizeit	3,85	,95	4,29	,77	3,63	,92	4,00	,71	4,50	,71
Persönliche Entwicklung	4,24	,93	4,59	,71	3,88	1,13	4,00	1,22	4,00	1,41
Gefühle Beruf	3,68	1,44	4,06	1,43	2,88	2,03	2,40	1,34	4,00	,00
Familie/Partner	4,18	1,16	4,29	,85	4,38	,74	3,40	1,82	4,50	,71
Freizeit	3,96	,99	4,29	,85	3,88	,83	4,20	,45	4,50	,71
Persönliche Entwicklung	4,23	,94	4,41	,80	4,00	1,07	4,20	,84	4,00	,00
Pläne Beruf	3,99	1,01	4,35	,70	3,38	1,41	3,40	,89	4,50	,71
Familie/Partner	4,03	1,11	4,00	1,17	3,75	1,16	4,40	1,34	4,50	,71
Freizeit	3,85	1,07	4,47	,62	3,50	,76	4,20	,84	4,00	,00
Persönliche Entwicklung	4,26	,88	4,53	,72	3,88	1,13	4,60	,89	4,00	1,41
Trend Beruf	4,31	,77	4,41	,62	3,75	1,04	3,80	,84	3,50	,71
Familie/Partner	4,16	,81	4,18	,81	3,88	,83	4,20	,84	3,50	,71
Freizeit	3,91	,92	4,35	,70	3,38	,74	4,20	,45	3,50	2,12
Persönliche Entwicklung	4,29	,84	4,47	,62	4,00	,93	4,60	,55	4,00	,00

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 83 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen aller Gruppen der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Ausnahme ist die Gruppe mit vier Kindern über 14 Jahre. In dieser Gruppe befindet sich aber nur eine Person. Generell niedrigere Werte sind in der Gruppe der Frauen mit zwei Kindern über 14 Jahre zu finden. In der Dimension **Gefühle** haben bezüglich der Zukunftsperspektiven die Bereiche „Familie/Partnerschaft“ und „persönliche Entwicklung“ in allen Gruppen im Vergleich zu den beiden anderen Bereichen höhere Werte. Auffallend sind die niedrigen Werte der Versuchspersonen mit zwei und drei Kindern über 14 Jahren in dem Bereich „Beruf“. In der Dimension **Pläne** haben bezüglich der Zukunftsperspektiven Versuchspersonen mit zwei Kindern im Alter über 14 Jahre in allen Bereichen relativ niedrige Werte. Im Gegensatz dazu haben Versuchspersonen mit einem und drei Kindern über 14 Jahre hohe Werte im Bereich „persönliche Entwicklung“. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen mit keinem Kind über 14 Jahren der Bereich „Freizeit“ einen relativ niedrigen Wert, in der Gruppe der Frauen mit drei

Kindern über 14 Jahre der Bereich „Beruf“. Der Bereich „persönliche Entwicklung“ hat in allen Gruppen den höchsten Wert.

Tabelle 84: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahren

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	9,328	4	,053
Familie/Partner	1,239	4	,872
Freizeit	5,036	4	,284
Persönliche Entwicklung	3,922	4	,417
Gefühle Beruf	7,730	4	,102
Familie/Partner	1,045	4	,903
Freizeit	3,031	4	,553
Persönliche Entwicklung	1,849	4	,764
Pläne Beruf	6,461	4	,167
Familie/Partner	2,094	4	,718
Freizeit	7,836	4	,098
Persönliche Entwicklung	3,791	4	,435
Trend Beruf	7,730	4	,102
Familie/Partner	2,581	4	,630
Freizeit	7,803	4	,099
Persönliche Entwicklung	3,119	4	,538

Wie aus Tabelle 84 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 3.8 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder.

Versuchspersonen mit Kindern im Alter von 1 bis 6 Jahren sehen der Zukunft in Bezug auf Freizeit weniger zuversichtlich entgegen als Versuchspersonen mit älteren Kindern.

Frauen mit Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren denken, es wird in punkto Freizeit mit ihnen stärker abwärts gehen als Frauen mit Kindern in den Vergleichsgruppen.

Tabelle 85: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Letzter Arbeitsplatz der Versuchspersonen	Verkauf/Handel		Medien/Telekommunikation		Gastgewerbe		Techn. Berufe		Soz. Berufe	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,24	,94	3,75	1,28	4,32	,89	4,11	,90	4,23	1,17
Familie/Partner	4,36	,86	3,50	1,07	4,16	,83	3,83	1,25	4,31	,63
Freizeit	4,18	,85	3,25	,89	3,95	,78	4,17	,92	3,85	1,14
Persönliche Entwicklung	4,27	,91	3,88	,83	4,21	1,03	4,39	,92	4,38	,77
Gefühle Beruf	3,82	1,40	2,50	1,31	3,16	1,61	3,78	1,35	3,92	1,71
Familie/Partner	4,55	,71	3,13	1,81	3,58	1,22	4,44	1,04	4,31	1,11
Freizeit	4,21	,86	3,88	,83	3,68	1,20	4,39	,85	4,08	,64
Persönliche Entwicklung	4,30	,77	3,50	1,69	4,00	1,11	4,56	,51	4,23	,60
Pläne Beruf	4,03	1,05	3,25	1,58	4,11	,94	4,06	1,00	4,08	1,19
Familie/Partner	4,06	1,30	3,63	1,51	4,11	,81	3,67	1,33	4,08	,95
Freizeit	4,18	1,01	3,50	1,41	3,95	,71	4,17	1,04	3,92	1,19
Persönliche Entwicklung	4,33	,85	4,00	1,41	4,00	,88	4,39	,92	4,15	,90
Trend Beruf	4,27	,63	3,63	,52	4,47	,84	4,56	,62	4,31	,75
Familie/Partner	4,27	,72	3,63	,92	4,00	,82	4,11	,90	4,38	,65
Freizeit	4,12	,89	3,75	,71	3,95	,78	4,06	,73	3,69	1,03
Persönliche Entwicklung	4,45	,71	4,00	,76	4,32	,75	4,39	,70	4,23	,60

Tabelle 85 Fortsetzung: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Letzter Arbeitsplatz der Versuchspersonen	Angestellte/ Büro		Handwerk/ Gewerbe		Freiberuflich/ Selbständig		Fabrik/ Hilfsarbeit/ Bedienung	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	3,96	,93	4,29	,61	4,33	,82	3,86	,95
Familie/Partner	3,91	1,04	4,29	,99	3,83	1,17	4,14	,77
Freizeit	3,65	1,07	3,86	,77	3,33	,52	3,86	,95
Persönliche Entwicklung	4,13	1,10	4,64	,50	4,00	1,26	4,00	,96
Gefühle Beruf	3,30	1,66	4,14	1,17	3,83	1,47	4,07	1,27
Familie/Partner	4,04	1,30	4,14	1,10	4,17	,75	4,50	,94
Freizeit	3,74	1,14	4,00	,78	3,50	1,05	4,14	,95
Persönliche Entwicklung	4,00	1,13	4,50	,52	4,17	,98	4,50	,76
Pläne Beruf	3,78	,85	4,21	,70	4,17	,98	4,00	1,11
Familie/Partner	4,09	,85	4,07	1,21	3,50	1,38	4,50	,76
Freizeit	3,78	1,17	3,79	,70	3,00	,63	3,86	1,03
Persönliche Entwicklung	4,43	,90	4,50	,52	4,33	,82	4,07	,92
Trend Beruf	4,09	1,00	4,43	,51	3,83	1,17	4,14	,86
Familie/Partner	4,00	1,00	4,29	,61	3,83	,75	4,29	,73
Freizeit	3,78	1,28	4,00	,68	3,50	,84	4,07	,83
Persönliche Entwicklung	4,09	1,16	4,64	,50	3,67	1,21	4,29	,73

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 85 ersichtlich ist, sind die Mittelwerte der Zukunftsperspektiven in der Dimension Aktivität für die Versuchspersonen deren letzter Arbeitsplatz in den Sparten Medien/Telekommunikation, Büro, Freiberuflich/Selbständig und Fabrik/Hilfsarbeit/Bedienung generell niedriger als in den anderen Sparten. Für die Versuchspersonen, die im Telekommunikationsbereich und freiberuflich bzw. selbständig tätig waren, gilt das für alle Dimensionen der Zukunftsperspektiven. Versuchspersonen deren letzter Arbeitsplatz in der Gruppe Fabrik/Hilfsarbeit/Bedienung war, haben hinsichtlich der Dimensionen Gefühle, Beruf und Trend jedoch höhere Mittelwerte hinsichtlich der Zukunftsperspektiven. Versuchspersonen, die im zuletzt im Gastgewerbe, Handwerk/Gewerbe oder im Handel beschäftigt waren, weisen durchwegs hohe Mittelwerte in allen Dimensionen auf, ebenso Versuchspersonen deren letzter Arbeitsplatz im technischen und sozialen Bereich lag.

Tabelle 86: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Tabelle: Gruppierungsvariable: letzter Arbeitsplatz, Gruppierung siehe Tabelle 85

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	5,661	8	,685
Familie/Partner	8,750	8	,364
Freizeit	13,018	8	,111
Persönliche Entwicklung	6,434	8	,599
Gefühle Beruf	14,610	8	,067
Familie/Partner	18,903	8	,015
Freizeit	10,521	8	,230
Persönliche Entwicklung	6,895	8	,548
Pläne Beruf	5,283	8	,727
Familie/Partner	6,462	8	,596
Freizeit	12,386	8	,135
Persönliche Entwicklung	5,927	8	,655
Trend Beruf	14,306	8	,074
Familie/Partner	7,732	8	,460
Freizeit	5,728	8	,678
Persönliche Entwicklung	8,717	8	,367

Wie aus Tabelle 86 ersichtlich ist, bestehen signifikante Unterschiede hinsichtlich der Gruppierungsvariable „letzter Arbeitsplatz“ und der Variable „Gefühle Familie/Partner“.

Die Hypothese H 3.9 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen. Personen mit dem letzten Arbeitsplatz in den Bereichen Verkauf/Handel, technische Berufe, soziale Berufe und Fabrik/Hilfsarbeit/Bedienung stehen der Zukunft in Bezug auf Familie und Partnerschaft zuversichtlicher gegenüber.

Tabelle 87: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Unterstützung in der Kindererziehung und im Haushalt (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)

Unterstützung in Kindererziehung und Haushalt	Nein		Ja		Keine Kinder	
	X	s	X	s	X	s
Aktivität Beruf	4,22	,84	4,00	,97	4,22	,95
Familie/Partner	4,09	1,01	4,22	,84	3,98	1,06
Freizeit	3,89	,82	3,76	1,03	4,09	,87
Persönliche Entwicklung	4,15	1,01	4,26	,85	4,33	,95
Gefühle Beruf	3,43	1,57	3,79	1,36	3,67	1,54
Familie/Partner	4,00	1,19	4,43	,90	4,04	1,30
Freizeit	3,91	,91	3,97	1,03	4,16	,90
Persönliche Entwicklung	4,02	1,04	4,28	,97	4,40	,65
Pläne Beruf	3,98	1,02	3,97	1,08	4,02	,94
Familie/Partner	3,91	1,23	4,16	1,07	3,98	1,06
Freizeit	3,93	,95	3,76	1,11	4,09	,95
Persönliche Entwicklung	4,09	,98	4,36	,79	4,36	,88
Trend Beruf	4,22	,81	4,34	,81	4,20	,73
Familie/Partner	4,02	,98	4,29	,65	4,07	,78
Freizeit	3,89	,97	3,95	,93	3,98	,81
Persönliche Entwicklung	4,20	,91	4,36	,79	4,33	,74

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 87 ersichtlich ist, hat bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Dimension **Aktivität** für die Versuchspersonen ohne Unterstützung der Bereich „Beruf“ den höchsten Wert, für Versuchspersonen mit Unterstützung sowie ohne Kinder hat der Bereich „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Den niedrigsten Wert hat in der Gruppe der Versuchspersonen ohne Kinder der Bereich „Familie/Partnerschaft“, in den anderen beiden Gruppen der Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Gefühle** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen in den Gruppen keine Unterstützung sowie keine Kinder ebenfalls „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert, für Versuchspersonen mit Unterstützung der Bereich „Familie/Partnerschaft“. Den niedrigsten Wert hat in allen Gruppen der Bereich „Beruf“. In der Dimension **Pläne** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für alle Versuchspersonen „persönliche Entwicklung“ den höchsten Wert. Der Bereich „Familie/Partnerschaft“ hat bei den Versuchspersonen ohne Unterstützung sowie ohne Kinder den niedrigsten Wert, bei den Versuchspersonen mit Unterstützung der Bereich „Freizeit“. In der Dimension **Trend** hat bezüglich der Zukunftsperspektiven für die Versuchspersonen ohne Unterstützung der Bereich „Beruf“ den höchsten Wert, für die

Versuchspersonen mit Unterstützung und ohne Kinder der Bereich „persönliche Entwicklung“. Der Bereich „Freizeit“ hat auch in dieser Dimension für die Versuchspersonen aller Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 88: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Unterstützung in der Kindererziehung und im Haushalt (nein/ja/keine Kinder)

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Aktivität Beruf	2,046	2	,360
Familie/Partner	1,063	2	,588
Freizeit	2,591	2	,274
Persönliche Entwicklung	1,240	2	,538
Gefühle Beruf	1,106	2	,575
Familie/Partner	4,753	2	,093
Freizeit	1,973	2	,373
Persönliche Entwicklung	3,219	2	,200
Pläne Beruf	,013	2	,994
Familie/Partner	1,369	2	,504
Freizeit	2,204	2	,332
Persönliche Entwicklung	2,833	2	,243
Trend Beruf	1,800	2	,407
Familie/Partner	2,540	2	,281
Freizeit	,070	2	,966
Persönliche Entwicklung	,849	2	,654

Wie aus Tabelle 88 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher kann die Hypothese H 3.10 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Zukunftsperspektiven unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Unterstützung in Kindererziehung und Haushalt.

Die Tabellen 65 bis 88 betreffen die statistischen Auswertungen zur Hypothesenüberprüfung des Fragebogens „Zukunftsperspektiven“.

3.3.2.4 Umgang mit der Arbeitslosigkeit

Tabelle 89: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Rollenbildanteile (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Rollenbild	Eher männlich		indifferent		Eher weiblich	
	X	s	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,00	1,41	4,11	1,16	4,03	1,30
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,47	1,39	3,89	1,13	4,01	1,26
Nicht genug ausgelastet	3,13	1,58	3,45	1,27	3,32	1,47
Zuhausesein nervt	3,34	1,72	4,08	1,24	3,72	1,40
Kontakt zu Freunden verringert	2,53	1,57	2,84	1,57	3,03	1,56
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,22	1,36	3,29	1,39	3,51	1,27
Kann mehr für Familie tun	3,69	1,23	4,03	1,17	4,10	1,15
Sich weniger belastet fühlen	3,09	1,57	3,66	1,15	3,42	1,13

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 89 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen mit eher männlichem Rollenbild der fehlende Kontakt zu anderen Menschen einen hohen Wert im Vergleich zu den anderen Items, der verringerte Kontakt zu Freunden einen niedrigen. Beim letztgenannten Items ist der Wert bei allen drei Rollenbildanteilen am niedrigsten. Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild haben ebenfalls beim fehlenden Kontakt zu anderen Menschen einen hohen Wert. Außerdem nervt sie einerseits das Zuhausesein, andererseits haben sie beim Items „Ich kann mehr für meine Familie tun“ einen hohen Wert. Versuchspersonen mit eher weiblichem Rollenbild haben beim letztgenannten Item den höchsten Wert.

Tabelle 90: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Rollenbild

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Kontakt zu anderen fehlt	,016	2	,992
Besorgt, neue Stelle zu finden	5,099	2	,078
Nicht genug ausgelastet	,439	2	,803
Zuhausesein nervt	3,478	2	,176
Kontakt zu Freunden verringert	2,365	2	,307
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	1,263	2	,532
Kann mehr für Familie tun	3,296	2	,192
Sich weniger belastet fühlen	2,219	2	,330

Wie aus Tabelle 90 ersichtlich ist, liegen alle Ergebnisse über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 4.1 kann nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit ist bei Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild nicht höher als bei Versuchspersonen mit indifferentem und männlichem Rollenbild.

Tabelle 91: Deskriptivstatistik für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu); Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	X	s
17-35 Jahre	3,71	,90
36-53 Jahre	3,38	1,11
Allein lebend	3,58	1,05
In Partnerschaft lebend	3,55	,97
Pflichtschule, Lehre	3,59	,96
Fachschule bis Studium	3,53	1,08

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 91 ersichtlich ist, liegt der Wert in der Gruppe der 17 bis 35jährigen Versuchspersonen über dem der 36 bis 53jährigen. Allein lebende Versuchspersonen haben einen höheren Wert als Versuchspersonen, die in einer Partnerschaft leben, ebenso Versuchspersonen mit niedrigerem Bildungsniveau im Vergleich zu höherem Bildungsniveau.

Tabelle 92: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	17-35 Jahre	Über 35 Jahre	Allein lebend	In Partnerschaft	Pflichtschule, Lehre	Fachschule und höher
N	83	66	75	74	90	59
Mittelwert	3,71	3,38	3,58	3,55	3,59	3,53
Standardabweichung	,90	1,11	1,05	,97	,96	1,08
Absolut	,122	,153	,130	,143	,143	,155
Positiv	,075	1,00	,087	,079	,071	,093
Negativ	-,122	-,153	-,130	-,143	-,143	-,155
Kolmogorov-Smirnov-Z	1,113	1,240	1,130	1,227	1,353	1,187
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,168	,092	,156	,098	,051	,119

Wie aus Tabelle 92 ersichtlich ist, liegen die Daten des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ in den Variablen „Alter“, „Familienstand“ und „Ausbildung“ über dem Signifikanzniveau von 0,01 und können daher als normalverteilt angenommen werden.

Tabelle 93: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“

	F	df1	df2	Signifikanz
Mittelwerte Verlustmomente	1,466	7	141	,192

Wie aus Tabelle 93 ersichtlich ist, sind die Varianzen der Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ homogen.

Tabelle 94: Statistik der Ergebnisse für ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	SS	F-Wert	p(F-Wert)
Alter	4,755	4,837	,029
Familienstand	8,720E-02	,089	,766
Ausbildung	,149	,151	,698

Wie aus Tabelle 94 ersichtlich ist, besteht ein signifikanter Unterschied im Umgang mit der Arbeitslosigkeit bezüglich des Alters. Versuchspersonen im Alter von 17-35 Jahren bereitet der Umgang mit der Arbeitslosigkeit größere Probleme als älteren Versuchspersonen. Die Hypothese H 4.2 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters.

Die Werte der Skalen Familienstand und Ausbildung liegen über dem Signifikanzniveau. Daher können die Hypothesen H 4.3 und H 4.4 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich nicht hinsichtlich des Familienstandes und der Ausbildung.

Tabelle 95: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Wohnort der Versuchspersonen	Stadt		Land	
	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,02	1,31	4,09	1,23
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,94	1,21	3,70	1,38
Nicht genug ausgelastet	3,39	1,41	3,13	1,51
Zuhausesein nervt	3,89	1,37	3,38	1,55
Kontakt zu Freunden verringert	2,99	1,58	2,62	1,53
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,33	1,31	3,51	1,35
Kann mehr für Familie tun	3,86	1,25	4,28	,95
Sich weniger belastet fühlen	3,20	1,30	3,87	,99

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 95 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen die in der Stadt wohnen der fehlende Kontakt zu anderen den höchsten Wert bei dem Umgang mit der Arbeitslosigkeit, der verringerte Kontakt zu Freunden hat den niedrigsten Wert. Für die Versuchspersonen die am Land leben hat der Umstand mehr Zeit für die Familie zu haben den höchsten Wert, der verringerte Kontakt zu Freunden ebenfalls den niedrigsten Wert.

Tabelle 96: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Wohnort (Gruppe 1: Stadt/Gruppe 2: Land)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Kontakt zu anderen fehlt	2396,500	-,002	,998
Besorgt, neue Stelle zu finden	2212,500	-,798	,425
Nicht genug ausgelastet	2160,000	-,999	,318
Zuhausesein nervt	1957,000	-1,894	,058
Kontakt zu Freunden verringert	2033,500	-1,529	,126
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	2197,500	-,838	,402
Kann mehr für Familie tun	1990,000	-1,771	,077
Sich weniger belastet fühlen	1687,000	-3,021	,003

Für die Variable „Wohnort“ wurde in dem Bereich „sich weniger belastet fühlen“ ein signifikantes Ergebnis erzielt (vgl. Tabelle 96).

Die Hypothese H 4.5 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des Wohnortes. Versuchspersonen die am Land wohnen, fühlen sich durch den Umstand der Arbeitslosigkeit weniger belastet, als Versuchspersonen, die in der Stadt wohnen.

Tabelle 97: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Mobilität der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Mobilität der Versuchspersonen	Fahrzeug ja		Fahrzeug nein	
	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	3,94	1,38	4,17	1,13
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,80	1,29	3,95	1,24
Nicht genug ausgelastet	3,13	1,47	3,55	1,38
Zuhausesein nervt	3,58	1,53	3,94	1,31
Kontakt zu Freunden verringert	2,82	1,60	2,94	1,53
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,48	1,31	3,27	1,32
Kann mehr für Familie tun	4,00	1,15	3,98	1,21
Sich weniger belastet fühlen	3,62	1,16	3,13	1,30

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 97 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen, die ein Fahrzeug zur Verfügung haben, der Umstand mehr für die Familie tun zu können den höchsten Wert bei dem Umgang mit der Arbeitslosigkeit, der verringerte Kontakt zu Freunden hat den niedrigsten Wert. Für die Versuchspersonen, die kein Fahrzeug zur Verfügung haben, hat der fehlende Kontakt zu anderen Menschen den höchsten Wert, der verringerte Kontakt zu Freunden ebenfalls den niedrigsten Wert.

Tabelle 98: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Mobilität (Gruppe 1: Fahrzeug/ Gruppe 2: keine Fahrzeug)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Kontakt zu anderen fehlt	2543,500	-,733	,463
Besorgt, neue Stelle zu finden	2551,000	-,686	,493
Nicht genug ausgelastet	2264,500	-1,803	,071
Zuhausesein nervt	2384,000	-1,357	,175
Kontakt zu Freunden verringert	2587,500	-,523	,601
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	2461,000	-1,021	,307
Kann mehr für Familie tun	2697,500	-,092	,927
Sich weniger belastet fühlen	2127,000	-2,369	,018

Wie aus Tabelle 98 ersichtlich ist, besteht in dem Bereich „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Mobilität.

Die Hypothese H 4.6 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Mobilität. Versuchspersonen, denen ein Fahrzeug zur Verfügung steht, fühlen sich in der Arbeitslosigkeit weniger belastet als Versuchspersonen, die nicht mobil sind.

Tabelle 99: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich des öffentlichen Verkehrsmittelangebotes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Öffentliches Verkehrsmittelangebot	Ausreichend		Nicht ausreichend	
	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,01	1,34	4,17	1,05
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,92	1,24	3,63	1,35
Nicht genug ausgelastet	3,34	1,41	3,17	1,58
Zuhausesein nervt	3,82	1,41	3,40	1,57
Kontakt zu Freunden verringert	2,96	1,54	2,53	1,63
Mehr Zeit für Sachen die Spaß machen	3,34	1,34	3,57	1,25
Kann mehr für Familie tun	3,96	1,20	4,13	1,07
Sich weniger belastet fühlen	3,83	1,05	3,30	1,27

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 99 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen, denen ein ausreichendes öffentliches Verkehrsmittelangebot zur Verfügung steht, der fehlende Kontakt zu anderen

Menschen den höchsten Wert bei dem Umgang mit der Arbeitslosigkeit, der verringerte Kontakt zu Freunden hat den niedrigsten Wert. Für die Versuchspersonen, die kein ausreichendes öffentliches Verkehrsmittelangebot zur Verfügung haben, hat ebenfalls der fehlende Kontakt zu anderen Menschen den höchsten, der verringerte Kontakt zu Freunden den niedrigsten Wert.

Tabelle 100: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: öffentliches Verkehrsmittelangebot (Gruppe 1: ausreichend/Gruppe 2: nicht ausreichend)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Kontakt zu anderen fehlt	1774,000	-,056	,955
Besorgt, neue Stelle zu finden	1585,000	-1,002	,316
Nicht genug ausgelastet	1700,500	-,413	,680
Zuhausesein nervt	1542,500	-1,209	,227
Kontakt zu Freunden verringert	1473,000	-1,521	,128
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	1626,000	-,774	,439
Kann mehr für Familie tun	1660,000	-,630	,528
Sich weniger belastet fühlen	1382,500	-1,985	,047

Im Bereich „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ besteht ein knapp signifikanter Unterschied zwischen den Versuchspersonen hinsichtlich des öffentlichen Verkehrsmittelangebotes (vgl. Tabelle 100).

Die Hypothese H 4.7 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des öffentlichen Verkehrsmittelangebotes. Versuchspersonen, an deren Wohnort es ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsmittelnetz gibt, fühlen sich in der Arbeitslosigkeit weniger belastet als Versuchspersonen, denen keine ausreichenden öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung stehen.

Tabelle 101: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Familienversorgung der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Familienversorgung der Versuchspersonen	Mann allein		Mann Unterhalt		Frau allein		Frau AL Mann verdient		Frau AL Mann Unterhalt	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,03	1,24	4,00	1,26	3,94	1,53	3,95	1,18	4,18	1,25
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,83	1,6	4,33	,52	3,78	1,45	3,86	1,25	3,73	1,01
Nicht genug ausgelastet	3,03	1,38	3,17	1,33	3,39	1,63	3,32	1,29	3,27	1,56
Zuhausesein nervt	3,76	1,48	4,33	1,21	3,75	1,44	3,49	1,52	3,91	1,58
Kontakt zu Freunden verringert	2,83	1,61	2,17	1,47	2,94	1,64	2,81	1,52	2,64	1,50
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,62	1,47	3,83	1,17	3,37	1,36	3,16	1,12	3,36	1,29
Kann mehr für Familie tun	4,17	1,10	3,67	,82	3,94	1,36	4,08	,92	4,09	1,04
Sich weniger belastet fühlen	3,52	1,43	3,17	1,72	3,12	1,26	3,54	1,02	4,27	1,01

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 101 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen, bei denen der Mann allein verdient sowie bei der Gruppe, bei der die Frau Arbeitslosengeld bezieht und der Mann verdient oder Unterhalt bezahlt, der Umstand mehr für die Familie tun zu können, den höchsten Wert hat. In der Gruppe, in der die Frau allein für die Familienversorgung zuständig ist, haben die einzelnen Items generell niedrigere Werte im Vergleich zu den anderen Gruppen. Der verringerte Kontakt zu Freunden und mehr Zeit zu haben die Spaß machen haben in allen Gruppen den niedrigsten Wert. Höhere Werte haben generell die Items „Kontakt zu anderen fehlt“ und „kann mehr für meine Familie tun“.

Tabelle 102: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Familienversorgung (Mann verdient allein/geschiedener Mann bezahlt Unterhalt/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und versorgt Familie allein/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und Mann verdient/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und geschiedener Mann bezahlt Unterhalt)

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Kontakt zu anderen fehlt	3,193	5	,670
Besorgt, neue Stelle zu finden	1,180	5	,947
Nicht genug ausgelastet	2,844	5	,724
Zuhausesein nervt	2,796	5	,731
Kontakt zu Freunden verringert	2,318	5	,804
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,772	5	,583
Kann mehr für Familie tun	3,056	5	,691
Sich weniger belastet fühlen	10,248	5	,069

Wie aus Tabelle 102 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher kann die Hypothese H 4.8 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Familienversorgung.

Tabelle 103: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,21	1,11	4,40	1,05	3,65	1,37	3,85	1,57	4,00	1,55
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,90	1,26	4,04	1,219	3,76	1,29	3,70	1,17	3,67	1,51
Nicht genug ausgelastet	3,41	1,40	3,19	1,62	3,33	1,32	3,30	1,34	3,67	1,75
Zuhausesein nervt	3,62	1,42	3,83	1,43	3,72	1,49	3,55	1,57	4,17	1,17
Kontakt zu Freunden verringert	2,79	1,63	3,40	1,55	2,63	1,42	2,45	1,64	2,33	1,51
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,17	1,36	3,48	1,38	3,28	1,24	3,60	1,35	3,83	1,17
Kann mehr für Familie tun	3,34	1,29	4,23	1,15	4,02	1,13	4,30	,86	4,00	1,26
Sich weniger belastet fühlen	3,07	1,16	3,60	1,35	3,43	1,19	3,55	1,19	2,83	1,33

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 103 ersichtlich ist, hat für Versuchspersonen ohne Kinder und mit einem Kind der fehlende Kontakt zu anderen Menschen den höchsten Wert beim Umgang mit der Arbeitslosigkeit. Bei Versuchspersonen mit zwei und drei Kindern hat der Umstand mehr für die Familie tun zu können den höchsten Wert, bei Versuchspersonen mit vier Kindern das nervende Zuhausesein. Der verringerte Kontakt zu Freunden hat in allen Gruppen den

niedrigsten Wert mit Ausnahme der Gruppe der Versuchspersonen mit einem Kind. Hier hat der Umstand nicht genug ausgelastet zu sein den niedrigsten Wert beim Umgang mit der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 104: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Kontakt zu anderen fehlt	10,977	4	,027
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,389	4	,495
Nicht genug ausgelastet	1,072	4	,899
Zuhausesein nervt	1,496	4	,827
Kontakt zu Freunden verringert	8,390	4	,078
Mehr Zeit für Sachen die Spaß machen	2,790	4	,594
Kann mehr für Familie tun	12,475	4	,014
Sich weniger belastet fühlen	7,167	4	,127

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Anzahl der Kinder“ und dem Kontaktverlust zu anderen, sowie mehr Zeit für die Familie zu haben in Hinblick auf den Umgang mit der Arbeitslosigkeit (vgl. Tabelle 104).

Die Hypothese H 4.9 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder. Versuchspersonen ohne Kinder, sowie mit nur einem Kind, fehlt der Kontakt zu anderen signifikant mehr als Versuchspersonen mit Kindern. Versuchspersonen mit Kindern geben signifikant öfter an, mehr für die Familie zu tun als Versuchspersonen ohne Kinder.

Tabelle 105: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter bis 6 Jahre (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder unter 6 Jahren	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	3,89	1,36	4,28	1,09	4,30	1,25	2,50	2,12
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,75	1,35	4,11	1,09	3,60	1,43	3,50	,71
Nicht genug ausgelastet	3,29	1,42	3,37	1,48	3,30	1,64	2,50	,71
Zuhausesein nervt	3,58	1,51	4,02	1,30	3,70	1,49	2,50	2,12
Kontakt zu Freunden verringert	2,65	1,55	3,31	1,56	2,70	1,25	1,00	,00
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,46	1,29	3,33	1,36	3,20	1,23	3,00	2,83
Kann mehr für Familie tun	3,84	1,16	4,15	1,23	4,40	,84	4,00	1,41
Sich weniger belastet fühlen	3,41	1,24	3,44	1,24	3,50	1,35	2,00	1,41

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 105 ersichtlich ist, hat bei den Versuchspersonen mit keinem, einem Kind und drei Kindern unter 6 Jahren der fehlende Kontakt zu anderen Menschen den höchsten Wert beim Umgang mit der Arbeitslosigkeit. Bei den Versuchspersonen mit zwei Kindern unter 6 Jahren hat der Umstand, mehr für die Familie tun zu können den höchsten Wert. Der verringerte Kontakt zu Freunden hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 106: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder bis 6 Jahre

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Kontakt zu anderen fehlt	5,398	3	,145
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,209	3	,361
Nicht genug ausgelastet	1,094	3	,779
Zuhausesein nervt	5,043	3	,169
Kontakt zu Freunden verringert	8,756	3	,033
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	,596	3	,897
Kann mehr für Familie tun	5,195	3	,158
Sich weniger belastet fühlen	2,668	3	,446

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Alter der Kinder bis 6 Jahre“ und dem verminderten Kontakt zu Freunden beim Umgang mit der Arbeitslosigkeit (vgl. Tabelle 106).

Tabelle 107: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter von 7 bis 14 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,26	1,11	4,05	1,27	3,05	1,61	4,50	,71
Besorgt, neue Stelle zu finden	4,02	1,17	3,86	1,35	3,30	1,34	3,00	1,41
Nicht genug ausgelastet	3,39	1,51	3,14	1,46	3,40	1,14	2,50	,71
Zuhausesein nervt	3,65	1,48	4,10	1,25	3,40	1,54	3,00	2,83
Kontakt zu Freunden verringert	3,08	1,54	2,98	1,62	1,95	1,19	1,00	,00
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,25	1,37	3,60	1,19	3,70	1,26	2,00	1,41
Kann mehr für Familie tun	3,93	1,21	4,00	1,23	4,35	,88	3,00	,00
Sich weniger belastet fühlen	3,31	1,32	3,52	1,09	3,55	1,28	4,00	1,41

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 107 ersichtlich ist, hat bei den Versuchspersonen mit keinem, einem Kind und drei Kindern im Alter im Alter von 7 bis 14 Jahren der fehlende Kontakt zu anderen

Menschen den höchsten Wert beim Umgang mit der Arbeitslosigkeit. Bei den Versuchspersonen mit zwei Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren hat der Umstand mehr für die Familie tun zu können den höchsten Wert. Der verringerte Kontakt zu Freunden hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 108: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren

	Chi-Quadrat	Df	Asymptotische Signifikanz
Kontakt zu anderen fehlt	11,964	3	,008
Besorgt, neue Stelle zu finden	7,486	3	,058
Nicht genug ausgelastet	2,214	3	,529
Zuhausesein nervt	4,001	3	,261
Kontakt zu Freunden verringert	11,434	3	,010
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	4,879	3	,181
Kann mehr für Familie tun	3,921	3	,270
Sich weniger belastet fühlen	1,018	3	,797

Wie aus Tabelle 108 ersichtlich, bestehen signifikante Unterschiede hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren“ und dem Verlust des Kontaktes zu anderen, sowie dem verminderten Kontakt zu Freunden beim Umgang mit der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 109: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahre (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder über 14 Jahre	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,06	1,27	4,12	1,32	3,50	1,41	3,80	1,64	5,00	,00
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,85	1,27	3,71	1,40	4,62	,52	3,60	1,52	4,00	1,41
Nicht genug ausgelastet	3,27	1,42	3,35	1,58	3,38	1,19	3,20	2,05	5,00	,00
Zuhausesein nervt	3,74	1,43	3,82	1,55	3,75	1,39	2,80	1,64	5,00	,00
Kontakt zu Freunden verringert	2,88	1,57	2,82	1,74	3,13	1,39	2,00	1,22	4,00	1,41
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,32	1,34	3,71	1,40	3,38	1,06	4,20	,84	3,00	1,41
Kann mehr für Familie tun	3,94	1,23	4,24	,97	4,25	,71	4,20	,84	3,50	2,12
Sich weniger belastet fühlen	3,41	1,23	3,41	1,50	3,75	,89	2,80	1,10	3,50	2,12

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 109 ersichtlich ist, hat bei den Versuchspersonen mit keinem Kind über 14 Jahren der fehlende Kontakt zu anderen Menschen den höchsten Wert beim Umgang mit der Arbeitslosigkeit. Bei den Versuchspersonen mit einem und drei Kindern über 14 Jahre hat der Umstand mehr für die Familie tun zu können den höchsten Wert, bei den Versuchspersonen mit zwei Kindern über 14 Jahre die Besorgnis eine Stelle zu finden. Die Versuchspersonen mit drei Kindern über 14 Jahre haben beim fehlenden Kontakt zu anderen Menschen, dem Umstand nicht genug ausgelastet zu sein und dem nervenden Zuhause sein hohe Mittelwerte. Der verringerte Kontakt zu Freunden hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert mit Ausnahme der Gruppe der Versuchspersonen mit 3 Kindern über 14 Jahre. Hier hat der Umstand mehr Zeit für Sachen zu haben die Spaß machen den niedrigsten Wert..

Tabelle 110: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahre

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Kontakt zu anderen fehlt	4,140	4	,387
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,553	4	,470
Nicht genug ausgelastet	3,900	4	,420
Zuhause sein nervt	4,138	4	,388
Kontakt zu Freunden verringert	2,655	4	,617
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,666	4	,453
Kann mehr für Familie tun	,615	4	,961
Sich weniger belastet fühlen	2,416	4	,660

Wie aus Tabelle 110 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 4.10 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder.

Personen mit Kindern im Alter von 1 bis 14 Jahren haben während der Arbeitslosigkeit den Kontakt zu Freunden signifikant mehr verringert als Personen mit älteren Kindern.

Personen mit Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren fehlt der Kontakt zu anderen signifikant mehr als Personen mit Kindern von 1 bis 6 Jahren oder mit Kindern im Alter von über 14 Jahren.

Tabelle 111: Deskriptivstatistik für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ (Werte zwischen 1=keine Zustimmung und 5=sehr hohe Zustimmung); Faktoren: Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Weiterbildung, Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit

	X	s
Berufstätig weniger als 10 Jahre	3,52	1,00
Berufstätig 10 Jahre oder länger	3,64	1,03
Weiterbildung ja	3,47	1,05
Weiterbildung nein	3,64	,97
Eigenaktivitäten ja	3,67	,94
Eigenaktivitäten nein	3,42	1,08

Wie aus Tabelle 111 ersichtlich ist, haben Versuchspersonen, die länger als 10 Jahre berufstätig waren einen höheren Wert als jene, die kürzer als 10 Jahre berufstätig waren. Versuchspersonen die keine Weiterbildungsveranstaltungen besucht haben, haben einen höheren Wert als solche, die an Weiterbildungsveranstaltungen teilgenommen haben. Versuchspersonen, die Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit gesetzt haben, haben höhere Werte als solche, die keine Eigenaktivitäten gesetzt haben.

Tabelle 112: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Weiterbildung, Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit

	Berufstätig kürzer als 10 Jahre	Berufstätig 10 Jahre oder länger	Weiterbildung ja	Weiterbildung nein	Eigenaktivitäten ja	Eigenaktivitäten nein
N	94	55	64	85	87	62
Mittelwert	3,52	3,64	3,47	3,64	3,67	3,42
Standardabweichung	1,00	1,03	1,05	,97	,94	1,08
Absolut	,117	,181	,128	,140	,138	,123
Positiv	,069	,092	,090	,080	,079	,071
Negativ	-,117	-,181	-,128	-,140	-,138	-,123
Kolmogorov-Smirnov-Z	1,130	1,345	1,023	1,293	1,283	,968
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,155	,054	,246	,070	,074	,306

Wie aus Tabelle 112 ersichtlich ist, liegen die Daten des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ in den Variablen „Dauer der bisherigen Berufstätigkeit“, „Weiterbildung“ und „Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit“ über dem Signifikanzniveau von 0,01 und können daher als normalverteilt angenommen werden.

Tabelle 113: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“

	F	df1	df2	Signifikanz
Mittelwerte Verlustmomente	1,068	7	141	,387

Wie aus Tabelle 113 ersichtlich ist, sind die Varianzen der Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ homogen.

Tabelle 114: Statistik der Ergebnisse für ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Weiterbildung, Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit

	SS	F-Wert	p(F-Wert)
Dauer der Berufstätigkeit	,174	,174	,678
Weiterbildung	2,433	2,433	,121
Eigenaktivitäten	3,484	3,483	,064

Wie aus Tabelle 114 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau, daher können die Hypothesen H 4.11, H 4.12 und H 4.13 nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, der Weiterbildung und der Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 115: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz (Werte zwischen 1=trifft sehr zu und 5=trifft nicht zu)

Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz	Sehr zufrieden		Zufrieden		Kaum zufrieden		Unzufrieden	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Kontakt zu anderen fehlt	4,18	1,27	3,98	1,32	4,17	1,21	3,60	1,35
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,64	1,38	4,00	1,14	4,13	1,04	3,47	1,64
Nicht genug ausgelastet	3,27	1,57	3,41	1,44	3,40	1,25	2,87	1,46
Zuhausesein nervt	3,64	1,60	3,80	1,42	3,97	1,30	3,27	1,33
Kontakt zu Freunden verringert	2,76	1,68	2,98	1,55	2,90	1,47	2,73	1,58
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	3,42	1,41	3,32	1,27	3,17	1,21	4,00	1,41
Kann mehr für Familie tun	4,09	1,24	3,97	1,14	3,67	1,27	4,47	,74
Sich weniger belastet fühlen	3,31	1,35	3,39	1,27	3,47	1,17	3,67	1,05

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 115 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen, die mit dem letzten Arbeitsplatz sehr und kaum zufrieden waren, der fehlende Kontakt zu anderen Menschen den höchsten Wert bei dem Umgang mit der Arbeitslosigkeit. Für Versuchspersonen die zufrieden waren hat die Besorgnis eine neue Stelle zu finden den höchsten Wert, für Versuchspersonen, die unzufrieden waren, der Umstand mehr Zeit für Sachen zu haben die Spaß machen. Der verringerte Kontakt zu Freunden hat bei allen Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 116: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Kontakt zu anderen fehlt	4,384	3	,223
Besorgt, neue Stelle zu finden	3,021	3	,388
Nicht genug ausgelastet	1,784	3	,618
Zuhausesein nervt	3,483	3	,323
Kontakt zu Freunden verringert	,896	3	,826
Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	5,634	3	,131
Kann mehr für Familie tun	5,327	3	,149
Sich weniger belastet fühlen	,727	3	,867

Wie aus Tabelle 116 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 4.14 kann nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Umgangs mit der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz.

Die Tabellen 89 bis 116 betreffen die statistischen Auswertungen zur Hypothesenüberprüfung des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“.

3.3.2.5 Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg

Tabelle 117: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Rollenbildes (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Rollenbild	Eher männlich		indifferent		Eher weiblich	
	X	s	X	s	X	s
Finanzielle Gründe	4,59	,87	4,55	,86	4,47	1,10
Finanzielle Unabhängigkeit	4,19	1,31	4,53	1,01	4,48	1,01
Pensionsanspruch	3,81	1,55	4,34	1,12	4,23	1,10
Beruf macht Freude	4,31	1,00	4,50	1,01	4,46	,83
Haushalt lastet nicht aus	3,31	1,57	3,68	1,47	3,48	1,23
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	3,38	1,70	3,47	1,64	3,42	1,60
Umgang mit anderen	4,03	1,31	4,47	,89	4,29	,98
Lange Ausbildung	3,19	1,42	2,76	1,57	2,86	1,64

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 117 ersichtlich ist, haben für die Versuchspersonen aller Gruppen finanzielle Gründe den höchsten Wert bei den Wiedereinstiegsgründen, die lange Ausbildung hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 118: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Rollenbild

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Finanzielle Gründe	,331	2	,847
Finanzielle Unabhängigkeit	1,544	2	,462
Pensionsanspruch	1,801	2	,406
Beruf macht Freude	1,989	2	,370
Haushalt lastet nicht aus	1,710	2	,425
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	,120	2	,942
Umgang mit anderen	2,448	2	,294
Lange Ausbildung	1,386	2	,500

Wie aus Tabelle 118 ersichtlich, liegen die Werte in allen Skalen über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 5.1 kann nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes ist bei Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild nicht höher als bei Versuchspersonen mit indifferentem und männlichem Rollenbild.

Tabelle 119: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu); Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	Unter 35		Ab 35		Allein		Partner		Pflichtschule/Lehre		Fachschule und höher	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Finanzielle Gründe	4,65	,86	4,35	1,12	4,75	,74	4,28	1,15	4,59	,91	4,41	1,10
Finanzielle Unabhängigkeit	4,45	1,05	4,41	1,12	4,59	,87	4,27	1,24	4,37	1,17	4,53	,94
Pensionsanspruch	4,08	1,22	4,27	1,22	4,29	1,10	4,04	1,33	4,17	1,23	4,17	1,22
Beruf macht Freude	4,51	,82	4,35	1,02	4,49	,92	4,38	,90	4,41	,93	4,47	,88
Haushalt lastet nicht aus	3,29	1,43	3,76	1,25	3,61	1,34	3,38	1,39	3,39	1,42	3,66	1,28
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	1,99	1,34	3,32	1,65	2,33	1,58	2,82	1,63	2,50	1,61	2,69	1,64
Umgang mit anderen	4,29	,98	4,27	1,12	4,32	1,05	4,24	1,03	4,24	1,04	4,34	1,04
Lange Ausbildung	2,88	1,58	2,94	1,58	2,76	1,63	3,05	1,52	2,54	1,54	3,46	1,48

Wie aus Tabelle 119 ersichtlich ist, haben für die Versuchspersonen finanzielle Gründe in allen Gruppen den höchsten Wert, mit Ausnahme der Gruppe der Versuchspersonen, die mindestens einen Fachschul- oder höheren Abschluss haben. In dieser Gruppe hat finanzielle Unabhängigkeit den höchsten Wert bei den Wiedereinstiegsgründen. Den niedrigsten Wert der Wiedereinstiegsgründe bei den Versuchspersonen unter 35 Jahren hat die Tatsache, von den Kindern nicht mehr so gebraucht werden, ebenso bei den Versuchspersonen die allein leben, die in Partnerschaft leben sowie bei den Versuchspersonen, die einen Fachschul- oder höheren Schulabschluss haben. Bei der Gruppe der Versuchspersonen, die über 35 Jahre sind, hat die lange Ausbildungszeit den niedrigsten Wert.

Tabelle 120: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	17-35 Jahre	Über 35 Jahre	Allein lebend	In Partnerschaft	Pflichtschule, Lehre	Fachschule und höher
N	83	66	75	74	90	59
Mittelwert	3,77	3,96	3,89	3,81	3,78	3,97
Standardab- weichung	,59	,61	,57	,63	,63	,55
Absolut	,114	,112	,092	,110	,075	,129
Positiv	,063	,076	,082	,058	,050	,073
Negativ	-,114	-,112	-,092	-,110	-,075	-,129
Kolmogorov- Smirnov-Z	1,041	,912	,801	,949	,708	,991
Asymptotische Signifi- kanz (2-seitig)	,228	,376	,542	,329	,698	,280

Wie aus Tabelle 120 ersichtlich ist, liegen die Daten des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ in den Variablen „Alter“, „Familienstand“ und „Ausbildung“ über dem Signifikanzniveau von 0,01 und können daher als normalverteilt angenommen werden.

Tabelle 121: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse multivariat für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung

	F-Wert	p(F-Wert)
Haupteffekte		
Alter	4,271	,000
Familienstand	2,071	,043
Bildung	2,248	,028
Wechselwirkungen		
Alter x Familienstand	,398	,920
Alter x Bildung	,546	,820
Familienstand x Bildung	,829	,579

In allen drei Haupteffekten wurde ein signifikantes Ergebnis und somit ein Unterschied festgestellt. Es gibt sowohl bezüglich des Alters, als auch des Familienstandes und der Bildung signifikante Unterschiede bezüglich der Gründe eines angestrebten Wiedereinstiegs von arbeitslosen Frauen (vgl. Tabelle 121).

Tabelle 122: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse univariat für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Effekt: Alter

	SS	F-Wert	p(F-Wert)
Finanzielle Gründe	1,880	2,019	,158
Finanzielle Unabhängigkeit	8,989E-02	,077	,782
Pensionsanspruch	1,100	,735	,393
Beruf macht Freude	1,529	1,833	,178
Haushalt lastet nicht aus	6,160	3,351	,069
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	53,831	24,173	,000
Umgang mit anderen	,248	,227	,634
Lange Ausbildung	,413	,178	,674

Es gibt einen signifikanten Unterschied bezüglich des Alters und des Items „die Kinder brauchen mich jetzt nicht mehr so sehr“ (vgl. Tabelle 122). Frauen ab 35 Jahren werden von ihren Kindern nicht mehr so sehr gebraucht.

Tabelle 123: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse univariat für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Effekt Familienstand

	SS	F-Wert	p(F-Wert)
Finanzielle Gründe	7,700	8,266	,005
Finanzielle Unabhängigkeit	2,540	2,169	,143
Pensionsanspruch	3,149	2,104	,149
Beruf macht Freude	7,956E-02	,095	,758
Haushalt lastet nicht aus	1,824	,992	,321
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	3,538	1,589	,210
Umgang mit anderen	2,833E-04	,000	,987
Lange Ausbildung	5,876	,2535	,114

Wie aus Tabelle 123 ersichtlich, gibt es einen signifikanten Unterschied bezüglich des Familienstandes und des Items „ich will aus finanziellen Gründen wieder arbeiten gehen – wir brauchen das Geld“. Allein lebende Frauen geben dies häufiger als Arbeitsgrund an als Frauen, die in einer Partnerschaft leben.

Tabelle 124: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse univariat für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Effekt Bildung

	SS	F-Wert	p(F-Wert)
Finanzielle Gründe	,957	1,027	,313
Finanzielle Unabhängigkeit	,794	,678	,412
Pensionsanspruch	5,786E-02	,039	,844
Beruf macht Freude	,163	,195	,659
Haushalt lastet nicht aus	1,212	,659	,418
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	,105	,047	,828
Umgang mit anderen	,264	,242	,623
Lange Ausbildung	30,478	13,139	,000

Es gibt einen signifikanten Unterschied bezüglich der Bildung und des Items „meine Ausbildung hat zu lange gedauert, um nur im Haushalt tätig zu sein“. Frauen mit dem Bildungsstand abgeschlossene Fachschule und höheres geben diesem Item eine höhere Zustimmung als Frauen mit Pflichtschul- oder Lehrabschluss (vgl. Tabelle 124).

Die Hypothesen H 5.2, H 5.3 und H 5.4 können angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich sowohl hinsichtlich des Alters, des Familienstandes als auch der Ausbildung arbeitsloser Frauen.

Tabelle 125: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Familienversorgung der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Familienversorgung	Mann allein		Mann Unterhalt		Frau allein		Frau AL Mann verdient		Frau AL Mann Unterhalt	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Finanzielle Gründe	4,00	1,31	4,50	1,22	4,80	,57	4,41	1,09	4,82	,40
Finanzielle Unabhängigkeit	4,17	1,28	4,83	,41	4,63	,82	4,16	1,32	4,45	1,29
Pensionsanspruch	4,10	1,29	5,00	,00	4,10	1,22	4,08	1,30	4,18	1,40
Beruf macht Freude	4,28	,84	4,17	1,60	4,41	,94	4,49	,84	4,73	,47
Haushalt lastet nicht aus	3,55	1,38	3,50	1,38	3,55	1,36	3,16	1,38	4,18	1,17
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	2,97	1,68	2,00	1,55	3,84	1,46	3,38	1,64	3,64	1,57
Umgang mit anderen	4,17	1,07	4,67	,82	4,08	1,21	4,30	1,00	4,73	,47
Lange Ausbildung	3,28	1,58	1,67	,82	2,69	1,69	3,00	1,41	2,73	1,74

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 125 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen bei denen der Mann allein verdient der Umstand, dass der Beruf Freude macht den höchsten Wert, hingegen von den

Kindern nicht mehr gebraucht zu werden den niedrigsten. Bei den Versuchspersonen bei denen der Mann Unterhalt bezahlt hat Pensionsanspruch den höchsten, die lange Ausbildung den niedrigsten Wert. In der Gruppe, in der die Frau allein für die Familienversorgung zuständig ist, haben finanzielle Gründe den höchsten, die lange Ausbildung den niedrigsten Wert. In den Gruppen, in denen die Frau Arbeitslosengeld bezieht und der Mann verdient bzw. der Mann Unterhalt bezahlt, hat der Umstand, dass der Beruf Freude macht den höchsten, die lange Ausbildung den niedrigsten Wert.

Tabelle 126: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die Items des Fragebogens „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Familienversorgung (Mann verdient allein/geschiedener Mann bezahlt Unterhalt/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und versorgt Familie allein/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und Mann verdient/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und geschiedener Mann bezahlt Unterhalt

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Finanzielle Gründe	14,030	5	,015
Finanzielle Unabhängigkeit	6,058	5	,301
Pensionsanspruch	5,034	5	,412
Beruf macht Freude	4,888	5	,430
Haushalt lastet nicht aus	5,885	5	,318
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	10,612	5	,060
Umgang mit anderen	7,524	5	,185
Lange Ausbildung	7,668	5	,176

Wie aus Tabelle 126 ersichtlich ist, ist der Wert in der Skala „finanzielle Gründe“ signifikant. Die Hypothese H 5.5 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich der Familienversorgung.

Frauen, die sich bzw. ihre Familie allein versorgen (Bezug von Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe) bzw. die zusätzlich vom geschiedenen Mann Unterhalt beziehen, geben als Wiedereinstiegsgrund signifikant öfter finanzielle Gründe an als die Anderen.

Tabelle 127: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Finanzielle Gründe	4,38	1,08	4,69	,85	4,39	1,04	4,65	,99	4,33	1,21
Finanzielle Unabhängigkeit	4,38	,94	4,69	,80	4,24	1,30	4,30	1,30	4,50	,84
Pensionsanspruch	4,10	1,14	4,21	1,18	4,13	1,29	4,20	1,36	4,33	1,21
Beruf macht Freude	4,59	1,05	4,46	,80	4,35	,99	4,40	,68	4,33	1,21
Haushalt lastet nicht aus	3,55	1,40	3,63	1,33	3,63	1,37	2,75	1,33	3,67	1,21
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	4,66	,81	3,48	1,65	2,93	1,62	3,05	1,57	2,00	1,10
Umgang mit anderen	4,45	,78	4,52	,82	4,15	1,07	3,75	1,48	4,33	1,21
Lange Ausbildung	3,48	1,43	2,52	1,62	3,04	1,56	3,00	1,56	1,83	,98

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 127 ersichtlich ist, hat für die Versuchspersonen ohne Kinder der Umstand von den Kindern nicht gebraucht zu werden naturgemäß den höchsten Wert, gefolgt vom Umstand, dass der Beruf Freude macht. Die Tatsache, dass der Haushalt nicht auslastet hat in dieser Gruppe den niedrigsten Wert. In den anderen Gruppen haben finanzielle Gründe den höchsten Wert bei den Wiedereinstiegsgründen. Den niedrigsten Wert hat bei den Versuchspersonen mit einem Kind die lange Ausbildung, bei den Versuchspersonen mit zwei Kindern der Umstand von den Kindern nicht mehr so gebraucht zu werden, bei den Versuchspersonen mit drei Kindern die Tatsache, dass der Haushalt nicht auslastet und bei den Versuchspersonen mit vier Kindern die lange Ausbildung.

Tabelle 128: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Finanzielle Gründe	5,937	4	,204
Finanzielle Unabhängigkeit	5,035	4	,284
Pensionsanspruch	,752	4	,945
Beruf macht Freude	4,252	4	,373
Haushalt lastet nicht aus	7,318	4	,120
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	28,011	4	,000
Umgang mit anderen	7,208	4	,125
Lange Ausbildung	10,130	4	,038

Hinsichtlich des „Wiedereinstiegsgrundes“ bestehen signifikante Unterschiede bezüglich den Variablen „von Kindern nicht mehr so gebraucht“ und „Ausbildung hat zu lange gedauert, um nur im Haushalt tätig zu sein“ (vgl. Tabelle 128).

Die Hypothese H 5.6 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder. Frauen ohne Kinder geben diesem Item naturgemäß mehr Zustimmung als Frauen mit Kindern. Frauen ohne Kinder nennen eine lange Ausbildung signifikant häufiger als Wiedereinstiegsgrund.

Tabelle 129: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Bezug von Sozialleistungen	Ja		Nein	
	X	s	X	s
Finanzielle Gründe	4,61	,90	4,00	1,31
Finanzielle Unabhängigkeit	4,48	1,02	4,14	1,36
Pensionsanspruch	4,15	1,24	4,27	1,12
Beruf macht Freude	4,44	,89	4,41	1,05
Haushalt lastet nicht aus	3,49	1,37	3,55	1,41
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	3,59	1,54	2,45	1,74
Umgang mit anderen	4,25	1,05	4,45	1,01
Lange Ausbildung	2,86	1,56	3,18	1,68

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 129 ersichtlich ist, haben für die Versuchspersonen die Sozialleistungen beziehen finanzielle Gründe den höchsten Wert bei den Wiedereinstiegsgründen, die lange Ausbildung hat den niedrigsten Wert. In der Gruppe der Versuchspersonen hat der Umgang mit anderen Menschen den höchsten Wert, der Umstand von den Kindern nicht mehr so gebrauch zu werden den niedrigsten.

Tabelle 130: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Bezug von Sozialleistungen (Gruppe 1: ja/Gruppe 2: nein)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Finanzielle Gründe	993,000	-2,806	,005
Finanzielle Unabhängigkeit	1247,000	-,992	,321
Pensionsanspruch	1325,000	-,434	,664
Beruf macht Freude	1351,000	-,286	,775
Haushalt lastet nicht aus	1357,500	-,218	,828
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	869,500	-2,981	,003
Umgang mit anderen	1197,000	-1,192	,233
Lange Ausbildung	1218,000	-,985	,325

Wie aus Tabelle 130 ersichtlich ist, sind die Werte in den Skalen „finanzielle Gründe“ sowie „von den Kindern nicht mehr so gebraucht“ signifikant.

Die Hypothese H 5.7 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores des Wiedereinstiegsgrundes unterscheidet sich hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen. Versuchspersonen, die Sozialhilfe beziehen, nennen finanzielle Gründe als Wiedereinstiegsgrund signifikant häufiger als Versuchspersonen, die keine Sozialhilfe beziehen. Ebenso nennen Sozialhilfebezieherinnen als Wiedereinstiegsgrund signifikant häufiger, von den Kindern nicht mehr gebraucht zu werden.

Die Tabellen 117 bis 130 betreffen die statistischen Auswertungen zur Hypothesenüberprüfung des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“.

3.3.2.6 Anforderungen an einen Arbeitsplatz

Tabelle 131: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich des Rollenbildes (Werte zwischen 1=trifft nicht zu 5=trifft sehr zu)

Rollenbildanteil	Eher männlich		indifferent		Eher weiblich	
	X	s	X	s	X	s
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	3,84	1,19	4,08	1,17	4,30	,88
Anderen Menschen helfen wollen	3,28	1,35	4,00	1,16	4,15	,96
Hohes Ansehen bei Kollegen	3,03	,973	3,32	1,30	3,16	1,08
Gute Verdienstmöglichkeiten	4,50	,62	4,63	,67	4,57	,71
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	4,53	,92	4,61	,86	4,54	,71
Sicherer Arbeitsplatz	4,22	1,18	4,89	,39	4,51	,73
Aufstiegsmöglichkeiten	4,09	1,06	4,47	,86	4,10	1,02
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	4,41	1,01	4,53	1,03	4,61	,84

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 131 ersichtlich ist, haben bei Versuchspersonen mit eher männlichem Rollenbild, aber auch bei Versuchspersonen mit eher weiblichem Rollenbild gute Verdienstmöglichkeiten und Fähigkeiten unter Beweis stellen, sowie gute Vereinbarkeit mit den Familienpflichten hohe Werte bei den Anforderungen an einen Arbeitsplatz. Bei

Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild hat der sichere Arbeitsplatz den höchsten Wert.

Tabelle 132: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Rollenbild

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	4,100	2	,129
Anderen Menschen helfen wollen	11,165	2	,004
Hohes Ansehen bei Kollegen	1,664	2	,435
Gute Verdienstmöglichkeiten	1,494	2	,474
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	,804	2	,669
Sicherer Arbeitsplatz	12,333	2	,002
Aufstiegsmöglichkeiten	4,945	2	,084
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	,973	2	,615

Wie aus Tabelle 132 ersichtlich, sind die Werte in den Skalen „anderen Menschen helfen wollen“ und „sicherer Arbeitsplatz“ hoch signifikant.

Die Hypothese H 6.1 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich des Rollenbildes weiblich. Für Versuchspersonen mit eher männlichem Rollenbild ist die Anforderung, an ihrem zukünftigen Arbeitsplatz anderen Menschen helfen zu können weniger wichtig, als für Versuchspersonen mit eher weiblichem oder indifferentem Rollenbild. Die Forderung, dass der zukünftige Arbeitsplatz sicher ist, ist für Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild wichtiger als für Versuchspersonen mit männlichem oder weiblichem Rollenbild.

Tabelle 133: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu 5=trifft sehr zu)

Alter der Versuchspersonen	Unter 35 Jahren		Ab 35 Jahre	
	X	s	X	s
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	4,16	1,03	4,14	1,07
Anderen Menschen helfen wollen	3,98	1,17	3,86	1,14
Hohes Ansehen bei Kollegen	3,22	1,09	3,12	1,14
Gute Verdienstmöglichkeiten	4,61	,60	4,52	,77
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	4,60	,73	4,50	,86
Sicherer Arbeitsplatz	4,60	,76	4,47	,88
Aufstiegsmöglichkeiten	4,36	,86	3,98	1,12
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	4,61	,85	4,45	1,01

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 133 ersichtlich ist, haben in der Gruppe der unter 35jährigen sowohl gute Verdienstmöglichkeiten als auch gute Vereinbarkeit mit den Familienpflichten den höchsten Wert, in der Gruppe der Versuchspersonen über 35 Jahre hat gute Verdienstmöglichkeiten den höchsten Wert. Hohes Ansehen bei Kollegen hat in beiden Gruppen den niedrigsten Wert bei den Anforderungen an einen Arbeitsplatz.

Tabelle 134: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Versuchspersonen (Gruppe 1: unter 35 Jahre/Gruppe 2: ab 35 Jahre)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	2721,000	-,074	,941
Anderen Menschen helfen wollen	2547,000	-,773	,439
Hohes Ansehen bei Kollegen	2577,000	-,643	,520
Gute Verdienstmöglichkeiten	2620,000	-,544	,587
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	2636,500	-,482	,630
Sicherer Arbeitsplatz	2550,000	-,894	,371
Aufstiegsmöglichkeiten	2222,500	-2,142	,032
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	2508,000	-1,155	,248

Für die Variable „Alter der Versuchspersonen“ besteht in dem Bereich „Aufstiegsmöglichkeiten“ ein signifikanter Unterschied, wie aus Tabelle 134 ersichtlich ist.

Die Hypothese H 6.2 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich des Alters. Für Versuchspersonen unter 35 Jahren sind Aufstiegsmöglichkeiten an ihrem zukünftigen Arbeitsplatz signifikant wichtiger als für ältere Versuchspersonen.

Tabelle 135: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu); Faktoren: Familienstand, Ausbildung

	X	s
Allein lebend	4,28	,49
In Partnerschaft lebend	4,14	,51
Pflichtschule, Lehre	4,19	,54
Fachschule bis Studium	4,24	,44

Wie aus Tabelle 135 ersichtlich ist, liegt der Wert in der Gruppe der alleinlebenden Versuchspersonen über dem, der in Partnerschaft lebenden Versuchspersonen. Bei den Versuchspersonen, die einen Fachschul- oder höheren Schulabschluss haben, ist der Wert höher als bei jenen, die einen Pflichtschul- oder Lehrabschluss haben.

Tabelle 136: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Faktoren: Familienstand, Ausbildung

	Allein lebend	In Partnerschaft	Pflichtschule, Lehre	Fachschule und höher
N	75	74	90	59
Mittelwert	4,28	4,14	4,19	4,24
Standardabweichung	,49	,51	,54	,44
Absolut	,141	,127	,124	,118
Positiv	,082	,075	,087	,072
Negativ	-,141	-,127	-,124	-,118
Kolmogorov-Smirnov-Z	1,224	1,095	1,175	,906
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,100	,181	,126	,384

Wie aus Tabelle 136 ersichtlich ist, liegen die Daten des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ in den Variablen „Familienstand“ und „Ausbildung“ über dem Signifikanzniveau von 0,01 und können daher als normalverteilt angenommen werden.

Tabelle 137: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“

	F	df1	df2	Signifikanz
Mittelwerte Verlustmomente	,468	3	145	,705

Wie aus Tabelle 137 ersichtlich ist, sind die Varianzen der Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ homogen.

Tabelle 138: Statistik der Ergebnisse für ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Faktoren: Familienstand, Ausbildung

	SS	F-Wert	p(F-Wert)
Familienstand	,718	2,866	,093
Ausbildung	5,867E-02	,234	,629

Wie aus Tabelle 138 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothesen H 6.3 und H 6.4 können nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet nicht hinsichtlich des Familienstandes und der Ausbildung.

Tabelle 139: Mittelwerte und Standardabweichungen hinsichtlich der einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	4,34	,67	4,13	1,04	4,13	1,09	4,00	1,21	4,00	1,67
Anderen Menschen helfen wollen	4,17	,97	3,85	1,20	3,93	1,12	3,70	1,26	4,00	1,55
Hohes Ansehen bei Kollegen	3,41	,98	3,04	1,13	3,15	1,15	3,10	1,12	3,50	1,38
Gute Verdienstmöglichkeiten	4,69	,47	4,73	,45	4,30	,92	4,65	,59	4,50	,84
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	4,76	,44	4,44	,92	4,57	,83	4,45	,83	4,83	,41
Sicherer Arbeitsplatz	4,34	1,04	4,54	,87	4,67	,63	4,60	,68	4,33	,82
Aufstiegsmöglichkeiten	4,34	,86	4,25	1,02	4,13	1,02	3,90	1,12	4,50	,84
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	3,86	1,16	4,79	,54	4,65	,92	4,60	,99	4,83	,41

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 139 ersichtlich ist, hat in der Gruppe der Versuchspersonen ohne Kinder der Umstand Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen den höchsten Wert bei den Anforderungen an einen Arbeitsplatz, in den Gruppen mit einem, zwei und vier Kindern hat die Vereinbarkeit mit den Familienpflichten den höchsten Wert und bei der Gruppe mit drei Kindern haben gute Verdienstmöglichkeiten den höchsten Wert. Hohes Ansehen bei den Kollegen hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 140: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	,504	4	,973
Anderen Menschen helfen wollen	2,247	4	,690
Hohes Ansehen bei Kollegen	2,834	4	,586
Gute Verdienstmöglichkeiten	7,107	4	,130
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	3,141	4	,535
Sicherer Arbeitsplatz	2,964	4	,564
Aufstiegsmöglichkeiten	3,377	4	,497
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	26,264	4	,000

Wie aus Tabelle 140 ersichtlich ist, ist der Wert in der Skala „Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten“ hoch signifikant.

Die Hypothese H 6.5 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

Für Versuchspersonen mit Kindern ist die gute Vereinbarkeit der zukünftigen Arbeit mit den Familienpflichten signifikant wichtiger als für Versuchspersonen ohne Kinder.

Tabelle 141: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen unter 6 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder unter 6 Jahren	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	4,17	,99	4,11	1,11	4,40	,70	3,00	2,83
Anderen Menschen helfen wollen	3,98	1,10	3,87	1,23	4,20	,79	2,00	1,41
Hohes Ansehen bei Kollegen	3,30	1,13	3,13	1,01	2,60	1,26	2,00	1,41
Gute Verdienstmöglichkeiten	4,59	,70	4,65	,52	3,90	,99	5,00	,00
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	4,57	,75	4,54	,88	4,60	,70	4,50	,71
Sicherer Arbeitsplatz	4,54	,85	4,57	,81	4,40	,70	4,50	,71
Aufstiegsmöglichkeiten	4,10	1,11	4,39	,81	4,00	,82	4,00	1,41
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	4,35	1,06	4,83	,47	4,90	,32	3,00	2,83

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 141 ersichtlich ist, haben in der Gruppe der Versuchspersonen ohne Kinder unter 6 Jahren und mit drei Kindern unter 6 Jahren gute Verdienstmöglichkeiten den höchsten Wert bei den Anforderungen an einen Arbeitsplatz, in den Gruppen mit einem und zwei Kindern unter 6 Jahren gute Vereinbarkeit mit den Familienpflichten. Hohes Ansehen hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert, in der Gruppe mit drei Kindern unter 6 Jahren gemeinsam mit anderen Menschen helfen wollen.

Tabelle 142: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder unter 6 Jahren

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	,592	3	,898
Anderen Menschen helfen wollen	4,277	3	,233
Hohes Ansehen bei Kollegen	5,745	3	,125
Gute Verdienstmöglichkeiten	8,738	3	,033
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	,217	3	,975
Sicherer Arbeitsplatz	1,636	3	,651
Aufstiegsmöglichkeiten	3,055	3	,386
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	11,912	3	,008

Die Werte in den Skalen „gute Verdienstmöglichkeiten“ und „gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten“ sind signifikant (vgl. Tabelle 142).

Tabelle 143: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen von 7 bis 14 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder von 7 bis 14 Jahren	0		1		2		3	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	4,19	1,03	4,21	,95	3,90	1,29	3,50	,71
Anderen Menschen helfen wollen	4,01	1,13	4,00	1,01	3,45	1,47	3,50	,71
Hohes Ansehen bei Kollegen	3,08	1,11	3,36	1,16	3,20	1,06	3,00	,00
Gute Verdienstmöglichkeiten	4,58	,62	4,67	,53	4,35	1,09	4,50	,71
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	4,54	,88	4,57	,63	4,65	,67	4,00	1,41
Sicherer Arbeitsplatz	4,47	,91	4,52	,74	4,85	,49	5,00	,00
Aufstiegsmöglichkeiten	4,19	,94	4,31	,92	4,05	1,28	3,50	2,12
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	4,32	1,10	4,81	,51	5,00	,00	4,00	1,41

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 143 ersichtlich ist, haben in der Gruppe der Versuchspersonen ohne Kinder von 7 bis 14 Jahren gute Verdienstmöglichkeiten den höchsten Wert bei den Anforderungen an einen Arbeitsplatz, in den Gruppen mit einem und zwei Kindern von 7 bis 14 Jahren gute Vereinbarkeit mit den Familienpflichten und in der Gruppe mit drei Kindern von 7 bis 14 Jahren ein sicherer Arbeitsplatz. Hohes Ansehen hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 144: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	2,560	3	,465
Anderen Menschen helfen wollen	3,402	3	,334
Hohes Ansehen bei Kollegen	2,287	3	,515
Gute Verdienstmöglichkeiten	,827	3	,843
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	1,280	3	,734
Sicherer Arbeitsplatz	5,237	3	,155
Aufstiegsmöglichkeiten	,840	3	,840
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	16,151	3	,001

Wie aus Tabelle 144 ersichtlich ist, ist der Wert in der Skala „gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten“ signifikant.

Tabelle 145: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)

Anzahl der Kinder über 14 Jahren	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	4,15	,99	4,24	1,15	3,75	1,49	4,00	1,41	5,00	,00
Anderen Menschen helfen wollen	3,86	1,17	4,24	,90	4,00	1,41	3,80	1,10	5,00	,00
Hohes Ansehen bei Kollegen	3,15	1,06	3,24	1,35	3,12	1,36	3,00	1,22	4,50	,71
Gute Verdienstmöglichkeiten	4,56	,70	4,82	,39	4,50	,76	4,00	,71	5,00	,00
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	4,56	,76	4,88	,33	4,00	1,41	4,20	1,10	5,00	,00
Sicherer Arbeitsplatz	4,56	,81	4,47	1,01	4,75	,46	4,00	,71	5,00	,00
Aufstiegsmöglichkeiten	4,28	,95	3,82	1,24	3,87	1,13	3,60	,89	5,00	,00
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	4,58	,87	4,59	,80	3,75	1,75	4,60	,55	5,00	,00

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Wie aus Tabelle 145 ersichtlich ist, haben in der Gruppe der Versuchspersonen ohne Kinder über 14 Jahren und mit drei Kindern von über 14 Jahren gute Vereinbarkeit mit den Familienpflichten den höchsten Wert bei den Anforderungen an einen Arbeitsplatz. In der Gruppe mit einem Kind über 14 Jahre hat der Bereich Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen den höchsten Wert, in der Gruppe mit 2 Kindern über 14 Jahre gute Verdienstmöglichkeiten. In der Gruppe mit vier Kindern über 14 Jahren haben alle Items, mit Ausnahme von hohem Ansehen bei Kollegen einen Wert von 5. Hohes Ansehen hat in allen Gruppen den niedrigsten Wert.

Tabelle 146: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahren

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Mehr mit Menschen als mit Dingen umgehen	2,965	4	,564
Anderen Menschen helfen wollen	4,180	4	,382
Hohes Ansehen bei Kollegen	3,185	4	,527
Gute Verdienstmöglichkeiten	8,278	4	,082
Fähigkeiten unter Beweis stellen wollen	6,583	4	,160
Sicherer Arbeitsplatz	5,995	4	,199
Aufstiegsmöglichkeiten	7,910	4	,095
Gute Vereinbarkeit mit Familienpflichten	3,949	4	,413

Wie aus Tabelle 146 ersichtlich ist, liegen die Werte in jeder Skala über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 6.6 kann angenommen werden (vgl. Tabellen 196 und 198). Der Erwartungswert des Scores der Anforderungen an einen Arbeitsplatz unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Kinder.

Für Versuchspersonen mit Kindern im Alter bis 14 Jahre ist die gute Vereinbarkeit des zukünftigen Arbeitsplatzes mit den Familienpflichten signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit Kindern über 14 Jahre. Außerdem sind für Versuchspersonen mit Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren gute Verdienstmöglichkeiten signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit älteren Kindern.

Die Tabellen 131 bis 146 betreffen die statistischen Auswertungen zur Hypothesenüberprüfung des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“.

3.3.2.7 Hindernisse für einen Wiedereinstieg

Folgende Hindernisvariablen wurden durch die Berechnung neuer Variablen aus dem Itempool gebildet:

Hindernisse ausbildungsbezogen:

Schulbildung = Pflichtschule

Berufsunterbrechung = öfter als 2 mal

Dauer der bisherigen Berufstätigkeit = weniger als 4 Jahre

Während der Berufsunterbrechung keine Weiterbildungsveranstaltungen besucht

Während der Berufsunterbrechung keine Eigenaktivitäten gesetzt um sie zu beenden

Hindernisse altersbezogen:

Alter der Frau ist über 44 Jahre

Hindernisse persönlicher Art:

Frau will vor allem aus finanziellen Gründen wieder arbeiten gehen

Haushalt lastet die Frau nicht aus

Frau war mit dem letzten Arbeitsplatz nicht zufrieden

Hindernisse familienbezogen:

Kinder sind jünger als 14 Jahre

Keine Betreuungsmöglichkeiten für Kinder in der Umgebung

Frau versorgt die Familie allein

Hindernisse mobilitätsbezogen:

Keine öffentlichen Verkehrsmittel in der Nähe

Frau hat kein Fahrzeug zur Verfügung

Frau ist verheiratet

Tabelle 147: Standardabweichungen und Mittelwerte für die Items des Fragebogens „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Rollenbildes

Rollenbild	Eher männlich		indifferent		Eher weiblich	
	X	s	X	s	X	s
Ausbildungsbezogen/ Weiterbildungswille	1,38	1,04	1,50	,98	1,67	1,14
Altersbezogen	9,38E-02	,30	,11	,31	,14	,35
Persönlichkeitsbezogen	1,66	,75	1,76	,63	1,81	,82
Kinder-/Familienbezogen	1,66	1,07	1,71	1,25	1,44	1,16
Mobilitätsbezogen	1,06	,84	1,00	,70	1,06	,70

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Tabelle 148: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogen „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Rollenbild

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	1,651	2	,438
Altersbezogen	,556	2	,757
Persönlichkeitsbezogen	,693	2	,707
Kinder-/Familienbezogen	2,058	2	,357
Mobilitätsbezogen	,171	2	,918

Wie aus Tabelle 148 ersichtlich ist, liegen alle Ergebnisse über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 7.1 kann nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg ist bei Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild nicht höher als bei Versuchspersonen mit männlichem oder indifferentem Rollenbild.

Tabelle 149: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogens „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen

	Stadt		Land	
	X	s	X	s
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	1,56	1,07	1,57	1,08
Altersbezogen	6,86E-02	,25	,23	,33
Persönlichkeitsbezogen	1,76	,79	1,77	,76
Kinder-/Familienbezogen	1,75	1,17	1,13	1,16
Mobilitätsbezogen	,91	,66	1,34	,73

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Tabelle 150: Statistik für Mann-Whitney U-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Wohnort (Gruppe 1: Stadt/Gruppe 2: Land)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	2377,000	-,085	,932
Altersbezogen	2000,500	-2,869	,004
Persönlichkeitsbezogen	2394,000	-,013	,989
Kinder-/Familienbezogen	1671,500	-3,066	,002
Mobilitätsbezogen	1659,500	-3,310	,001

Für die Bereiche „Hindernisse Altersbezogen“, „Hindernisse Kinder-/Familienbezogen“ und „Hindernisse Mobilitätsbezogen“ bestehen signifikante Unterschiede hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen (vgl. Tabelle 150).

Demnach kann die Hypothese H 7.2 angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des Wohnortes. Versuchspersonen über 44 Jahre, die am Land wohnen, sehen signifikant höhere Hindernisgründe, ebenso Versuchspersonen in der Stadt mit Kindern unter 14 Jahren, nicht vorhandene Betreuungseinrichtungen für diese und alleinige Familienversorgung durch die Frau, sowie Versuchspersonen am Land mit unzureichender Mobilität.

Tabelle 151: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen

	0		1		2		3		4	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Ausbildungsbezogen/ Weiterbildungswille	1,34	1,08	1,60	1,11	1,08	1,02	2,05	1,15	2,00	,63
Altersbezogen	,17	,38	,10	,31	8,70E-02	,28	1,00E-01	,031	,33	,52
Persönlichkeitsbezogen	1,90	,90	1,85	,68	1,70	,73	1,55	,69	1,67	1,03
Kinder-/Familienbezogen	,45	,51	1,96	1,25	1,54	,98	2,30	1,03	1,33	,52
Mobilitätsbezogen	,72	,70	1,02	,70	1,22	,73	1,05	,76	1,50	,55

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Tabelle 152: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	6,397	4	,171
Altersbezogen	3,955	4	,412
Persönlichkeitsbezogen	4,102	4	,392
Kinder-/Familienbezogen	43,998	4	,000
Mobilitätsbezogen	10,641	4	,031

Wie aus Tabelle 152 ersichtlich ist, besteht in den Bereichen „Hindernisse Kinder-/Familienbezogen“ und „Hindernisse Mobilitätsbezogen“ ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen. Für Frauen mit Kindern bestehen sowohl Kinder-/Familienbezogen als auch Mobilitätsbezogen signifikant mehr Hindernisse für eine Rückkehr ins Berufsleben als für Frauen ohne Kinder.

Die Hypothese H 7.3 kann daher angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich der Anzahl der Kinder.

Tabelle 153: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Hauptgrundes für die Berufsunterbrechung der Versuchspersonen

	Heirat		Kinder- erziehung		Pflege Eines Angehörigen		Selbst- kündigung	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Ausbildungsbezogen/ Weiterbildungswille	2,50	,71	1,68	1,11	1,00	1,00	1,14	,66
Altersbezogen	,00	,00	9,41E-02	,29	,33	,58	7,14E-02	,27
Persönlichkeitsbezogen	1,50	,71	1,66	,73	1,67	,58	2,21	,70
Kinder-/Familienbezogen	1,50	2,12	1,85	1,07	1,00	1,00	1,21	1,05
Mobilitätsbezogen	1,50	,71	1,20	,69	1,33	1,15	,50	,52

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Fortsetzung Tabelle 153: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Hauptgrundes für die Berufsunterbrechung der Versuchspersonen

	Kündigung		Einsparungs- maßnahme		Schließung/ Konkurs	
	X	s	X	s	X	s
Ausbildungsbezogen/ Weiterbildungswille	1,27	1,10	1,14	1,07	1,50	1,00
Altersbezogen	,27	,46	,00	,00	,25	,50
Persönlichkeitsbezogen	1,93	,80	1,29	,76	2,25	,96
Kinder- /Familienbezogen	1,20	1,42	1,57	1,27	,75	,50
Mobilitätsbezogen	,93	,46	1,00	,82	1,00	,82

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Tabelle 154: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Hauptgrund für die Berufsunterbrechung (Heirat/Kindererziehung/Pflege eines Familienangehörigen/Selbstkündigung/Kündigung/Einsparungsmaßnahme des Betriebes/Schließung bzw. Konkurs des Betriebes)

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	8,384	7	,300
Altersbezogen	7,234	7	,405
Persönlichkeitsbezogen	12,251	7	,093
Kinder-/Familienbezogen	15,815	7	,027
Mobilitätsbezogen	16,938	7	,018

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Hauptgrund für die Berufsunterbrechung“ in den Bereichen „Hindernisse Kinder-/Familienbezogen“ sowie „Hindernisse Mobilitätsbezogen“ (vgl. Tabelle 154).

Versuchspersonen, die einen Hindernisgrund für einen Wiedereinstieg vor allem durch Kinder bzw. Familie sehen, geben als Unterbrechungsgrund signifikant öfter Kindererziehung an. Versuchspersonen, bei denen Hindernisse für eine Berufsrückkehr im Mobilitätsbereich liegen, geben als Unterbrechungsgrund signifikant öfter Heirat, sowie Pflege eines Familienangehörigen an.

Die Hypothese H 7.4 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des Hauptgrundes für die Berufsunterbrechung.

Tabelle 155: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen

	Verkauf/ Handel		Medien/ Telekom- munikation		Gast- gewerbe		Techn. Berufe		Soz. Berufe	
	X	s	X	s	X	s	X	s	X	s
Ausbildungs- bezogen/ Weiterbildungs- wille	1,79	1,08	1,25	,89	1,63	1,30	1,33	,84	1,69	,75
Altersbezogen	3,03E- 02	,17	,25	,46	5,26E- 02	,23	,11	,32	,38	,51
Persönlichkeits- bezogen	1,79	,65	2,13	,83	1,84	,76	1,72	,67	1,62	,77
Kinder-/Familien- bezogen	1,79	1,02	1,50	1,60	2,00	1,33	1,22	1,22	1,46	1,20
Mobilitäts- bezogen	1,18	,58	1,25	1,04	,84	,76	1,06	,80	1,00	,71

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Fortsetzung Tabelle 155: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen

	Angestellte/ Büro		Handwerk/ Gewerbe		Freiberuflich/ Selbständig		Fabrik/ Hilfsarbeit/ Bedienung	
	X	s	X	s	X	s	X	s
Ausbildungs- bezogen/ Weiterbildungs- wille	1,09	,95	1,50	1,16	,67	,82	2,43	1,02
Altersbezogen	,17	,39	7,14E-02	,27	,00	,00	,14	,36
Persönlichkeits- bezogen	1,78	,74	1,64	,84	1,67	1,03	1,71	,99
Kinder-/Familien- bezogen	1,30	1,06	1,29	1,20	1,83	,75	1,64	1,08
Mobilitäts- bezogen	,96	,77	,86	,77	,83	,41	1,43	,65

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Tabelle 156: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: letzter Arbeitsplatz (Verkauf, Handel/Medien, Telekommunikation/Gastgewerbe/Technische Berufe/Sozialberufe/Angestellte, Büro/Handwerk, Gewerbe/Freiberuflich, Selbständig/Fabrik, Hilfsarbeit, Bedienung

	Chi-Quadrat	df	Asymptotische Signifikanz
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	19,633	8	,012
Altersbezogen	14,800	8	,063
Persönlichkeitsbezogen	2,930	8	,939
Kinder-/Familienbezogen	9,715	8	,286
Mobilitätsbezogen	8,372	8	,398

Wie aus Tabelle 156 ersichtlich ist, besteht im Bereich „Hindernisse Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille“ ein signifikanter Unterschied hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen.

Versuchspersonen mit ausbildungsbezogenen Hindernissen arbeiteten in ihrem letzten Beruf signifikant mehr in Fabriken, waren in Bedienung oder machten eine Hilfsarbeit.

Die Hypothese H 7.5 kann daher angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes.

Tabelle 157: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen der Versuchspersonen

	Nein		ja	
	X	s	X	s
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	1,68	1,09	1,54	1,08
Altersbezogen	,27	,46	9,45E-02	,29
Persönlichkeitsbezogen	1,59	,73	1,80	,76
Kinder-/Familienbezogen	1,00	,82	1,65	1,19
Mobilitätsbezogen	1,36	,85	,99	,70

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Tabelle 158: Statistik für Mann-Whitney U-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Bezug von Sozialleistungen (Gruppe 1: nein/ Gruppe 2: ja)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	1306,500	-,502	,616
Altersbezogen	1148,000	-2,360	,018
Persönlichkeitsbezogen	1195,000	-1,171	,242
Kinder-/Familienbezogen	981,000	-2,303	,021
Mobilitätsbezogen	1063,500	-1,961	,050

Signifikante Unterschiede bestehen hinsichtlich der Gruppierungsvariable „Bezug von Sozialleistungen“ in den Bereichen „Hindernisse Altersbezogen“ sowie „Hindernisse Kinder-/Familienbezogen“ (vgl. Tabelle 158).

Signifikant weniger Versuchspersonen mit altersbezogenem Hindernisgrund (über 44 Jahre) beziehen Sozialleistungen. Signifikant mehr Versuchspersonen mit Hindernisgrund durch Kinder bzw. Familie beziehen Sozialleistungen.

Die Hypothese H 7.6 kann angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen.

Tabelle 159: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Art der gewünschten Beschäftigung der Versuchspersonen

	Vollzeit		Teilzeit	
	X	s	X	s
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	1,48	1,15	1,68	,97
Altersbezogen	,11	,32	,13	,34
Persönlichkeitsbezogen	1,83	,73	1,67	,80
Kinder-/Familienbezogen	1,58	1,29	1,52	,67
Mobilitätsbezogen	,97	,73	1,17	,72

X = Mittelwert, s = Standardabweichung

Tabelle 160: Statistik für Mann-Whitney U-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Art der gewünschten Beschäftigung (Gruppe 1: Vollzeit/Gruppe 2: Teilzeit)

	Mann-Whitney-U	Z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Ausbildungsbezogen/Weiterbildungswille	2364,000	-1,228	,219
Altersbezogen	2614,000	-,384	,701
Persönlichkeitsbezogen	2356,500	-1,315	,189
Kinder-/Familienbezogen	2639,500	-,122	,903
Mobilitätsbezogen	2258,000	-1,752	,080

Wie aus Tabelle 160 ersichtlich ist, liegen die Werte in sämtlichen Skalen über dem Signifikanzniveau.

Die Hypothese H 7.7 kann nicht angenommen werden. Der Erwartungswert des Scores der Hindernisse für einen Wiedereinstieg unterscheidet sich nicht hinsichtlich der Art der gewünschten Beschäftigung.

Die Tabellen 147 bis 160 betreffen die statistischen Auswertungen zur Hypothesenüberprüfung des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“.

3.4 Interpretation der Ergebnisse

In den folgenden Kapiteln werden die wichtigsten Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung inhaltlich zusammengefasst und interpretiert.

3.4.1 Lebenszufriedenheit

Im Bereich Lebenszufriedenheit wurden signifikante Ergebnisse hinsichtlich des Rollenbildes erzielt. Familie ist für Frauen mit weiblichem und indifferentem Rollenbild von signifikant höherer Bedeutung als für Frauen mit männlichem Rollenbild.

Ein signifikantes Ergebnis besteht weiters in Bezug auf das Alter der Versuchspersonen in der Bedeutung von Freizeit für ihre Lebenszufriedenheit. So ist für Versuchspersonen unter 35 Jahren der Bereich Freizeit für die Lebenszufriedenheit signifikant wichtiger als für ältere.

Außerdem gibt es ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich des Familienstandes. Im Beruf erfolgreich zu sein ist für allein lebende Versuchspersonen für deren Lebenszufriedenheit signifikant wichtiger als für in Partnerschaft lebende.

Weiters wurde ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich des Bildungsstandes erzielt. Demnach ist sowohl „Familie“ als auch „einer Berufsarbeit nachgehen“ für Versuchspersonen mit abgeschlossener Pflichtschule oder Lehre für die Lebenszufriedenheit signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit einem höheren Schulabschluss.

Ebenfalls ein signifikantes Ergebnis gibt es in diesem Bereich hinsichtlich des Alters der Kinder. Während für Versuchspersonen mit Kindern unter 14 Jahren der Umgang mit anderen Menschen, sowie das Gefühl gebraucht zu werden wichtig ist, geben Versuchspersonen mit älteren Kindern Zufriedenheit mit dem Beruf als wichtig für ihre Lebenszufriedenheit an.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Rollenbild, Alter der Versuchspersonen, Familienstand, Bildungsstand und Alter der Kinder einen signifikanten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit der Versuchspersonen haben.

Der hohe Stellenwert, den die Familie im Alltagsleben hat, kommt in dieser Untersuchung gut zum Ausdruck. Auch der Freizeitbereich ist ein für die Lebenszufriedenheit wichtiger Bereich. Auffallend ist, dass das untersuchte Item „einer Berufsarbeit nachgehen“ in nur einer der untersuchten Hypothesen ein signifikantes Ergebnis aufweist. Wie in der bestehenden Literatur vielfach festgehalten, konnte in dieser Untersuchung der Einfluss der Erwerbsarbeit auf die allgemeine Lebenszufriedenheit nur hinsichtlich des Bildungsstandes nachgewiesen werden. Auffällig ist, dass in dieser Untersuchung für Frauen mit besserer Ausbildung der Beruf weniger wichtig ist. In der Literatur findet man nur den generellen Hinweis des Einflusses der Erwerbsarbeit auf die Lebenszufriedenheit. Erwerbsarbeit leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Identität und Selbstwertgefühl. Sie weist sozialen Status zu, trägt zum Aufbau eigener Kontakte und Interessen bei. Für Frauen, die das „Nur-Hausfrauen-Dasein“ satt haben, ist vor allem der soziale Kontakt am Arbeitsplatz besonders wichtig (vgl. Becker, 1995, S. 54). Die Wichtigkeit sozialer Kontakte auf die Lebenszufriedenheit – etwa in Form von Umgang mit anderen Menschen, im Beruf erfolgreich und zufrieden zu sein oder die Wichtigkeit des Gefühls gebraucht zu werden – wurden ebenfalls nachgewiesen.

3.4.2 Verlustmomente

Im Bereich Verlustmomente ergab sich ein signifikantes Ergebnis lediglich hinsichtlich des Rollenbildes. Frauen mit weiblichem und indifferentem Rollenbild vermissen – bedingt durch die Arbeitslosigkeit – das Gefühl gebraucht zu werden mehr als Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild. Frauen mit indifferentem Rollenbild vermissen Erfolgserlebnisse mehr als Frauen mit männlichem oder weiblichem Rollenbild.

Die in der Literatur beschriebene Auswirkung des Verlustes des Erwerbseinkommens (vgl. Gnegel & Mohr, 1982, S. 90) konnte in dieser Untersuchung statistisch sehr deutlich nachgewiesen werden. Nicht nachgewiesen konnte jedoch werden, dass vor allem ältere Frauen, besonders Frauen über 50, mehr unter der Situation der Arbeitslosigkeit leiden (vgl. Becker, 1995, S. 55f). Nachgewiesen konnte bei Versuchspersonen mit weiblichem und indifferentem Rollenbild hingegen das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Dieses Phänomen wurde in der Literatur ebenfalls festgestellt. Frauen erleben Arbeitslosigkeit genauso verstörend und entwurzelnd wie Männer. Sie sehen den Arbeitsplatz nicht nur als Ort des Erwerbseinkommens, sondern auch als Ort des sozialen Kontaktes und der Kommunikation. Zuhause fällt ihnen „die Decke auf den Kopf“. Sie haben das Gefühl nicht

mehr gebraucht zu werden und reagieren auf den Verlust des Arbeitsplatzes oft mit Depression. Bereits in vielen Untersuchungen wurde festgestellt, dass das Alternativrollenmodell nicht als empirisch geprüft gelten kann. Mit der Alternativrolle Hausfrau und Mutter können nicht nur erleichternde, sondern auch erschwerende Bedingungen verbunden sein.

3.4.3 Zukunftsperspektiven

Auf die Frage was die arbeitslosen Frauen in Zukunft unternehmen wollen, ergaben sich hinsichtlich des Rollenbildes in Bezug auf „Familie Partnerschaft“ signifikante Ergebnisse. Die Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild wollen in diesen Bereichen mehr unternehmen als die Versuchspersonen mit weiblichem oder männlichem Rollenbild. Auf die Frage, wie es in Zukunft weitergehen wird, wurden bezüglich „Beruf“ und „Familie/Partnerschaft“ signifikante Ergebnisse erzielt. Im Bereich „Beruf“ glauben Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild an einen stärkeren Aufwärtstrend als Versuchspersonen mit weiblichem oder männlichem Rollenbild. Im Bereich „Familie/Partnerschaft“ glauben ebenfalls Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild an einen stärkeren Aufwärtstrend, gefolgt von Versuchspersonen mit weiblichem Rollenbild. Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild sehen im Bereich „Familie/Partnerschaft“ den niedrigsten Aufwärtstrend.

Im Fragebogenteil „Zukunftsperspektiven“ gibt es weiters ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich der Schulbildung in den Bereichen „Aktivität – Freizeit“, „Trend - Familie/Partnerschaft“, sowie „Trend – Freizeit“. Personen mit Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss wollen in Zukunft in der Freizeit signifikant mehr unternehmen, und sehen in Bezug auf ihre Familie und Partnerschaft, sowie ihre Freizeit einen Aufwärtstrend gegenüber Versuchspersonen mit einem höheren Bildungsstand.

Ein signifikantes Ergebnis liegt ebenfalls hinsichtlich der Gruppierungsvariable Wohnort und der Meinung wie es in Zukunft weitergeht vor. Versuchspersonen, die in der Stadt wohnen, sehen in diesem Bereich einen signifikanten Aufwärtstrend.

Hinsichtlich der Zukunftsperspektiven liegt auch ein signifikantes Ergebnis im Zusammenhang mit dem Alter der Kinder vor. Versuchspersonen, deren Kinder jünger als 7 Jahre sind, sehen ihrer Zukunft in Bezug auf die Freizeit nicht sehr zuversichtlich entgegen.

Sind die Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren denken die Versuchspersonen es wird bezüglich Freizeitaktivitäten abwärts gehen.

Ebenfalls gibt es ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich der Gruppierungsvariable letzter Arbeitsplatz. Versuchspersonen, die zuletzt in den Bereichen Verkauf/Handel, Technik, Soziales und Fabrik/Hilfsarbeit/Bedienung gearbeitet haben, haben für ihre Zukunft im Bereich Familie/Partnerschaft signifikant positive Gefühle.

Die große Bedeutung, die dem Bereich Familie/Partnerschaft im Leben zukommt, ist in dieser Untersuchung besonders gut zum Ausdruck gekommen. Familie und Partnerschaft haben auf die Zukunftsperspektiven der arbeitslosen Frauen einen großen Einfluss. Die Versuchspersonen stehen der Zukunft vor allem in diesem Bereich positiv gegenüber. Dem Bereich „Freizeit“ wird vor allem von den Frauen mit kleineren Kindern keine so große Bedeutung für die Zukunft beigemessen.

3.4.4 Umgang mit der Arbeitslosigkeit

Die große Bedeutung der Familie für Versuchspersonen mit weiblichem Rollenverständnis kommt hier zum Ausdruck. Es gibt auch in der Literatur den Ansatz, Frauen hätten durch die Alternativrolle der Hausfrau und Mutter eine Kompensationsmöglichkeit (vgl. Mohr, 1997, S. 64ff.).

Es wurde auch ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen erzielt. Versuchspersonen, die unter 36 Jahre alt sind, haben im Umgang mit der Arbeitslosigkeit größere Probleme als ältere Versuchspersonen. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zur Literatur. Dort wird postuliert, Familienfrauen ohne Erwerbsarbeit werden, wenn sie älter sind, unzufrieden (vgl. Backes, 1993, S. 80).

Ebenfalls ein signifikantes Ergebnis liegt hinsichtlich des Wohnortes vor. Versuchspersonen, die in der Stadt wohnen, fühlen sich durch die Arbeitslosigkeit stärker belastet als Versuchspersonen, die am Land leben.

Außerdem ergab sich ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich der Mobilität der Versuchspersonen. Jene, die ein Fahrzeug zur Verfügung haben und somit mobil sind, geben an, sich durch den Umstand der Arbeitslosigkeit weniger belastet zu fühlen.

In dieselbe Richtung geht das signifikante Ergebnis hinsichtlich des öffentlichen Verkehrsmittelangebotes. Versuchspersonen, denen ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsmittelnetz zur Verfügung steht, fühlen sich durch die Arbeitslosigkeit auch weniger belastet.

Weiters gibt es in diesem Bereich ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich der Anzahl der Kinder. Versuchspersonen, die keine Kinder haben, fehlt der Kontakt zu ihren Kollegen mehr. Hingegen geben Versuchspersonen mit Kindern an, bedingt durch die Arbeitslosigkeit, mehr für die Familie tun zu können.

Auch hinsichtlich des Alters der Kinder wurde ein signifikantes Ergebnis erzielt. Sind die Kinder der Versuchspersonen jünger als 14 Jahre, wurde der Kontakt zu Freunden mehr verringert. Versuchspersonen mit Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren fehlt der Kontakt zu anderen mehr als Versuchspersonen mit jüngeren oder älteren Kindern.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Rollenbild, Alter der Versuchspersonen, Wohnort, Mobilität, öffentliches Verkehrsmittelangebot, Anzahl der Kinder, sowie Alter der Kinder in verschiedenen Bereichen einen Einfluss auf den Umgang der Versuchspersonen mit der Arbeitslosigkeit ausüben. Bei der statistischen Auswertung dieses Fragebogenteils kann ebenfalls die große Bedeutung des sozialen Kontaktes der Erwerbstätigkeit festgestellt werden. Durch die Arbeitslosigkeit wurden soziale Kontakte verringert, was von den Versuchspersonen wiederum als belastend erlebt wird. Wie bereits in der Literatur beschrieben, konnte nachgewiesen werden, dass Arbeit weitaus mehr als finanzielle Entlohnung und finanzielle Unabhängigkeit bietet. Sie gibt einen Rahmen zur Entwicklung sozialer Fähigkeiten und vermittelt einen gesellschaftlichen Bezug und soziale Kontakte.

3.4.5 Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg

Im Fragebogenteil Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg besteht kein signifikantes Ergebnis hinsichtlich des Rollenbildes. Es konnte nicht nachgewiesen werden, dass Frauen mit weiblichem Rollenbild etwa andere Gründe für einen Wiedereinstiegswunsch ins Berufsleben angeben als Frauen mit männlichem oder indifferentem Rollenbild.

Ein signifikantes Ergebnis gibt es hinsichtlich Alter, Familienstand und Schulbildung der Versuchspersonen. Sind sie jünger als 35, geben sie vermehrt den Grund an, sie werden von ihren Kindern nicht so sehr gebraucht. Versuchspersonen, die allein leben, geben vermehrt finanzielle Gründe als Wiedereinstiegsgrund an. Für Versuchspersonen, die zumindest einen Fachschulabschluss haben, hat die Ausbildung zu lange gedauert, um nur im Haushalt tätig zu sein. In der Literatur findet sich ebenfalls der Hinweis, dass immaterielle Rückkehrmotive bei Frauen mit hoher Qualifikation überwiegen.

Ebenfalls hinsichtlich der Familienversorgung wurde in diesem Fragebogenteil ein signifikantes Ergebnis erzielt. Finanzielle Gründe sind für Versuchspersonen, die ihre Familie allein versorgen bzw. vom geschiedenen Mann Unterhalt beziehen, ein signifikant wichtiger Grund, um wieder arbeiten zu wollen. Auch in bestehenden Untersuchungen findet sich der Nachweis, dass materielle Motive bei den Frauen dominieren, die gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

Auch die Anzahl der Kinder hat einen signifikanten Einfluss gezeigt. Versuchspersonen, die keine Kinder haben, nennen als Wiedereinstiegsgrund naturgemäß häufiger die Tatsache, von den Kindern nicht gebraucht zu werden. Außerdem ist diese Gruppe der Meinung ihre Ausbildung hätte zu lange gedauert, um nur im Haushalt tätig zu sein.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Alter der Versuchspersonen, Familienstand, Bildungsstand, Familienversorgung und Anzahl der Kinder einen signifikanten Einfluss auf die Gründe der Versuchspersonen für einen geplanten Wiedereinstieg haben. Auch hier kommt die – schon mehrfach zitierte - soziale Bedeutung von Erwerbsarbeit zum Ausdruck. Wie in bereits bestehenden Untersuchungen, können auch hier sowohl finanzielle als auch soziale Aspekte als Wiedereinstiegsgrund festgestellt werden. Die meisten bereits vorliegenden Untersuchungen ergeben, dass immaterielle Gründe für einen Wiedereinstieg überwiegen. Eine Studie von Mohr und Gnegel (1982) ergab, dass sich Frauen selbstbewusster erleben, wenn sie arbeiten gehen. Ein Teil der Frauen gab als Wiedereinstiegsgrund an, dass sie eine Alterssicherung haben wollen. Dies konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht nachgewiesen werden.

3.4.6 Anforderungen an einen Arbeitsplatz

Im Fragebogenteil Anforderungen an einen Arbeitsplatz besteht ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich des Rollenbildes. In diesem Fragebogenteil ist das Item „anderen Menschen helfen wollen“ für Versuchspersonen mit weiblichem sowie indifferentem Rollenbild signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit männlichem Rollenbild. Ein sicherer Arbeitsplatz ist für Versuchspersonen mit indifferentem Rollenbild signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit weiblichem oder männlichem Rollenbild.

Ebenfalls ergab sich ein signifikantes Ergebnis hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen in Bezug auf Anforderungen an einen Arbeitsplatz. Für Versuchspersonen unter 35 Jahren sind Aufstiegsmöglichkeiten signifikant wichtiger als für ältere Versuchspersonen.

Bezüglich der Anzahl der Kinder wurde in diesem Fragebogenteil ebenfalls ein signifikantes Ergebnis erzielt. Versuchspersonen mit Kindern fordern im Vergleich zu Versuchspersonen ohne Kinder signifikant stärker eine gute Vereinbarkeit der zukünftigen Arbeit mit den Familienpflichten. Ein signifikantes Ergebnis ergab sich außerdem hinsichtlich des Alters der Kinder. Für Versuchspersonen mit Kindern im Alter bis zu 14 Jahren ist die gute Vereinbarkeit des zukünftigen Arbeitsplatzes mit den Familienpflichten signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit Kindern älter als 14 Jahren. Zusätzlich ergab sich in dieser Kategorie – Alter der Kinder – ein signifikantes Ergebnis bezüglich Verdienstmöglichkeiten: für Versuchspersonen mit Kindern im Alter bis 6 Jahre sind gute Verdienstmöglichkeiten signifikant wichtiger als für Versuchspersonen mit älteren Kindern.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Rollenbild, Alter der Versuchspersonen, Anzahl, sowie Alter der Kinder der Versuchspersonen einen Einfluss auf die Anforderungen an einen zukünftigen Arbeitsplatz haben. Die Versuchspersonen streben vor allem einen Arbeitsplatz an, der sich mit ihren familiären Verpflichtungen vereinbaren lässt. Dieser Umstand wurde auch in der Literatur beschrieben.

3.4.7 Hindernisse für einen Wiedereinstieg

Im Bereich Hindernisse für einen Wiedereinstieg wurden keine signifikanten Ergebnisse hinsichtlich des Rollenbildes erzielt. Es konnte nicht nachgewiesen werden, dass Frauen mit weiblichem Rollenbild etwa andere Hindernisse für einen Wiedereinstieg ins Berufsleben sehen als Frauen mit männlichem oder indifferentem Rollenbild.

Bezüglich des Wohnortes der Versuchspersonen ergaben sich für diesen Fragebogenteil signifikante Ergebnisse: vermehrt Hindernisse für einen Wiedereinstieg sehen Versuchspersonen über 44 Jahren, die am Land wohnen; Versuchspersonen am Land mit unzureichender Mobilität; ebenso Versuchspersonen in der Stadt mit Kindern unter 14 Jahren. Kapeller et al. (vgl. Kapeller et al., 1999, S. 206) stellten ebenfalls fest, dass vor allem in ländlichen Regionen für die Annahme einer Erwerbsarbeit die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes entscheidend ist. Fehlt ein eigenes Auto und gibt es keine öffentliche Verkehrsanbindung, stellt dies ein großes Hindernis dar.

Hinsichtlich der Kinderanzahl wurden auch signifikante Ergebnisse festgestellt: für Frauen mit Kindern bestehen sowohl kinder-/familienbezogen als auch mobilitätsbezogen signifikant mehr Hindernisse für eine Rückkehr ins Berufsleben als für Frauen ohne Kinder. Das heißt, Kinder unter 14 Jahren, Alleinversorgung der Familie, unzureichende Kinderbetreuung, kein Auto, keine öffentliche Verkehrsanbindung stellen große Hindernisse für eine Berufsrückkehr dar. Die Betreuung der Kinder erfolgt meist durch die Mutter. Eine außerfamiliäre Betreuung von Kindern unter drei Jahren erfolgt selten. Ein großes Hindernis für einen erfolgreichen Wiedereinstieg sind für Frauen die unflexiblen Öffnungszeiten sowie die langen Ferienzeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen. Mütter versuchen ihre berufliche Arbeitszeit mit den zeitlichen Bedürfnissen der Familienangehörigen abzustimmen. Dies hat zur Folge, dass sie weniger mobil und flexibel sind, wenn es um die Art und den Ort des Arbeitsplatzes geht.

Bezogen auf den Hauptgrund der Berufsunterbrechung ergaben sich folgende signifikante Ergebnisse: Versuchspersonen, für die Kinder bzw. Familie ein Hindernisgrund für einen erfolgreichen Wiedereinstieg sind, haben ihre Berufstätigkeit signifikant öfter wegen Kindererziehung unterbrochen. Versuchspersonen, bei denen Hindernisse für eine Berufsrückkehr im Mobilitätsbereich (keine öffentliche Verkehrsmittelanbindung, kein Auto) liegen, geben als Unterbrechungsgrund signifikant öfter Heirat sowie Pflege eines Familienangehörigen an.

Ein signifikantes Ergebnis wurde auch in Bezug auf den letzten Arbeitsplatz festgestellt. Versuchspersonen mit ausbildungsbezogenen Hindernissen (Pflichtschulabschluss, mehrmalige Berufsunterbrechung, Dauer der bisherigen Berufstätigkeit ist kürzer als 4 Jahre, während der Berufsunterbrechung keine Weiterbildungsveranstaltungen besucht und keine Eigeninitiativen gesetzt, um diese zu beenden) arbeiteten in ihrem letzten Beschäftigungsverhältnis signifikant mehr in Fabriken, waren in Bedienung oder waren Hilfsarbeiterinnen. In vorliegenden Untersuchungen wurden persönliche Merkmale wie Alter und Ausbildung eher selten als Hindernis für einen Wiedereinstieg gesehen. Probleme gab es allerdings bei älteren Frauen in bestimmten Berufssparten, wie etwa Verwaltungs- und Büroberufe (vgl. Kapeller et al., 1999, S.203f.).

Hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen wurden folgende signifikante Ergebnisse erzielt: Versuchspersonen mit altersbezogenem Hindernisgrund (über 44 Jahre) beziehen signifikant weniger Sozialleistungen. Stellen Kinder bzw. Familie den Hindernisgrund für einen Wiedereinstieg ins Berufsleben dar, beziehen signifikant mehr Versuchspersonen Sozialleistungen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Wohnort und Kinderanzahl einen Einfluss auf die gesehenen Hindernisse bezüglich des Wiedereinstiegs haben. Der Hauptgrund der letzten Berufsunterbrechung, die letzte Berufstätigkeit, sowie der Bezug von Sozialleistungen werden ebenfalls signifikant von Hindernisgründen beeinflusst. Auffallend ist, dass im Gegensatz zu Studien, die in der Literatur zu finden sind, in dieser Untersuchung Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Fehlen geeigneter Teilzeitstellen als kein Hindernis für einen Wiedereinstieg gesehen wurde. Ebenfalls bezüglich Alter und Unterbrechungsdauer ergaben sich keine signifikanten Ergebnisse. Als Hindernis erwies sich – wie in der Literatur – oft die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes bzw. die eingeschränkte Mobilität der befragten Frauen.

3.5 Zusammenfassung

Frauenarbeitslosigkeit sowie Wiedereinstieg in das Berufsleben sind Themen, die man als sogenannte „Dauerbrenner“ bezeichnen kann. Gerade Frauen, die nach längerer Unterbrechung wieder ins Berufsleben einsteigen wollen, sind mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Diese Arbeit beschäftigt sich mit Frauenarbeitslosigkeit und dem Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben, sowie den damit verbundenen Wünschen, Anforderungen und Hindernissen. Aufgrund traditioneller geschlechtsspezifischer Rollenbilder wird behauptet, dass Frauen von den negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit weniger betroffen sind als Männer. Als Grund wird das Vorhandensein der Alternativrolle Hausfrau und Mutter angeführt. Dieser Ansicht nach ist Arbeitslosigkeit bei Frauen mit weniger negativen Folgen verbunden als bei Männern. Frauen werden durch die Erwerbslosigkeit von der Mehrfachbelastung entlastet und erfahren keinen Verlust der Tagesstruktur.

Die Untersuchung behandelt Motive und Hindernisse für einen geplanten Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben, stets auch im Hinblick auf die Bedeutung des Rollenverständnisses der arbeitslosen Frauen. Hierzu wurde ein Fragebogen erstellt, der sich in die Teile Lebenszufriedenheit, Verlustmomente, Zukunftsperspektiven, Umgang mit der Arbeitslosigkeit, Gründe für einen angestrebten Wiedereinstieg und Anforderungen an einen Arbeitsplatz gliedert. Weiters gibt es eine Skala, die das Rollenbild bzw. Rollenverständnis der Frauen erfasst, sowie Fragen, die psychosoziale und soziodemographische Daten erheben, aus denen Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ermittelt wurden. Dieser Fragebogen wurde 149 arbeitslosen Frauen im Alter von 18 bis 53 Jahren, die sich hinsichtlich des Familienstandes und der Schulbildung unterscheiden, vorgelegt. Die Untersuchung basiert auf einer Zufallsstichprobe von arbeitslosen Frauen in Niederösterreich und Wien, die Interesse am Wiedereinstieg ins Berufsleben bekundet haben. Die Fragebögen wurden den regionalen Geschäftsstellen Hollabrunn, Horn, Krems, Tulln und Korneuburg des Arbeitsmarktservice Niederösterreich aufgelegt. Außerdem wurden sie bei WIFI Wien, START, AQUA und MENTOR bei diversen Weiterbildungsveranstaltungen für Wiedereinsteigerinnen ausgeteilt. Die zentralen Fragen wurden mittels passivem Korrelationsdesign untersucht.

Für Frauen mit weiblichem und Frauen mit indifferentem Rollenbild ist der Bereich Familie für die allgemeine Zufriedenheit wichtiger als für Frauen mit männlichem Rollenbild. Wenn

sie ihren Arbeitsplatz verlieren, vermissen sie vor allem das Gefühl gebraucht zu werden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass das oben erwähnte Alternativmodell der Hausfrau und Mutter nicht zur Kompensation für den Verlust des Arbeitsplatzes herangezogen werden kann. Im Umgang mit der Arbeitslosigkeit, bei Gründen für einen angestrebten Wiedereinstieg ins Berufsleben und damit verbundenen Hindernissen unterscheiden sich Frauen mit weiblichem Rollenbild nicht von Frauen mit männlichem Rollenbild. Bezüglich der Anforderungen an den Arbeitsplatz konnten Unterschiede zwischen Frauen mit unterschiedlichem Rollenbild festgestellt werden. Für Frauen mit männlichem Rollenbild ist der Umstand anderen Menschen helfen zu können weniger wichtig als für Frauen mit indifferentem oder weiblichem Rollenbild. Ein sicherer Arbeitsplatz ist für Frauen mit indifferentem Rollenbild wichtiger. Signifikante Unterschiede wurden im Fragebogenteil „Lebenszufriedenheit“ bezüglich des Alters der befragten Frauen, ihres Familienstandes, ihres Bildungsstandes und des Alters der Kinder festgestellt. Auf die Zukunftsperspektiven wirken sich neben dem Rollenbild die Schulbildung, der Wohnort, das Alter der Kinder sowie der letzte Arbeitsplatz aus. Die Untersuchung ergab außerdem einen Einfluss des Alters der Versuchspersonen, deren Wohnort, Mobilität, öffentliches Verkehrsmittelangebot, Anzahl, sowie Alter der Kinder auf den Umgang der befragten Personen mit der Arbeitslosigkeit. Welche Anforderungen an einen Arbeitsplatz gestellt werden, hängt neben dem Rollenbild vom Alter der Versuchspersonen, sowie von der Anzahl und vom Alter der Kinder der befragten Frauen ab. Die Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg wurden in aus- bzw. weiterbildungsbezogene, mobilitätsbezogene, kinder-/familienbezogene, sowie altersbezogene Hindernisse zusammengefasst. Auffallend ist, dass im Gegensatz zu früheren Studien, in dieser Untersuchung Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Fehlen geeigneter Teilzeitstellen als kein Hindernis für einen Wiedereinstieg gesehen wurden. Als Hindernis erwies sich oft die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes bzw. die eingeschränkte Mobilität der befragten Frauen. In der vorliegenden Untersuchung konnte erstmals aufgezeigt werden, dass das Rollenverständnis einen wichtigen Einfluss auf die Befindlichkeit von Frauen in der Arbeitslosigkeit hat, aber auch darauf, wie die Frauen mit der Situation der Arbeitslosigkeit umgehen und auch wie die Arbeitssuchegestaltet wird.

3.6 Literaturverzeichnis

Ambos, I., Gertner, S.; Schiersmann, C. (1989). Zur Situation von Berufsrückkehrerinnen. In: *Frauenforschung* (S. 5-26). Informationsdienst des Forschungsinstituts Frau und Gesellschaft. 7. Jahrgang, 1989, Doppelheft 1 + 2.

Ambos, I.; Gertner S.; Schiersmann C.; Wunn, C. (1990). *Berufliche Wiedereingliederung von Frauen*. Band 248. BmfJFFG. Stuttgart; Berlin; Köln.

Appelt, E., Löscher, A., Prost, E. (Hrsg.). 1987. *Stille Reserve? Erwerbslose Frauen in Österreich*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Arbeiterkammer Wien (10/2004). *AK FÜR SIE. Mitgliederzeitung der AK Wien*. Wien.

Arbeitsmarktservice Österreich. (2002). *Arbeitsmarktdaten. Statistiken*. Wien.

Arbeitsmarktservice Österreich. *Arbeitsmarktdaten, Jahrgänge 1990 – 2002*. Wien.

Arbeitsmarktservice Österreich. (2001). *Personenbezogene Auswertung zur Struktur der Arbeitslosigkeit in Österreich*. Wien.

Backes, G.M. (1993). Frauenerwerbslosigkeit und Alter(n). In G. Mohr (Hrsg.), *Ausgezählt: Theoretische und empirische Beiträge zur Psychologie der Frauenerwerbslosigkeit* (S. 66-86). Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Becker, G.S. (1971). *The Economics of Discrimination*. Chicago: Univ. of Chicago Press.

Beck-Gernsheim, E. (1976). *Der Geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt. Zur Ideologie und Realität von Frauenberufen*. Frankfurt am Main: Aspekte.

Beck-Gernsheim, E. (1980). *Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf. Frauenwelt Familie*. Frankfurt am Main: Fischer.

Beck-Gernsheim, E. (1984). *Vom Geburtenrückgang zur Neuen Mütterlichkeit?* Frankfurt am Main: Fischer.

Becker, D. (1995). „*Problemgruppe Frauen*“. *Frauenarbeitslosigkeit und Maßnahmen zur Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt in Österreich und der Europäischen Gemeinschaft*. Unpubl. Diplomarbeit. Grund- und Integrarwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

Becker-Schmidt, R., Brandes-Erlhoff, U., Rumpf, M. & Schmidt, B. (1983). *Arbeitsleben – Lebensarbeit. Konflikte und Erfahrungen von Fabrikarbeiterinnen*. Bonn: Neue Gesellschaft.

Borg, I. & Noll, H.-H. (1990): Wie wichtig ist „wichtig“? *ZUMA-Nachrichten*, 27, S. 36-48.

Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Arbeitsmarktservice Österreich. ABZ Wien (1997). *Frauen. Berufswege. Wiedereinstieg. Barrieren und Chancen*. Wien.

Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. (2002). *Bericht über die soziale Lage. Analysen und Ressortaktivitäten*. Wien.

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. (2002). *Der österreichische Arbeitsmarkt. Datenband*. Wien.

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. (2003). *Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002*. Wien.

Biffel, G. (1994). *Theorie und Empirie des Arbeitsmarktes am Beispiel Österreich*. Wien: Springer.

Bock, G. & Duden, B.(1977). Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus. In Gruppe Berliner Dozentinnen (Hrsg.), *Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen* (2. Aufl.) (S. 118-199). Berlin: Courage.

Brandes, V. (1977). *Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik – Erscheinungsformen und Abwehrperspektiven*. *Gesellschaftliche Beiträge zur marxistischen Theorie*, 10.

Brengelmann, J.C. & Henrich, G. (1990). Geschlecht und Geschlechtsrolle: Kompetenz, Lebensbewältigung und Stress. In Johannes C. Brengelmann (Hrsg.), *Vorträge zur Verhaltenskompetenz und -inkompetenz* (Band 1) (S. 115-148). Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH.

Cordes, M.; (1995). *Die ungelöste Frauenfrage. Eine Einführung in die feministische Theorie*. Frankfurt/Main: Fischer.

Dyk, I. (1976). *Arbeitsmarktpolitik Probleme bei der Wiedereingliederung von Frauen in den Arbeitsprozeß. Ergebnisse einer Repräsentativerhebung in Österreich*. Linz: Österreichisches Institut für Arbeitsmarktpolitik.

Fassmann H., (1993). *Arbeitsmarktsegmentation und Berufslaufbahnen. Ein Beitrag zur Arbeitsmarktgeographie Österreichs*. Wien: Verlag der Österr. Akad. Wiss.

Fleissner, P., Stuhl K. (1985). *Wege zur Vollbeschäftigung. Arbeit für alle – Einkommen für alle*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Freud, S. (1974). *Das Unbehagen in der Kultur*. Studienausgabe, Band X. Frankfurt am Main: Fischer.

Frevert, U., (1997). *Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Gaudart, D. (1975). Zugang von Mädchen und Frauen zu technischen Berufen. In: Niegel, A. (Hrsg.): *Schriften zur Mädchen und Frauenbildung*. Band 3. Wien.

Gerhard, U., (1988). *Auf Kosten der Frauen. Frauenrechte im Sozialstaat*. Weinheim: Beltz.

Gertner, S.; Schiersmann, C.; (1989). Wiedereinstieg als zweite Berufswahl – Strategien zur Bewältigung der Widersprüche weiblicher Lebensplanung im Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie. In: *Frauenforschung* (S. 90-108). Informationsdienst des Forschungsinstituts Frau und Gesellschaft. 7. Jahrgang, 1989, Doppelheft 1 + 2.

Gnegel, A. & Mohr, G. (1982). Wenn Frauen ihren Arbeitsplatz verlieren. In G. Mohr, M. Rummel & D. Rückert (Hrsg.), *Frauen. Psychologische Beiträge zur Arbeits- und Lebenssituation* (S. 88-102). München; Wien; Baltimore: Urban und Schwarzenberg.

Hausen, K. (1993). *Geschlechterhierarchie und Arbeitsteilung: zur Geschichte ungleicher Erwerbschancen von Männern und Frauen*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Heckhausen, H. (1965). Motivation der Anspruchsniveausetzung. In H. Thoma (Hrsg.), *Die Motivation menschlichen Handelns* (S. 231-284). Köln; Berlin: Neue Wiss. Bibl. Psychologie.

Hirt-Steiner, C. (1995). *Zur Situation von Wiedereinsteigerinnen und den Möglichkeiten der Unterstützung durch die Bildungsarbeit*. Unpubl. Diplomarbeit. Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

Homans, G.C. (1968). *Elementarformen sozialen Verhaltens*. Köln; Opladen: WDV. *Frauenforschung*. 7. Jahrgang, Doppelheft 1+2.

Informationsdienst des Forschungsinstituts Frau und Gesellschaft. (1989).

Jahoda, M., Lazarsfeld, P.F. & Zeisel, H. (1975). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.

Jahoda, M. (1983). *Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert*. Weinheim; Basel: Beltz.

Kaluza, H. (1990): Arbeitsmarktpolitische Alternativen für Frauen. In Beigewum, Memorandum-Gruppe (Hrsg), *Steuerungsprobleme der Wirtschaftspolitik* (S. 207-222). Wien; Bremen: WEFF-Verlag.

Kapeller, D., Kreimer, M., Leitner, A. (1999): *Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit*. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Abteilung für grundsätzliche Angelegenheit der Frauen.

Kieselbach, T. (1988). Arbeitslosigkeit. In R. Asanger & G. Wenninger (Hrsg.), *Handwörterbuch der Psychologie*. (4. Auflage), (S. 42-51). München: Psychologie Verlags Union.

Kircher, E. & Novy, C. (1988). Wo bleibt das Glück am Herd? Geschlechts- und spezifische Reaktionen auf Arbeitslosigkeit. In : *Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift des IWS*. 11, S. 69-87.

Kirchler, E. (1991). *Arbeitsmarktpolitik. Resigniert erstarren oder erfolgreich sein Schicksal schmieden? Determinanten der Wiederbeschäftigung von Arbeitslosen*. Linz: Österreichisches Institut für Arbeitsmarktpolitik.

Kirchler, E. (1993). *Arbeitslosigkeit. Psychologische Skizzen über ein anhaltendes Problem*. Göttingen; Bern; Toronto; Seattle: Hogrefe Verlag für Psychologie.

Kling, F. (1993). Hilfesuchverhalten erwerbsloser Frauen. In G. Mohr (Hrsg.), *Ausgezählt: Theoretische und empirische Beiträge zur Psychologie der Frauenerwerbslosigkeit* (S. 205-252). Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Kühn, R. (1991). *Frauenerwerbstätigkeit*. Münster; New York: Lang.

Mischak, U.M. (2000). „Getrennte Welten“ oder die geschlechtsspezifische Dichotomie des Arbeitsmarktes. Unpubl. Diplomarbeit. Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

Mohr, G.; Rummel M.; Rückert, D. (1982). *Frauen – Psychologische Beiträge zur Arbeits- und Lebenssituation*. München: Urban und Schwarzenberg.

Mohr, G. (Hrsg.) (1993). *Ausgezählt: Theoretische und empirische Beiträge zur Psychologie der Frauenerwerbslosigkeit*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Mohr, G. (1993a). Einführung und Überblick. In G. Mohr (Hrsg.), *Ausgezählt: Theoretische und empirische Beiträge zur Psychologie der Frauenerwerbslosigkeit* (S. 11-16). Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Mohr, G. (1993b). Frauenerwerbslosigkeit: Spekulationen und Befunde. In G. Mohr (Hrsg.), *Ausgezählt: Theoretische und empirische Beiträge zur Psychologie der Frauenerwerbslosigkeit* (S. 17-48). Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Mohr, G. (1997). *Erwerbslosigkeit, Arbeitsplatzunsicherheit und psychische Befindlichkeit*. Frankfurt am Main: Lang.

Münz, R. (Hrsg.). (1986). *Arbeitsmarktpolitik, Karenzurlaub und berufliche Wiedereingliederung*. Linz: Österreichisches Institut für Arbeitsmarktpolitik.

Münz, R. (1986). Beruf oder Familie? In R. Münz, G. Neyer & M. Pelz (Hrsg.), *Arbeitsmarktpolitik. Frauenarbeit, Karenzurlaub und berufliche Wiedereingliederung* (S. 232-298). Linz: Österreichisches Institut für Arbeitsmarktpolitik.

Münz, R. & Neyer, G. (1986). Frauenarbeit und Mutterschutz in Österreich. Ein historischer Überblick. In R. Münz, G. Neyer & M. Pelz (Hrsg.), *Arbeitsmarktpolitik. Frauenarbeit, Karenzurlaub und berufliche Wiedereingliederung* (S. 13-76). Linz: Österreichisches Institut für Arbeitsmarktpolitik.

Neyer, G. (1987). Familienstrategien. Mutterschaft als Gegenstand staatlicher Politik. In E. Appelt, A. Lösch, E. Prost (Hrsg.), *Stille Reserve? Erwerbslose Frauen in Österreich*. (S. 89-106). Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Malewski, A. (1967). *Verhalten und Interaktion*. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Orende, B.; Rückert D. (1982). Nichterwerbstätige Frauen – Ihre Arbeits- und Lebenssituation. In G. Mohr, M. Rummel & D. Rückert (Hrsg.), *Frauen – Psychologische Beiträge zur Arbeits- und Lebenssituation*. (S. 38-54). München: Urban und Schwarzenberg.

Ostner, I. (1978). *Beruf und Hausarbeit. Die Arbeit der Frau in der Gesellschaft*: Frankfurt/Main: Campus.

Ostner, I. (1991). Weibliches Arbeitsvermögen und soziale Differenzierung. *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaften*, 2, S. 192-207.

Papeller, D., Kreimer, M., Leitner, A. *Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit*. Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales.

Pelz, M. (1986). Frauenarbeit heute. In R. Münz, G. Neyer, M. Pelz (Hrsg.), *Arbeitsmarktpolitik. Frauenarbeit, Karenzurlaub und berufliche Wiedereingliederung* (S. 86-122). Linz: Österreichisches Institut für Arbeitsmarktpolitik, Heft XXX.

Resch, M. & Rummel, M. (1993). Entwicklungsförderliche Arbeitsbedingungen und weiblicher Lebenszusammenhang. In G. Mohr (Hrsg.), *Ausgezählt: Theoretische und empirische Beiträge zur Psychologie der Frauenerwerbslosigkeit* (S. 49-65). Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Rogall, T. (1988). Das Zukunftskonzept der Persönlichkeit: Theoretische Grundlegung, messmethodische Zugänge, psychologische Relevanz. In *Psychologie für die Praxis*, Band 2, S. 165-180

Rosenbaum H. (1982). *Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Schiersmann, C. (1987). *Berufsbezogene Weiterbildung und weiblicher Lebenszusammenhang. Zur Theorie eines integrierten Bildungskonzeptes*. Bielefeld: Bertelsmann.

Scheu, U. (1995). *Wir werden nicht als Mädchen geboren – wir werden dazu gemacht. Zur frühkindlichen Erziehung in unserer Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Fischer.

Schuch, B. & Resch, F. (1992). *Psychosoziale Auswirkungen der Langzeitarbeitslosigkeit. Abschlußbericht*. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Schultz-Gambard, J., Balz, H.J. & Winter, G. (1987). Arbeitslosigkeit: Folgen und Einflußfaktoren. In J. Schultz-Gambard (Hrsg.), *Angewandte Sozialpsychologie. Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven* (S.125-144). Regensburg: R. Rodere Verlag.

Schwarzer, A. (1994). *Der „kleine Unterschied“ und seine großen Folgen. Frauen über sich. Der Beginn einer Befreiung.* Frankfurt/Main: Fischer.

Steiner, K & Wollner E. (2002). Soziale Lage von Bevölkerungsgruppen – aktuelle Maßnahmen. Frauen. In Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (Hrsg.), *Bericht über die soziale Lage. Analysen und Ressortaktivitäten.* (S. 149-171). Wien: Druck Berger Horn.

Vroom, V.H. (1964). *Work and Motivation.* New York: Wiley.

Warr, P. & Parry, G. (1982). Paid employment and women's psychological well-being. *Psychological Bulletin*, 91 (3), S. 498-516.

Wiederschwinger, M. (1987). Frauenarbeitslosigkeit. Wahrnehmungsmuster und Ausschließungsmechanismen. In: E. Appelt, A. Lösch, E. Prost, (Hrsg.), *Stille Reserve? Erwerbslose Frauen in Österreich.* Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

ANHANG

Fragebogen

Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Deskriptivstatistik Zukunftsperspektiven

Deskriptivstatistik Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg

Deskriptivstatistik Hindernisse bei einem Wiedereinstieg

Zusammenfassung

Lebenslauf

Sehr geehrte Damen!

Ich bin Studentin der Psychologie und schreibe meine Diplomarbeit über „Frauenarbeitslosigkeit – Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben“.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit führe ich eine Fragebogenuntersuchung durch, bei der ich Sie um Ihre Unterstützung bitte.

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass die im Rahmen der Diplomarbeit durchgeführten Befragungen weder von einer staatlichen noch von einer privaten Institution (wie z.B. AMS, Wifi, Start, ...) beauftragt wurden.

Ich ersuche Sie höflichst um Ihre Mithilfe, indem Sie den Fragebogen ausfüllen und Ihrem/Ihrer BeraterIn bzw. TrainerIn abgeben. Ihre Angaben sind anonym und werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt.

Herzlichen Dank im vorhinein.

Frauenarbeitslosigkeit Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben

Frauen bzw. Arbeitnehmerinnen können oft nicht gleichermaßen durchgehende Berufslaufbahnen vorzeigen wie Männer. Aus verschiedenen Gründen - sei es Familiengründung, Pflegebetreuung, Verlust des Arbeitsplatzes oder was auch immer – kommt es oft zu einem zeitweiligen Ausstieg aus dem Berufsleben.

Der vorliegende Fragebogen richtet sich gezielt an arbeitslose Frauen, die wieder ins Erwerbsleben einsteigen möchten. Gründe und Motive für den geplanten Wiedereinstieg sollen erfasst werden.

Bitte lesen Sie die folgenden Fragen der Reihe nach durch und kreuzen das für Sie persönlich Zutreffende an. Beantworten Sie bitte nach Möglichkeit alle Fragen. Sollte Ihnen keine eindeutige Zuordnung möglich sein, kreuzen Sie das noch am ehesten Zutreffende an. Da es sich ausnahmslos um persönliche Empfindungen und Erwartungen handelt, können Sie keine falsche Antwort geben. Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Durch Ihre Mitarbeit leisten Sie einen Beitrag zum besseren Verständnis des Phänomens Frauenarbeitslosigkeit, sowie der Beweggründe ins Erwerbsleben zurückzukehren.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Wie wichtig sind folgende Dinge für Ihre Zufriedenheit?

	Sehr wichtig	eher noch	weder	eher wichtig	un-
Familie	<input type="radio"/>				
Gesundheit	<input type="radio"/>				
einer Berufsarbeit nachgehen	<input type="radio"/>				
Erfolg im Beruf	<input type="radio"/>				
Zufriedenheit mit dem Beruf	<input type="radio"/>				
Freizeit	<input type="radio"/>				
Umgang mit Menschen	<input type="radio"/>				
Gebraucht zu werden	<input type="radio"/>				

Wie sehr vermissen Sie folgende Dinge durch den Verlust der Arbeit?

	sehr stark	ziemlich	etwas	wenig	nicht stark
Gefühl gebraucht zu werden	<input type="radio"/>				
meine Fähigkeiten anwenden können	<input type="radio"/>				
Erfolgsenerlebnisse	<input type="radio"/>				
Möglichkeit etwas zu gestalten	<input type="radio"/>				
Verantwortung tragen	<input type="radio"/>				
Kontakt zu den Kollegen	<input type="radio"/>				
gewohntes Einkommen	<input type="radio"/>				
finanzielle Unabhängigkeit	<input type="radio"/>				

Jeder Mensch hat für seine Zukunft noch Pläne. Wie sieht das bei Ihnen für die folgenden Bereiche aus?

	sehr viele Pläne	viele	einige	wenige	keine Pläne
Beruf	<input type="radio"/>				
Familie/Partnerschaft	<input type="radio"/>				
Freizeit	<input type="radio"/>				
persönliche Entwicklung	<input type="radio"/>				

Welche Gefühle empfinden Sie in Bezug auf Ihre Zukunft in folgenden Bereichen?

	sehr zuversichtlich	ziemlich	weder noch	eher	Unsicher- heit
Beruf	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familie/Partnerschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freizeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
persönliche Entwicklung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wieviel wollen Sie in Zukunft in folgenden Bereichen unternehmen?

	sehr viel unternehmen	viel	einiges	wenig	gar nichts unternehmen
Beruf	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familie/Partnerschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freizeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
persönliche Entwicklung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie wird es in diesen Bereichen mit Ihnen weitergehen?

	sehr aufwärts	etwas	weder noch	eher	stark abwärts
Beruf	<input type="radio"/>				
Familie/Partnerschaft	<input type="radio"/>				
Freizeit	<input type="radio"/>				
persönliche Entwicklung	<input type="radio"/>				

Wie sehr treffen folgende Aussagen für Sie zu?

	trifft sehr zu	etwas	weder noch	kaum	trifft nicht zu
ich werde mit den Problemen in meinem Leben fertig	<input type="radio"/>				
ich fühle mich manchmal hin- und hergeworfen	<input type="radio"/>				
was ich mir vornehme, kann ich auch erreichen	<input type="radio"/>				
ich fühle mich meinen Problemen ausgeliefert	<input type="radio"/>				
an vielen, mir wichtigen, Dingen kann ich wenig ändern ...	<input type="radio"/>				
ich bin selbständig	<input type="radio"/>				
ich bin gefühlsbetont	<input type="radio"/>				
ich bin ein aktiver Mensch	<input type="radio"/>				
ich kann mich anderen völlig widmen	<input type="radio"/>				
ich bin kämpferisch	<input type="radio"/>				
ich bin grob	<input type="radio"/>				
ich treffe leicht Entscheidungen	<input type="radio"/>				
ich bin hilfsbereit	<input type="radio"/>				
ich gebe leicht auf	<input type="radio"/>				
ich bin ein gütiger Mensch	<input type="radio"/>				
ich bin selbstsicher	<input type="radio"/>				
ich erkenne Gefühle anderer gut	<input type="radio"/>				
ich fühle mich minderwertig	<input type="radio"/>				
ich bin verständnisvoll	<input type="radio"/>				
ich behalte die Nerven, wenn ich unter Druck stehe	<input type="radio"/>				
ich bin in Beziehungen sehr warm	<input type="radio"/>				
ich bin verantwortungsbewusst	<input type="radio"/>				

Wie stehen Sie folgenden Aussagen – bedingt durch die Arbeitslosigkeit – gegenüber?

	trifft sehr zu	etwas	weder noch	kaum	trifft nicht zu
mir fehlt der gewohnte Kontakt zu anderen Menschen	<input type="radio"/>				
ich bin besorgt, eine neue Stelle zu finden	<input type="radio"/>				
ich bin nicht genug ausgelastet	<input type="radio"/>				
mir geht das viele Zuhausesein auf die Nerven	<input type="radio"/>				
ich habe die Kontakte zu meinen Freunden verringert	<input type="radio"/>				
ich habe mehr Zeit für Sachen, die mir Spaß machen	<input type="radio"/>				
ich kann mehr für meine Familie tun	<input type="radio"/>				
ich fühle mich nun weniger belastet	<input type="radio"/>				

Aus welchen Gründen wollen Sie wieder arbeiten gehen?

	trifft zu	sehr etwas	weder noch	kaum	trifft nicht zu
aus finanziellen Gründen – wir brauchen das Geld	<input type="radio"/>				
ich will nicht länger finanziell abhängig sein.....	<input type="radio"/>				
ich will meinen Pensionsanspruch nicht verlieren	<input type="radio"/>				
weil mir der Beruf Freude macht	<input type="radio"/>				
der Haushalt lastet mich nicht aus	<input type="radio"/>				
die Kinder brauchen mich jetzt nicht mehr so sehr	<input type="radio"/>				
ich brauche den Umgang mit anderen Menschen	<input type="radio"/>				
meine Ausbildung hat zu lange gedauert, um nur im Haushalt tätig zu sein	<input type="radio"/>				

Ist es Ihrer Meinung nach schwierig, Berufstätigkeit und Haushalt miteinander zu vereinen?

- schwierig, es gibt Probleme
- es kommt auf die Umstände an
- nicht schwierig, es gibt keine Probleme

Wer betreut Ihren Haushalt?

- ich betreue ihn zur Gänze selbst
- ich betreue ihn teilweise selbst
- jemand anderer betreut ihn

Wer sorgt überwiegend für Sie bzw. Ihre Familie?

- mein Mann (Partner) verdient allein
- mein geschiedener Mann bezahlt Unterhalt
- ich beziehe Arbeitslosengeld/Notstandshilfe und versorge mich bzw. meine Familie allein
- ich beziehe Arbeitslosengeld/Notstandshilfe und mein Mann (Partner) verdient
- ich beziehe Arbeitslosengeld/Notstandshilfe und mein geschiedener Mann bezahlt Unterhalt
- sonstiges

Haben Sie Kinder?

Anzahl: _____

Alter: _____

Wer versorgt derzeit Ihre Kinder?

Wer wird Ihre Kinder versorgen bzw. betreuen, wenn Sie einer Berufstätigkeit nachgehen?

Gibt es in Ihrer Nachbarschaft Betreuungseinrichtungen für Kinder?

- Ja
- Nein

Wenn ja, welche? _____

Werden Sie bei Kinderbetreuung und Haushalt Unterstützung bekommen, wenn Sie wieder einer Berufstätigkeit nachgehen?

- Ja
- Nein

Wenn ja, durch wen? (z.B. Partner, Eltern, Schwiegereltern, Haushaltshilfe, ...)

Was war der Hauptgrund für Ihre Berufsunterbrechung?

- Heirat
- Kindererziehung
 - Pflege eines Familienangehörigen
 - ich beendete mein Arbeitsverhältnis
 - ich wurde gekündigt
 - Einsparungsmaßnahmen aufgrund finanzieller Schwierigkeiten des Betriebs
 - Schließung/Konkurs des Betriebs
 - sonstiges

Wie lange waren Sie bisher insgesamt berufstätig?

In Ihrem letzten Dienstverhältnis waren Sie

- ganztags
 - halbtags
 - aushilfsweise, stundenweise beschäftigt?

Während Ihrer gesamten Berufslaufbahn haben sie

- immer ganztätig
- immer halbtags, aushilfsweise, stundenweise
- manchmal auch halbtags, aushilfsweise, stundenweise gearbeitet?

Haben Sie Ihre Berufstätigkeit schon unterbrochen?

- ja
 - nein
 - Wenn ja, wie oft? _____
 - Wenn ja, wie lange? _____

Geben Sie bitte an in welcher Art von Betrieb Sie zuletzt beschäftigt waren (z.B. Lebensmittelgeschäft).

Wie viele Personen in Ihrem Haushalt sind

älter als 65 Jahre: _____

45 bis unter 65 Jahre: _____

20 bis unter 45 Jahre: _____

15 bis unter 20 Jahre: _____

6 bis unter 15 Jahre: _____

unter 6 Jahre: _____

Ihr Alter: _____ Jahre

Ihr Familienstand

ledig

verheiratet

in Lebensgemeinschaft

verwitwet

geschieden/getrennt lebend

Wo leben Sie? Stadt

Land

Gibt es in Ihrer Stadt/Ihrem Dorf ausreichend öffentliche Verkehrsmittel? ja

nein

Steht Ihnen ein Fahrzeug zur Verfügung? ja

nein

Wenn ja, welches? Auto

Moped

Fahrrad

Geben Sie bitte Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung an:

Pflichtschule

AHS

Lehre

College

Fachschule ohne Matura

Fachhochschule

Handelsschule

Universität

Fachschule mit Matura, BHS

Vielen Dank!

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1: Anteil unselbständig erwerbstätiger Frauen im Zeitreihenvergleich.....	23
Tabelle 2: Erwerbsquoten nach Geschlecht in Prozent (1992-2002)	24
Tabelle 3: Vorgemerkte Arbeitslose in Österreich nach Geschlecht 1992 – 2004 (in absoluten Zahlen).....	32
Tabelle 4: Verteilung der Langzeitarbeitslosigkeit 2004 (über 180 Tage).....	33
Tabelle 5: Arbeitslose Frauen in Österreich nach Altersgruppen (in absoluten Zahlen)	34
Tabelle 6: Arbeitslose in Österreich nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht 2004	35
Tabelle 7: Arbeitslose Frauen in Österreich nach Bildungsabschluss 1992 – 1997 – 2000 - 2004 im Vergleich	36
Tabelle 8: Itemanalyse für die Items „Wie wichtig sind folgende Dinge für Ihre „Zufriedenheit“	62
Tabelle 9: Itemanalyse für die Items „Wie sehr vermissen Sie folgende Dinge durch den Verlust der Arbeit“	62
Tabelle 10: Itemanalyse für die Items, die einem männlichen Rollenbild zugeschrieben werden	64
Tabelle 11: Itemanalyse für die Items, die einem weiblichen Rollenbild zugeschrieben werden	64
Tabelle 12: Itemanalyse für die Items „Umgang mit der Arbeitslosigkeit – wie wirkt sich die Arbeitslosigkeit auf Ihr Alltagsleben aus“	65
Tabelle 13: Itemanalyse für die Items „Welche Anforderungen stellen Sie an Ihren zukünftigen Arbeitsplatz“	66
Tabelle 14: Häufigkeitsverteilung „Anzahl der Personen im Haushalt“	76
Tabelle 15: Häufigkeitsverteilung „Familienstand der Versuchspersonen“	76
Tabelle 16: Häufigkeitsverteilung „Höchste abgeschlossene Ausbildung der Versuchspersonen“	77
Tabelle 17: Häufigkeitsverteilung „Wohnort“	77
Tabelle 18: Häufigkeitsverteilung „Mobilität“	77
Tabelle 19: Häufigkeitsverteilung „Öffentliches Verkehrsmittelangebot“	78
Tabelle 20: Häufigkeitsverteilung „Familienunterhalt“	78
Tabelle 21: Häufigkeitsverteilung „Anzahl der Kinder“	78
Tabelle 22: Häufigkeitsverteilung „Hauptgrund für die Berufsunterbrechung“	79
Tabelle 23: Häufigkeitsverteilung „Beschäftigungsart im letzten Arbeitsverhältnis“	79
Tabelle 24: Häufigkeitsverteilung „Beschäftigungsart während der gesamten Berufslaufbahn“	80
Tabelle 25: Häufigkeitsverteilung „Anzahl der bisherigen Berufsunterbrechungen“	80
Tabelle 26: Häufigkeitsverteilung „Branche des letzten Arbeitsplatzes“	81
Tabelle 27: Häufigkeitsverteilung „Dauer der Ausbildungs- bzw. Anlernzeit bei der letzten Berufstätigkeit“	81
Tabelle 28: Häufigkeitsverteilung „Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz“	82
Tabelle 29: Häufigkeitsverteilung „Bezug von Sozialleistungen“	82
Tabelle 30: Häufigkeitsverteilung „Art der gewünschten Beschäftigung“	83
Tabelle 31: Häufigkeitsverteilung „Besuch von Aus- bzw. Weiterbildungskursen“	83
Tabelle 32: Häufigkeitsverteilung „Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit“ ..	83
Tabelle 33: Häufigkeitsverteilung „Derzeitige Versorgung der Kinder“	84

Tabelle 34: Häufigkeitsverteilung „Versorgung der Kinder bei Berufstätigkeit der Frau“	84
Tabelle 35: Häufigkeitsverteilung „derzeitige Haushaltsbetreuung“	85
Tabelle 36: Häufigkeitsverteilung „Vereinbarkeit von Beruf und Haushalt“	85
Tabelle 37: Häufigkeitsverteilung „Verfügbarkeit von Betreuungseinrichtungen für Kinder“	85
Tabelle 38: Häufigkeitsverteilung „Unterstützung im Haushalt und in der Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit“	86
Tabelle 39: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Rollenbildanteile der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	87
Tabelle 40: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Rollenbild	87
Tabelle 41: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	88
Tabelle 42: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Versuchspersonen (Gruppe 1: über 35 Jahre/Gruppe 2: unter 35 Jahre)	88
Tabelle 43: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich des Familienstandes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	89
Tabelle 44: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Familienstand (Gruppe 1: allein lebend/Gruppe 2: in Partnerschaft)	89
Tabelle 45: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich des Bildungsstandes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	90
Tabelle 46: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Bildungsstand (Gruppe 1: Pflichtschule, Lehre/Gruppe 2: Fachschule und höher)	91
Tabelle 47: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	91
Tabelle 48: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder	92
Tabelle 49: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter von unter 6 Jahren (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	92
Tabelle 50: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder unter 6 Jahre	93
Tabelle 51: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter von 7 bis 14 Jahren (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	93
Tabelle 52: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren	94
Tabelle 53: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahre (Werte zwischen 1=unwichtig und 5=sehr wichtig)	94
Tabelle 54: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahre	95

Tabelle 55: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Verlustmomente“ hinsichtlich der Rollenbildanteile der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=nicht stark und 5=sehr stark).....	96
Tabelle 56: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Verlustmomente“; Gruppierungsvariable: Rollenbild.....	96
Tabelle 57: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogenteil „Verlustmomente“ (Werte zwischen 1=nicht stark und 5=sehr stark); Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung.....	97
Tabelle 58: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Verlustmomente“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung	97
Tabelle 59: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Verlustmomente“	98
Tabelle 60: Statistik der Ergebnisse ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Verlustmomente“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung.....	98
Tabelle 61: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogenteil „Verlustmomente“ (Werte zwischen 1=nicht stark 5=sehr stark); Faktoren: Anzahl der Kinder, Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz	98
Tabelle 62: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Verlustmomente“; Faktoren: Anzahl der Kinder, Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz.....	99
Tabelle 63: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Verlustmomente“	99
Tabelle 64: Statistik der Ergebnisse ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Verlustmomente“; Faktoren: Anzahl der Kinder, Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz	99
Tabelle 65: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Rollenbildanteile der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)	100
Tabelle 66: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Rollenbild.....	101
Tabelle 67: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)	102
Tabelle 68: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Versuchspersonen in Altersgruppen	103
Tabelle 69: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des Familienstandes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1= keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)	104
Tabelle 70: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Familienstand (ledig/verheiratet/Lebensgemeinschaft/geschieden und getrennt lebend).....	105
Tabelle 71: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Schulbildung Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne 5=sehr viele Pläne)	106
Tabelle 72: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Lebenszufriedenheit“; Gruppierungsvariable: Bildungsstand (Pflichtschule, Lehre/Fachschule und höher)	107
Tabelle 73: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen(Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)	108

Tabelle 74: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Wohnort (Stadt/Land).....	109
Tabelle 75: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Familienversorgung (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne).....	110
Tabelle 76: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Familienversorgung (Mann verdient allein/geschiedener Mann bezahlt Unterhalt/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und versorgt Familie allein/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und Mann verdient/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und geschiedener Mann bezahlt Unterhalt.....	111
Tabelle 77: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne).....	112
Tabelle 78: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder	113
Tabelle 79: Mittelwerte und Standardabweichungen hinsichtlich der einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter bis zu 6 Jahren (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne).....	114
Tabelle 80: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 1 bis 6 Jahren..	115
Tabelle 81: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter zwischen 7 und 14 Jahren (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne).....	116
Tabelle 82: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren	117
Tabelle 83: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahre (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne).....	118
Tabelle 84: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahren	119
Tabelle 85: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne).....	120
Tabelle 86: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Tabelle: Gruppierungsvariable: letzter Arbeitsplatz, Gruppierung siehe Tabelle 85	122
Tabelle 87: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“ hinsichtlich der Unterstützung in der Kindererziehung und im Haushalt (Werte zwischen 1=keine Pläne und 5=sehr viele Pläne)	123
Tabelle 88: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Zukunftsperspektiven“; Gruppierungsvariable: Unterstützung in der Kindererziehung und im Haushalt (nein/ja/keine Kinder).....	124
Tabelle 89: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Rollenbildanteile (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu).....	125
Tabelle 90: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Rollenbild	126

Tabelle 91: Deskriptivstatistik für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu); Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung	126
Tabelle 92: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung	127
Tabelle 93: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“	127
Tabelle 94: Statistik der Ergebnisse für ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung	127
Tabelle 95: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	128
Tabelle 96: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Wohnort (Gruppe 1: Stadt/Gruppe 2: Land)	128
Tabelle 97: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Mobilität der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	129
Tabelle 98: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Mobilität (Gruppe 1: Fahrzeug/ Gruppe 2: keine Fahrzeug)	130
Tabelle 99: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich des öffentlichen Verkehrsmittelangebotes der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	130
Tabelle 100: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: öffentliches Verkehrsmittelangebot (Gruppe 1: ausreichend/Gruppe 2: nicht ausreichend)	131
Tabelle 101: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Familienversorgung der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	132
Tabelle 102: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Familienversorgung (Mann verdient allein/geschiedener Mann bezahlt Unterhalt/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und versorgt Familie allein/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und Mann verdient/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und geschiedener Mann bezahlt Unterhalt	133
Tabelle 103: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu 5=trifft sehr zu)	133
Tabelle 104: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder	134
Tabelle 105: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter bis 6 Jahre (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	134
Tabelle 106: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder bis 6 Jahre	135

Tabelle 107: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen im Alter von 7 bis 14 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	135
Tabelle 108: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren	136
Tabelle 109: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahre (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu).....	136
Tabelle 110: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahre	137
Tabelle 111: Deskriptivstatistik für den Fragebogen „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ (Werte zwischen 1=keine Zustimmung und 5=sehr hohe Zustimmung); Faktoren: Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Weiterbildung, Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit	138
Tabelle 112: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogen „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Weiterbildung, Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit	138
Tabelle 113: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogen „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“	139
Tabelle 114: Statistik der Ergebnisse für ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogen „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Faktoren: Dauer der bisherigen Berufstätigkeit, Weiterbildung, Eigenaktivitäten zur Beendigung der Arbeitslosigkeit	139
Tabelle 115: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“ hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz (Werte zwischen 1=trifft sehr zu und 5=trifft nicht zu).....	139
Tabelle 116: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Umgang mit der Arbeitslosigkeit“; Gruppierungsvariable: Zufriedenheit mit dem letzten Arbeitsplatz	140
Tabelle 117: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Rollenbildes (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu).....	141
Tabelle 118: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogens „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Rollenbild	141
Tabelle 119: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogen „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu); Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung.....	142
Tabelle 120: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogen „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung	143
Tabelle 121: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse multivariat für den Fragebogen „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Faktoren: Alter, Familienstand, Ausbildung	143
Tabelle 122: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse univariat für den Fragebogen „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Effekt: Alter	144
Tabelle 123: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse univariat für den Fragebogen „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Effekt Familienstand	144

Tabelle 124: Statistik der Ergebnisse der Varianzanalyse univariat für den Fragebogenteil „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Effekt Bildung.....	145
Tabelle 125: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Familienversorgung der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	145
Tabelle 126: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Familienversorgung (Mann verdient allein/geschiedener Mann bezahlt Unterhalt/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und versorgt Familie allein/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und Mann verdient/Frau bezieht Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe und geschiedener Mann bezahlt Unterhalt	146
Tabelle 127: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	147
Tabelle 128: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder	147
Tabelle 129: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu).....	148
Tabelle 130: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Bezug von Sozialleistungen (Gruppe 1: ja/Gruppe 2: nein).....	148
Tabelle 131: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich des Rollenbildes (Werte zwischen 1=trifft nicht zu 5=trifft sehr zu)	149
Tabelle 132: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Rollenbild	150
Tabelle 133: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich des Alters der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu 5=trifft sehr zu).....	150
Tabelle 134: Statistik für Mann-Whitney U-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Versuchspersonen (Gruppe 1: unter 35 Jahre/Gruppe 2: ab 35 Jahre).....	151
Tabelle 135: Mittelwerte und Standardabweichungen für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu); Faktoren: Familienstand , Ausbildung.....	151
Tabelle 136: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Überprüfung der Normalverteilung für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Faktoren: Familienstand, Ausbildung	152
Tabelle 137: Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“	152
Tabelle 138: Statistik der Ergebnisse für ANOVA (einfaktorielle Varianzanalyse) für den Fragebogenteil „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Faktoren: Familienstand, Ausbildung	152
Tabelle 139: Mittelwerte und Standardabweichungen hinsichtlich der einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu) .	153
Tabelle 140: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder	154

Tabelle 141: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen unter 6 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	154
Tabelle 142: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder unter 6 Jahren	155
Tabelle 143: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen von 7 bis 14 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	155
Tabelle 144: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder von 7 bis 14 Jahren.....	156
Tabelle 145: Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen über 14 Jahren (Werte zwischen 1=trifft nicht zu und 5=trifft sehr zu)	156
Tabelle 146: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Anforderungen an einen Arbeitsplatz“; Gruppierungsvariable: Alter der Kinder über 14 Jahren	157
Tabelle 147: Standardabweichungen und Mittelwerte für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Rollenbildes	159
Tabelle 148: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Rollenbild.....	159
Tabelle 149: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Wohnortes der Versuchspersonen	159
Tabelle 150: Statistik für Mann-Whitney U-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Wohnort (Gruppe 1: Stadt/Gruppe 2: Land).....	160
Tabelle 151: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Anzahl der Kinder der Versuchspersonen	160
Tabelle 152: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Anzahl der Kinder.....	161
Tabelle 153: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Hauptgrundes für die Berufsunterbrechung der Versuchspersonen	161
Tabelle 154: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Hauptgrund für die Berufsunterbrechung (Heirat/Kindererziehung/Pflege eines Familienangehörigen/Selbstkündigung/ Kündigung/Einsparungsmaßnahme des Betriebes/Schließung bzw. Konkurs des Betriebes)	162
Tabelle 155: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogenteils „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des letzten Arbeitsplatzes der Versuchspersonen	163
Tabelle 156: Statistik für Kruskal-Wallis-Test für den Fragebogenteil „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: letzter Arbeitsplatz (Verkauf, Handel/Medien, Telekommunikation/Gastgewerbe/Technische Berufe/Sozialberufe/Angestellte, Büro/ Handwerk, Gewerbe/Freiberuflich, Selbständig/Fabrik, Hilfsarbeit, Bedienung.....	164

Tabelle 157: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogens „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich des Bezugs von Sozialleistungen der Versuchspersonen.....	164
Tabelle 158: Statistik für Mann-Whitney U-Test für den Fragebogen „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Bezug von Sozialleistungen (Gruppe 1:nein/ Gruppe 2: ja).....	165
Tabelle 159: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Items des Fragebogens „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“ hinsichtlich der Art der gewünschten Beschäftigung der Versuchspersonen.....	165
Tabelle 160: Statistik für Mann-Whitney U-Test für den Fragebogen „Hindernisse für einen Wiedereinstieg“; Gruppierungsvariable: Art der gewünschten Beschäftigung (Gruppe 1: Vollzeit/Gruppe 2:Teilzeit).....	166

ABBILDUNGEN

Abbildung 1: Erwerbsquoten nach Geschlecht 1992-2002.....	25
Abbildung 2: Vorgemerke Arbeitslose in Österreich nach Geschlecht 1992 - 2004.....	32
Abbildung 3: Vorgemerke Arbeitslose Frauen in Österreich nach Alter 1994 - 2004	34
Abbildung 4: Arbeitslose in Österreich nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht 2002.....	36
Abbildung 5: Entwicklung arbeitsloser Frauen in Österreich nach Bildungsabschluss 1992 bis 2004.....	37
Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung „Alter der Versuchspersonen“	75

Zukunftsperspektiven

Deskriptivstatistik zum Fragebogenteil Zukunftsperspektiven

Häufigkeitsauszählungen, Mittelwerte, Mediane und Standardabweichungen für die einzelnen Items des Fragebogens Zukunftsperspektiven

Tabelle: Mittelwert, Median und Standardabweichung für Zukunftsperspektiven hinsichtlich Aktivitäten in verschiedenen Lebensbereichen

	Mittelwert	Median	Standardabweichung
Aktivität Beruf	4,13	4,00	,93
Aktivität Familie	4,11	4,00	,96
Aktivität Freizeit	3,90	4,00	,93
Aktivität persönl. Entwicklung	4,25	5,00	,93

Tabelle: Häufigkeitsverteilung bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches Beruf

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr viele	65	43,6	43,6
Viele	48	32,2	75,8
Einige	28	18,8	94,6
Wenige	7	4,7	99,3
Gar keine	1	,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

□

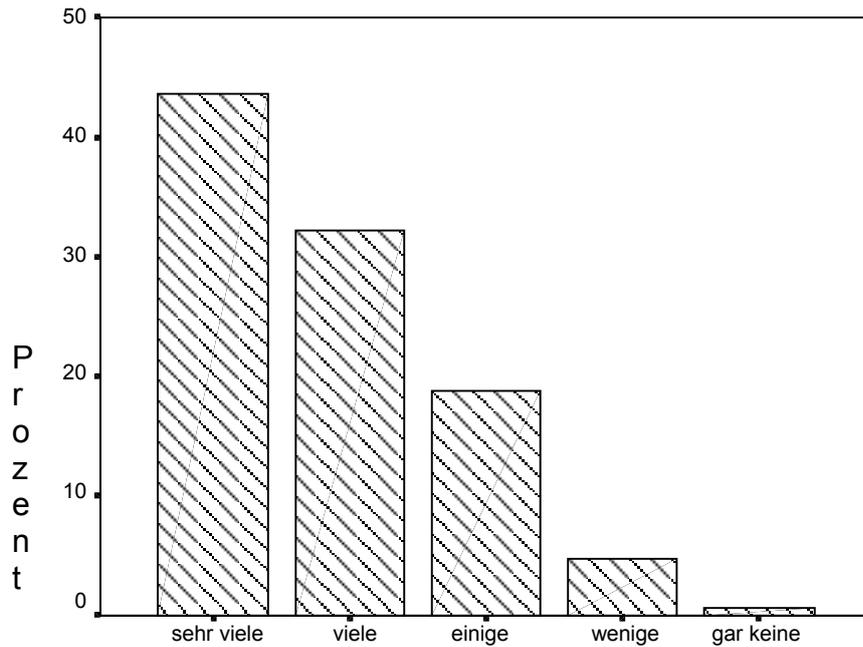


Abbildung: Häufigkeiten bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches Beruf

Tabelle: Häufigkeitsverteilung bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches Familie

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr viele	63	42,3	42,3
Viele	51	34,2	76,5
Einige	25	16,8	93,3
Wenige	8	5,4	98,7
Gar keine	2	1,3	100,0
Gesamt	149	100,0	

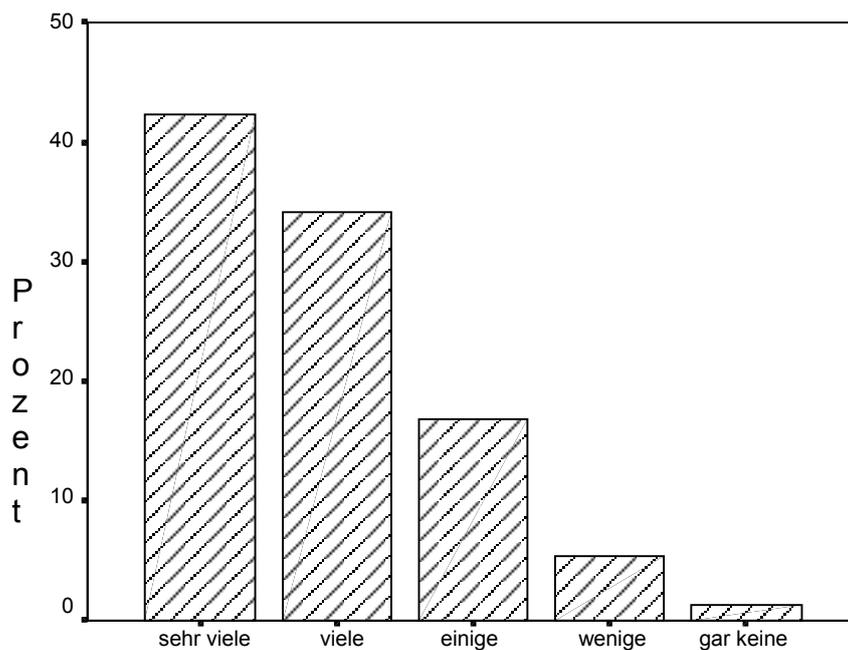


Abbildung: Häufigkeiten bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches Familie

Tabelle: Häufigkeitsverteilung bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches Freizeit

	Häufigkeiten	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr viele	44	29,5	29,5
Viele	57	38,3	67,8
Einige	39	26,2	94,0
Wenige	7	4,7	98,7
Gar keine	2	1,3	100,0
Gesamt	149	100,0	

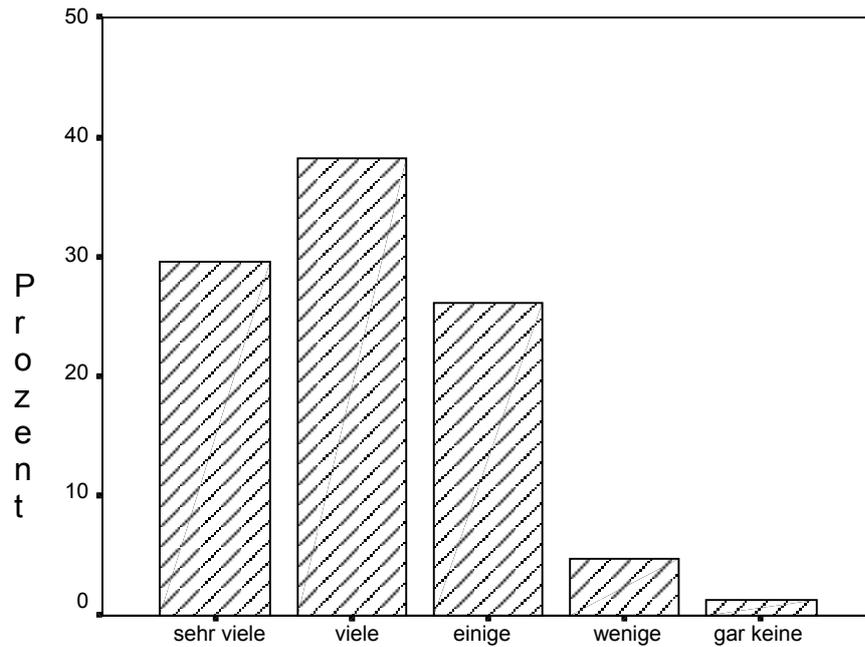


Abbildung: Häufigkeiten bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches Freizeit

Tabelle: Häufigkeitsverteilung bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches persönliche Entwicklung

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozent
Sehr viele	77	51,7	51,7
Viele	41	27,5	79,2
Einige	23	15,4	94,6
Wenige	7	4,7	99,3
Gar keine	1	,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

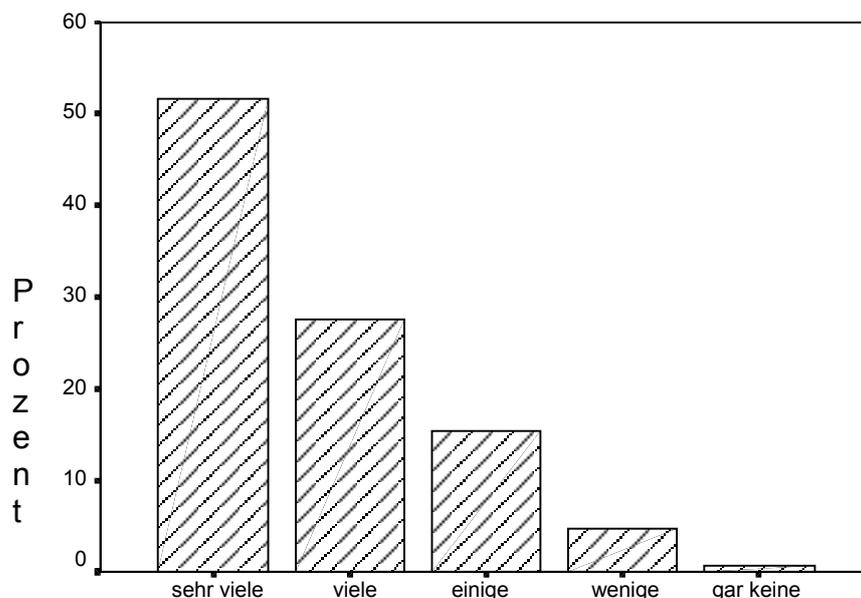


Abbildung: Häufigkeiten bezüglich geplanter Aktivitäten hinsichtlich des Lebensbereiches persönliche Entwicklung

Tabelle: Mittelwert, Median, Standardabweichung für Zukunftsperspektiven hinsichtlich Gefühlen in verschiedenen Lebensbereichen

	Mittelwert	Median	Standardabweichung
Gefühl Beruf	3,64	4,00	1,48
Gefühl Familie	4,18	5,00	1,13
Gefühl Freizeit	4,01	4,00	,96
Gefühl persönl. Entwicklung	4,23	4,00	,92

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Gefühle hinsichtlich der beruflichen Entwicklung

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr zuversichtlich	54	36,2	36,2
Ziemlich zuversichtlich	50	33,6	69,8
Weder/noch	12	8,1	77,9
Eher unsicher	4	2,7	80,5
Unsicher	29	19,5	100,0
Gesamt	149	100,0	

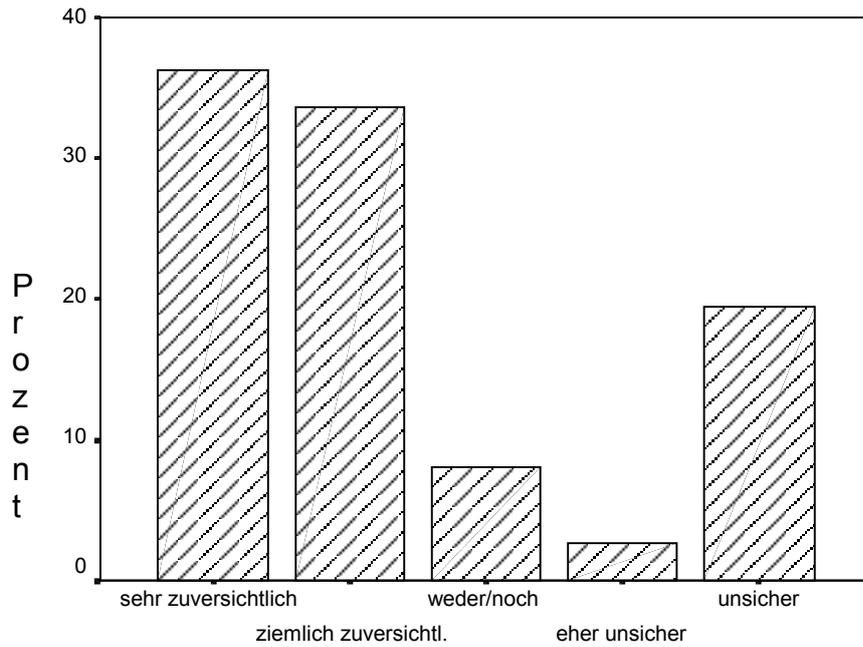


Abbildung: Häufigkeiten Gefühle hinsichtlich der beruflichen Entwicklung

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Gefühle hinsichtlich des Lebensbereiches Familie

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr zuversichtlich	78	52,3	52,3
Ziemlich zuversichtlich	44	29,5	81,9
Weder/noch	12	8,1	89,9
Eher unsicher	6	4,0	94,0
Unsicher	9	6	100,0
Gesamt	149	100,0	

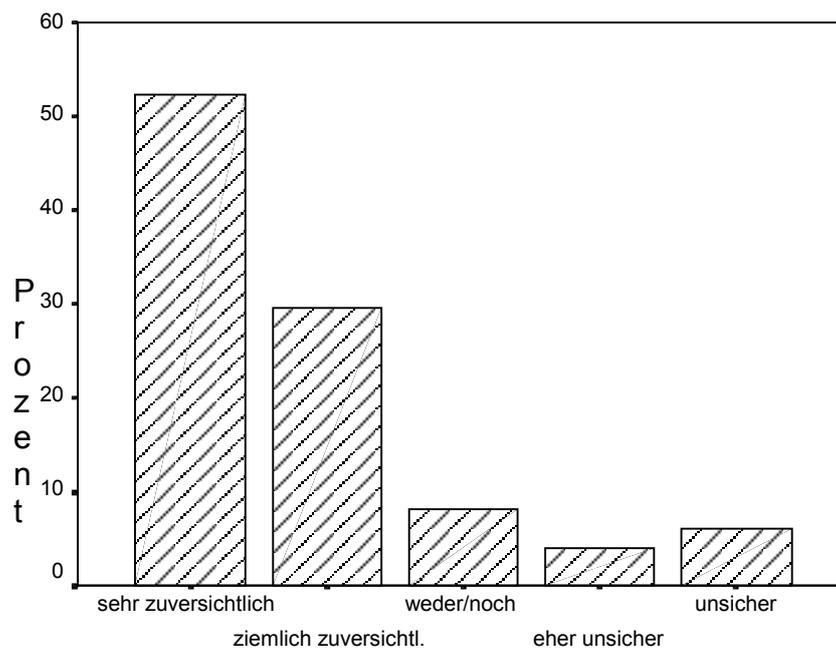


Abbildung: Häufigkeiten Gefühle hinsichtlich des Lebensbereiches Familie

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Gefühle hinsichtlich der Freizeitentwicklung

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr zuversichtlich	50	33,6	33,6
Ziemlich zuversichtlich	65	43,6	77,2
Weder/noch	22	14,8	91,9
Eher unsicher	9	6,0	98,0
Unsicher	3	2,2	100,0
Gesamt	149	100,0	

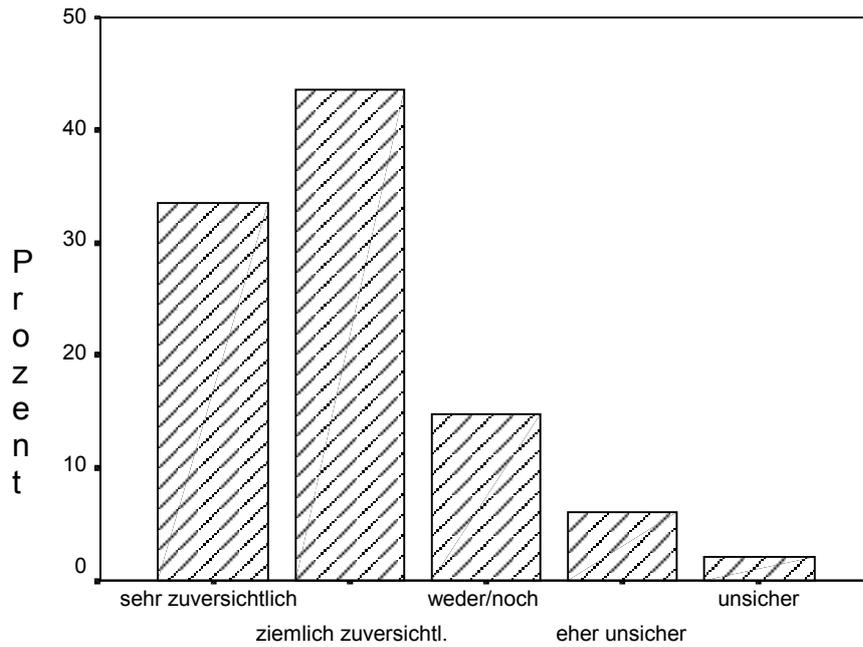


Abbildung: Häufigkeiten Gefühle hinsichtlich der Freizeitentwicklung

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Zukunftsperspektiven Gefühle hinsichtlich der persönlichen Entwicklung

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr zuversichtlich	70	47,0	47,0
Ziemlich zuversichtlich	55	36,9	83,9
Weder/noch	16	10,7	94,6
Eher unsicher	5	3,4	98,0
Unsicher	3	2,0	100,0
Gesamt	149	100,0	

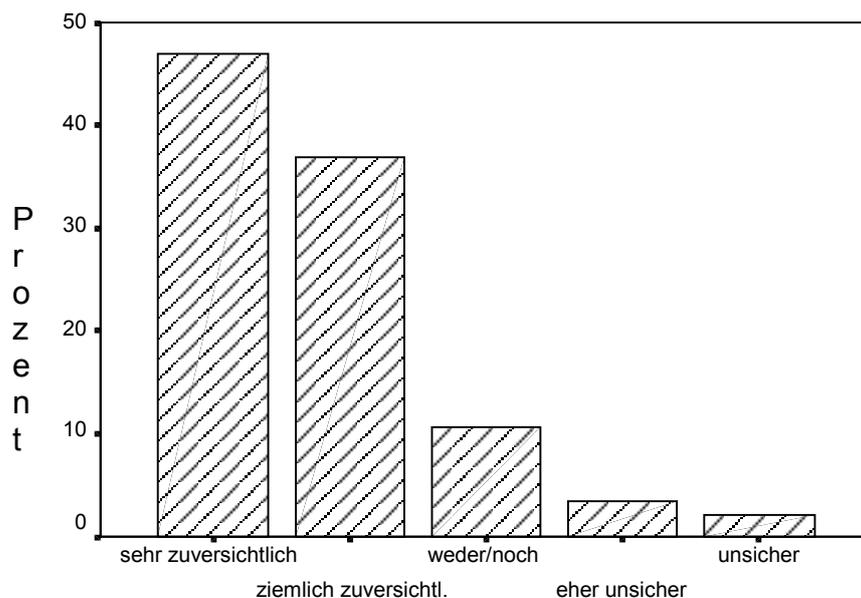


Abbildung: Häufigkeiten Gefühle hinsichtlich der persönlichen Entwicklung

Tabelle: Mittelwert, Median, Standardabweichung für Zukunftsperspektiven hinsichtlich von Plänen für verschiedene Lebensbereiche

	Mittelwert	Median	Standardabweichung
Pläne Beruf	3,99	4,00	1,01
Pläne Familie	4,03	4,00	1,11
Pläne Freizeit	3,91	4,00	1,02
Pläne persönl. Entwicklung	4,28	5,00	,88

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Zukunftspläne in beruflicher Hinsicht

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr viele	54	36,2	36,2
Viele	55	36,9	73,2
Einige	29	19,5	92,6
Wenige	6	4,0	96,6
Keine	5	3,4	100,
Gesamt	149	100,0	

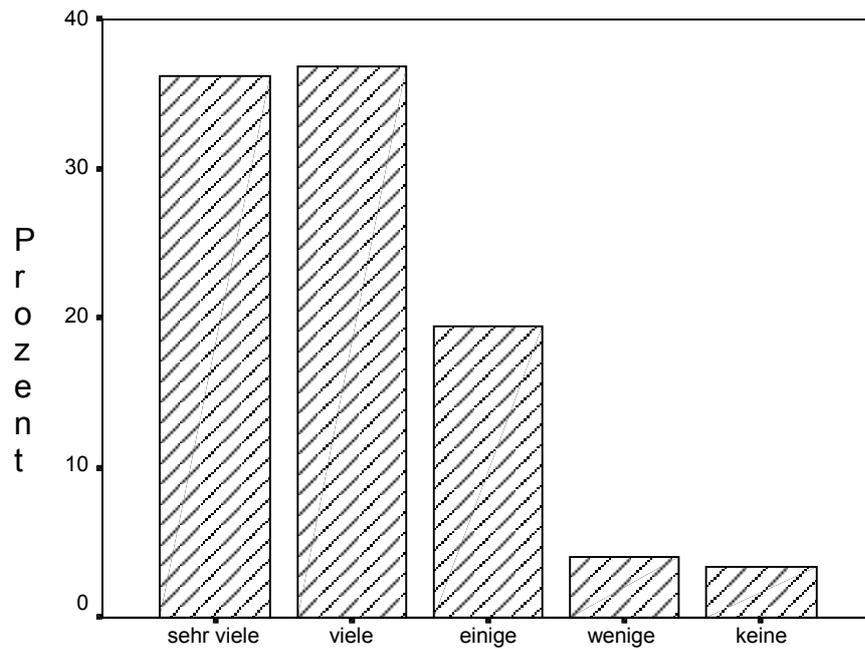


Abbildung: Häufigkeiten Zukunftspläne in beruflicher Hinsicht

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Zukunftspläne die Familie betreffend

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr viele	67	45,0	45,0
Viele	41	27,5	72,5
Einige	24	16,1	88,6
Wenige	12	8,1	96,6
Keine	5	3,4	100,0
Gesamt	149	100,0	

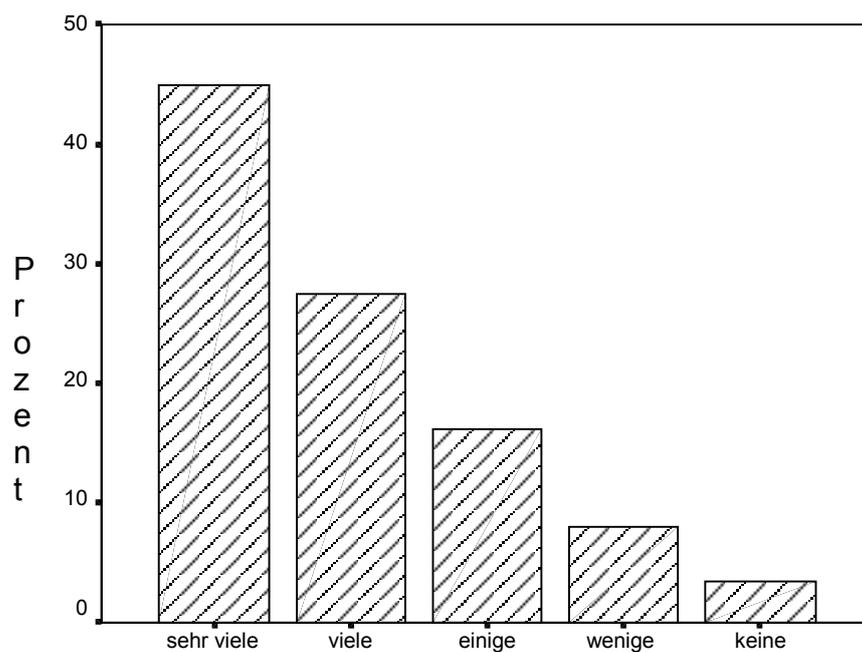


Abbildung: Häufigkeiten Zukunftspläne die Familie betreffend

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Zukunftspläne für die Freizeit

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr viele	50	33,6	33,6
Viele	54	36,2	69,8
Einige	30	20,1	89,9
Wenige	12	8,1	98,0
Keine	3	2,0	100,0
Gesamt	149	100,0	

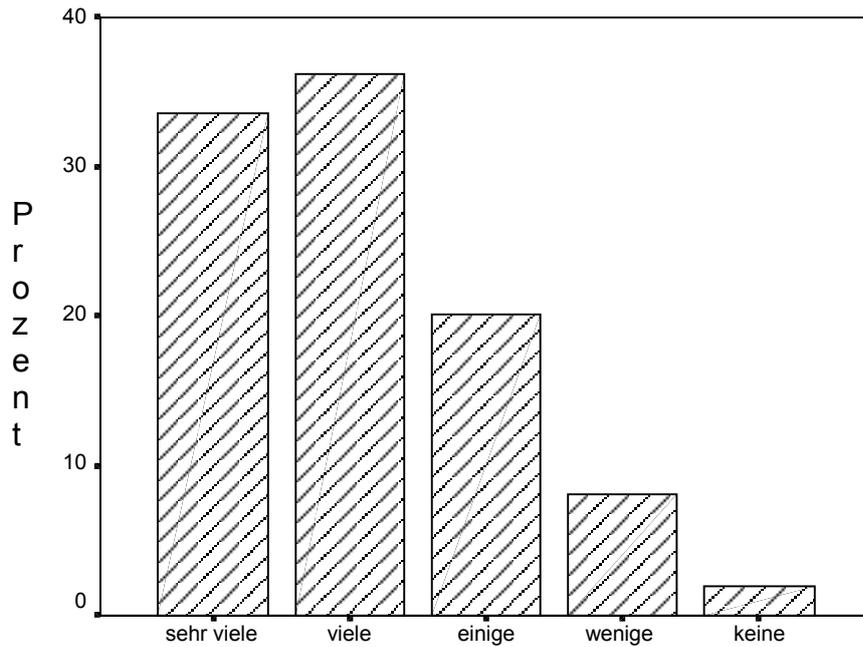


Abbildung: Häufigkeiten Zukunftspläne für die Freizeit

Tabelle: Häufigkeitsverteilung Zukunftspläne für die persönliche Entwicklung

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr viele	77	51,7	51,7
Viele	42	28,2	79,9
Einige	25	16,8	96,6
Wenige	4	2,7	99,3
Keine	1	,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

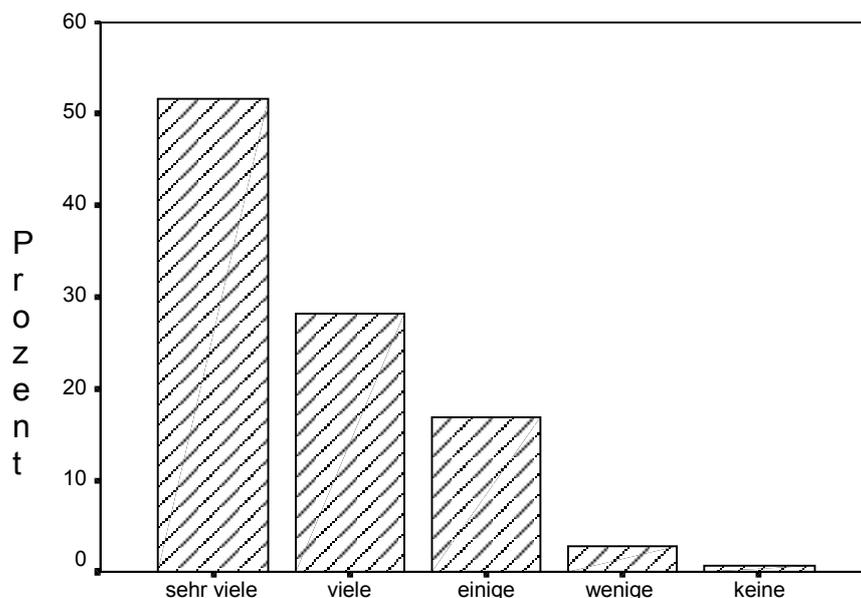


Abbildung: Häufigkeiten Zukunftspläne für die persönliche Entwicklung

Tabelle: Mittelwert, Median, Standardabweichung Zukunftsperspektiven hinsichtlich der allgemeinen Einschätzung in verschiedenen Lebensbereichen

	Mittelwert	Median	Standardabweichung
Trend Beruf	4,26	4,00	,78
Trend Familie	4,14	4,00	,81
Trend Freizeit	3,94	4,00	,90
Trend persönl. Entwicklung	4,30	4,00	,81

Tabelle: Häufigkeitsverteilung zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung bezüglich des Lebensbereiches Beruf

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr aufwärts	64	43,0	43,0
Etwas aufwärts	65	43,6	86,6
Weder/noch	16	10,7	97,3
Eher abwärts	3	2,0	99,3
Abwärts	1	,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

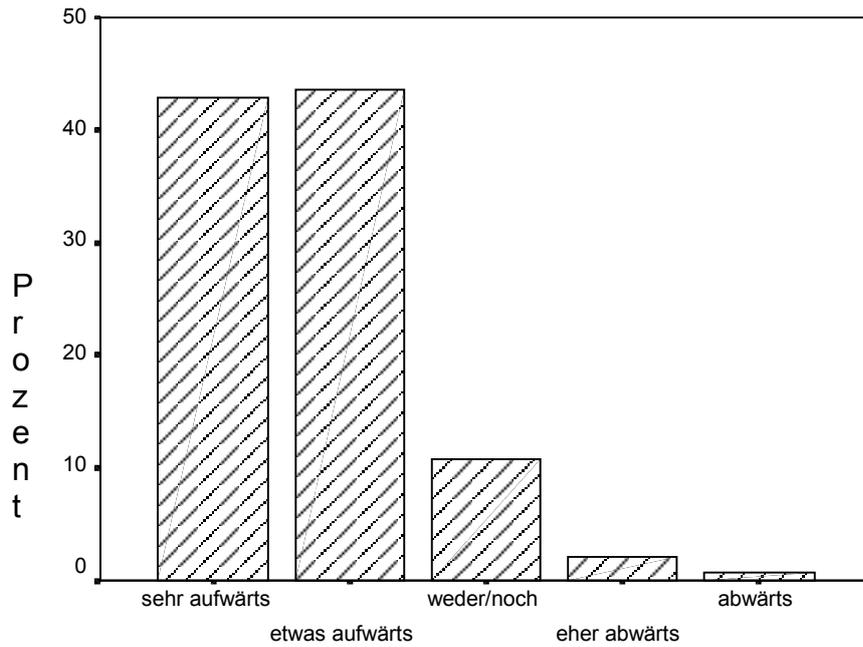


Abbildung: Häufigkeiten zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung bezüglich des Lebensbereiches Beruf

Tabelle: Häufigkeitsverteilung zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung bezüglich des Lebensbereiches Familie

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr aufwärts	57	38,3	38,3
Etwas aufwärts	58	38,9	77,2
Weder/noch	33	22,1	99,3
Eher abwärts	0	,0	99,3
Abwärts	1	,7	100
Gesamt	149	100,0	

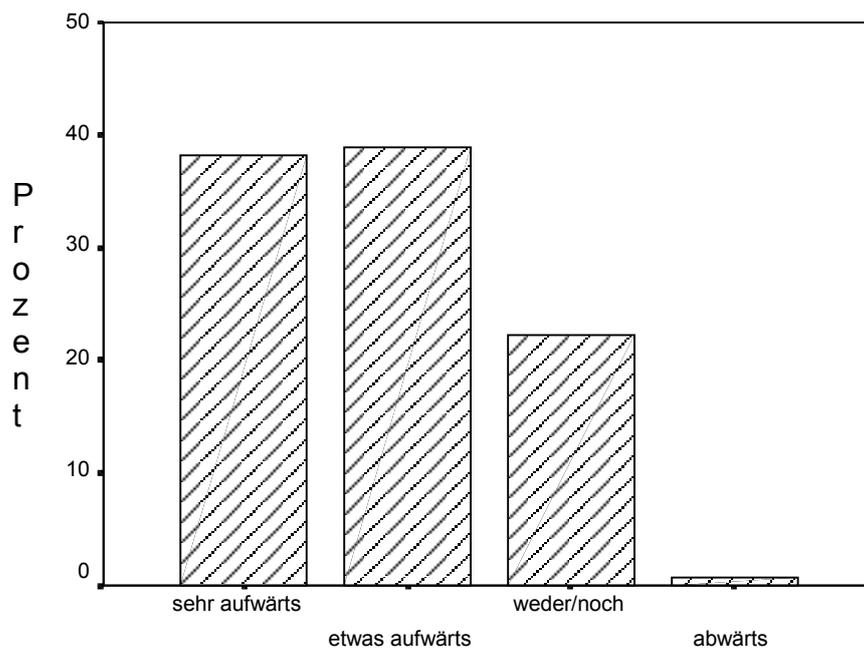


Abbildung: Häufigkeiten zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung bezüglich des Lebensbereiches Familie

Tabelle: Häufigkeitsverteilung zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung bezüglich des Lebensbereiches Freizeit

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr aufwärts	43	28,9	28,9
Etwas aufwärts	65	43,6	72,5
Weder/noch	32	21,5	94,0
Eher abwärts	7	4,7	98,7
Abwärts	2	1,3	100,0
Gesamt	149	100,0	

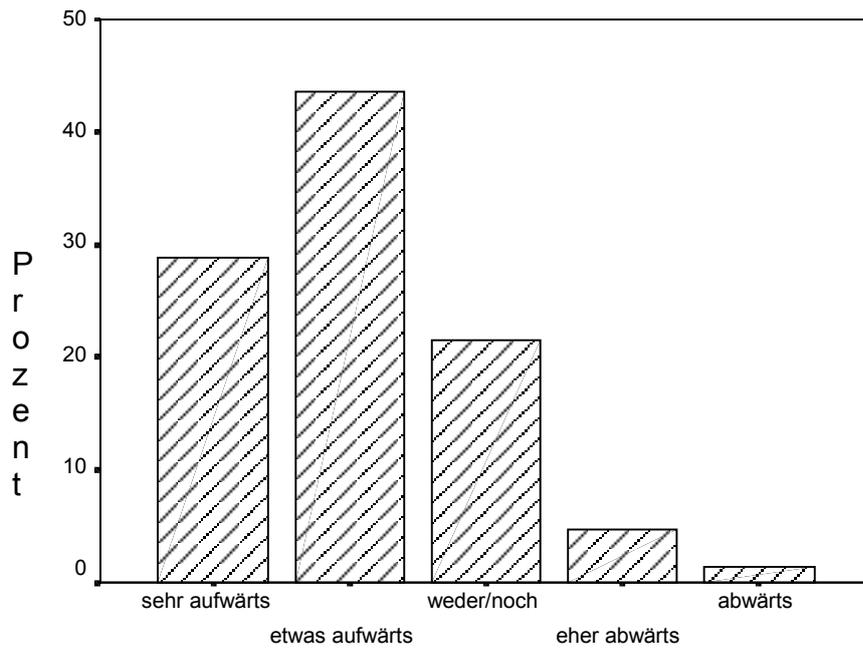


Abbildung: Häufigkeiten zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung bezüglich des Lebensbereiches Freizeit

Tabelle: Häufigkeitsverteilung zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung des Lebensbereiches persönliche Entwicklung

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Sehr aufwärts	70	47,0	47,0
Etwas aufwärts	60	40,3	87,2
Weder/noch	15	10,1	97,3
Eher abwärts	2	1,3	98,7
Abwärts	2	1,3	100,0
Gesamt	149	100,0	

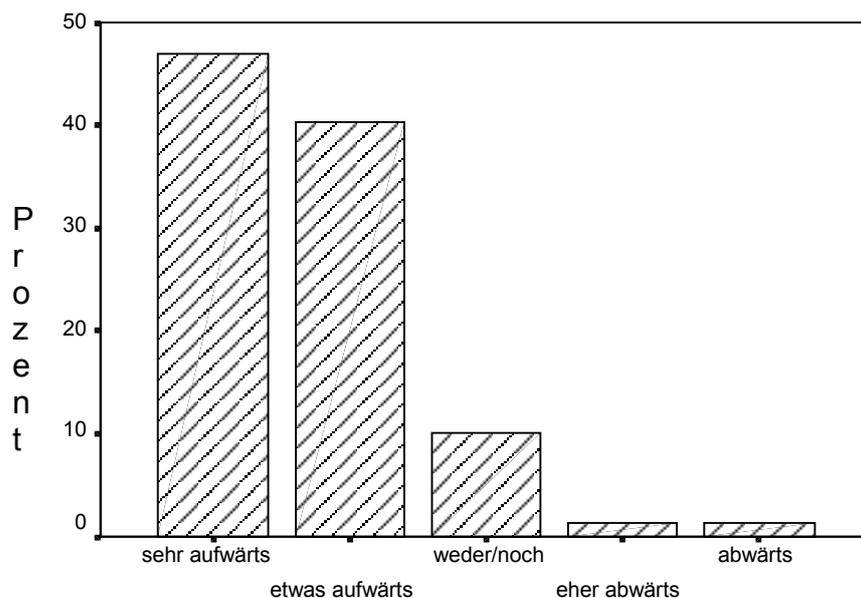


Abbildung: Häufigkeiten zur allgemeinen Einschätzung der künftigen Entwicklung des Lebensbereiches persönliche Entwicklung

Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg

Mittelwert, Median und Standardabweichung für die einzelnen Items des Fragebogenteils „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“

Tabelle: Mittelwert, Median und Standardabweichung für die Items „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“

	Mittelwert	Median	Standardabweichung
Finanzielle Gründe	4,52	5,00	,99
Will keine finanzielle Abhängigkeit	4,43	5,00	1,08
Pensionsanspruch	4,17	5,00	1,22
Beruf macht Freude	4,44	5,00	,91
Haushalt lastet nicht aus	3,50	4,00	1,37
Von Kindern nicht mehr so gebraucht	2,58	2,00	1,62
Umgang mit anderen	4,28	5,00	1,04
Lange Ausbildung	2,91	3,00	1,57

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – finanzielle Gründe

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Trifft sehr zu	110	73,8	73,8
Trifft etwas zu	23	15,4	89,3
Weder/noch	3	2,0	91,3
Trifft kaum zu	9	6,0	97,3
Trifft nicht zu	4	2,7	100,
Gesamt	149	100,0	

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – will keine finanzielle Abhängigkeit

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozent
Trifft sehr zu	104	69,8	69,8
Trifft etwas zu	25	16,8	86,6
Weder/noch	8	5,4	91,9
Trifft kaum zu	4	2,7	94,6
Trifft nicht zu	8	5,4	100,0
Gesamt	149	100,0	

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – Pensionsanspruch

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Trifft sehr zu	88	59,1	59,1
Trifft etwas zu	27	18,1	77,2
Weder/noch	13	8,7	85,9
Trifft kaum zu	13	8,7	94,6
Trifft nicht zu	8	5,4	100,0

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – Beruf macht Freude

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Trifft sehr zu	93	62,4	62,4
Trifft etwas zu	39	26,2	88,6
Weder/noch	10	6,7	95,3
Trifft kaum zu	3	2,0	97,3
Trifft nicht zu	4	2,7	100,0
Gesamt	149	100,0	

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – Haushalt lastet nicht aus

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Trifft sehr zu	44	29,5	29,5
Trifft etwas zu	41	27,5	57,0
Weder/noch	30	20,1	77,2
Trifft kaum zu	13	8,7	85,9
Trifft nicht zu	21	14,1	100,0
Gesamt	149	100,0	

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – von Kindern nicht mehr so gebraucht

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Trifft sehr zu	26	17,4	17,4
Trifft etwas zu	32	21,5	38,9
Weder/noch	10	6,7	45,6
Trifft kaum zu	15	10,1	55,7
Trifft nicht zu	66	44,3	100,0
Gesamt	149	100,0	

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – Umgang mit anderen

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Trifft sehr zu	36	24,2	24,2
Trifft etwas zu	23	15,4	39,6
Weder/noch	27	18,1	57,7
Trifft kaum zu	17	11,4	69,1
Trifft nicht zu	46	30,9	100,0
Gesamt	149	100,0	

Tabelle: Häufigkeitsverteilung „Gründe für den angestrebten Wiedereinstieg“ – lange Ausbildung

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Trifft sehr zu	36	24,2	24,2
Trifft etwas zu	23	15,4	39,6
Weder/noch	27	18,1	57,7
Trifft kaum zu	17	11,4	69,1
Trifft nicht zu	46	30,9	100,0
Gesamt	149	100,0	

Hindernisse bei einem geplanten Wiedereinstieg

Tabelle: Mittelwert, Median und Standardabweichung für die berechneten Hindernisse bei einem Wiedereinstieg

	Mittelwert	Median	Standardabweichung
Ausbildungsbezogen Weiterbildungswille	1,56	2,00	1,08
Altersbezogen	,12	,00	,33
Persönlichkeitsbezogen	1,77	1,77	,76
Kinder-/Familienbezogen	1,56	1,56	1,16
Mobilitätsbezogen	1,05	1,00	,73

Zusammenfassung

Frauenarbeitslosigkeit sowie Wiedereinstieg in das Berufsleben sind Themen, die man als sogenannte „Dauerbrenner“ bezeichnen kann. Gerade Frauen, die nach längerer Unterbrechung wieder ins Berufsleben einsteigen wollen, sind mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Diese Arbeit beschäftigt sich mit Frauenarbeitslosigkeit und dem Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben, sowie den damit verbundenen Wünschen, Anforderungen und Hindernissen. Aufgrund traditioneller geschlechtsspezifischer Rollenbilder wird behauptet, dass Frauen von den negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit weniger betroffen sind als Männer. Als Grund wird das Vorhandensein der Alternativrolle Hausfrau und Mutter angeführt. Dieser Ansicht nach ist Arbeitslosigkeit bei Frauen mit weniger negativen Folgen verbunden als bei Männern. Frauen werden durch die Erwerbslosigkeit von der Mehrfachbelastung entlastet und erfahren keinen Verlust der Tagesstruktur.

Die Untersuchung behandelt Motive und Hindernisse für einen geplanten Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben, stets auch im Hinblick auf die Bedeutung des Rollenverständnisses der arbeitslosen Frauen. Hierzu wurde ein Fragebogen erstellt, der sich in die Teile Lebenszufriedenheit, Verlustmomente, Zukunftsperspektiven, Umgang mit der Arbeitslosigkeit, Gründe für einen angestrebten Wiedereinstieg und Anforderungen an einen Arbeitsplatz gliedert. Weiters gibt es eine Skala, die das Rollenbild bzw. Rollenverständnis der Frauen erfasst, sowie Fragen, die psychosoziale und soziodemographische Daten erheben, aus denen Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ermittelt wurden. Dieser Fragebogen wurde 149 arbeitslosen Frauen im Alter von 18 bis 53 Jahren, die sich hinsichtlich des Familienstandes und der Schulbildung unterscheiden, vorgelegt. Die Untersuchung basiert auf einer Zufallsstichprobe von arbeitslosen Frauen in Niederösterreich und Wien, die Interesse am Wiedereinstieg ins Berufsleben bekundet haben. Die Fragebögen wurden den regionalen Geschäftsstellen Hollabrunn, Horn, Krems, Tulln und Korneuburg des Arbeitsmarktservice Niederösterreich aufgelegt. Außerdem wurden sie bei WIFI Wien, START, AQUA und MENTOR bei diversen Weiterbildungsveranstaltungen für Wiedereinsteigerinnen ausgeteilt. Die zentralen Fragen wurden mittels passivem Korrelationsdesign untersucht.

Für Frauen mit weiblichem und Frauen mit indifferentem Rollenbild ist der Bereich Familie für die allgemeine Zufriedenheit wichtiger als für Frauen mit männlichem Rollenbild. Wenn

sie ihren Arbeitsplatz verlieren, vermissen sie vor allem das Gefühl gebraucht zu werden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass das oben erwähnte Alternativmodell der Hausfrau und Mutter nicht zur Kompensation für den Verlust des Arbeitsplatzes herangezogen werden kann. Im Umgang mit der Arbeitslosigkeit, bei Gründen für einen angestrebten Wiedereinstieg ins Berufsleben und damit verbundenen Hindernissen unterscheiden sich Frauen mit weiblichem Rollenbild nicht von Frauen mit männlichem Rollenbild. Bezüglich der Anforderungen an den Arbeitsplatz konnten Unterschiede zwischen Frauen mit unterschiedlichem Rollenbild festgestellt werden. Für Frauen mit männlichem Rollenbild ist der Umstand anderen Menschen helfen zu können weniger wichtig als für Frauen mit indifferentem oder weiblichem Rollenbild. Ein sicherer Arbeitsplatz ist für Frauen mit indifferentem Rollenbild wichtiger. Signifikante Unterschiede wurden im Fragebogenteil „Lebenszufriedenheit“ bezüglich des Alters der befragten Frauen, ihres Familienstandes, ihres Bildungsstandes und des Alters der Kinder festgestellt. Auf die Zukunftsperspektiven wirken sich neben dem Rollenbild die Schulbildung, der Wohnort, das Alter der Kinder sowie der letzte Arbeitsplatz aus. Die Untersuchung ergab außerdem einen Einfluss des Alters der Versuchspersonen, deren Wohnort, Mobilität, öffentliches Verkehrsmittelangebot, Anzahl, sowie Alter der Kinder auf den Umgang der befragten Personen mit der Arbeitslosigkeit. Welche Anforderungen an einen Arbeitsplatz gestellt werden, hängt neben dem Rollenbild vom Alter der Versuchspersonen, sowie von der Anzahl und vom Alter der Kinder der befragten Frauen ab. Die Hindernisse für einen erfolgreichen Wiedereinstieg wurden in aus- bzw. weiterbildungsbezogene, mobilitätsbezogene, kinder-/familienbezogene, sowie altersbezogene Hindernisse zusammengefasst. Auffallend ist, dass im Gegensatz zu früheren Studien, in dieser Untersuchung Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Fehlen geeigneter Teilzeitstellen als kein Hindernis für einen Wiedereinstieg gesehen wurden. Als Hindernis erwies sich oft die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes bzw. die eingeschränkte Mobilität der befragten Frauen. In der vorliegenden Untersuchung konnte erstmals aufgezeigt werden, dass das Rollenverständnis einen wichtigen Einfluss auf die Befindlichkeit von Frauen in der Arbeitslosigkeit hat, aber auch darauf, wie die Frauen mit der Situation der Arbeitslosigkeit umgehen und auch wie die Arbeitssuchegestaltet wird.

Lebenslauf

Name: Bettina Hindinger
 Adresse: Kiblitz 52, 3710 Ziersdorf, Österreich
 Telefonnummer: 02967/81072, 0664/73407734
 Email: bettina.hindinger@aon.at
 Geburtsdatum: 14.9.1070
 Nationalität: Österreich
 Familienstand: verheiratet seit Juli 2002
 2 Kinder (Sarah, geb. 1999 und Johanna, geb. 2006)

Ausbildung

Studium: seit März 1993 Diplomstudium Psychologie an der Universität
 Wien
 Matura: Juni 1989 an der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche
 Berufe Hollabrunn mit gutem Erfolg
 Gymnasium: 1980-1984 Bundesrealgymnasium Hollabrunn
 Volksschule: 1976-1980 Volksschule Ziersdorf

Bisherige Berufserfahrung

Seit Februar 2007: Übernahme des elterlichen Weinbaubetriebes
 Oktober 1990 bis Februar 1993: NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Wien
 Sekretariatsarbeiten
 Juli 1989 bis September 1990: Österreichische Raiffeisen-Waren-Zentrale, Wien

Sekretariatsarbeiten